

# **Sportentwicklungsplanung**

## **Friedrichshafen**

Abschlussbericht



### **Impressum**

Sportentwicklungsplanung Friedrichshafen – Abschlussbericht  
Stuttgart, August 2006

### **Verfasser**

Stefan Eckl / Dr. Jörg Wetterich  
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung GbR  
Fleckenweinberg 13c, 70192 Stuttgart  
Telefon 07 11/ 553 79 55  
Telefax 07 11/ 553 79 66  
E-Mail: [info@kooperative-planung.de](mailto:info@kooperative-planung.de)  
Internet: [www.kooperative-planung.de](http://www.kooperative-planung.de)

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.  
Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder  
Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme  
zu speichern.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit haben wir meist die männliche Form der Bezeichnung gewählt.  
Gemeint ist natürlich immer die männliche und weibliche Form.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorbemerkung</b> .....	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Grundlagen und Ziele einer zukunftsfähigen Sportentwicklungsplanung</b> .....	<b>10</b>
2.1	Der Wandel des Sports .....	10
2.2	Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung.....	12
2.2.1	Sportstätten und Bewegungsräume .....	12
2.2.2	Sportangebote und Organisationsformen .....	14
2.2.3	Die sport- und bewegungsgerechte Stadt als Teil eines neuen städtischen Leitbilds .....	15
<b>3</b>	<b>Das Verfahren der Kooperativen Planung</b> .....	<b>18</b>
3.1	Grundlagen kooperativer Planungsverfahren.....	18
3.2	Quantitative Analyse und kooperative Planung.....	20
3.3	Der Planungsprozess in Friedrichshafen .....	21
<b>4</b>	<b>Das Sport- und Bewegungsverhalten in Friedrichshafen</b> .....	<b>22</b>
4.1	Das Verfahren der Bürgerbefragung und die Qualität der Stichprobe .....	22
4.1.1	Design der Sportverhaltensstudie .....	22
4.1.2	Qualität der Stichprobe .....	23
4.2	Grunddaten zur sport- und bewegungsaktiven Bevölkerung in Friedrichshafen .....	26
4.2.1	Grad der sportlichen bzw. körperlichen Aktivität .....	26
4.2.2	Einordnung der sportlichen Aktivität .....	29
4.2.3	Wettkampf- versus Freizeitsport.....	30
4.2.4	Quote der regelmäßig aktiven Sportlerinnen und Sportler in Friedrichshafen .....	31
4.2.5	Motive für die sportliche Aktivität .....	32
4.2.6	Gründe für Inaktivität .....	33
4.3	Die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bevölkerung in Friedrichshafen .....	35
4.3.1	Ausgeübte Sport- und Bewegungsaktivitäten .....	35
4.3.2	Häufigkeit und Dauer der sportlichen Aktivitäten .....	40
4.3.3	Orte der Ausübung von sportlichen Aktivitäten .....	41
4.3.4	Organisatorischer Rahmen der sportlichen Aktivitäten .....	44
4.3.5	Anfahrt zu den Sport- und Bewegungsaktivitäten .....	46
4.4	Meinungen und Einstellungen der Friedrichshafener zum Sportleben in ihrer Stadt.....	47
4.4.1	Informationen über das Sport- und Bewegungsleben in Friedrichshafen .....	47
4.4.2	Beurteilung vorhandener Angebote, Sportstätten und Sportgelegenheiten.....	48
4.4.3	Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sport- und Bewegungsräumen.....	52
4.4.4	Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sportangeboten.....	57
4.5	Sportvereine im Spiegel der Meinungen .....	64
4.5.1	Sportvereinsmitgliedschaft im Überblick.....	64
4.5.2	Bewertung der Sportvereine in Friedrichshafen .....	67
4.5.3	Schwerpunkte in der Vereinsarbeit aus Sicht der Bevölkerung .....	71
4.6	Fazit .....	75

<b>5</b>	<b>Sportvereine in Friedrichshafen .....</b>	<b>79</b>
5.1	Entwicklungstendenzen und strukturelle Probleme im organisierten Sport – Zur inhaltlichen Konzeption der Vereinsstudie.....	79
5.1.1	Theoretische Einführung .....	79
5.1.2	Inhaltliche Konzeption der Studie .....	82
5.2	Untersuchungsinstrumentarium.....	84
5.2.1	Vereinsstrukturanalyse .....	84
5.2.2	Mitgliederstatistik der Landessportbünde .....	85
5.3	Formale Vereinsstruktur .....	85
5.3.1	Vereinsgrößen .....	85
5.3.2	Das Alter der Sportvereine .....	86
5.3.3	Abteilungen .....	88
5.4	Organisations- und Personalstruktur.....	89
5.4.1	Organe und Gremien .....	89
5.4.2	Geschäftsführung .....	89
5.4.3	Mitarbeiter/-innen.....	90
5.5	Finanzstruktur .....	92
5.5.1	Mitgliedsbeiträge.....	92
5.5.2	Haushaltsbudget.....	94
5.5.3	Einnahmen und Ausgaben .....	95
5.5.4	Die Bewertung der Finanzsituation aus Sicht der Vereine .....	97
5.6	Mitgliederstruktur und -entwicklung .....	99
5.6.1	Überblick.....	99
5.6.2	Mitgliederentwicklung und Strukturtypen.....	101
5.6.3	Die Mitgliedschaft aus Geschlechterperspektive.....	104
5.6.4	Zur Altersstruktur der Friedrichshafener Vereinsmitglieder.....	106
5.6.5	Anteil an ausländischen Mitgliedern in den Friedrichshafener Vereinen .....	111
5.6.6	Gewinnung von neuen Mitgliedern .....	113
5.6.7	Zur Regelmäßigkeit des Sporttreibens im Verein.....	114
5.7	Abteilungen und Sportarten – Stand und Entwicklung.....	116
5.7.1	Häufigkeiten und Mitgliederzahlen .....	116
5.7.2	Die zahlenmäßige Entwicklung der Sportarten .....	117
5.7.3	Wettkampf- und Freizeitsport .....	119
5.8	Angebote .....	122
5.8.1	Neu aufgenommene Sportarten .....	122
5.8.2	Zielgruppen- und Kursangebote .....	124
5.9	Sportstätten .....	127
5.9.1	Besitz und Bedarf .....	127
5.9.2	Bewertung der genutzten Sportstätten .....	129
5.9.3	Allgemeine Beurteilung der Sportstättensituation .....	130
5.10	Interinstitutionelle Kooperation und Vernetzung.....	132
5.11	Beurteilung der Sportpolitik in Friedrichshafen.....	135
5.11.1	Bewertung der kommunalen Sportpolitik und -förderung .....	135
5.11.2	Beurteilung der Leistungen des Stadtsportverbandes .....	138
5.12	Problemdimensionen und Ziele der Vereine .....	139
5.12.1	Problemdimensionen .....	139
5.12.2	Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen .....	143
5.13	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	145

---

<b>6</b>	<b>Weitere Planungsgrundlagen .....</b>	<b>148</b>
6.1	Andere Sportanbieter in Friedrichshafen.....	148
6.2	Bevölkerung der Stadt Friedrichshafen .....	148
<b>7</b>	<b>Bilanzierung des Sportstättenbedarfs .....</b>	<b>151</b>
7.1	Grundlagen verhaltensorientierter Sportstättenentwicklungsplanung.....	151
7.2	Planungsschritte und -parameter .....	153
7.3	Bilanzierung Außensportanlagen .....	158
7.4	Bilanzierung Hallen und Räume .....	163
7.4.1	Hallen und Räume für den Sport der Bevölkerung.....	163
7.4.2	Bilanzierung Hallen und Räume für den Schulsport.....	173
7.5	Bilanzierung Tennissportanlagen und Bäder .....	174
7.6	Zusammenfassung .....	176
<b>8</b>	<b>Der Planungsprozess in Friedrichshafen .....</b>	<b>177</b>
8.1	Überblick.....	177
8.2	Erste Planungssitzung am 11. April 2006 .....	178
8.3	Zweite Planungssitzung am 05 und 06. Mai 2006.....	179
8.4	Dritte Planungssitzung am 23. Mai 2006.....	181
8.5	Vierte Planungssitzung am 21. Juni 2006 .....	182
8.6	Fünfte Planungssitzung am 11. Juli 2006 .....	182
8.7	Sechste Planungssitzung am 4. August 2006.....	183
<b>9</b>	<b>Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Angebotsstrukturen .....</b>	<b>184</b>
9.1	Zielgruppe Kinder und Jugendliche .....	184
9.1.1	Bewegungserziehung im Kindergarten.....	184
9.1.2	Sportartübergreifende Grundausbildung für Kinder .....	184
9.1.3	Sportartübergreifende Angebote für Jugendliche.....	185
9.2	Zielgruppe Seniorinnen und Senioren.....	185
9.2.1	Sportartübergreifende Bewegungsschulung für ältere Menschen .....	185
9.2.2	Weitere organisatorische Maßnahmen.....	186
9.3	Gesundheitssport .....	187
9.4	Sport für körperlich Beeinträchtigte .....	188
9.5	Sportangebote für Migrant/-innen.....	189

<b>10 Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Organisationsstrukturen.....</b>	<b>190</b>
10.1 Informations- und Öffentlichkeitsarbeit.....	190
10.2 Kooperationen .....	191
10.2.1 Kooperation zwischen den Sportvereinen.....	191
10.2.2 Kooperation zwischen Sportvereinen und anderen Institutionen .....	192
10.3 Sportstättenbelegung .....	193
10.4 Sportförderung.....	195
10.5 Sportlerehrung.....	196
10.6 Stärkung des SSV .....	196
10.7 Runder Tisch auf kommunaler Ebene.....	197
10.8 Regelmäßige Erstellung eines Sportberichtes .....	197
<b>11 Infrastruktur.....</b>	<b>198</b>
11.1 Informelle Bewegungsräume und Sportgelegenheiten im Wohnumfeld und in den Stadtteilen.....	198
11.1.1 Bewegungsfreundliche Schulhöfe .....	198
11.1.2 Freizeitspielfelder in den Stadtteilen.....	198
11.1.3 Wege für den Rad-, Roll-, Lauf- und Reitsport.....	199
11.2 Sportaußenanlagen .....	200
11.2.1 Quantitative Entwicklung und baulicher Zustand .....	200
11.2.2 Qualitative Aufwertung von Sportplätzen .....	200
11.2.3 Leichtathletikanlagen .....	201
11.3 Konkrete Handlungsempfehlungen in den Stadtteilen .....	201
11.4 Hallen und Räume.....	202
11.4.1 Quantitative Versorgung mit Turn- und Sporthallen .....	202
11.4.2 Turn- und Sporthallen für den Schulsport.....	202
11.4.3 Gymnastikräume.....	203
11.4.4 Sanierungskonzept und Öko-Check.....	203
11.4.5 Modellprojekte .....	204
11.4.6 Konkrete Handlungsempfehlungen .....	204
11.5 Sondersportanlagen .....	205
11.5.1 Sport- und Gesundheitspark.....	205
11.5.2 Tennissport.....	205
11.5.3 Bäder .....	206
<b>12 Bewertung des Planungsprozesses und der Handlungsempfehlungen .....</b>	<b>207</b>
12.1 Die Bewertung des Prozesses aus Sicht der Planungsgruppenmitglieder .....	207
12.2 Die Bewertung des Prozesses und der Handlungsempfehlungen aus Sicht der Moderatoren .....	210
12.2.1 Zum Planungsprozess.....	210
12.2.2 Zu den Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Infrastruktur .....	211
12.2.3 Zu den Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Organisationsstruktur .....	212
12.2.4 Zu den Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Angebotsstruktur .....	213
12.2.5 Schlussbemerkung .....	215
<b>13 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>216</b>

## 1 Vorbemerkung

Zumindest in den westdeutschen Städten und Gemeinden existiert mittlerweile eine sehr gute Infrastruktur für den überwiegend am Wettkampf orientierten Vereinssport. Normierte Außenanlagen und Hallen und Räume decken aber nur einen Teil der notwendigen Sportinfrastruktur ab. In den letzten Jahren und mit dem Wandel des Sports werden ganz neue Anforderungen an zukunftsorientierte Sport- und Bewegungsräume gestellt. Zudem deuten die Problemlagen vieler Städte und Gemeinden darauf hin, dass in Zukunft die Bereiche der Angebots- und Organisationsentwicklung im Sport stärker als bisher diskutiert werden müssen. Auch in Friedrichshafen war der Ausgangspunkt der Beauftragung einer Sportentwicklungsplanung die Frage, nach welchen Kriterien in Zukunft Sport und Bewegung von der Stadt gefördert werden sollen.

Mit ihrer Entscheidung, das Projekt „Sportentwicklungsplanung“ ins Leben zu rufen, hat die Stadt Friedrichshafen nicht nur die Weichen für die zukünftige Sportförderung gestellt, sondern zugleich auch den Anstoß zu einer zukunftsorientierten Sportpolitik gegeben. Mit dem Ziel der „sport- und bewegungsgerechten Stadt Friedrichshafen“ sollen Angebote, Organisationsformen und Sport- und Bewegungsräume optimiert und zukunftsgerecht gestaltet werden – und das unter Einbeziehung der Bevölkerung, lokaler Expertinnen und Experten sowie auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Dieser breite Ansatz in der Sportentwicklungsplanung ist heute ein Gebot der Zeit. Angesichts des rasanten Wandels der Gesellschaft und der Ausdifferenzierung des Sports sind Fragen danach, welche Art von Sport- und Bewegungsräumen oder Sportangeboten den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung jetzt und in Zukunft entsprechen, immer schwieriger zu beantworten.

Sportentwicklungsplanung mit dem Ziel der Schaffung einer sport- und bewegungsgerechten Stadt stellt sich angesichts der Vielfalt menschlichen Bewegungslebens und Sporttreibens als vielschichtiges und komplexes Aufgabenfeld dar. Die Stadtverwaltung steht daher in der Verantwortung, Sportentwicklungsplanung nicht mehr auf die quantitative Berechnung von fehlenden oder überschüssigen Sportflächen, die Verwaltung bestehender Sport- und Bädereinrichtungen und die formalistische Verteilung finanzieller Fördermittel zu reduzieren, sondern ihren Fürsorgeanspruch auf das Sport- und Freizeitleben aller Bürgerinnen und Bürger auszudehnen. Angesichts der Herausbildung neuer Sport- und Bewegungsbedürfnisse erscheint eine Weiterentwicklung der bisherigen Sportstrukturen sowohl im organisierten Sport wie auch auf kommunaler Ebene dringend geboten. Aufgrund der Wechselbeziehungen zwischen Sporträumen, Sportinhalten und Organisationsformen des Sports hat eine be-

dürfnisgerechte und zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur und die Organisationsstruktur des kommunalen Sports einzubeziehen.

Dieses hochgesteckte Ziel erfordert vermehrte organisatorische und zeitliche Anstrengung sowie einen integrativen Ansatz, der Verwaltung und externe Institutionen netzwerkartig in die Projektarbeit einbindet. Die ressortübergreifende Zusammenarbeit der Stadtverwaltung, die enge Einbeziehung des organisierten Sports und anderer gesellschaftlicher Gruppen und die wissenschaftliche Begleitung und Beratung bilden die Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen Arbeit. Friedrichshafen hat sich mit dem Projekt „Sportentwicklungsplanung in Friedrichshafen“ dieser kommunalen Zukunftsaufgabe zugewandt.

Für die Entwicklung zukunftsfähiger Maßnahmenkonzepte wurden im vorliegenden Projekt zwei deutlich unterscheidbare Zugangswege gewählt.

Anhand einer repräsentativen schriftlichen Befragung der Häfler Bevölkerung werden zum einen zuverlässige und empirisch abgesicherte Daten zum tatsächlichen Sportverhalten der Jugendlichen und Erwachsenen, zur Situation der Sportvereine sowie zur Bewertung des vorhandenen Sportangebots und der Sportstätten erhoben, die als Grundlage der weiteren Arbeit dienen. Ergänzt wird diese erste Projektphase durch die Bestandsermittlung der vorhandenen Sport- und Bewegungsräume sowie eine Vereinsstrukturanalyse, bei der die Häfler Vereine im Mittelpunkt der Analyse standen. Einen Abschluss findet die erste Projektphase durch die Bestands-Bedarfs-Bilanzierung zum Sportstättenbedarf in Friedrichshafen.

Phase 2 des Projektes beschäftigt sich mit der Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung von Sport und Bewegung in Friedrichshafen. Herzstück der Planung stellt das in Stuttgart entwickelte und vielfach erprobte Modell der „Kooperativen Planung“ dar. Dieses nach den Grundsätzen der Lokalen Agenda 21 arbeitende Konzept beinhaltet als elementare Maxime die Vernetzung aller gesellschaftlicher Gruppen, die daran interessiert sind, die Stadt als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten. Grundlegend ist hierbei die frühzeitige und kontinuierliche Einbindung unterschiedlicher lokaler Interessens-, Ziel- und Expertengruppen, deren spezifisches und lokales Wissen gleichberechtigt mit den empirisch ermittelten Daten in die Arbeit der lokalen Planungsgruppe eingeht. Dieses partizipatorische Konzept, das sich immer wieder als außerordentlich erfolgreich erwiesen hat, fand auch in Friedrichshafen Anwendung.

Mit der Durchführung, wissenschaftlichen Begleitung und der externen Moderation des Projektes „Sportentwicklungsplanung Friedrichshafen“ wurde das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung aus Stuttgart beauftragt. Nach einer viermonatigen, stets auf Konsens bedachten und konsequent zielorientierten Planungsphase lassen die in diesem Abschlussbericht dokumentierten Planungsergebnisse die Eckpfeiler der „sport- und bewe-

gungsgerechten Stadt Friedrichshafen“ deutlich hervortreten. Das vorliegende Arbeitsergebnis konnte nur durch die konstruktive und sachkundige Kooperation mit den Vertreter/-innen der städtischen Fachämter und den Mitgliedern der Planungsgruppe erzielt werden.

Der vorliegende Abschlussbericht gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 umfasst eine sportwissenschaftliche Grundlegung zum Thema „Sportentwicklungsplanung“ und enthält dabei Ausführungen über den Wandel des Sports und die Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung. Kapitel 3 beschreibt das Verfahren der kooperativen Planung und gibt einen Überblick über dessen Anwendung in Friedrichshafen.

Kapitel 4 konzentriert sich auf die Darstellung der Ergebnisse der Sportverhaltensstudie. Kapitel 5 dokumentiert die Ergebnisse der Vereinsstrukturanalyse, bevor in Kapitel 6 weitere Planungsgrundlagen aufgeführt werden. Der rechnerische Abgleich des Bedarfes mit dem Bestand an Sportstätten wird in Kapitel 7 ausführlich erörtert.

In Kapitel 8 wird der konkrete Ablauf des Planungsprozesses eingehend beschrieben und transparent gemacht, bevor in den Kapiteln 9 bis 11 die Planungsergebnisse in Form der verabschiedeten Handlungsempfehlungen, die in der kooperativen Planungsgruppe auf den verschiedenen Ebenen erarbeitet wurden, zusammengefasst werden. Eine Evaluation des Planungsprozesses aus Sicht der Teilnehmer/-innen der Planungsgruppe sowie eine Einschätzung der Handlungsempfehlungen durch die externen Moderatoren runden in Kapitel 12 diesen Abschlussbericht ab.

Stuttgart, August 2006

## **2 Grundlagen und Ziele einer zukunftsfähigen Sportentwicklungsplanung**

### **2.1 Der Wandel des Sports**

Sport und Bewegung sind heute konstituierende Merkmale unserer Gesellschaft. Gesundheit und Fitness sind die Leitbilder, an denen sich ein Großteil der Menschen in den industrialisierten Staaten orientiert.

Die Ausübung von sportlichen Aktivitäten ist ein Massenphänomen, welches sich durch alle gesellschaftlichen Schichten und durch jede Altersgruppe zieht. Es unterliegt keinen Einschränkungen, da sportliche oder körperliche Aktivitäten auf jeder Ebene der sportlichen Kompetenz ausgeübt werden – vom/von der Gelegenheits- über den Freizeit- und Breitensportler/in bis zum/zur Hochleistungssportler/in. Die Motive, warum man sportlich aktiv ist, sind so vielfältig wie die verschiedenen Sport- und Bewegungsformen.

Stellt man einen Vergleich der verschiedenen Sportverhaltensuntersuchungen an, die seit den 90er Jahren in der gesamten Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurden (vgl. Hübner, 1994a; Rütten, 2002b), zeichnen sich trotz unterschiedlicher Erhebungsmethodik und Fragestellungen übereinstimmende Tendenzen im Sportverhalten ab.

Eine Sichtung der Befunde zeigt, dass zunächst rein quantitativ von einer hohen Sportnachfrage ausgegangen werden kann: Demnach schwankt die Sportaktivenquote in der Regel zwischen 60 und 80 Prozent in den alten Bundesländern. Für die neuen Bundesländer, wo es bisher eine geringe Zahl an Studien gibt, lässt sich tendenziell eine geringere Sportaktivenquote als im Westen konstatieren. Ansonsten sind jedoch Parallelen im Sportverhalten erkennbar, die mit den Schlagworten „Individualisierung“, „Pluralisierung“ und „Verlust des Organisations- und Deutungsmonopols der Sportvereine“ (Rittner, 2003a) umschrieben werden können. Alle drei Phänomene sind stark miteinander verwoben und kennzeichnen im Wesentlichen den Wandel des Sportverständnisses in den letzten 20 Jahren.

Die Motivstruktur der Sportaktiven lässt die qualitativen Aspekte des alltagskulturellen Sporttreibens besonders plastisch vor Augen treten: In allen Studien haben die klassischen Motive, die das agonale Element des Sports betonen, nämlich das Streben nach Leistung sowie Wettkampf und Erfolg an Bedeutung verloren. Stattdessen rangieren die dem Freizeit- und Gesundheitssport zuzuordnenden Motive wie Gesundheit und Wohlbefinden, Spaß, Ausgleich und Entspannung, Fitness oder Geselligkeit an der Spitze der Prioritätenskala (vgl. Wieland, 2000, S. 10). Die Wettkampf- und Breitensportler/-innen im Verein haben Konkurrenz erhalten „durch eine immer größer werdende Personengruppe, die ihr Sportverständnis nach neuen Qualitätsmerkmalen definiert“ (Wetterich, 2002, S. 8). Rittner (2003a) beschreibt

dies als Aufgabe der Selbstbindung an eine Disziplin und die gleichzeitige Freisetzung und den Genuss von Individualität und Subjektivität.

Damit einher geht die Pluralisierung, die sich in vielfältiger Art und Weise äußert. Zum einen kann heute in jeder Sportverhaltensstudie eine Vielzahl an unterschiedlichen Sport- und Bewegungsaktivitäten identifiziert werden – 120 und mehr unterschiedliche Formen von Sport und Bewegung sind keine Seltenheit. Diese Ausdifferenzierung des Sportsystems, auch erfassbar über die große Anzahl an verschiedenen Sportanbietern, begünstigt die „Entstandardisierung von Biographien und die Pluralisierung der Bindungen“ (Rittner, 2003a). Sport und Bewegung bilden ideale Foren für die Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung, die „Multioptionsgesellschaft“ (Gross, 1994) hat auch im Sportsystem Einzug gehalten.

Individualisierung und Pluralisierung wirken sich direkt auf die traditionellen Strukturen des Sports aus. Rund zwei Drittel aller Sport- und Bewegungsaktivitäten werden in der Regel selbstorganisiert und ohne institutionelle Anbindung betrieben. Der organisierte Sport hat in den letzten Jahren zunehmend Konkurrenz erfahren, insbesondere von gewerblichen Anbietern und Gesundheits- und Fitnessstudios. Zwar können die Sportvereine in den letzten Jahren wieder eine Zunahme an Mitgliederzahlen feststellen, jedoch haben die Fitnessstudios, bezogen auf das Jahr 1990, den größeren prozentualen Zuwachs zu verzeichnen (Breuer & Rittner, 2002, S. 23). Dies belegt, dass der organisierte Sport nicht nur sein Deutungsmonopol hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung des Sports, sondern auch sein langjähriges Organisationsmonopol weitgehend verloren hat.

Angesichts der beschriebenen Tendenzen eines Wandels in der Sportnachfrage der Bevölkerung ist es nicht verwunderlich, dass sich auch für den Bereich der Sportinfrastruktur ganz neue Problemlagen ergeben. Die Sportverhaltensstudien belegen, dass die Sportaktivitäten heute nur zu einem kleinen Teil auf den traditionellen, auf den Wettkampfsport zugeschnittenen Sportstätten stattfinden. Die „neuen Sportler/-innen“ bevorzugen dagegen mehrheitlich informelle Sport- und Bewegungsräume bzw. Sportgelegenheiten (Wege, Wald, Straßen, öffentliche Plätze etc.). Dies deutet auf ein Missverhältnis zwischen klassischen Sporträumen und neuen Bewegungsbedürfnissen hin und stellt eine große Herausforderung dar, innovative Konzepte für die Sportinfrastruktur in den Kommunen zu erproben.

Auf diese hier nur kurz skizzierten inhaltlichen, organisatorischen und räumlichen Veränderungen des Sports sind in der Regel weder die organisierte Sportbewegung noch die öffentlichen Sportverwaltungen und kommunalen Entscheidungsträger ausreichend vorbereitet. Nach wie vor wird in den Gemeinden und Städten eine Sportpolitik betrieben, die sich meist an den Bedürfnissen des Vereinssports (und hier oftmals auch nur an den Wünschen und Bedürfnissen des Wettkampfsports) orientiert. „Die in vielen Kommunen häufig bestehende einseitige Ausrichtung auf die Förderung des vereinsgebundenen Sports wird zugunsten ei-

ner umfassenden Planung von Bewegung, Spiel und Sport verändert werden müssen, um auf die veränderten Wünsche und Interessen in der Bevölkerung angemessen reagieren zu können.“ (Wopp, 2002, S. 184) Denn heute sind weder die kommunalen Sportstrukturen noch die althergebrachten Planungsmethoden auf den Wandel des Sports abgestimmt – in vielen Kommunen ist es daher gerechtfertigt, von einer „Krise der Sportpolitik“ (Rittner, 2003b, S. 29) zu sprechen. Neue Sportbedürfnisse und alte Sportstrukturen passen vielerorts immer weniger zusammen.

Der durch den rasanten gesellschaftlichen und sportlichen Wandel hervorgerufene Innovationsdruck und Handlungsbedarf auf allen Ebenen des Politikfelds Sport stellt die Verantwortlichen in Kommune und organisiertem Sport vor die Aufgabe, ihre Ziele neu zu definieren. Sie sehen sich „mit der schwierigen Frage konfrontiert, welche Sportangebote, Sportorganisationsformen und Sportstätten den Wünschen der Bevölkerung jetzt und in Zukunft entsprechen“ (Wetterich, 2002, S. 7). Kommunale Sportentwicklungsplanung steht heute vor der Aufgabe, nachhaltige und ausgewogene Lösungen für dieses komplexe Problemfeld zu entwickeln.

## **2.2 Ziele kommunaler Sportentwicklungsplanung**

Es ist deutlich geworden, dass die kommunalen Entscheidungsträger im Bereich der Sportpolitik vor neuen und komplexen Anforderungen stehen, die weit über das bisherige Aufgabenfeld traditioneller Sportentwicklungsplanungen hinausgehen und es nötig machen, die Ziele kommunaler Sportentwicklung immer wieder aufs Neue zu definieren. Bedürfnisgerechte Sportentwicklung ist als mehrdimensionaler Ansatz aufzufassen, der wegen der evidenten Wechselbeziehungen zwischen Sporträumen, Sportinhalten und Organisationsformen die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur und die vorhandenen Organisationsstrukturen des Sports einzubeziehen hat (vgl. Wetterich, 2002, S. 64).

Jeder dieser drei Bereiche besitzt heute aufgrund der Ausdifferenzierung des Sportsystems größere Komplexität. Deshalb sollen in der nötigen Kürze wichtige Entwicklungslinien dargestellt werden.

### *2.2.1 Sportstätten und Bewegungsräume*

Die städtische Infrastrukturentwicklung im Bereich des Sports ist bis heute zum großen Teil geprägt von der Errichtung von Sportanlagen für den Vereins-, Schul- und Wettkampfsport. Trotz des quantitativ durchaus respektablen Bestandes an diesen uns wohlvertrauten traditionellen Sportstätten ist damit nach heutigem Verständnis eine bewegungsfreundliche Um-

welt im Sinne einer sport- und bewegungsfreundlichen Infrastruktur noch lange nicht gegeben.

Eine moderne kommunale Sportentwicklungsplanung hat heute ein breites Aufgabenfeld abzudecken. Sport, so heißt es in der Erklärung der Sportministerkonferenz vom 19. / 20. Oktober 2000, manifestiert sich nicht als isoliertes gesellschaftliches Subsystem, sondern „... dort, wo Menschen leben, arbeiten und wohnen (...) als fester und sinngebender Bestandteil der Straßen-, Szene-, Jugend-, Familien-, Senioren-, Fest- und Vereinskultur.“

Betrachtet man Bewegung, Spiel und Sport in diesem breiten Verständnis, wird deutlich, „dass sich das Erscheinungsbild unserer Städte hinsichtlich ihrer Spiel-, Sport- und Bewegungsräume grundlegend ändern muss, da

- bereits ein weitgehender Verlust von informellen Aktionsräumen im unmittelbaren Umfeld der Wohnungen zu verzeichnen ist,
- die vorhandenen Aktions- und Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche meist weder den Bedürfnissen der Zielgruppe noch den pädagogischen Anforderungen und soziologischen Erkenntnissen entsprechen,
- die formell ausgewiesenen Sporträume fast ausschließlich nach funktionellen Gesichtspunkten geplant und an den normierten Sportstättendesigns des Wettkampfsports orientiert sind und damit nur teilweise den Ansprüchen und Bedürfnissen der sporttreibenden Bevölkerung gerecht werden“ (Wieland et al., 2001c, S. 14; vgl. Wetterich, & Wieland 1995).

Eine nach Bewegungszonen bzw. -räumen differenzierte Betrachtung weist folgende, als völlig gleichberechtigt anzusehende Aufgaben und Ziele einer zukunftsorientierten Entwicklung kommunaler Bewegungsräume und Sportstätten aus:

- Die Reintegration von Spiel und Sport in das Alltagsleben der Menschen, insbesondere durch Maßnahmen im unmittelbaren Wohnumfeld
- Das Erschließen zusätzlicher Räume als informelle „Spiel- und Sportgelegenheiten“ (Gehwege, Parkplätze, öffentliche und private Freiflächen, Parks etc.)
- Die Einrichtung, Öffnung und bewegungsanregende Gestaltung quartierbezogener informeller Bewegungsräume bzw. stadtteilbezogener Bewegungs- und Begegnungszentren (z.B. Schulhöfe, Freizeitspielfelder)
- Veränderungen, Neugestaltungen und Ergänzungen bei den formell ausgewiesenen Bewegungsflächen und regulären Sportstätten
- Erhalt und Weiterentwicklung der Sportstätten für den Spitzensport (vgl. Wieland et al., 2001c, S. 15).

Es ist anzustreben, dass möglichst viele dieser Bewegungsräume miteinander vernetzt und gut erreichbar sind, so dass sowohl für die Heranwachsenden, die älteren Menschen als auch alle anderen Altersgruppen auf unterschiedlichem Anspruchsniveau organisch aufeinander aufbauende Bewegungs- und Sportmöglichkeiten und zusammenhängende Lebens-

räume zur Verfügung stehen. Ganz im Sinne der Sportministerkonferenz aus dem Jahr 2000, die fordert, „im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung noch stärker als bisher neben der Errichtung von Sportanlagen Sportgelegenheiten zur vielfältigen Bewegungs- und Spielform sowie für Freizeit und Erholung im Alltag als auch sportlich nutzbare Wegesysteme, wie z.B. Rad- und Wanderwege, in die Wohngebiete und das städtische Umfeld zu integrieren" (vgl. Wetterich, Eckl & Hepp, 2002, S. 16).

### 2.2.2 Sportangebote und Organisationsformen

Der Wandel des Sportsystems, charakterisiert durch die Individualisierung und Pluralisierung des Bewegungslebens, hat weitreichende Konsequenzen, nicht nur auf die Infrastruktur für Sport und Bewegung, sondern in stärkerem Maße als jemals zuvor auch auf die sport anbietenden Organisationen. Nicht nur sportimmanente Veränderungen rücken die Ebenen der Angebots- und Organisationsformen in den Mittelpunkt von Sportentwicklungsplanungen, sondern zunehmend auch die politischen Rahmenbedingungen, hier vornehmlich die zunehmend geringer werdenden Haushaltshaltsmittel der Kommunen.

Zwar ist mit den Sportvereinen in der Bundesrepublik nach wie vor ein dichtes Vertriebsnetz für Spiel, Sport und Bewegung vorhanden, jedoch haben sich in den letzten Jahrzehnten neue institutionelle Anbieter etabliert, die um „Kunden“ werben. Hervorzuheben sind hier v.a. die Fitness- und Gesundheitsstudios, die die Bedürfnisse bestimmter Bevölkerungsgruppen sowie aktuelle Trends im Sportsektor aufnehmen und hier spezialisierte Angebote vorhalten. Sie reagieren flexibel auf die Wünsche der Kunden und stehen nicht nur in Konkurrenz zu den Sportvereinen, sondern auch untereinander. Neben den gewerblichen Anbietern von Sport und Bewegung haben sich Anbieter in anderer Trägerschaft etabliert. So haben viele Volkshochschulen im Gesundheitsbereich eine breite Angebotspalette, aber auch andere Anbieter wie das Deutsche Rote Kreuz oder Krankenkassen halten Zielgruppenangebote vor.

Die Differenzierung der Sportangebote und der Sportanbieter werfen für eine kommunale Sportentwicklungsplanung, die auch die gegenseitige Beeinflussung von Sportentwicklung und Vereinsentwicklung berücksichtigt, eine Fülle von Problemen auf, die zunehmend die kommunale Sportpolitik beschäftigen:

1. Dies bezieht sich zum Ersten auf Binnenentwicklungen im organisierten Sport. Die organisierte Sportbewegung steht vor der Aufgabe, flexibel auf neue Trends zu reagieren und ihre Angebotsstrukturen zu erneuern, um konkurrenzfähig zu bleiben. In diesem Zusammenhang müssen insbesondere große und mittlere Sportvereine ihr Selbstverständnis hinterfragen, ob sie sich weiterhin als Solidargemeinschaft traditionellen Zuschnitts oder verstärkt als Dienstleister für Sport und Gesundheit verstehen.

2. Eine besondere Bedeutung im Rahmen kommunaler Sportentwicklungsplanungen haben in der heutigen Zeit zielgruppenspezifische Sport- und Bewegungsangebote, die von ganz unterschiedlichen Trägern angeboten werden können. Darunter fallen zum einen altersspezifische Angebote (z.B. für Seniorinnen und Senioren, aber auch für Kinder im Sinne sportartübergreifender Kurse), zum anderen Angebote mit besonderen inhaltlichen Akzentuierungen (z.B. Präventions-, Rehabilitationssport). Zunehmend gilt es, darüber hinaus geschlechtstypische Interessen und Alltagsbezüge zu berücksichtigen ebenso wie Integrationsbarrieren von gesellschaftlichen Minderheiten (Migrant/-innen, Körperbehinderte etc.).
3. Fragen der verbesserten Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen, aber auch die Kooperationen von Sportvereinen mit anderen Anbietern werden zunehmend evident, um durch Vernetzung und Ressourcensharing auf räumlicher, personeller oder materieller Ebene Synergieeffekte zu erreichen und vorhandene Kompetenzen zu bündeln. Gemeinsame Angebote beispielsweise im Leistungssportbereich (z.B. Trainings- und Spielgemeinschaften), eine gemeinsame Trägerschaft von besonderen Angeboten wie etwa einen Sportkindergarten oder eine Kindersportschule oder die gemeinsame Nutzung von Bewegungs- und Sportflächen sind in diesem Zusammenhang dringend zu diskutieren.
4. Darüber hinaus ist in vielen Kommunen aufgrund der gestiegenen Anforderungen über die Professionalisierung und Verberuflichung der Sportstrukturen nachzudenken. Hierunter fallen auch die Überlegungen über eine sinnvolle Aufgabenverteilung zwischen Vereinen und Kommunalverwaltung.
5. Die Optimierung der Anbieter- und Angebotsstrukturen ist nicht nur aus sportimmanenten, sondern auch aus haushaltspolitischen Gründen notwendig. Die Einnahmen der Gemeinden und Städte decken seit Jahren schon nicht mehr die Ausgaben. Der Unterhalt von Sportanlagen und die Förderung der gemeinnützigen Einrichtungen im Sport stellen einen beträchtlichen Posten im kommunalen Haushalt dar. Da in vielen Städten und Gemeinden in den nächsten Jahren der Spielraum für den Neubau von Sportanlagen nicht gegeben ist, muss man im Rahmen einer Entwicklungsplanung nicht nur die Frage nach dem Bedarf von neuen Anlagen stellen, sondern gleichzeitig Empfehlungen für die optimale Nutzung der vorhandenen Anlagen aussprechen. Die Neuregelung der Sportstättenbelegung bzw. die Frage nach einer Steuerung der Sportstättenbelegung über Nutzungsgebühren sind daher wichtige Punkte auf der Organisationsebene.
6. Letztendlich steht die kommunale Sportförderung insgesamt auf dem Prüfstand – insbesondere unter der Fragestellung, wie Sport und Bewegung in einer Kommune in Zukunft gefördert werden sollen.

### 2.2.3 *Die sport- und bewegungsgerechte Stadt als Teil eines neuen städtischen Leitbilds*

Sportentwicklungsplanung muss heute als Teil der Stadtentwicklungsplanung betrachtet werden. Konzepte zur Planung und Gestaltung von Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen können nicht losgelöst von städtischen Entwicklungen und stadtplanerischen Überlegungen gesehen werden (vgl. Schemel & Strasdas, 1998; Wetterich, 2002; Wieland et al., 2001c).

Die Stadtentwicklungsplanung folgte lange Zeit dem Leitbild einer räumlichen Trennung und störungsfreien Lokalisierung von städtischen Grundfunktionen wie Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Erholen. Dieser stadtplanerische Ansatz, geboren aus dem Interesse an Rationalisierung und Funktionalisierung des öffentlichen Lebens, wird heute zu Recht als eine Fehl-

entwicklung betrachtet. Er orientierte sich – wenn auch mangelhaft genug – ausschließlich an einem Alterstyp, dem des erwerbsfähigen Erwachsenen, und hat, so ein sprichwörtlicher Buchtitel von Alexander Mitscherlich, zur „Unwirtlichkeit unserer Städte“ und zunehmender Gereiztheit ihrer Menschen beigetragen (Wieland, 1997).

Aktuelle Urbanisierungstendenzen haben nicht nur zu einem weitgehenden Verlust oder einer schweren Erreichbarkeit von nicht vordefinierten, zweckoffenen Dispositions- und Freiflächen und damit von wohnungsnahen Bewegungsräumen geführt. Die urbanen Lebensbedingungen in einer technisch und industriell hochentwickelten Gesellschaft sind darüber hinaus gekennzeichnet durch eine Minimierung von Eigenbewegung aufgrund einer nahezu perfekten Technisierung des Alltags (vom Automobil über Fahrstuhl und Rolltreppe bis hin zu den vielen neuen Formen der Telekommunikation) und – gewissermaßen als biologisch und anthropologisch notwendiger Entsprechung – durch eine Maximierung von Bewegung in spezifischen, eigens dafür geschaffenen und oft weit entfernt liegenden Sporträumen oder den „Bewegungslabors“ neueren Typs wie Fitness- oder Aerobic-Studios.

Dieser durch die Parzellierung der Lebensbereiche hervorgerufene, in verschiedenen Stadtvierteln und Kommunen unterschiedlich ausgeprägte Zustand gehört zum gewohnten Erscheinungsbild moderner Zivilisation, kann aber vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und lebenspraktischer Erfahrungen nicht befriedigen.

Seit über einem Jahrzehnt hat in der Stadtentwicklungsplanung ein Umdenkungsprozess eingesetzt. Die mit der „Agenda 21“ angestrebte „Nachhaltigkeit“ der kommunalen Entwicklung ist darauf gerichtet, soziale, ökonomische und ökologische Bedarfe, Interessen und Entwicklungen zum Wohle der Menschen miteinander in Einklang zu bringen. Die Stadt soll wieder menschengerechter werden und eine ganzheitliche Lebenspraxis ermöglichen. Das heißt auch, Bewegung, Spiel und sportliche Betätigung nicht länger nur in spezielle Sporträume auszugliedern, sondern sukzessive in das Alltagsleben der Wohnquartiere zu reintegrieren.

Vom Bewegungsbedürfnis der Menschen und seiner speziellen kulturellen Ausprägung, dem Sport, sind seit dem 19. Jahrhundert starke Impulse für die städtische Infrastrukturentwicklung ausgegangen. Schulsportanlagen, Sportplätze und Sporthallen bilden in den Städten und Gemeinden heute das Grundgerüst zur Versorgung der Bevölkerung. Aber das Vorhandensein dieser – naturgemäß an den Bestimmungen und Normen des Wettkampfsports orientierten – Sportstätten rechtfertigt heute angesichts der vielfältigen Expansions- und Ausdifferenzierungsprozesse des Sportsystems bei weitem nicht mehr das Prädikat einer „sportfreundlichen“ oder gar „bewegungsfreundlichen“ Stadt.

Der neueren Sportentwicklungsplanung liegt ein weiter Sportbegriff und ein umfassendes Verständnis von Bewegung zugrunde: Spitzen- und vereinsorientierter Wettkampfsport,

Schul-, Freizeit- und Gesundheitssport, Trendsportarten der Jugendlichen sowie kindliches Bewegungsspiel stellen gleichberechtigte menschliche Bewegungsaktivitäten dar, die es ganzheitlich und umfassend zu fördern gilt. Die bisherige räumliche Sportinfrastruktur bedarf dringend einer bedürfnisgerechten Weiterentwicklung und Ergänzung.

Die sport- und bewegungsgerechte Stadt „soll als lebenswerter Ort gestaltet werden, als vernetzter Bewegungsraum, der für die Bürger aller Altersstufen in unterschiedlichen Lebensbereichen Gelegenheiten für körperliche Aktivitäten bietet. Eine an neuesten Erkenntnissen orientierte Sportentwicklungsplanung muss zum Ziel haben, ein engmaschiges und qualitativ hochwertiges Versorgungsnetz für Spiel- und Bewegungsaktivitäten aller Menschen auf- und auszubauen“ (Wetterich, 2002, S. 14).

Gesundheit, Bewegung und Sport haben nicht zuletzt durch das „Healthy-Cities“-Konzept der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gemäß der Ottawa-Charta von 1986, aber auch durch die sportwissenschaftliche Freizeit- und Gesundheitsforschung der letzten Jahre, ein besonderes Gewicht in der Diskussion um eine menschengerechte Stadtentwicklung erhalten.

Das Thema einer adäquaten räumlichen Infrastruktur für die gewandelten Bedürfnisse im Bereich von Sport, Spiel und Bewegung wird in der wissenschaftlichen Sportentwicklungsplanung intensiv behandelt. In der sportwissenschaftlichen Bewegungsraum-Forschung aus gesundheitspädagogischer, sozialer und entwicklungspsychologischer Sicht wird stets das gesamte Stadt- oder Gemeindeareal als großer Bewegungsraum betrachtet, den es unter Berücksichtigung der vielfältigen anderen kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Funktionen des Stadtraums angemessen zu gestalten gilt.

Eine Stadterneuerung im Sinne einer sport- und bewegungsgerechten Stadt ist nicht einfach. Denn Städte bestehen. Man muss sich mit diesem Bestand auseinandersetzen und versuchen, in kleinen Schritten eine Reintegration von Bewegung, Sport und Spiel in die urbane Alltagswelt zu erreichen. Entscheidend ist, dass die kleinen Schritte in die richtige Richtung gehen. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, die Errichtung von Spiel- und Sportanlagen nicht länger als isolierte Bauaufgabe zu begreifen, sondern als integralen Bestandteil der Stadtentwicklung.

### 3 Das Verfahren der Kooperativen Planung

#### 3.1 Grundlagen kooperativer Planungsverfahren

Zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung ist nicht länger als quantitative Berechnung und als sektorale Fachplanung zu begreifen, sondern als kommunale „Querschnittsaufgabe“ und – wie bereits dargestellt - als integraler Bestandteil einer zukunftsgerechten Stadtentwicklungsplanung. Unter dieser Maxime ist eine Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppen anzustreben, die daran interessiert sind, die Stadt als lebenswerten und bewegungsfreundlichen Ort zu gestalten: zum Beispiel Sportler, Familien mit Kindern, Ärzte, Pädagogen, Sportwissenschaftler, Stadtplaner, Grünplaner und Landschaftsarchitekten, Bürgergruppen, Kommunalpolitiker oder die Vertreter verschiedener städtischer Ämter (Schemel & Strasdas, 1998, S. 12f.).

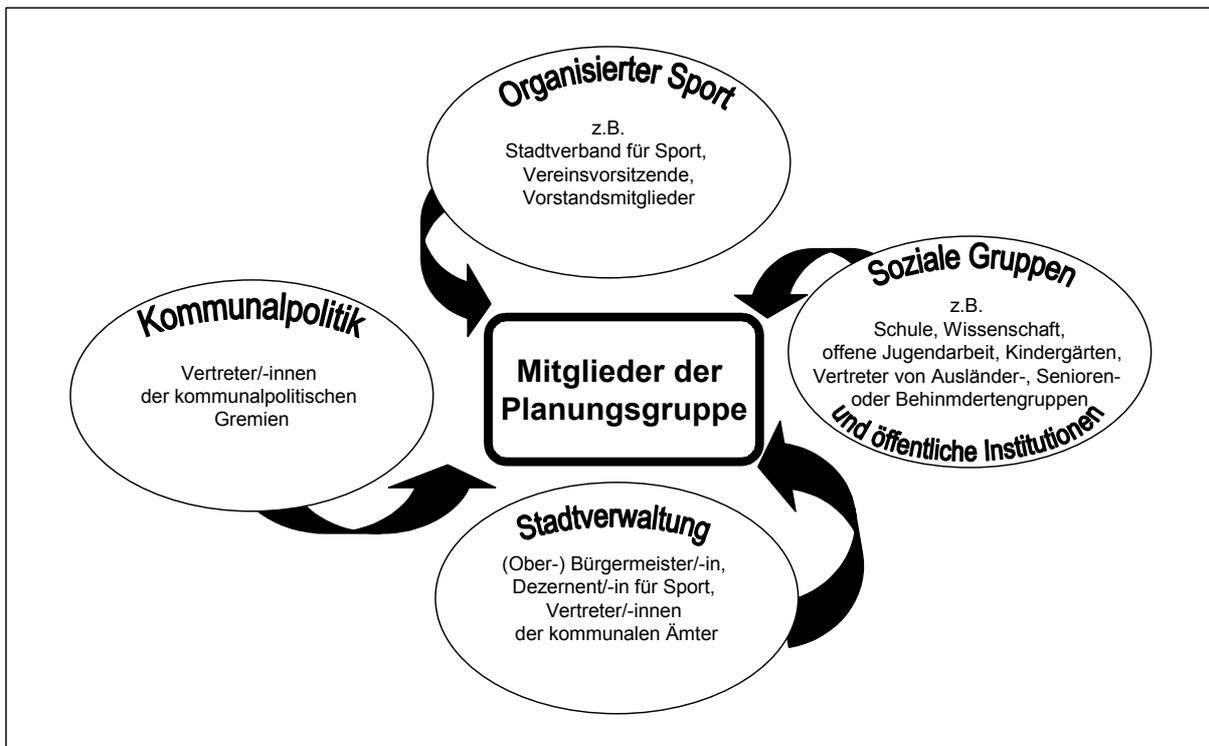


Abbildung 1: Mitglieder der Planungsgruppe

Damit wird einerseits gewährleistet, dass unterschiedliche Sichtweisen in die Planung eingebracht werden; andererseits reiht sich die interdisziplinäre und ressortübergreifende Sportentwicklungsplanung damit ein in die umfassende Aufgabe der Entwicklung einer menschengerechten Stadtkultur (vgl. Wieland et al., 2001c, S. 44). An diesen Vorstellungen knüpft das Konzept der Kooperativen Planung an.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Grundsätze und konkrete Vorgehensweise finden sich detailliert bei Wetterich & Klopfer, 2000, S. 19ff.; Wetterich, 2002, S. 22ff.

Dieses aus anderen gesellschaftlichen Bereichen bekannte und vor dem Hintergrund theoretischer Netzwerkmodelle der Politikwissenschaft entworfene partizipatorische Planungskonzept sieht ein Verfahren der konsensualen Entscheidungsfindung vor, bei dem von Anfang an Betroffene, politisch-administrative Funktionsträger, lokale Experten und die Vertreter sozialer Gruppen in den Planungsprozess, der extern moderiert und wissenschaftlich begleitet wird, eingebunden werden.

Dabei ist eine ressortübergreifende Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung ebenso vorgesehen und notwendig wie das Zusammenführen des wissenschaftlichen Orientierungswissens der Experten aus der Wissenschaft mit dem Erfahrungswissen der Experten aus dem Anwendungsfeld, nach der Maßgabe der Kommunalentwicklung Baden-Württemberg (Hekler et al., 1976, S. 22), dass „die Planer und ihre Wissenschaft, aber ebenso die Bürger und ihr lokaler Sachverstand zusammenkommen müssen, wenn das ganze Leben erfasst werden soll.“

Die „Kooperative Planung“ stellt die lokalen Planungsgruppen, die weitreichende Kompetenzen besitzen und verantwortlich und in weitgehender Selbständigkeit Handlungsempfehlungen für die Beschlussfassung in den lokalen Entscheidungsgremien erarbeiten, in das Zentrum des Planungsprozesses.

Gerade die frühzeitige und kontinuierliche Beteiligung unterschiedlicher lokaler Interessens- und Zielgruppen am gesamten Planungsprozess bietet die größte Chance, dass sich die Sportentwicklung an den Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert. Das kooperative Planungsverfahren, das durch die Stichworte Kooperation, Subsidiarität, Interdisziplinarität und Offenheit charakterisiert werden kann (Klopfer & Wieland, 1995, S. 313ff.), versucht, durch Interessenausgleich und Konsensbildungsprozesse von der Bevölkerung akzeptierte Handlungsempfehlungen für die Gestaltung einer sport- und bewegungsgerechten Stadt zu entwickeln.

Die Planungsphase beginnt mit einer grundlegenden, unbeeinflussten Bedarfsermittlung, bei der dem Vorstellungsvermögen und der Kreativität der Teilnehmer keine Grenzen gesetzt sind, auch nicht durch finanzielle Aspekte. In dieser Sammel- bzw. Phantasiephase wird ein breiter Katalog von Wünschen und Vorstellungen erstellt, der noch nicht durch Machbarkeits- und Durchführungserwägungen eingeschränkt wird.

In der Arbeitsphase werden durch Diskussionsprozesse und mit Hilfe eines Fragebogens die Bedarfe der Expertengruppe herausgefiltert, nach ihrer Bedeutung geordnet und gegebenenfalls mit den Ergebnissen empirischer Untersuchungen konfrontiert. Anschließend werden mit Hilfe der Szenarienmethode Zielperspektiven und Schwerpunktsetzungen erarbeitet. Konsensbildungsprozesse in homogenen und heterogenen Kleingruppen sowie im Plenum

führen am Ende dieser Phase zu einem vorläufigen, idealtypisch von allen Teilnehmern getragenen Maßnahmenkatalog.

In der Schlussphase der Planung steht die Vorbereitung der Umsetzung der erarbeiteten Handlungsempfehlungen im Vordergrund. Dazu werden die Handlungsempfehlungen konkretisiert und nach Möglichkeit priorisiert.

Nach Abschluss des Planungsprozesses werden die Planungsergebnisse in den zuständigen Gremien öffentlich präsentiert und zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Klärung der Zuständigkeiten für die konkreten Umsetzungsmaßnahmen sowie eine Festlegung erster Schritte sollte von der Stadtverordnetenversammlung zügig vorgenommen werden, um ein baldiges Aufeinanderfolgen von Planung und Umsetzung zu gewährleisten.

Das kooperative Planungsverfahren, das speziell für die Planung von Sport- und Bewegungsräumen entwickelt und für die komplexeren Anforderungen kommunaler Sportentwicklungsplanung modifiziert worden ist, wird seit Jahren in verschiedenen Modellprojekten angewandt und dabei einem wissenschaftlichen Prüfverfahren (Evaluation) unterzogen. In allen Modellprojekten hat die Planung in Form eines „runden Tisches“ zu überzeugenden Lösungen und innovativen Ergebnissen geführt. Sie stellt offenbar ein effizientes Planungsverfahren dar, das in der Lage ist, komplexe Aufgaben im Bereich der Sportentwicklungsplanung zu bewältigen (vgl. Wetterich, 2002, S. 23).

### **3.2 Quantitative Analyse und kooperative Planung**

Die Planungskultur nach partizipatorischen Grundsätzen muss zumindest in größeren Städten durch die quantitative Sicherheit empirischer Sportverhaltensstudien, eine detaillierte Bestandsaufnahme und eine Bestand-Bedarfs-Bilanzierung ergänzt werden. Besonders die repräsentativen Untersuchungen verbessern die Basis für die Arbeit der lokalen Planungsgruppen, weiten die Sichtweise über die Horizonte der beteiligten Gruppen und Institutionen hinaus aus und geben konkrete, zum Teil stadtteilspezifische Hinweise über Sportgewohnheiten und -bedürfnisse der Bevölkerung. Bevölkerungsbefragungen zum Sportverhalten sind heute ein gängiges Instrument, um bedarfsgerecht planen zu können.

Die Erkenntnisse über das Sportverhalten der Bevölkerung dienen einerseits dazu, direkt den benötigten Sportstätten- bzw. den „Sportanlagenbedarf“ nach der Vorgabe des Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung zu berechnen. Auf der anderen Seite wird im hier zugrunde gelegten Planungsmodell ein mehrperspektivisches und interdisziplinäres Verfahren angewandt, bei dem die quantitativ-deskriptiven Ergebnisse nur als eine der Informationsquellen in die Arbeit der lokalen Planungsgruppen einfließen, die ihrerseits normative Entscheidungen zu treffen haben (vgl. Wetterich, 2002, S. 65f.).

### 3.3 Der Planungsprozess in Friedrichshafen

Der Verknüpfung von quantitativen Datenanalysen mit dem Expertenwissen vor Ort trägt das Vorgehen in Friedrichshafen Rechnung. Aus Abbildung 2 geht hervor, in welche Einzelschritte sich das gesamte Projekt gliedert.

In Phase 1 wurden ab September 2005 die Module der Bestands- und Bedarfsermittlung sowie die Bestand-Bedarfsbilanzierung vorgenommen. Im Einzelnen wurden die vorhandenen Sport- und Bewegungsräume in Friedrichshafen in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung systematisch erfasst und in eine MS-Access-Datenbank eingepflegt. Parallel hierzu wurden die Bestandszahlen zu den Friedrichshafener Sportvereinen einer Analyse unterzogen. Datenquelle hierfür stellten die Mitgliederstatistiken des Württembergischen Landessportbundes und des Badischen Sportbundes dar. Zugleich wurden in einem weiteren Arbeitsschritt die Friedrichshafener Sportvereine schriftlich befragt. Ebenfalls zur ersten Phase zählte die Aufbereitung der Bevölkerungs- und Schülerzahlen in Friedrichshafen sowie die Durchführung einer empirischen Sportverhaltensstudie. Ihren Abschluss fand die Phase 1 in der Gegenüberstellung der Zahlen für den Sportstättenbedarf mit den Ergebnissen der Bestandserhebung.

In Phase 2 wurden die im ersten Projektabschnitt ermittelten Daten und Ergebnisse in eine kooperative Planungsgruppe eingespeist. Diese heterogen zusammengesetzte Gruppe erarbeitete ab April 2006 bis Ende Juli 2006 Handlungsempfehlungen auf den verschiedenen Ebenen der kommunalen Sportentwicklungsplanung.

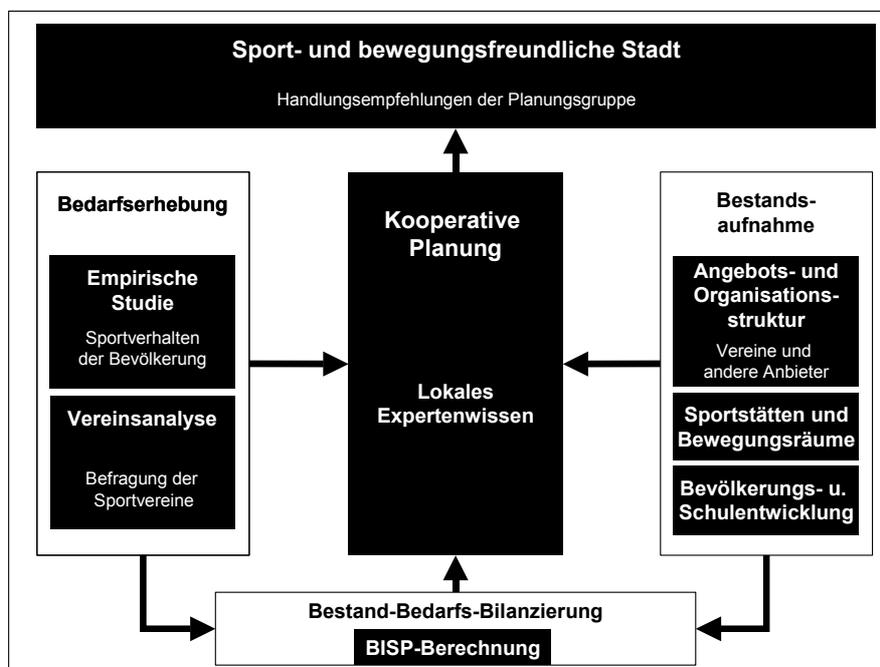


Abbildung 2: Projektverlauf in Friedrichshafen

## 4 Das Sport- und Bewegungsverhalten in Friedrichshafen

### 4.1 Das Verfahren der Bürgerbefragung und die Qualität der Stichprobe

#### 4.1.1 Design der Sportverhaltensstudie

Ausgangspunkt der Studie waren Überlegungen, repräsentative statistische Aussagen zum Sportverhalten sowohl für die Gesamtstadt Friedrichshafen als auch für einzelne, klar abgegrenzte Bezirke zu ermöglichen. Aus diesem Grund wurden im Vorfeld der Studie gemeinsam mit Vertretern aus den verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung acht Planungsbezirke festgelegt. Aufgrund der differierenden Einwohnerzahlen wurde ein disproportionaler Stichprobendesign gewählt: Überproportional wurden dabei die Stadtteile Kluffern (Faktor 2,0) und Ettenkirch (Faktor 3,0), unterproportional der Bezirk Friedrichshafen-Mitte (Faktor 0,7) berücksichtigt.

Auf Basis der aktuellen amtlichen Einwohnerstatistik der Stadt Friedrichshafen wurde vom Einwohnermeldeamt eine Zufallsstichprobe von 4.859 Personen gezogen. Adressat der Befragung war die deutsche und ausländische Wohnbevölkerung im Alter von 14 bis 75 Jahren. Der weitere Untersuchungsablauf untergliederte sich in mehrere Teilschritte. Nach der Stichprobenziehung wurden die Adressen für den Versand der Fragebögen aufbereitet. Nach Abschluss dieser vorbereitenden Arbeitsschritte erfolgte der Versand der Fragebögen mit einem beigefügten Anschreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Friedrichshafen, Herrn Büchelmeier, sowie einem freigemachten Rückumschlag. Sieben Tage nach dem im Anschreiben festgelegten Rückgabetermin (25. November 2005) wurde auf der Basis der Rücklaufkontrolle eine Nachfassaktion durchgeführt.<sup>2</sup> Der gesamte Befragungszeitraum erstreckte sich von Ende Oktober bis Weihnachten 2005.

Bei der Berechnung der Bruttostichprobe wurde von einem Rücklauf von 30 Prozent ausgegangen. Tatsächlich gingen von insgesamt 4.859 versandten Fragebögen 1.677 verwertbare Fragebögen an das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung (IKPS) zurück. 76 Fragebögen waren nur unvollständig ausgefüllt und enthielten z.B. keine Angaben zu Bezirken, Altersgruppen oder Geschlecht. Bezogen auf die Gesamtzahl der versandten Fragebögen ergibt sich somit eine Rücklaufquote von 34,5 Prozent (siehe Tabelle 1). Im Vergleich mit anderen repräsentativen Sportverhaltensstudien ist dies ein mittlerer Wert.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Zu den standardisierten Methoden schriftlicher Befragungen siehe u.a. Holm, 1986; Kromrey, 1991; Schnell, Hill & Esser, 1993; Bortz & Döring, 1995; Porst, 2001.

<sup>3</sup> Beispiele Rücklaufquoten: Pliezhausen 1999: 43,2%; Mannheim 2000: 28,3%; Sindelfingen 2000: 44,8%; Fellbach 2000: 47,8%; Tübingen 2001: 25%; Tuttlingen 2001: 43,9%; Esslingen a.N. 2001: 34,2%; Rottenburg am Neckar 2001: 28,9%; Freiburg 2003: 28,9%; Remseck am Neckar 2003: 42,7%; Dreieich 2004: 36,6%.

Tabelle 1: Rücklaufquoten nach Bezirken

Bezirke	Zahl der verschickten Fragebögen	Zahl der zurückgekommenen Fragebögen	Rücklaufquote in Prozent
FN-Mitte	771	213	27,6%
FN-West	434	155	35,7%
Fischbach/ Schnetzenhausen	647	233	36,0%
FN-Nord	754	239	31,7%
FN-Ost	662	199	30,1%
Ailingen/ Raderach	622	244	39,2%
Kluftern	544	193	35,5%
Ettenkirch	425	125	29,4%
nicht zuordenbar		76	
<b>Gesamt</b>	<b>4.859</b>	<b>1.677</b>	<b>34,5%</b>

Innerhalb der Stadt Friedrichshafen wurde in Ailingen / Raderach mit 39,2 Prozent die höchste Rücklaufquote erreicht. Im zentralen Bezirk Friedrichshafen-Mitte betrug die Rücklaufquote dagegen nur 27,6 Prozent.

#### 4.1.2 Qualität der Stichprobe

Die Güte einer realisierten Stichprobe wird anhand vorliegender soziodemographischer Merkmale überprüft. Dabei vergleicht man die Werte der Netto-Stichprobe mit denen der Gesamtpopulation. Ziel einer Befragung ist es, ein kleines Abbild der Bevölkerungsstruktur zu erhalten, um so repräsentative Aussagen treffen zu können. Dabei soll keine Gruppe überdurchschnittlich vertreten sein. Parameter zur Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe bilden hierbei die Variablen Alter, Geschlecht, Bezirks-Zugehörigkeit, Staatszugehörigkeit und Mitgliedschaft in einem Friedrichshafener Sportverein.

Tabelle 2: Repräsentativität der Stichprobe nach Altersgruppen

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
14 bis 18 Jahre	144	9,2	3.412	7,5
19 bis 26 Jahre	126	8,1	5.472	12,1
27 bis 40 Jahre	344	22,1	10.846	24,0
41 bis 60 Jahre	587	37,7	15.451	34,1
61 bis 75 Jahre	357	22,9	10.072	22,3
<b>Gesamt</b>	<b>1.558</b>	<b>100,0</b>	<b>45.253</b>	<b>100,0</b>

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner 14 bis 75 Jahre) der Stadt Friedrichshafen mit Stand vom 30.6.2005;  $\chi^2=2,218$ ;  $df=4$ ; nicht signifikant

Die Altersverteilungen in der Grundgesamtheit und in der Nettostichprobe weisen kaum Unterschiede auf und können als weitgehend übereinstimmend beschrieben werden (vgl. Tabelle 2). In der Stichprobe sind die Altersgruppen vor allem der 19 bis 26jährigen sowie der 27 bis 40jährigen leicht unterrepräsentiert, alle anderen Altersgruppen hingegen leicht überrepräsentiert.

Bezüglich des Geschlechts ist eine nahezu perfekte Übereinstimmung zwischen der Netto-Stichprobe und der tatsächlichen Verteilung in der Bevölkerung zu konstatieren (vgl. Tabelle 3).

*Tabelle 3: Repräsentativität der Stichprobe nach Geschlecht*

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
Männlich	802	48,8	22.555	49,8
Weiblich	842	51,2	22.698	50,2
<b>Gesamt</b>	<b>1.644</b>	<b>100,0</b>	<b>45.253</b>	<b>100,0</b>

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner 14 bis 75 Jahre) der Stadt Friedrichshafen mit Stand vom 30.06.2005;  $\chi^2=0,043$ ;  $df=1$ ; nicht signifikant

Problematischer ist der Faktor Staatszugehörigkeit. In nahezu allen Sportverhaltensanalysen der letzten Jahre ist die Personengruppe der Ausländer in den Befragungen stets unterrepräsentiert, so auch in Friedrichshafen. Hier ergibt sich eine Differenz von fast neun Prozentpunkten. Alle Auswertungen zum Sportverhalten der ausländischen Mitbürger/-innen bedürfen daher im Folgenden einer vorsichtigen Interpretation.

*Tabelle 4: Repräsentativität der Stichprobe nach Staatszugehörigkeit*

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung	
	N	%	N	%
Deutsch	1.463	93,8	38.500	85,1
Andere	97	6,2	6.753	14,9
<b>Gesamt</b>	<b>1.560</b>	<b>100,0</b>	<b>45.253</b>	<b>100,0</b>

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner 14 bis 75 Jahre) der Stadt Friedrichshafen mit Stand vom 30.6.2005;  $\chi^2=5,968$ ;  $df=1$ ; signifikant auf 1%-Fehlerniveau

Hinsichtlich der Bezirkszugehörigkeit war aufgrund der disproportionalen Stichprobenziehung keine Übereinstimmung zwischen Stichprobe und realen Bevölkerungszahlen zu erwarten. Aufgrund der signifikanten Abweichungen ist eine Reproportionalisierung der Stichprobe hinsichtlich der Stadtteile notwendig, um repräsentative Aussagen zur Gesamtstadt vornehmen zu können. Alle Aussagen zur Gesamtstadt Friedrichshafen werden daher in den folgenden Auswertungen mit Hilfe der angegebenen Korrekturfaktoren gewichtet (vgl. Tabelle 4).

*Tabelle 5: Repräsentativität der Stichprobe nach Bezirkszugehörigkeit*

	Nettostichprobe		Ist Bevölkerung		Korrekturfaktor
	N	%	N	%	
FN-Mitte	213	13,3	10.738	23,7	1,78
FN-West	155	9,7	4.235	9,4	0,97
Fischbach/ Schnetzenhausen	233	14,6	6.298	13,9	0,96
FN-Nord	239	14,9	7.349	16,2	1,09
FN-Ost	199	12,4	6.459	14,3	1,15
Ailingen/ Raderach	244	15,2	6.138	13,6	0,89
Kluffern	193	12,1	2.659	5,9	0,49
Ettenkirch	125	7,8	1.377	3,0	0,39
<b>Gesamt</b>	<b>1.601</b>	<b>100,0</b>	<b>45.253</b>	<b>100,0</b>	

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner 14 bis 75 Jahre) der Stadt Friedrichshafen mit Stand vom 30.06.2005;  $\chi^2=14,550$ ;  $df=7$ ; signifikant auf 5%-Fehlerniveau

Der letzte Faktor, welcher als Indikator für die Repräsentativität der Stichprobe gilt, ist die formale Mitgliedschaft in einem Friedrichshafener Sportverein. Referenzquellen sind die offiziellen Mitgliederstatistiken (A-Zahlen) des Württembergischen Landessportbundes (WLSB) und des Badischen Sportbundes (BSB) mit Stand vom 01.01.2005 und den Angaben für die Altersgruppen ab 15 Jahre und älter. Laut dieser Zahlen sind in den Friedrichshafener Sportvereinen 15.867 Personen bzw. 35,1 Prozent der Bevölkerung ab 15 Jahre organisiert.

Die Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe anhand des Faktors Vereinsmitgliedschaft in einem Friedrichshafener Verein wirft jedoch einige Probleme auf. So werden in der offiziellen Statistik der Landessportbünde weder Mehrfachmitgliedschaften noch die Herkunft der Mitglieder erfasst. Aus diesem Grund kann es bei den Angaben zu Verzerrungen kommen, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch Personen aus anderen Städten und Gemeinden in einem Friedrichshafener Sportverein Mitglied sind bzw. ein Friedrichshafener Bürger in mehreren Friedrichshafener Sportvereinen gleichzeitig Mitglied ist. Weiterhin differenzieren die WLSB-/BSB-Mitgliederstatistiken nicht nochmals zwischen Mitgliedern von 60 bis unter 75 Jahren, sondern erfassen diese Gruppe gesammelt unter der Kategorie „60 Jahre und älter“ (also auch die über 74jährigen).

*Tabelle 6: Repräsentativität der Stichprobe nach Mitgliedschaft in einem Friedrichshafener Sportverein*

	Nettostichprobe		WLSB/BSB-Mitgliederstatistik	
	N	%	N	%
Mitglied in Friedrichshafen	599	38,6	15.867	35,1
kein Mitglied in Friedrichshafen	953	61,4	29.386	64,9
<b>Gesamt</b>	<b>1.552</b>	<b>100,0</b>	<b>45.253</b>	<b>100,0</b>

Chi-Quadratstest über Stichprobe versus Bevölkerungsstatistik (Einwohner 14 bis unter 75 Jahre) der Stadt Friedrichshafen (Stand: 30.06.2005) bzw. WLSB-/BSB-Mitgliederstatistik (Mitglieder ab 15 Jahre; Stand: 01.01.2005);  $\chi^2=0,548$ ;  $df=1$ ; nicht signifikant

Ein Vergleich der Zahlen der Nettostichprobe mit denen der WLSB-/BSB-Mitgliederstatistiken zeigt, dass die Mitglieder in einem Friedrichshafener Sportverein mit 3,5 Prozentpunkten überrepräsentiert sind.<sup>4</sup> Diese Überrepräsentanz ist aus statistischer Sicht unproblematisch, da der Chi-Quadratstest unterhalb des relevanten Signifikanzniveaus bleibt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Stichprobe eine hohe Übereinstimmung mit der Grundgesamtheit aufweist und damit eine gute Grundlage für repräsentative Aussagen für die Merkmale Alter, Geschlecht und – mit leichten Abstrichen – Vereinsmitgliedschaft darstellt. Differenzierte Aussagen zur Sportaktivität ausländischer Mitbürger/-innen sind dagegen aufgrund der geringen Beteiligungsbereitschaft nur schwer möglich. In Bezug auf das Item „Bezirkszugehörigkeit“ ist die Nettostichprobe nach der Reproportionalisierung mit den

<sup>4</sup> Berücksichtigt man alle Vereinsmitglieder der Nettostichprobe (also auch diejenigen, die in einem Verein außerhalb Friedrichshafens Mitglied sind), vergrößert sich die Differenz auf 10,4 Prozentpunkte. Dieser Vergleichsmaßstab ist jedoch aus den angeführten Gründen nicht zu empfehlen.

Bevölkerungszahlen identisch, so dass Aussagen sowohl für die Gesamtstadt als auch für die einzelnen Stadtteile ermöglicht werden.

## 4.2 Grunddaten zur sport- und bewegungsaktiven Bevölkerung in Friedrichshafen

### 4.2.1 Grad der sportlichen bzw. körperlichen Aktivität

In einer ersten allgemeinen Einschätzung bezeichnen sich 83 Prozent der Befragten als sportlich bzw. körperlich aktiv. Im Vergleich zu anderen aktuellen Sportverhaltensstudien mit vergleichbarer Fragestellung und Erhebungsmethodik nimmt Friedrichshafen damit eine mittlere Position ein.

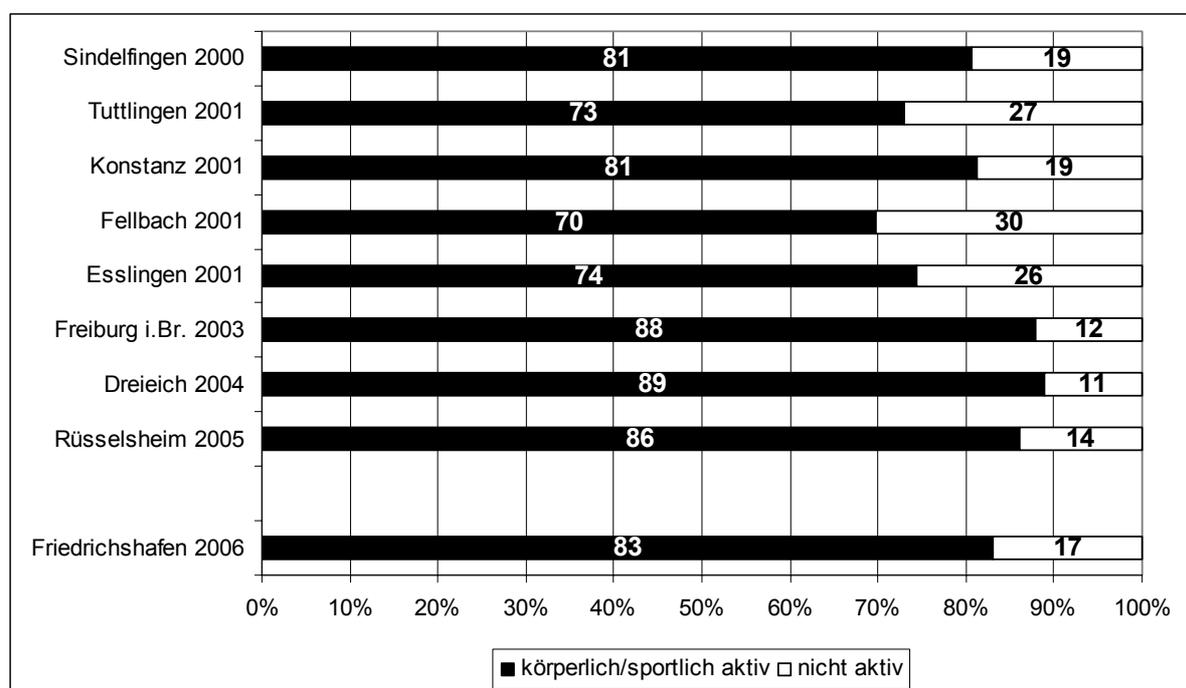


Abbildung 3: Sportliche Aktivität im interkommunalen Vergleich

Unter dem allgemeinen Begriff „sportlich aktiv sein“ werden alle Arten von Wettkampf- und Freizeitsport sowie auch alle anderen Arten von bewegungsaktiver Erholung verstanden, z.B. gemütliches Schwimmen oder Rad fahren.

Zu beachten ist, dass hier die Befragten um eine Selbsteinschätzung gebeten wurden. Aus anderen sozialwissenschaftlichen Studien ist zwar der Effekt der sozialen Erwünschtheit bekannt, der besagt, dass eine allgemein anerkannte und gesellschaftlich erwünschte Verhaltensweise oftmals von den Befragten genannt wird, ohne dass sie tatsächlich dieses Verhalten in ihrem täglichen Leben ausüben (vgl. Holm, 1986, S. 67/82; Schnell, Hill & Esser, 1993, S. 363). Ob dieser Effekt auch bei Sportverhaltensuntersuchungen zum Tragen kommt, ist bisher in der Sportwissenschaft noch kaum thematisiert worden. „Grundsätzlich ist davon

auszugehen, dass es sich bei der Thematik Sport um einen gesellschaftlich positiv besetzten Begriff handelt [...] Demzufolge kann angenommen werden, dass bei der Frage nach der jeweiligen Sportaktivität die Tendenz zu überhöhten Werten dadurch gegeben ist, dass im Sinne des sozial Erwünschten geantwortet wird“ (Schwark, 1994, S. 281). Durch entsprechende Kontrollfragen und differenzierte Angaben wird die Aktivenquote im Verlauf dieses Berichtes überprüft und relativiert.

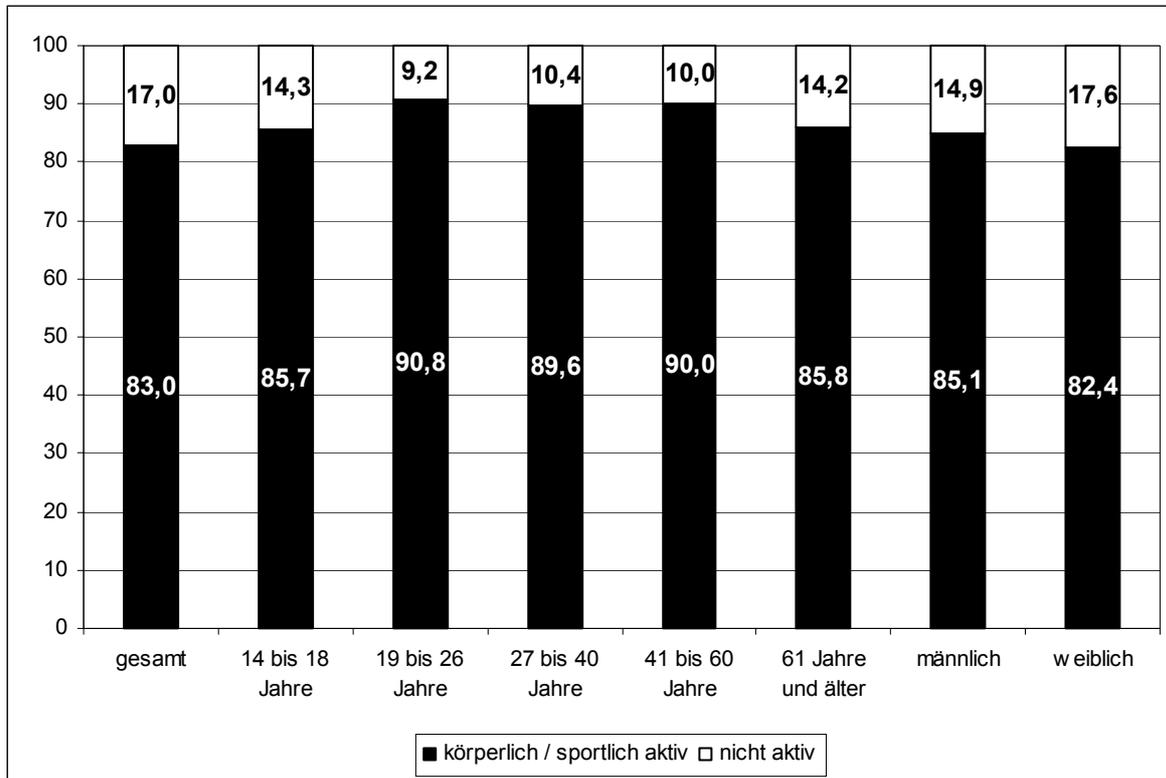


Abbildung 4: Sportliche Aktivität – differenziert nach Alter und Geschlecht  
 „Sind Sie in irgendeiner Form körperlich / sportlich aktiv?“; Angaben in Prozent; Gesamt: N=1.388; Alter: N=1.564, V=0,063, n.s.; Geschlecht: N=1.573, V=0,037, n.s.

Eine altersspezifische Analyse ergibt, dass der Grad der sportlichen Aktivität in den verschiedenen Altersgruppen schwankt und keine lineare Entwicklung zu beobachten ist. Im Gegensatz zu vergleichbaren Studien ist der Grad der sportlichen Aktivität in der jüngsten Altersgruppe am geringsten (85,7 Prozent). In der Altersgruppe der über 60-Jährigen sind immer noch deutlich über 80 Prozent der Befragten in irgendeiner Form aktiv. Ein Vergleich der Antworten von Männern und Frauen zeigt kaum Unterschiede im Grad der Aktivität.

Deutsche sind signifikant öfter sportlich aktiv als ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sportliche Aktivität hängt zudem von der Erwerbstätigkeit und vom Bildungsniveau der Befragten ab: Erwerbstätige und Befragte mit höherem Bildungsstandard bezeichnen sich häufiger als sportlich aktiv.

Tabelle 7: Sportliche Aktivität – differenziert

	Sportlich aktiv		Befragte mit Antwort
	ja	nein	
	Anteile an den Befragten in Prozent		
<b>gesamt</b>	83,0	17,0	1.589
<b>Sportvereinsmitgliedschaft (V=0,217; p&lt;.001)</b>			
ja	96,6	3,4	643
nein	82,8	17,2	826
<b>Staatsangehörigkeit (V=0,123; p&lt;.001)</b>			
deutsch	89,6	10,4	1.366
andere	79,6	20,4	93
<b>Erwerbstätigkeit (V=0,068; p&lt;.01)</b>			
ja	90,7	9,3	830
nein	86,4	13,6	633
<b>Schulabschluss (V=0,097; p&lt;.05)</b>			
noch Schüler	89,7	10,3	117
ohne Abschluss	58,3	41,7	12
Volks-/ Hauptschule	87,2	12,8	367
Mittlere Reife / Realschule	89,0	11,0	436
Hochschulreife / Abitur	89,0	11,0	209
Fachhochschul- / Hochschulabschluss	91,0	9,0	311

Ein Vergleich zwischen den Stadtbezirken zeigt, dass der Aktivitätsgrad in Ailingen / Raderach, gefolgt von Fischbach / Schnetzenhausen am höchsten ist. Im innerstädtischen Bezirk „Friedrichshafen-Mitte“ ist mit 77 Prozent der geringste Aktivitätsgrad zu verzeichnen.

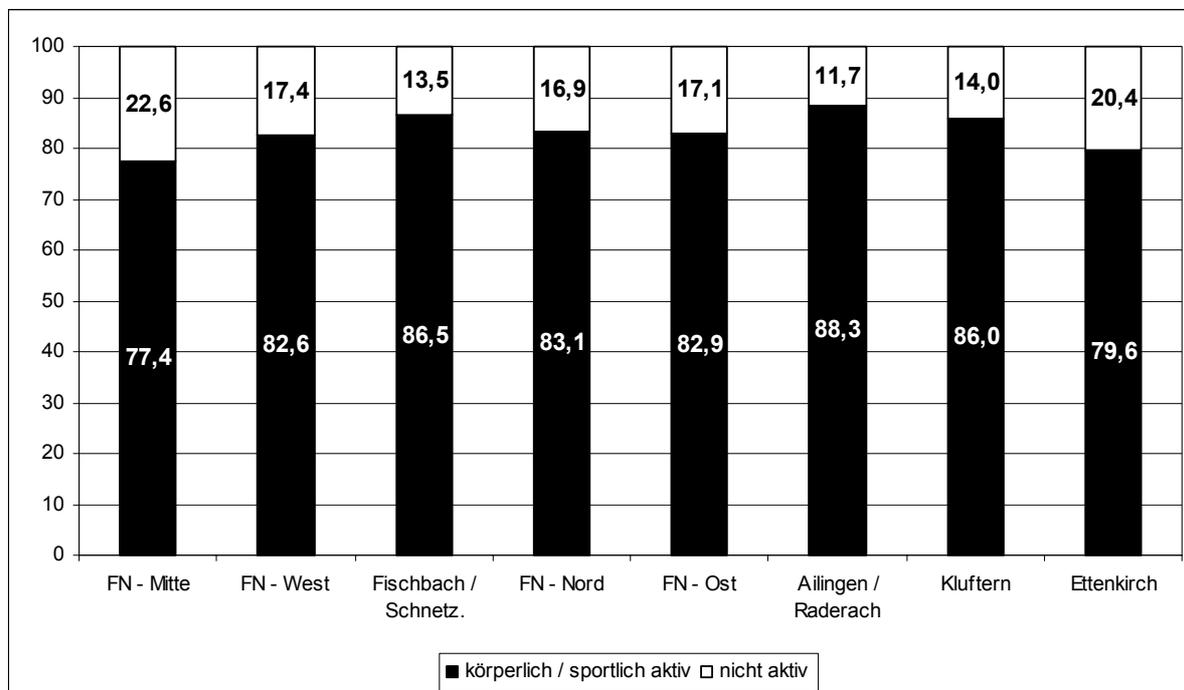


Abbildung 5: Sportliche Aktivität – differenziert nach Bezirken

„Sind Sie in irgendeiner Form körperlich / sportlich aktiv?“, Angaben in Prozent; Bezirk: N=1.588, V=0,099, p≤.05

Insgesamt ist auch in Friedrichshafen ein hoher Anteil an Sportaktiven zu konstatieren. Primäres Ziel der Kooperativen Planung sollte es daher sein, das vorhandene Sport- und Be-

wegungsangebot, die Organisationsstrukturen und die Sport- und Bewegungsräume qualitativ aufzuwerten und zu optimieren.

#### 4.2.2 Einordnung der sportlichen Aktivität

Bei der Betrachtung der Sportaktivitäten ist es erforderlich, eine Ausdifferenzierung der Aktivitäten vorzunehmen. In der Sportwissenschaft gibt es z.T. kontroverse Diskussionen, wie man das Sportsystem in seiner Gesamtheit in verschiedene Subsysteme unterteilen kann (siehe hierzu u.a. Wieland & Rütten, 1991c, mit weiterer Literatur). Im Folgenden wird bei der sportlichen Aktivität zwischen „bewegungsaktiver Erholung“ und „Sporttreiben“ differenziert. Dabei stützen wir uns auf die Selbsteinschätzung der Befragten. Diese Unterscheidung zwischen „Sporttreiben“ und „bewegungsaktive Erholung“ gilt momentan als Standard bei der Erhebung des Sportverhaltens (vgl. Hübner, Pfitzner & Wulf, 2002, S. 31ff.).

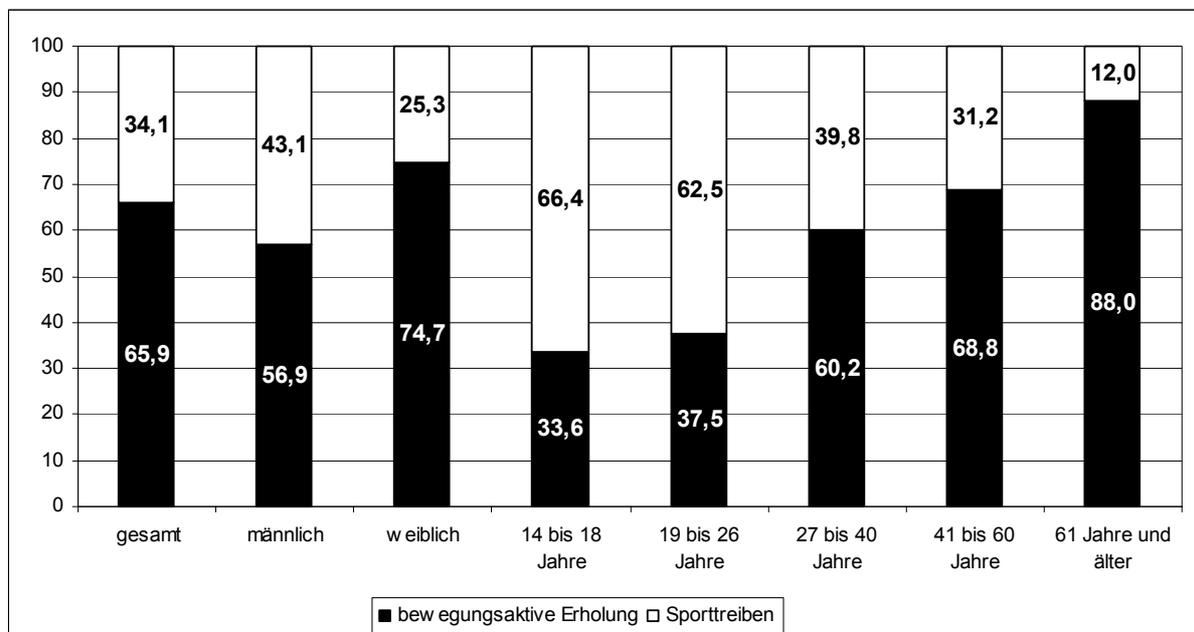


Abbildung 6: Einordnung der sportlichen Aktivität  
 „Wie würden Sie Ihre sportliche Aktivität einordnen?“; Angaben in Prozent; Gesamt: N=1.298; Geschlecht:  
 N=1.290, V=0,188, p≤.001 ; Alter: N=1.289, V=0,351, p≤.001

Unter bewegungsaktiver Erholung verstehen wir Tätigkeiten wie Baden, gemütliches Schwimmen, gemütliches Rad fahren oder gemütliches Wandern. Unter Sporttreiben verstehen wir Aktivitäten, die eher planmäßig, mit höherer Intensität, Anstrengung und Regelmäßigkeit durchgeführt werden. Diese können sowohl mit als auch ohne Wettkampfteilnahme ausgeführt werden.

Aus Abbildung 6 kann man entnehmen, dass 66 Prozent der sportlich Aktiven überwiegend bewegungsaktive Erholung ausüben und etwa 34 Prozent sich als überwiegend sporttreibend bezeichnen.<sup>5</sup>

Besonders deutlich fallen hier die geschlechtsspezifischen Unterschiede auf. Frauen üben mit einem Anteil von 75 Prozent überdurchschnittlich häufiger bewegungsaktive Erholung aus. Nur 25 Prozent der aktiven Frauen schätzen ihre Aktivitäten als Sporttreiben ein. Im Vergleich dazu bezeichnen 43 Prozent der Männer ihre Bewegungsaktivitäten als „Sporttreiben“.

Untersucht man die Frage nach der Einordnung der sportlichen Aktivität nach Altersgruppen, fällt sofort der Anstieg des Anteils der bewegungsaktiven Erholung von 34 Prozent bei den 14- bis 18-Jährigen auf 88 Prozent bei den über 61-Jährigen auf. Das Sporttreiben geht entsprechend zurück.

#### 4.2.3 Wettkampf- versus Freizeitsport

Neben einer allgemeinen Differenzierung zwischen bewegungsaktiver Erholung und Sporttreiben sollten die Befragten auch darüber Auskunft erteilen, welcher Sportlergruppe sie sich in der von ihnen am häufigsten ausgeübten Aktivität zuordnen würden. Die Spannweite reicht dabei von der Gruppe der unregelmäßigen Freizeitsportler bis hin zur Gruppe der Hochleistungssportler.

Tabelle 8: Selbstzuordnung Sportlergruppe

	unregelmäßiger Freizeitsportler	regelmäßiger Freizeitsportler	WK-Sportler bis Bezirksebene	WK-Sportler bis Landes- / Verbandsebene	Hochleistungssportler
14 bis 18 Jahre	8,8	54,0	22,1	12,4	2,7
19 bis 26 Jahre	13,9	64,8	10,2	8,3	2,8
27 bis 40 Jahre	14,2	77,9	5,2	2,4	0,3
41 bis 60 Jahre	11,3	81,3	4,7	2,1	0,6
61 Jahre und älter	12,6	85,3	0,7	1,4	
Männlich	12,0	73,7	8,7	5,1	0,5
Weiblich	12,9	81,4	3,1	1,6	1,1
<b>Gesamt</b>	<b>12,5</b>	<b>77,4</b>	<b>5,9</b>	<b>3,4</b>	<b>0,8</b>

"Welcher der folgenden Sportlergruppen würden Sie sich nach Ihrem jetzigen Stand in der von Ihnen am häufigsten ausgeübten Sportart / Bewegungsaktivität zurechnen?"; Angaben in Prozent; Gesamt: N=1.296; Geschlecht: N=1.286, V=0,162,  $p \leq 0,001$ ; Alter: N=1.282, V=0,164,  $p \leq 0,001$ .

Etwa 90 Prozent der Befragten bezeichnen sich selbst als Freizeitsportler (77 Prozent als regelmäßig aktive, 13 Prozent als unregelmäßig aktive Freizeitsportler). Rund sechs Prozent

<sup>5</sup> Anteil bewegungsaktive Erholung in anderen Städten: Sindelfingen 2000: 61,5%; Fellbach 2001: 66,8%; Esslingen a.N. 2001: 67,9%; Freiburg 2003: 60,9%; Remseck am Neckar 2003: 63,5%; Dreieich 2005: 60,0%. Wird gefragt, wie die einzelnen Sport- und Bewegungsaktivitäten in die genannten Kategorien eingeordnet werden, erhöht sich der Anteil der bewegungsaktiven Erholung sogar auf 72,4 Prozent (vgl. Kapitel 4.3.1).

der Befragten ordnen sich als Wettkampfsportler bis zur Bezirksebene, weitere drei Prozent als Wettkampfsportler bis zur Landes- oder Verbandsebene ein. Etwa ein Prozent der Befragten gibt an, im Hochleistungsbereich aktiv zu sein. Mit einer „Wettkampfquote“ von zehn Prozent ist die Friedrichshafener Bevölkerung im Vergleich zu anderen Untersuchungen durchschnittlich im Wettkampfsport aktiv.<sup>6</sup>

Wie aus Tabelle 8 hervorgeht, bestehen zwischen Männern und Frauen sowie zwischen den verschiedenen Altersgruppen deutliche Unterschiede in der Selbstzuordnung. Frauen ordnen sich selbst deutlich häufiger der Gruppe der Freizeitsportler zu, wohingegen die Männer sich selbst häufiger in die Gruppen der Wettkampfsportler zuordnen. Hinsichtlich der Altersgruppen ist zu konstatieren, dass mit zunehmendem Alter der Anteil der Wettkampfsportler erwartungsgemäß abnimmt.

#### 4.2.4 Quote der regelmäßig aktiven Sportlerinnen und Sportler in Friedrichshafen

Wie bereits angedeutet, ist die allgemeine Aktivenquote in Friedrichshafen mit 83 Prozent ein recht hoher Wert bei vergleichbaren Untersuchungen. Jedoch ist anzunehmen, dass sich die Aktiven hinsichtlich der Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Sportausübung unterscheiden. Aus diesem Grund kann unter Berücksichtigung der Frage, welcher Sportlergruppe man sich selbst zuordnen würde, eine korrigierte Aktivenquote ermittelt werden, bei der die Häufigkeit der Ausübung von Sport- und Bewegungsaktivitäten berücksichtigt wird.

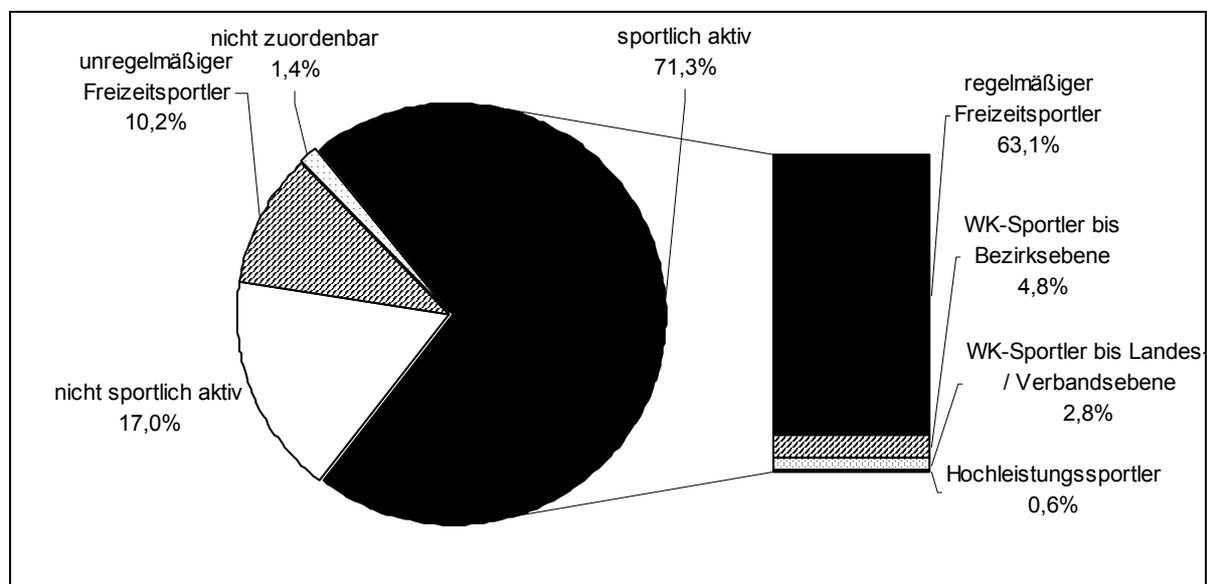


Abbildung 7: Aktivenquote

<sup>6</sup> Anteil Freizeitsportler in anderen Kommunen: Fellbach 2001: 91%; Esslingen a.N. 2001: 92%; Freiburg 2003: 91,1%; Remseck am Neckar 2003: 93,7%; Dreieich 2004: 88,0%.

Von den 1.587 Personen, die den Fragebogen beantwortet haben, geben 270 Personen (17,0 Prozent) an, nicht sportlich oder körperlich aktiv zu sein. Weitere 23 Personen (1,4 Prozent) ordnen sich keiner Sportlergruppe zu und werden daher als nicht aktiv gewertet. 162 Personen (10,2 Prozent) geben an, unregelmäßig und damit weniger als einmal pro Woche aktiv zu sein. Unter Berücksichtigung dieser Annahmen reduziert sich der Anteil der regelmäßig, d.h. mindestens einmal pro Woche, aktiven Sportlerinnen und Sportler in Friedrichshafen von 83,0 auf 71,3 Prozent.

Eine Sportaktivität von rund 71 Prozent ergibt sich auch aus der Kontrollfrage, mit der die sportliche Aktivität in den letzten vier Wochen abgefragt wird. Hier antworten 1.135 der 1.601 Befragten mit ja, das sind 70,9 Prozent. Damit kann die Zahl der regelmäßig sportlich Aktiven mit 71,3 Prozent relativ exakt bestimmt werden.

#### 4.2.5 Motive für die sportliche Aktivität

Um die Sportmotive der Bevölkerung zu erfassen, wurde den Befragten eine Liste mit zwölf möglichen Beweggründen für sportliche Aktivitäten vorgelegt.

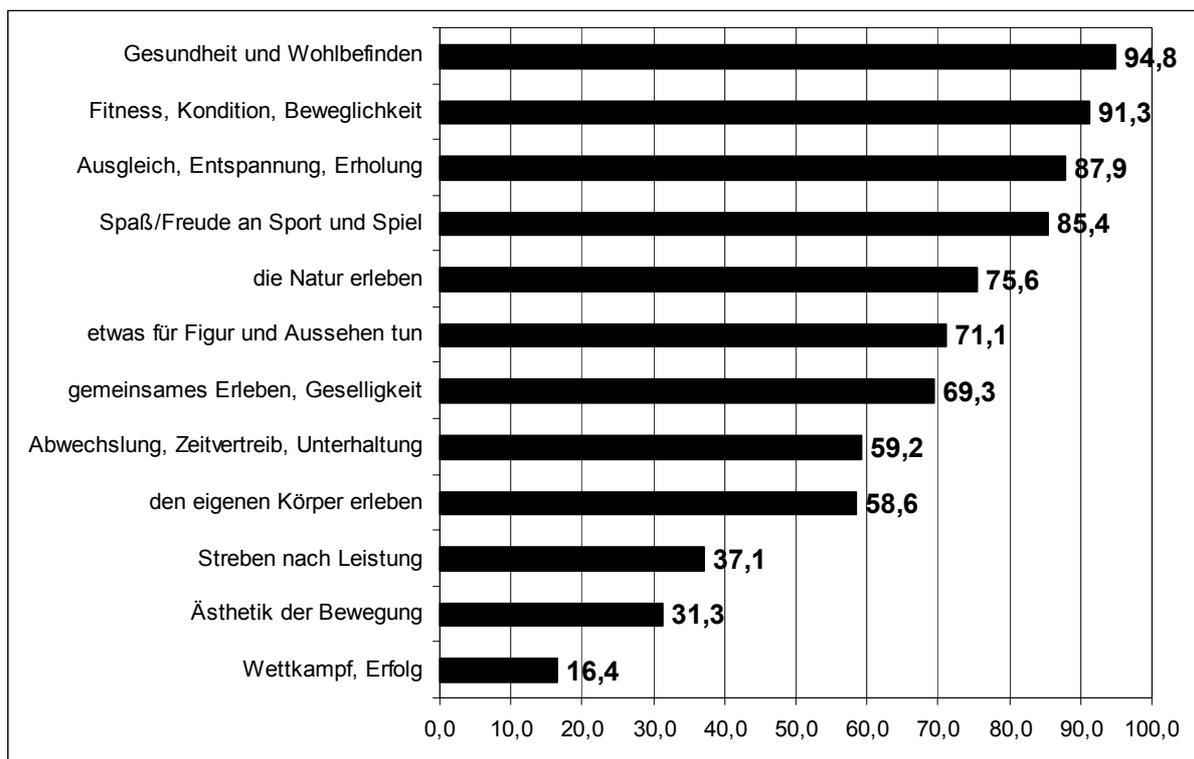


Abbildung 8: Motive für Sport und bewegungsaktive Erholung  
 „Nun möchten wir ganz allgemein wissen, warum Sie persönlich Sport treiben beziehungsweise Bewegungsaktivitäten ausüben?“, kumulierte Werte der Antworten „eher wichtig“ und „wichtig“; Angaben in Prozent; N=1.277 – 1.315

Die sportlich Aktiven wurden darum gebeten, die Bedeutung jedes einzelnen Motivs für ihre persönliche sportliche Aktivität auf einer fünfstufigen Skala von „wichtig“ bis „unwichtig“ zu

bewerten. Aus den kumulierten Werten der Antworten „eher wichtig“ und „wichtig“ lässt sich die folgende Rangskala der wichtigsten Motive für Sport oder bewegungsaktive Erholung bilden.

Aus dieser Rangfolge geht hervor, dass die sportlichen Aktivitäten in erster Linie von Gesundheits-, Fitness-, Erholungs- und Entspannungsaspekten geprägt sind. Am Ende der Skala stehen diejenigen Motive, die stärker den Leistungsgedanken im Sport betonen. So ist das Streben nach Leistung und persönlicher Verbesserung bei 37 Prozent der Befragten ein eher wichtiges oder wichtiges Motiv. Wettkampf und Erfolg halten noch etwas mehr als 16 Prozent der sportlich Aktiven für wichtig und eher wichtig.

Mit dieser Motivhierarchie unterscheidet sich Friedrichshafen kaum von anderen Städten und Gemeinden in der Bundesrepublik. Wie auch in allen anderen Sportverhaltensstudien stehen in Friedrichshafen ebenfalls die Motive „gesundheitliche Gründe“, „sich fit halten“, „Spaß am Sport haben“ und „Ausgleich zum Beruf“ an vorderster Stelle. Leistung und Wettkampf haben bei den Beweggründen für das persönliche Sporttreiben bei den meisten Menschen nur noch geringere Bedeutung.

In der Kooperativen Planung ist zu hinterfragen, ob die Friedrichshafener Sportanbieter auf diesen Wandel des Sports bereits reagiert haben bzw. ob sie durch andere Sport- und Bewegungsangebote, die den Freizeit- und Breitensport stärker betonen, ihre Mitglieder binden und neue hinzugewinnen können.

#### 4.2.6 Gründe für Inaktivität

Für eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung spielen die Gründe der nicht sportlich Aktiven für ihre Sportpassivität eine wichtige Rolle. Möglicherweise liegen sie in lokalen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, z.B. fehlenden Angebote oder mangelhafter Infrastruktur.

Den Befragten, die angaben, sich nicht sportlich zu betätigen, wurde eine Liste mit möglichen Gründen für ihre Passivität vorgelegt und darum gebeten, für jeden Grund anzugeben, ob dieser für sie zutrifft oder nicht. Es wird dabei davon ausgegangen, dass nicht immer nur ein Argument gegen die Aufnahme sportlicher Aktivitäten spricht, sondern ein ganzes Bündel aus verschiedenen Motiven Grund für sportliche Abstinenz ist.

Wie aus Tabelle 9 hervorgeht, sind die bedeutendsten Gründe für körperliche Inaktivität fehlende Zeit und mangelndes Interesse. Jedoch scheinen auch einige strukturelle Gründe die Aufnahme sportlicher Aktivitäten zu behindern. So sagen 24 Prozent der Inaktiven, sie wüssten nicht, wo sie ein geeignetes Angebot finden könnten, 28 Prozent meinen, der finanzielle Aufwand sei zu hoch, und sogar 31 Prozent kennen niemanden, der mitmacht.

Tabelle 9: Gründe für Nichtaktivität

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Habe keine Zeit	62	15,2	36,8
Kein Interesse	61	14,7	35,7
Ich kenne niemanden, der mitmacht	53	13,0	31,4
Mein Gesundheitszustand lässt Sport nicht zu	49	12,0	29,1
Finanzieller Aufwand ist mir zu hoch	47	11,5	27,9
Weiß nicht, wo ich geeignetes Sportangebot finde	41	10,1	24,4
Angst vor Verletzungen	27	6,6	16,1
Ich bin zu alt	25	6,0	14,6
Habe Angst, mich zu blamieren	21	5,0	12,2
Weg zur nächsten Sportmöglichkeit ist zu weit	21	5,0	12,1
Eine Person möchte nicht, dass ich eine Aktivität ausübe	3	0,8	1,9
<b>Gesamt</b>	<b>410</b>	<b>100,0</b>	<b>242,2</b>

„Welche der nachfolgenden Gründe sind dafür ausschlaggebend, dass Sie nicht sportlich aktiv sind?“; gültige Fälle: N=170; Mehrfachantworten möglich

Obwohl die Fallzahlen z.T. zu gering sind, um eindeutige statistische Aussagen treffen zu können, sind einige Unterschiede zwischen den Altersgruppen auszumachen. Vor allem das Alter und dessen Begleiterscheinungen stellen wesentliche Barrieren für die Aufnahme sportlicher Aktivitäten dar (siehe Tabelle 10).

Tabelle 10: Gründe für Nichtaktivität – differenziert nach Altersgruppen

	14 bis 18 Jahre	19 - 26 Jahre	27 - 40 Jahre	41 - 60 Jahre	61 Jahre und älter
Mein Gesundheitszustand lässt Sport nicht zu (N=157; V=0,365; p≤.001)	15,8	0,0	9,4	37,5	46,8
Weiß nicht, wo ich geeignetes Sportangebot finde (N=155; V=0,308; p≤.01)	42,1	27,3	43,8	22,4	9,1
Kenne niemanden, der mitmacht (N=155; V=0,327; p≤.01)	55,6	50,0	43,8	36,7	11,4
Ich bin zu alt (N=155; V=0,495; p≤.001)	0,0	0,0	0,0	8,2	41,3
Der finanzielle Aufwand ist zu hoch (N=156; V=0,421; p≤.001)	36,8	45,5	58,1	30,6	4,3
Ich habe keine Zeit (N=155; V=0,404; p≤.001)	44,4	63,6	62,5	40,8	11,1

So sagen 47 Prozent in der Altersgruppe der über 60jährigen, ihr Gesundheitszustand lasse Sport- und Bewegungsaktivitäten nicht zu, 41 Prozent bezeichnen sich gar als zu alt für Sport und Bewegung. Doch auch bei den jüngeren Befragten, die keiner sportlichen Aktivität nachgehen, sind einige Gründe häufiger verbreitet als bei den restlichen Altersgruppen. Sie geben überproportional häufiger an, niemanden zu kennen, der mitmachen würde. Der finanzielle Aufwand für Sport und Bewegung oder fehlende Zeit wird insbesondere von den jüngeren Erwachsenen als Eintrittsbarriere angegeben.

### 4.3 Die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Bevölkerung in Friedrichshafen

#### 4.3.1 Ausgeübte Sport- und Bewegungsaktivitäten

Die Friedrichshafener Bürgerinnen und Bürger üben über 70 verschiedene Sport- und Bewegungsaktivitäten aus. Neben den klassischen Sportspielen wie beispielsweise Fußball finden sich darunter auch relativ neue Sport- und Bewegungsaktivitäten, die stärker den Gesundheitsaspekt betonen.

In Abbildung 9 sind die zehn Sport- und Bewegungsaktivitäten aufgeführt, die von den Friedrichshafener Bürgerinnen und Bürgern am häufigsten ausgeübt werden. Es handelt sich dabei um Mehrfachantworten, da jeder Befragte die Möglichkeit hatte, bis zu drei Aktivitäten anzugeben. Im Schnitt werden von den sportlich Aktiven 2,75 Sport- und Bewegungsaktivitäten ausgeübt.

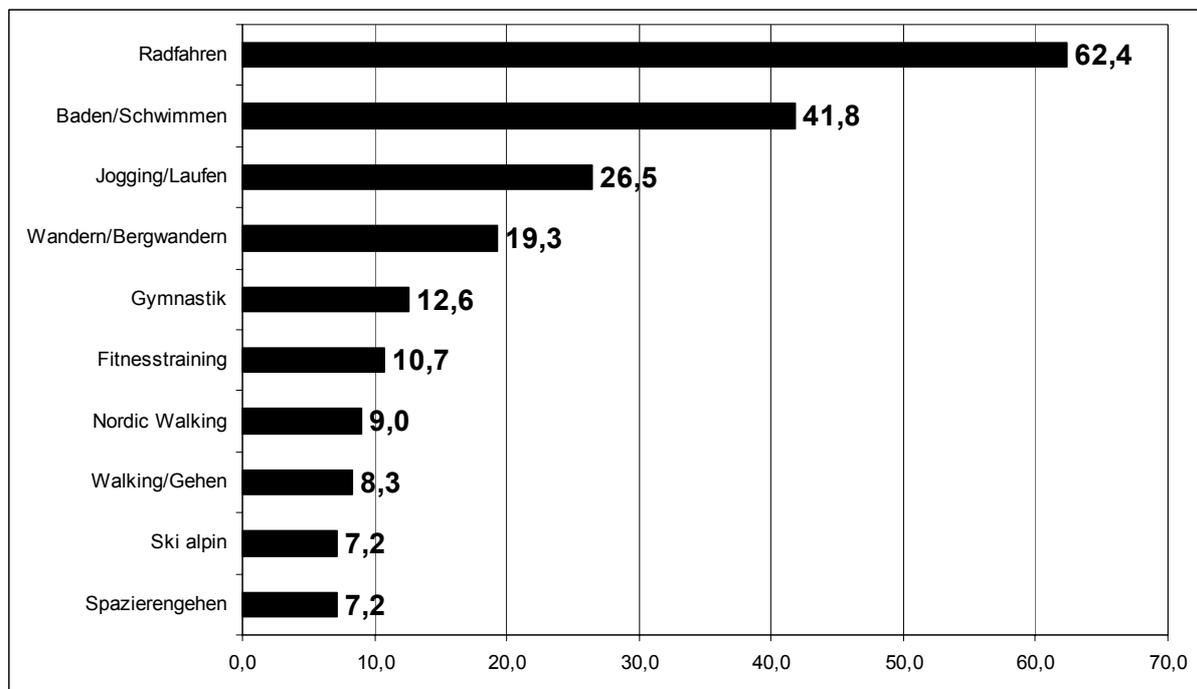


Abbildung 9: Die zehn am häufigsten ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten „Welche Sportarten bzw. Bewegungsaktivitäten üben Sie im Allgemeinen aus?“, Top 10; n=3.641; Angaben in Prozent bezogen auf Anzahl der Fälle (N=1.324); Mehrfachantworten möglich

Wie aus der Abbildung ersichtlich wird, rangieren insbesondere ausdauerorientierte freizeitsportliche Aktivitäten an vorderster Stelle. 62 Prozent der aktiven Friedrichshafener fahren Rad, 42 Prozent baden oder schwimmen und 27 Prozent der Aktiven joggen. Bei den meisten der ersten zehn Aktivitäten handelt es sich um Individualsportarten. Mannschaftssportarten sind nicht vertreten. Mit dieser Rangreihenfolge weist das Sportartenspektrum in Friedrichshafen zwar auf den ersten drei Plätzen das aus fast allen Sportverhaltensstudien gewohnte Bild auf. Dennoch zeigt sich mit der starken Stellung von Bergwandern, Nordic Wal-

king, Walking, Ski alpin und Wassersport (s.u.) eine spezifische Struktur. Die geographische Lage begünstigt Outdoor-Sportarten, während Fußball zum ersten Mal in vergleichbaren Studien nicht in den Top Ten der Sportartenliste auftaucht (Platz 11 mit 7,1 Prozent der Aktivitäten).

Verwandte Sport- und Bewegungsaktivitäten können nach der Einteilung des „Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung“ zu Sportartengruppen zusammengefasst werden (vgl. BISP, 2000, S. 67ff.). So werden beispielsweise alle Formen des Joggings, (Nordic) Walking und Gehen der Sportartengruppe „Laufsport“ zugeordnet.

Tabelle 11: Sportartengruppen

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen	Rang
RadSPORT	859	23,6	64,9	1
LaufSPORT	580	15,9	43,8	2
Schwimmsport	560	15,4	42,3	3
Gymnastik/Fitnessstraining	373	10,2	28,2	4
Wandern	263	7,2	19,9	5
Wintersport	141	3,9	10,7	6
Spazierengehen	95	2,6	7,2	7
Fußball	94	2,6	7,1	8
Tennis	58	1,6	4,4	9
Tanzsport	57	1,6	4,3	10
Rollsport	52	1,4	3,9	11
Volleyball	49	1,3	3,7	12
Wassersport	39	1,1	3,0	13
Tischtennis	35	1,0	2,6	14
Kegelsport	33	0,9	2,5	15
Basketball	30	0,8	2,3	16
Reit- und Fahrsport	29	0,8	2,2	17
Turnsport	27	0,7	2,0	18
Badminton	23	0,6	1,7	19
Budo/Kampfsport	23	0,6	1,7	19
Eissport	19	0,5	1,4	21
Handball	17	0,5	1,3	22
Leichtathletik	13	0,4	1,0	23
Golf	10	0,3	0,7	24
Schwerathletik	10	0,3	0,8	25
Squash	7	0,2	0,5	26
Klettersport	4	0,1	0,3	27
Motorsport	4	0,1	0,3	27
Ringensport	2	0,1	0,2	29
SchießSPORT	2	0,1	0,2	29
American Football	2	0,0	0,1	31
Baseball	1	0,0	0,1	32
Beach-Sport	1	0,0	0,1	32
Boxen	1	0,0	0,1	32
Hockey	1	0,0	0,0	35
LuftSPORT	1	0,0	0,0	35
Weitere Sportarten	127	3,5	9,6	
<b>Gesamt (Gültige Fälle N=1.324)</b>	<b>3.642</b>	<b>100,0</b>	<b>275,1</b>	

Aus Tabelle 11 geht hervor, dass die Liste der am häufigsten ausgeübten Sportartengruppen vom Rad-, Lauf- und Schwimmsport dominiert wird. Formen der Gymnastik und des Fitnesstrainings rangieren auf dem vierten Rang und werden von 28 Prozent der Aktiven ausgeübt. Dabei liegt Fußball mit sieben Prozent deutlich vor den anderen Spielen (Volleyball: 3,7 Prozent, Basketball: 2,3 Prozent; Handball: 1,3 Prozent).

Auf die Frage, ob die verschiedenen Sportartengruppen eher als bewegungsaktive Erholung oder als Sporttreiben betrieben werden, zeigt sich, dass bei den Sport- und Bewegungsaktivitäten ganz unterschiedliche Schwerpunkte vorherrschen.

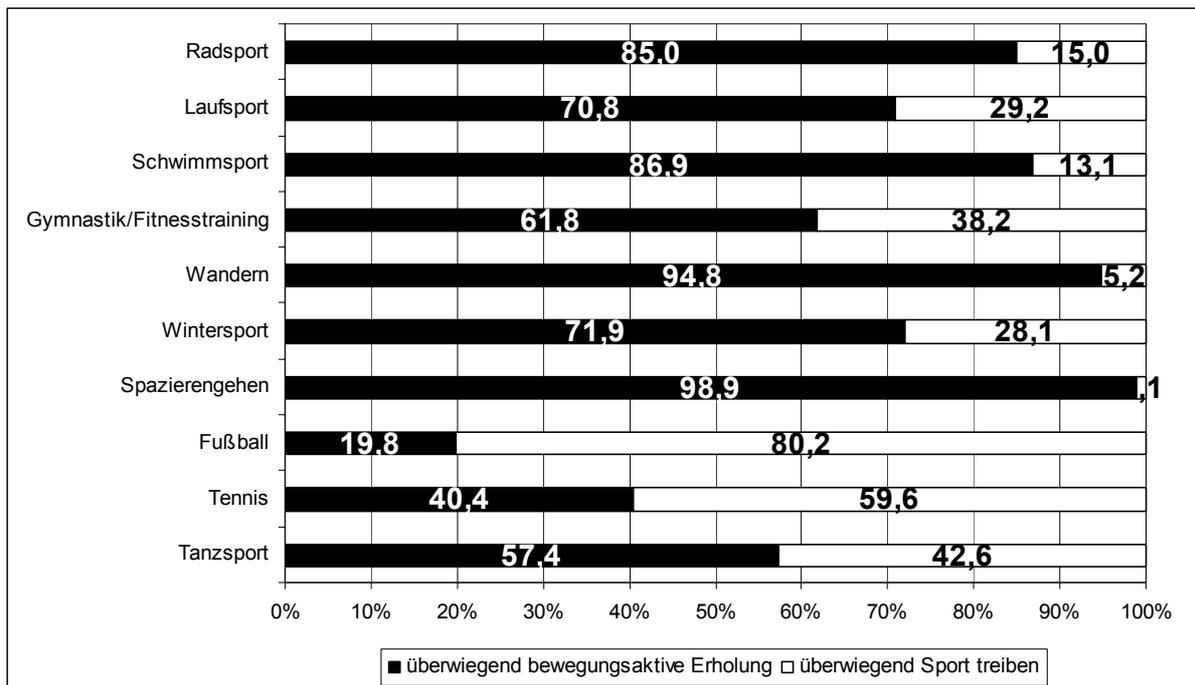


Abbildung 10: Top 10 der Sportartengruppen – differenziert nach Art der Bewegung  
Betreiben Sie ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten überwiegend als bewegungsaktive Erholung oder als Sport?  
Angaben in Prozent; n=3509; N=1302.

Abbildung 10 verdeutlicht, dass bei den häufigsten Sportartengruppen eher der Aspekt der bewegungsaktiven Erholung im Vordergrund steht. Erwartungsgemäß werden nur die traditionellen Sportarten Fußball und Tennis überwiegend unter sportlicher Perspektive ausgeübt. Dies trifft – mit geringerer Zahl der Nennungen (mindestens zehn Nennungen) – auch für die Sportarten Leichtathletik (100% mit sportlichem Schwerpunkt), Handball (94,1%), Budo/Kampfsport (81,8%), Tischtennis (62,9%), Volleyball (61,7%), Basketball (60%) und Badminton (59,1%) zu.

Tabelle 12: Sport- und Bewegungsaktivitäten in und außerhalb von Friedrichshafen

	Sommer		Winter	
	n	Prozent	n	Prozent
überwiegend in der Stadt Friedrichshafen	2.012	59,7	1.922	62,9
überwiegend außerhalb der Stadt Friedrichshafen	1.359	40,3	1.132	37,1
<b>Gesamt</b>	<b>3.371</b>	<b>100,0</b>	<b>3.054</b>	<b>100,0</b>

„Wo betreiben Sie die von Ihnen eben genannten Sportarten / Bewegungsaktivitäten im Sommer und im Winter?“

Die Befragten sollten auch Angaben dazu machen, ob sie ihre Sport- und Bewegungsaktivitäten im Sommer und Winter überwiegend in oder überwiegend außerhalb von Friedrichshafen ausüben. Im Sommer werden etwa zwei Drittel aller Aktivitäten in Friedrichshafen ausgeübt und etwa ein Drittel außerhalb des Stadtgebietes. Im Winter steigt der Anteil der in Fried-

richshafen ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten auf 70,7 Prozent leicht an, wobei der Umfang der Sport- und Bewegungsaktivitäten im Winter insgesamt nachlässt.

Aus Abbildung 11 wird ersichtlich, ob die zehn häufigsten Sportartengruppen überwiegend in oder außerhalb von Friedrichshafen ausgeübt werden. Bezogen auf die Top 10 der Sportartengruppen wird beispielsweise der Radsport zu 54 Prozent in Friedrichshafen ausgeübt, Laufsport zu 64 Prozent und Gymnastik / Fitnessstraining sogar zu 86 Prozent. Wandern und Wintersport werden erwartungsgemäß fast ausnahmslos außerhalb von Friedrichshafen ausgeübt. Weiterhin werden die Hallensportarten Volleyball (66%), Tischtennis, Basketball und vor allem Budo/Kampfsport (91,3% und Turnsport (92%) zumeist innerhalb, Reitsport mit 40 Prozent zumeist und Golf ausnahmslos außerhalb von Friedrichshafen betrieben (ohne tabellarischen Nachweis).

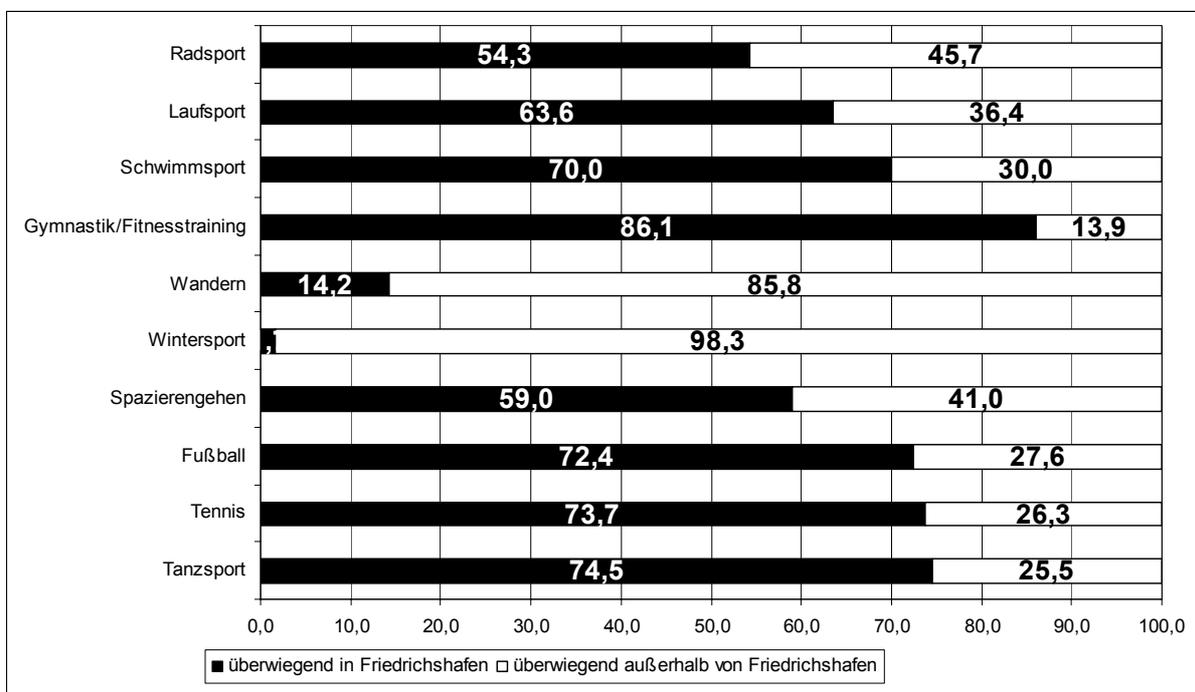


Abbildung 11: Top 10 der Sportartengruppen – differenziert nach Ort  
 „Wo betreiben Sie die von Ihnen eben genannten Sportarten / Bewegungsaktivitäten im Sommer und im Winter?“;  
 Top 10; Angaben in Prozent (Zeilenprozente); n=3.054.

Fast 87 Prozent der Sport- und Bewegungsaktivitäten werden ohne Wettkampfteilnahme ausgeübt. Bei neun Prozent kommt es zu einer gelegentlichen Teilnahme an Wettkämpfen (z.B. Freizeitturniere oder Volksläufe), bei knapp fünf Prozent zu einer regelmäßigen Teilnahme an Rundenwettkämpfen etc. (ohne tabellarischen Nachweis).

Wiederum kann zwischen den Sport- und Bewegungsaktivitäten ein unterschiedlicher Grad der Wettkampfteilnahme konstatiert werden. Wie Abbildung 12 für die Top 10 der Sportartengruppen zeigt, werden die höchsten Quoten für eine regelmäßige Teilnahme an Wettkämpfen in den klassischen Sportarten erreicht: Beim Fußballsport wird knapp ein Drittel der Aktivitäten unter dem Gesichtspunkt der regelmäßigen Teilnahme am Spielbetrieb ausgeübt, gefolgt vom Tennissport, wo etwa 20 Prozent auf den Wettkampfbetrieb entfallen.

gefolgt vom Tennissport, wo etwa 20 Prozent auf den Wettkampfbetrieb entfallen. Hohe Quoten für die gelegentliche Teilnahme an Wettkämpfen entfallen wiederum auf den Fußball-, Tennis- und Tanzsport.

Die höchste Quote in Bezug auf die regelmäßige Teilnahme an Wettkämpfen wird im Handballsport mit 76,5 Prozent erzielt. Auch im Volleyball sind über 60 Prozent der Aktivitäten wettkampfsportlich geprägt, interessanterweise entfällt jedoch der Großteil (51%) auf die Kategorie der gelegentlichen Teilnahme.

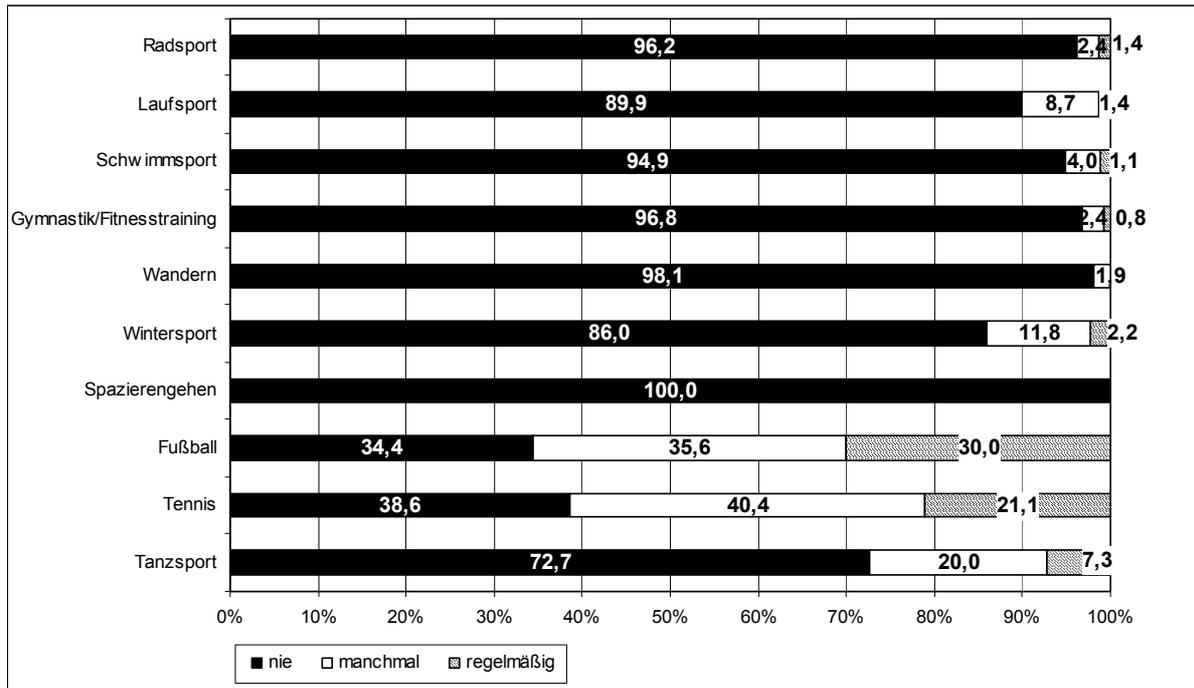


Abbildung 12: Top 10 der Sportartengruppen - differenziert nach Wettkampfteilnahme „Bestreiten Sie in den genannten Sportarten / Bewegungsaktivitäten Wettkämpfe?“; Angaben in Prozent (Zeilenprozente); n=3.555

Männer und Frauen üben nahezu die gleichen Sport- und Bewegungsaktivitäten aus, wenngleich ein Unterschied in der Gewichtung und Häufigkeit dieser Aktivitäten besteht. Bei beiden Geschlechtern ist beispielsweise Gymnastik / Fitnesstraining sehr beliebt – 16 Prozent der aktiven Männer, aber 40 Prozent der aktiven Frauen üben diese Sport- und Bewegungsaktivitäten aus. Wie aus Tabelle 13 hervorgeht, präferieren Männer im stärkeren Maße Fußball (Männeranteil 87,2%), Schwerathletik (90%), Basketball (80%), Kegeln (75,8%), Kampfsport (72,7%), Wassersport (72,5%), Tischtennis (71,4%) und Tennis (70,7%). Sportarten mit einem Frauenanteil von über 60 Prozent sind dagegen Reit- und Fahrsport (85,7%), Gymnastik / Fitnesstraining (71,1%), Tanzsport (69,1%), Turnen (63%) und Rollsport (61,5%). Außerdem ist hervorzuheben, dass bei den Männern insgesamt die Palette der ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten breiter ist als bei den Frauen.

Tabelle 13: Sport- und Bewegungsaktivitäten differenziert nach Geschlecht

	Männer			Frauen		
	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
American Football	0	0,0	0,1	0	0,0	0,1
Badminton	14	0,8	2,1	9	0,5	1,3
Baseball	1	0,0	0,1			
Basketball	24	1,4	3,7	6	0,3	0,9
Beach-Sport	1	0,0	0,1	0	0,0	0,1
Boxen	0	0,0	0,1	1	0,1	0,2
Budo/Kampfsport	16	0,9	2,5	6	0,3	0,9
Eissport	12	0,7	1,9	6	0,3	1,0
Fußball	82	4,5	12,5	12	0,7	1,8
Golf	3	0,2	0,5	6	0,3	0,9
Gymnastik/Fitnesstraining	107	5,9	16,3	263	14,5	40,0
Handball	9	0,5	1,4	8	0,5	1,2
Hockey	0	0,0	0,1			
Kegelsport	25	1,4	3,9	8	0,4	1,2
Klettersport	4	0,2	0,6	0	0,0	0,1
Laufsport	254	14,0	38,8	322	17,8	48,8
Leichtathletik	6	0,3	0,9	7	0,4	1,1
Luftsport	0	0,0	0,0			
Motorsport	4	0,2	0,6			
Radsport	447	24,7	68,2	408	22,5	61,9
Reit- und Fahrsport	4	0,2	0,6	24	1,3	3,7
Ringensport	2	0,1	0,3			
Rollsport	20	1,1	3,0	32	1,7	4,8
Schießsport	0	0,0	0,1	2	0,1	0,3
Schwerathletik	9	0,5	1,4	1	0,1	0,2
Schwimmsport	265	14,7	40,5	291	16,1	44,2
Spazierengehen	43	2,4	6,6	50	2,8	7,7
Squash	7	0,4	1,1			
Tanzsport	17	1,0	2,6	38	2,1	5,8
Tennis	41	2,3	6,3	17	0,9	2,6
Tischtennis	25	1,4	3,8	10	0,5	1,5
Turnsport	10	0,5	1,5	17	0,9	2,6
Volleyball	24	1,3	3,6	25	1,4	3,8
Wandern	151	8,4	23,0	111	6,1	16,8
Wassersport	29	1,6	4,3	11	0,6	1,6
Wintersport	84	4,6	12,8	56	3,1	8,5
Weitere Sportarten	65	3,6	9,9	62	3,4	9,5
<i>Gesamt</i>	<i>1808</i>	<i>100,0</i>	<i>275,8</i>	<i>1810</i>	<i>100,0</i>	<i>275,1</i>
<i>gültige Fälle</i>	<i>655</i>			<i>659</i>		

#### 4.3.2 Häufigkeit und Dauer der sportlichen Aktivitäten

Weitere planungsrelevante Grundlagen sind die durchschnittliche Häufigkeit und die durchschnittliche Dauer der ausgeübten sportlichen Aktivitäten. Die Mittelwerte für diese Größen sind für die Bilanzierungen nach dem „Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“ zwingend notwendig, wobei eine Unterscheidung nach Sommer- und Winterwerten vorgenommen wird, da die Jahreszeit bei einem Großteil der Aktiven einen Einfluss auf die Ausübung sportlicher Aktivitäten hat.

Durchschnittlich werden die Sport- und Bewegungsaktivitäten im Sommer 2,3 mal pro Woche, im Winter 1,8 mal pro Woche ausgeübt. Der zeitliche Umfang, der pro Einheit für die Sport- und Bewegungsaktivitäten aufgebracht wird, variiert zwischen den Sportaktivitäten

sowie nach Sommer- und Wintersaison. Durchschnittlich dauert eine Übungseinheit im Sommer 90 Minuten, im Winter 82 Minuten.

Tabelle 14: Durchschnittliche Häufigkeit und Dauer der Sport- und Bewegungsaktivitäten

		Häufigkeit pro Woche		Dauer pro Einheit in Min.	
		Sommer	Winter	Sommer	Winter
American Football	Mittelwert	2,00	2,00	45,00	45,00
Badminton	Mittelwert	1,08	1,06	99,25	99,70
Baseball	Mittelwert	0,25		180,00	
Basketball	Mittelwert	2,11	1,31	114,32	82,88
Beach-Sport	Mittelwert	1,00	0,00	92,59	
Boxen	Mittelwert	1,50	1,00	64,78	31,65
Budo-/Kampfsport	Mittelwert	2,84	2,87	75,44	75,12
Eissport	Mittelwert	1,66	1,42	250,47	200,93
Fußball	Mittelwert	1,83	1,43	99,04	91,69
Golf	Mittelwert	2,11	0,30	271,54	79,95
Gymnastik/Fitnessstraining	Mittelwert	1,82	1,92	70,18	73,08
Handball	Mittelwert	1,67	2,22	88,83	92,82
Hockey	Mittelwert			120,00	105,00
Kegelsport	Mittelwert	0,95	1,07	134,05	135,36
Klettersport	Mittelwert	0,95	0,77	138,18	89,80
Laufsport	Mittelwert	2,36	2,02	62,55	59,55
Leichtathletik	Mittelwert	2,06	1,87	92,31	92,22
Luftsport	Mittelwert	0,50	0,25	120,00	120,00
Motorsport	Mittelwert	1,03	0,17	243,42	88,76
Radsport	Mittelwert	3,42	2,40	82,36	53,37
Reit- und Fahrsport	Mittelwert	3,29	3,09	99,23	88,57
Ringen	Mittelwert	2,00	2,00	90,00	90,00
Rollsport	Mittelwert	1,81	0,29	81,93	42,06
Schießsport	Mittelwert	1,00	1,00	60,00	60,00
Schwerathletik	Mittelwert	1,94	2,23	74,27	74,27
Schwimmsport	Mittelwert	1,95	1,01	65,54	67,86
Spazierengehen	Mittelwert	3,58	3,61	75,98	76,76
Squash	Mittelwert	0,76	0,94	72,30	76,39
Tanzsport	Mittelwert	1,80	1,77	83,52	89,23
Tennis	Mittelwert	1,81	1,04	93,88	86,17
Tischtennis	Mittelwert	1,77	1,46	101,67	103,06
Turnsport	Mittelwert	1,88	1,72	85,88	83,46
Volleyball	Mittelwert	1,45	1,36	101,49	88,04
Wandern	Mittelwert	1,19	1,22	192,77	133,60
Wassersport	Mittelwert	1,39	0,94	167,10	85,35
Wintersport	Mittelwert	0,39	0,81	87,63	264,20
Weitere Sportarten	Mittelwert	1,76	1,73	83,87	72,78
<i>Gesamt</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>2,32</i>	<i>1,77</i>	<i>89,80</i>	<i>81,95</i>
	<i>n</i>	<i>3.361</i>	<i>3.006</i>	<i>3.336</i>	<i>2.947</i>

#### 4.3.3 Orte der Ausübung von sportlichen Aktivitäten

Ein entscheidendes Ergebnis für die Sportstättenentwicklungsplanung ist die tatsächliche Nutzung der vorhandenen Sportstätten und Bewegungsräume. Aus Tabelle 15 (Sommerwerte) und Tabelle 16 (Winterwerte) geht hervor, dass die Sportaktivitäten zu einem großen Teil im Wald oder auf Wegen stattfinden (knapp 30 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten). Weitere wichtige Bewegungsräume sind Straßen oder öffentliche Plätze (18 Prozent im Sommer und im Winter) und die Bäder (15 Prozent im Sommer, 13,6 Prozent im Winter).

Tabelle 15: Ort der Sport- und Bewegungsaktivität (Sommer)

	Hauptaktivität		Zweitaktivität		Drittaktivität		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Wald, Wege, Felder, Wiesen	616	29,7	499	29,8	334	25	1449	28,5
Straßen, öffentliche Plätze	408	19,7	313	18,7	196	14,6	917	18,0
Turn- und Sporthalle, Gymnastikraum	250	12,1	140	8,3	90	6,7	480	9,4
Freibad	93	4,5	165	9,9	209	15,6	467	9,2
Offenes Gewässer, Flüsse	80	3,9	96	5,7	136	10,2	312	6,1
Hallenbad	75	3,6	102	6,1	112	8,3	289	5,7
Parkanlagen	112	5,4	75	4,5	51	3,8	238	4,7
Zuhause	88	4,2	72	4,3	49	3,6	209	4,1
Sportplatz	108	5,2	58	3,5	40	3	206	4,0
Fitness-Studio	102	4,9	60	3,6	42	3,2	204	4,0
Sondersportanlage	72	3,5	50	3	38	2,8	160	3,1
Freizeitspielfeld (Bolzplatz, Trendsport)	53	2,6	42	2,5	32	2,4	127	2,5
Spielplatz	14	0,7	4	0,2	11	0,8	29	0,6
<b>Gesamt</b>	<b>2.071</b>	<b>100,0</b>	<b>1.676</b>	<b>100,1</b>	<b>1.340</b>	<b>100,0</b>	<b>5.087</b>	<b>100,0</b>

"An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?"; Mehrfachantworten möglich; Sommerwerte; gültige Fälle: N=910-1.277

Tabelle 16: Ort der Sport- und Bewegungsaktivität (Winter)

	Hauptaktivität		Zweitaktivität		Drittaktivität		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Wald, Wege, Felder, Wiesen	440	28,5	375	31,1	310	30,8	1125	29,9
Straßen, öffentliche Plätze	308	19,9	209	17,4	134	13,3	651	17,3
Turn- und Sporthalle, Gymnastikraum	279	18	157	13	98	9,7	534	14,2
Hallenbad	99	6,4	166	13,8	212	21	477	12,7
Zuhause	91	5,9	75	6,2	55	5,5	221	5,9
Fitness-Studio	98	6,3	66	5,4	45	4,5	209	5,6
Parkanlagen	77	5	55	4,6	41	4,1	173	4,6
Sondersportanlage	50	3,3	43	3,6	57	5,7	150	4,0
Sportplatz	53	3,4	27	2,3	17	1,7	97	2,6
Freizeitspielfeld (Bolzplatz, Trendsport)	23	1,5	11	0,9	13	1,2	47	1,3
Offenes Gewässer, Flüsse	15	1	11	0,9	8	0,8	34	0,9
Freibad	9	0,6	9	0,7	14	1,3	32	0,9
Spielplatz	5	0,3	2	0,2	3	0,3	10	0,3
<b>Gesamt</b>	<b>1.547</b>	<b>100,1</b>	<b>1.206</b>	<b>100,1</b>	<b>1.007</b>	<b>99,9</b>	<b>3.760</b>	<b>100,0</b>

"An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?"; Mehrfachantworten möglich; Winterwerte; gültige Fälle: N=811-1.091

Hat man die beliebtesten Sport- und Bewegungsaktivitäten vor Augen, überrascht dieses Ergebnis nicht. Die meisten der favorisierten Sport- und Bewegungsaktivitäten (Top-10-Liste) benötigen nicht zwangsläufig normierte und vordefinierte Anlagen, sondern werden vielmehr im öffentlichen Raum ausgeübt, so dass es gerechtfertigt ist, vom „Bewegungsraum Stadt“ zu sprechen.

Insgesamt finden auf den normierten Sportstätten (Sportplätze, Sporthallen, Sondersportanlagen) im Sommer 16,5 Prozent, im Winter 20,8 Prozent aller sportlicher Aktivitäten statt. Der genormte Sportplatz, auf dem sowohl im Sommer als auch im Winter nur ein Bruchteil der Sportaktivitäten stattfindet, scheint damit kein geeigneter Ort mehr für die „neuen“ Sportler zu sein: Nur vier Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten der Friedrichshafener Bürger werden dort im Sommer ausgeübt. Es stellt sich daher ernsthaft die Frage, ob die traditionel-

len Sportplätze (Freianlagen) - in ihrer heutigen Ausstattung - noch zeitgerecht sind und den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen (vgl. Wetterich, 2002, S. 8f.).

Diese Aussage wird durch eine geschlechtsbezogene Auswertung erhärtet, da der Sportplatz für 5,4 Prozent aller von Jungen und Männern ausgeübten Sport- und Bewegungsaktivitäten als Ausübungsort dient, aber nur für 2,7 Prozent aller Aktivitäten der Mädchen und Frauen. Weitere Unterschiede findet man bei der Nutzung von Sondersportanlagen und Freizeitspielfeldern bzw. Bolzplätzen, die bevorzugt von Jungen und Männern aufgesucht werden. Mädchen und Frauen präferieren dagegen die Turn- und Sporthallen, die Fitness-Studios und das Sporttreiben zu Hause (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17: Ort der Sport- und Bewegungsaktivität – differenziert nach Alter und Geschlecht

	Männer	Frauen	14 bis 18 Jahre	19 bis 26 Jahre	27 bis 40 Jahre	41 bis 60 Jahre	61 Jahre und älter
Turn- und Sporthalle	7,8	11,1	19,9	9,3	6	9,1	8,4
Fitness-Studio	3,6	4,5	1,8	9,3	4,4	3,8	2,5
Sportplatz	5,4	2,7	12,1	6,8	3,3	2,4	2,1
Sondersportanlage	3,9	2,4	4,3	3,6	2,8	2,8	3
Hallenbad	5,6	5,7	3,4	3,4	6,1	5,3	8,2
Freibad	8,6	9,8	6,6	9,1	10,3	8,9	10,1
Spielplatz	0,5	0,6	1,4	0,4	0,7	0,4	0,1
Freizeitspielfeld	3,7	1,4	7,8	6,8	2,1	1	0,8
offenes Gewässer	6,9	5,4	3,9	5,7	6,1	6,2	7,7
Parkanlage	4,4	5	4,1	4,7	7,1	4,3	3
Straßen, Plätze	18,7	17,1	14,8	15,7	19,1	19,2	17,2
Wald, Wege	27,3	29,6	15,1	19,3	28,2	32,7	33,3
Zuhause	3,6	4,5	4,8	5,7	3,8	3,8	3,6
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

„An welchen Orten üben Sie Ihre Sportarten / Bewegungsaktivitäten aus?“; Angaben in Prozent bezogen auf die Anzahl der Nennungen (n=5.053 – 5.068); Geschlecht: gültige Fälle N=1.270; Altersgruppen: gültige Fälle: N=1.268; Mehrfachantworten möglich; nur Sommerwerte

Nimmt man eine altersspezifische Betrachtung vor, zeigt sich, dass der Wald und die Wege, aber auch die offenen Gewässer und Hallenbäder überwiegend von den älteren Altersgruppen bevorzugt werden. Hallen, Sondersportanlagen, Sport-, Spiel- und Bolzplätze werden dagegen eher von den Jüngeren genutzt. Gerade für Kinder, die in dieser Befragung nicht erfasst werden, und Jugendliche besitzen die traditionellen Sportstätten nach wie vor erhöhte Relevanz.

Alle sportartspezifischen Auswertungen, die für die Bestands-Bedarfs-Bilanzierung benötigt werden, finden sich im Kapitel 7.

#### 4.3.4 Organisatorischer Rahmen der sportlichen Aktivitäten

Der Trend zum selbstorganisierten Sporttreiben manifestiert sich auch in Friedrichshafen. Die große Mehrheit der Sport- und Bewegungsaktivitäten, über 67 Prozent (14 Prozent davon auf gemieteten Anlagen), wird im privaten Rahmen, selbstorganisiert und ohne jede institutionelle Anbindung betrieben.

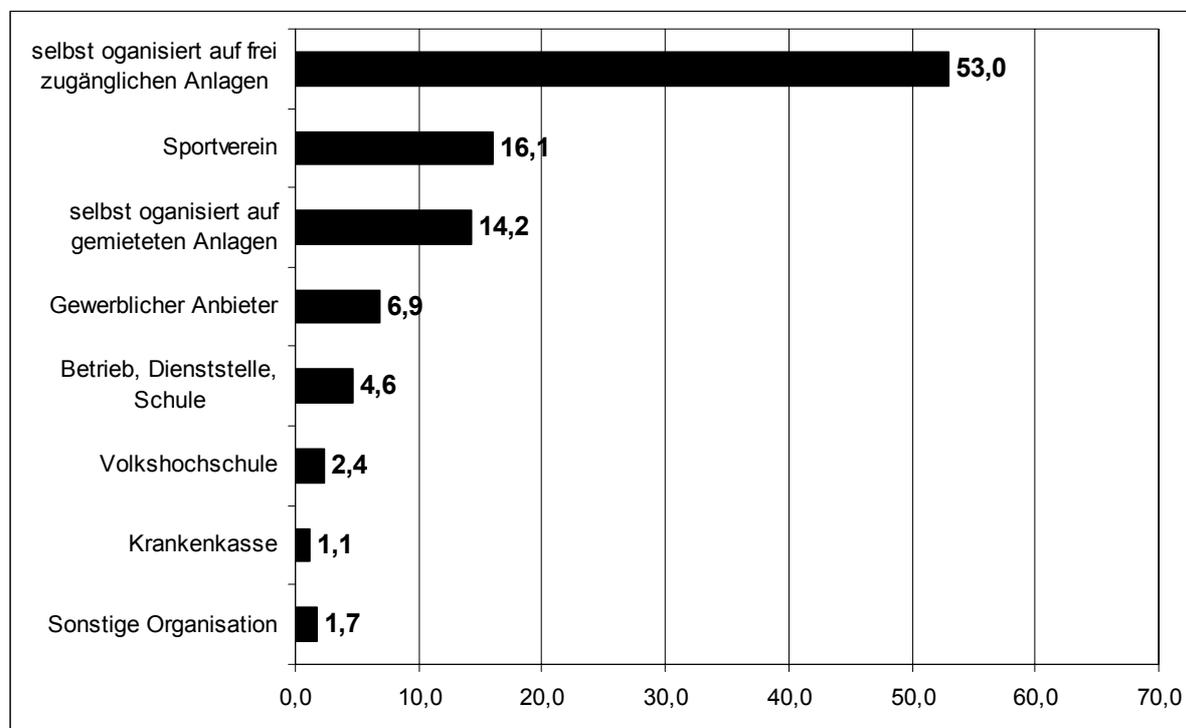


Abbildung 13: Organisatorischer Rahmen der Sport- und Bewegungsaktivitäten

Etwa 16 Prozent aller Sport- und Bewegungsaktivitäten werden in Friedrichshafen im organisatorischen Rahmen eines Sportvereins betrieben. Damit ist der Sportverein nach wie vor die Nummer 1 unter den institutionellen Sportanbietern.<sup>7</sup>

Bei den Sportanbietern in anderer Trägerschaft (gewerbliche Anbieter, Schulen, Betriebe, private Gymnastikschulen, Volkshochschulen etc.) werden insgesamt rund 15 Prozent aller sportlichen Aktivitäten ausgeübt.

Die organisatorische Anbindung ist bei der Hauptaktivität am ausgeprägtesten. Hier finden rund 23 Prozent der Aktivitäten im Rahmen des Sportvereins statt (ohne tabellarischen Nachweis). Im Vergleich zu anderen Städten in vergleichbarer Größe nutzen die Friedrichshafener die Sportangebote der Sportvereine durchschnittlich. Für die Sportvereine bedeutet dies, dass sie zwar nach wie vor eine starke Stellung haben, aber zunehmend ihr Definitivmonopol im Sport verlieren werden, wenn sie nicht auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung reagieren.

<sup>7</sup> Zur Mitgliedschaft in den Sportvereinen in Friedrichshafen und zu deren Bewertung vgl. 4.5.

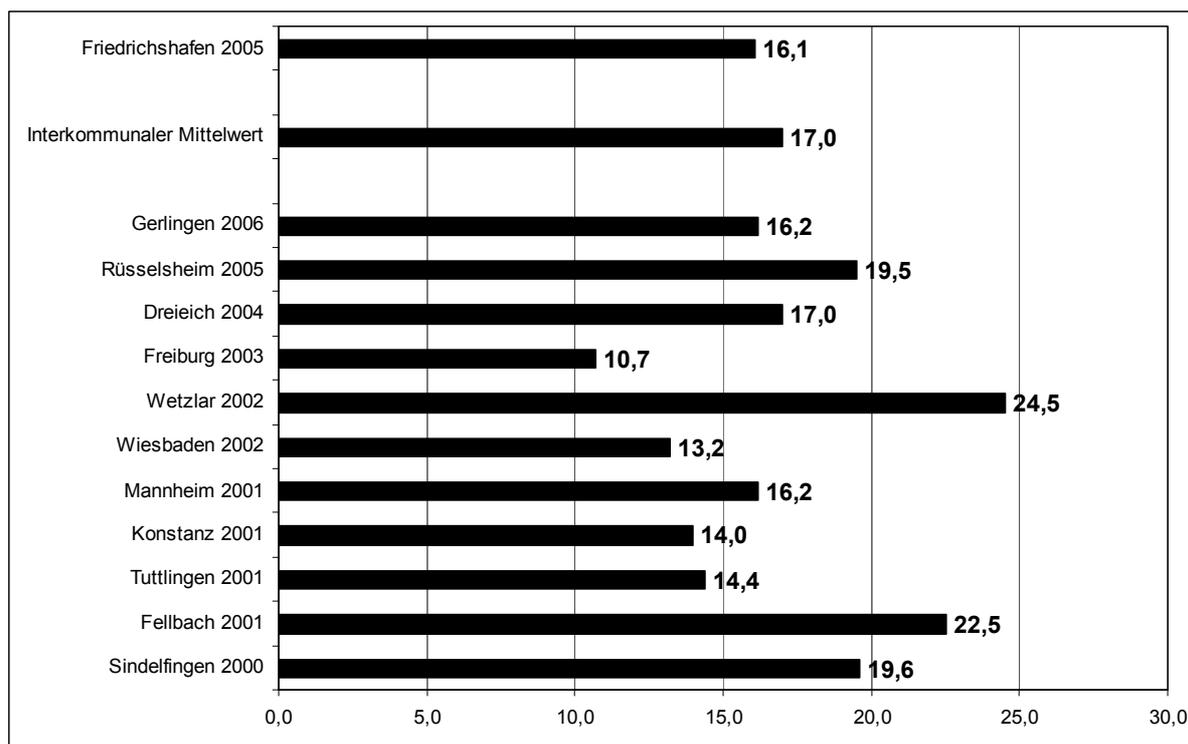


Abbildung 14: Aktivitäten im Sportverein im interkommunalen Vergleich

Eine geschlechtsspezifische Auswertung verdeutlicht, dass Mädchen und Frauen überproportional die gewerblichen Anbieter, die Volkshochschulen oder die Krankenkassen für ihre sportlichen Aktivitäten aufsuchen, während die Männer eher den Sportverein oder den Betrieb bevorzugen.

Tabelle 18: Organisatorischer Rahmen der Sport- und Bewegungsaktivitäten – differenziert nach Geschlecht und Alter

		Sportverein	Gew. Anbieter	Volks- hochschule	Kranken- kasse	Betrieb, Dienststel- le, Schule	selbst orga- nisiert freie An- lagen	selbst orga- nisiert gemie- tete Anlagen	sonstige Or- ganisation	Summen
Geschlecht (N=1.241)	Männer	17,3	5,3	0,8	0,7	5,5	54,5	14,2	1,8	100,0
	Frauen	14,8	8,5	3,9	1,6	3,8	51,4	14,3	1,7	100,0
Altersgruppen (N=1.237)	14 bis 18 Jahre	26,6	6,1	0,3	1,0	20,5	35,3	7,9	2,3	100,0
	19 bis 26 Jahre	15,5	14,4	0,8	0,8	6,2	45,2	14,4	2,5	100,0
	27 bis 40 Jahre	13,5	8,3	2,5	1,3	3,4	52,8	17,5	0,7	100,0
	41 bis 60 Jahre	15,9	5,9	3,0	1,0	2,7	56,3	13,7	1,5	100,0
	Über 61 Jahre	13,8	4,3	2,5	1,4	0,9	59,4	14,7	3,0	100,0

Jüngere Altersgruppen führen ihre Bewegungsaktivitäten vergleichsweise häufig im Sportverein oder in der Schule durch. Bei den gewerblichen Anbietern sind vermehrt die jungen Erwachsenen (19 bis 40 Jahre) anzutreffen, während Ältere sich überwiegend in privatem Rahmen bewegen.

#### 4.3.5 Anfahrt zu den Sport- und Bewegungsaktivitäten

Gerade in städtischen Verdichtungsräumen ist zu fragen, ob die Sportstätten und Sportgelegenheiten<sup>8</sup> schnell und sicher zu erreichen sind. Aus ökologischer sowie aus stadt- und verkehrsplanerischer Sicht sind daher Angaben zur Wahl des Verkehrsmittels von großem Interesse.

In Friedrichshafen werden 37 Prozent der Sportstätten und Sportgelegenheiten mit dem Auto oder dem Motorrad angesteuert, 24 Prozent zu Fuß und 34 Prozent mit dem Fahrrad. Der Anteil des Öffentlichen Personennahverkehrs ist mit rund fünf Prozent relativ niedrig (siehe Tabelle 19). Im Vergleich mit Studien in anderen Städten entsprechen diese Ergebnisse dem allgemeinen Trend.

Tabelle 19: Genutzte Verkehrsmittel

	Hauptaktivität			Zweitaktivität			Drittaktivität			Gesamt	
	n	%-Anteil an Nen- nungen	%-Anteil an Fällen	n	%-Anteil an Nen- nungen	%-Anteil an Fällen	n	%-Anteil an Nen- nungen	%-Anteil an Fällen	n	%-Anteil an Nen- nungen
zu Fuß	438	25,4	35,2	343	22,8	29,9	303	22,6	30,5	1084	23,7
Fahrrad	615	35,7	49,4	536	35,6	46,8	403	30,0	40,5	1554	34,0
Mofa / Moped	15	0,8	1,2	8	0,5	0,7	8	0,6	0,8	31	0,7
Auto / Motorrad	582	33,8	46,7	533	35,4	46,5	546	40,6	54,9	1661	36,3
Bahn oder Bus	74	4,3	5,9	84	5,6	7,4	84	6,3	8,5	242	5,3
<b>Gesamt</b>	<b>1724</b>	<b>100</b>	<b>138,4</b>	<b>1504</b>	<b>99,9</b>	<b>131,3</b>	<b>1344</b>	<b>100,1</b>	<b>135,2</b>	<b>4572</b>	<b>100</b>

„Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie die Sportstätten und Sportgelegenheiten?"; Mehrfachantworten möglich; gültige Fälle: N=995-1.246

<sup>8</sup> „Sportgelegenheiten sind Flächen, die ursprünglich nicht für sportliche Zwecke geschaffen wurden, aber dennoch räumlich und zeitlich Möglichkeiten für eine sportliche Sekundärnutzung bieten. Sie stehen allen Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere für informelle Sportaktivitäten kostenlos zur Verfügung“ (Lischka, 2000, S. 23). Vgl. zur sportwissenschaftlichen Diskussion zu Sportgelegenheiten und informellen Bewegungsräumen u.a. Lischka, 2000; Wieland et al., 2001c; Dietrich, 2001a; 2001b; 2001c.

## 4.4 Meinungen und Einstellungen der Friedrichshafener zum Sportleben in ihrer Stadt

### 4.4.1 Informationen über das Sport- und Bewegungleben in Friedrichshafen

Bevor im Folgenden die Meinungen und Einstellungen der Friedrichshafener zum Sportleben einer genaueren Analyse unterzogen wird, soll ein vertiefter Blick darauf gelegt werden, ob sich die Bevölkerung regelmäßig über das Sportgeschehen in ihrer Stadt informiert. Von Interesse ist dabei auch die Frage nach der Nutzung unterschiedlicher Medien.

Tabelle 20: Information über das Sportgeschehen

	nein	ja
<b>gesamt (N=1.468)</b>	40,5	59,5
<b>Geschlecht (N=1.463; V=0,096; p&lt;.001)</b>		
männlich	35,9	64,1
weiblich	45,3	54,7
<b>Altersgruppen (N=1.461; V=0,252; p&lt;.001)</b>		
14 bis 18 Jahre	65,9	34,1
19 bis 26 Jahre	63,0	37,0
27 bis 40 Jahre	43,8	56,2
41 bis 60 Jahre	36,0	64,0
61 bis 75 Jahre	26,8	73,2

„Informieren Sie sich regelmäßig über das Sportangebot und das Sportgeschehen in Friedrichshafen?“, Angaben in Prozent

Etwa 60 Prozent der Befragten geben an, sich regelmäßig über das Sportgeschehen und das Sportangebot in Friedrichshafen zu informieren, wobei deutliche Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Befragten zu verzeichnen sind. Insbesondere Personen unter 40 Jahre geben an, sich nicht regelmäßig über das Sportleben in Friedrichshafen zu informieren. Über die Gründe, warum gerade die jüngeren sich nicht über das Sportleben in ihrer Stadt informieren, kann keine Aussage getroffen werden.

Männer informieren sich häufiger regelmäßig über das Sportangebot und Sportgeschehen als Frauen, zudem geben Sportvereinsmitglieder, sportliche Aktive sowie regelmäßige Freizeit- bzw. Wettkampf- und Hochleistungssportler an, sich aktiver und regelmäßiger zu informieren.

Der Großteil der Befragten nutzt dabei die Tageszeitung sowie die verschiedenen Wochenzeitungen und Anzeigenblätter zur Informationsbeschaffung. Diese Zahlen legen den Verdacht nahe, dass in erster Linie das Lesen des Sportteils der Informationsaufnahme dient. Die Broschüren der Vereine werden von einem Drittel der sich regelmäßig Informierenden genutzt. Rundfunk und Fernsehen (29 Prozent) werden etwas häufiger zur Information genutzt als die Sportbroschüre der Stadt (25 Prozent) bzw. die Internetseiten der Stadt (23

Prozent) und der Vereine (22 Prozent). Einen geringen Stellenwert hat die telefonische Informationsbeschaffung bei den Sportvereinen und Anbietern oder beim Sportamt.

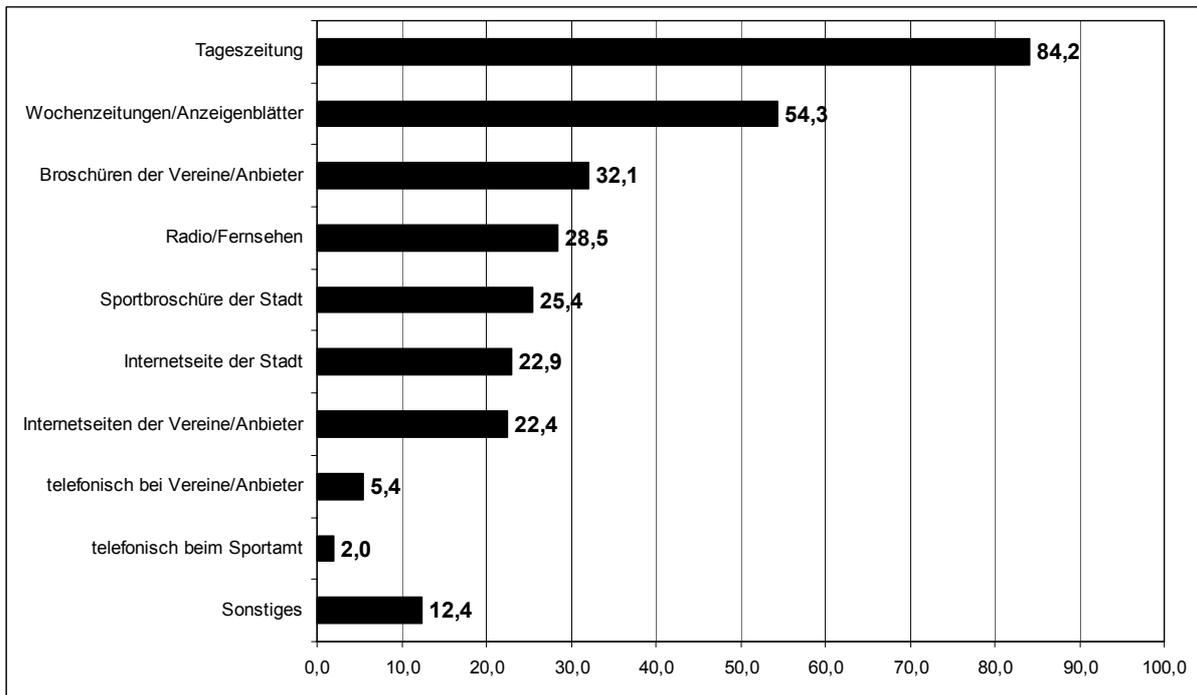


Abbildung 15: Aussagen zu Sport und Bewegung in Friedrichshafen  
 „Informieren Sie sich regelmäßig über das Sportangebot und das Sportgeschehen in Friedrichshafen? Wenn ja, welche Medien nutzen Sie, um sich zu informieren?“; n=2.546; Angaben in Prozent bezogen auf die Anzahl der Fälle (N=875); Mehrfachantworten möglich

#### 4.4.2 Beurteilung vorhandener Angebote, Sportstätten und Sportgelegenheiten

Bei der Gestaltung einer sport- und bewegungsgerechten Kommune stehen vor allem die Sportstätten und –gelegenheiten, die die Bürger zu (mehr) Sport und Bewegung animieren sollen, sowie die Sport- und Bewegungsangebote im Mittelpunkt. Bei der Bewertung der bestehenden Bedingungen für bewegungsaktive Erholung und Sporttreiben lassen sich oftmals Problembereiche und damit wichtige Ansatzpunkte für die Arbeit der kooperativen Planungsgruppe identifizieren.

In Friedrichshafen werden das vorhandene Sportangebot, die Möglichkeiten für die Befragten, im Wohnumfeld aktiv zu sein, sowie die Anzahl der vorhandenen Sportanlagen größtenteils positiv bewertet. Zwischen 61 und 73 Prozent der Befragten beurteilen diese Punkte mit sehr gut oder gut (siehe Abbildung 16). Kritischer werden die Aktivitäten der Stadt Friedrichshafen für die sport- und bewegungsaktiven Bürger sowie die Öffnungszeiten der Sportanlagen bewertet. Etwa die Hälfte der Befragten bewertet die vorhandenen Sportgelegenheiten mit sehr gut oder gut. Weniger als 50 Prozent der Befragten schätzen die Möglichkeiten für Kinder, im Wohnumfeld aktiv zu sein, die Informationen über das Sportangebot sowie den baulichen Zustand der Sportanlagen mit sehr gut oder gut ein.

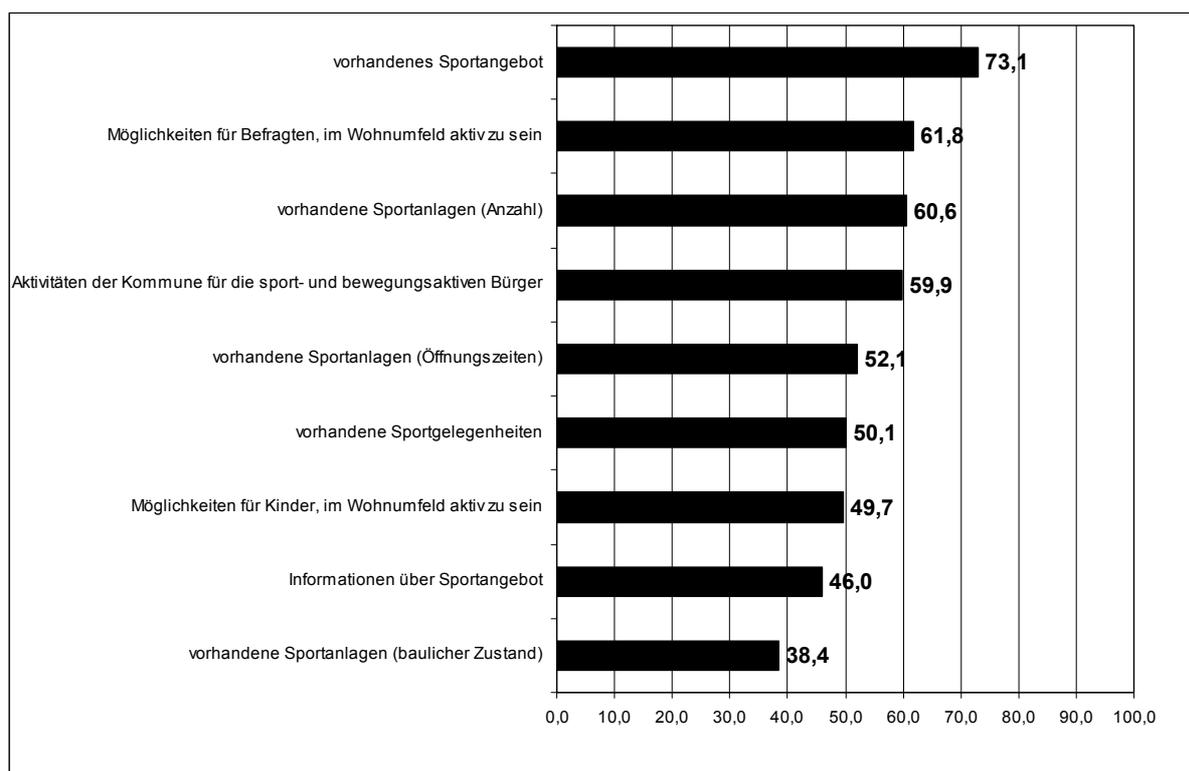


Abbildung 16: Aussagen zu Sport und Bewegung in Friedrichshafen

„Wir haben hier einige Aussagen zu den Bedingungen von bewegungsaktiver Erholung / Sporttreiben in Friedrichshafen zusammengestellt. Wie bewerten Sie auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht) folgende Punkte?“, N=917-1262; kumulierte Prozentwerte von „sehr gut“ und „gut“; Angaben in Prozent

Im Städtevergleich wird deutlich, dass die Bedingungen für Sport und Bewegung in Friedrichshafen insgesamt im Großen und Ganzen zwar eher positiv bewertet werden, es im Vergleich zu anderen Städten dennoch bei einzelnen Punkten stärkere Unterschiede gibt. Hervorzuheben ist, dass trotz der Größe Friedrichshafens die Möglichkeit für Kinder, im Wohnumfeld aktiv zu sein, sowie die Sportgelegenheiten im Städtevergleich relativ gut bewertet werden. Handlungsbedarf besteht allerdings bei den Möglichkeiten für die Befragten, im Wohnumfeld aktiv zu sein, und bei den Informationen über das Sportangebot. Hier schneiden Städte vergleichbarer Größe teilweise besser ab.

Tabelle 21: Bewertungen im Städtevergleich

	Friedrichshafen (2005)	Rüsselsheim (2005)	Tuttlingen (2001)	Fellbach (2001)	Esslingen (2001)	Sindelfingen (2000)
Sportangebot	2,3	2,3	2,3	2,1	2,5	2,3
Anzahl Sportanlagen	2,5	2,5	2,4	2,3	2,9	2,2
Aktivitäten der Kommune	2,5	2,5	2,4	2,4	2,7	2,4
Sportgelegenheiten	2,7	2,8	2,9	2,7	3,3	2,7
Möglichkeit für Bewegung (Befragter)	2,8	2,5	2,6	2,4	2,9	2,8
Informationen über Angebot	2,8	2,9	2,7	2,5	3,0	2,8
Öffnungszeiten	2,8	2,9	2,6	2,6	3,0	2,5
Möglichkeiten für Bewegung (Kinder)	2,9	2,8	2,9	2,6	3,1	3,0
baulicher Zustand	2,9	2,9	2,6	2,7	3,2	2,5

Mittelwerte im Wertebereich von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht)

Die bisher genannten Ergebnisse beziehen sich auf die Gesamtstadt. Es ist allerdings anzunehmen, dass verschiedene Untersuchungsgruppen (z.B. jüngere vs. ältere Bürger, Frauen vs. Männer etc.) unterschiedliche Maßstäbe an die Bewertungen anlegen. Aus diesem Grund haben wir die Aussagen zu den Bedingungen für Sport und Bewegung nach soziodemographischen Merkmalen nochmals analysiert (siehe Tabelle 22).

Tabelle 22: Aussagen zu Sport und Bewegung in Friedrichshafen (Durchschnittsnoten)

	Aktivitäten der Kommune	Informationen über Angebot	Anzahl Sport- anlagen	baulicher Zu- stand	Öffnungs- zeiten	Sportangebot	Sportge- legenheiten	Möglichkeit für Bewegung (Befragter)	Möglichkeiten für Bewegung (Kinder)	
14 bis 18 Jahre	2,7	3,0	2,6	2,8	2,9	2,2	2,8	2,6	2,8	
19 bis 26 Jahre	2,7	3,1	2,5	2,7	2,7	2,5	2,8	2,6	2,9	
27 bis 40 Jahre	2,6	3,0	2,6	3,0	2,8	2,3	2,7	2,6	2,9	
41 bis 60 Jahre	2,4	2,7	2,5	2,9	2,8	2,2	2,7	2,4	2,8	
61 bis 75 Jahre	2,4	2,5	2,4	2,8	2,7	2,3	2,6	2,5	2,8	
	**	***								
männlich	2,5	2,8	2,5	2,8	2,7	2,3	2,7	2,6	2,9	
weiblich	2,4	2,8	2,6	2,9	2,8	2,3	2,7	2,4	2,8	
								*		
FN-Mitte	2,7	2,9	2,7	2,9	2,8	2,4	2,8	2,8	3,2	
FN-West	2,4	2,9	2,6	2,9	2,7	2,3	2,8	2,8	3,1	
Fischbach/Schnetzenhausen	2,4	2,8	2,4	2,7	2,7	2,2	2,8	2,4	2,7	
FN-Nord	2,4	2,8	2,6	2,8	2,7	2,3	2,7	2,6	2,8	
FN-Ost	2,4	2,8	2,4	3,0	2,8	2,3	2,6	2,2	2,7	
Ailingen/Raderach	2,5	2,7	2,6	2,9	2,8	2,2	2,7	2,3	2,7	
Kluffern	2,3	2,6	2,5	3,0	2,7	2,1	2,6	2,3	2,4	
Ettenkirch	2,1	2,5	2,2	2,6	2,5	2,0	2,4	2,2	2,2	
	**		*					***	***	
deutsch	2,5	2,8	2,5	2,9	2,8	2,3	2,7	2,5	2,8	
andere	2,6	2,9	2,6	2,7	2,7	2,5	2,6	2,7	2,8	
doppelte	2,3	2,9	2,4	2,3	2,5	2,1	2,1	2,5	2,4	
kein Sportvereinsmitglied	2,4	2,7	2,5	2,8	2,8	2,3	2,7	2,5	2,8	
Sportvereinsmitglied	2,5	2,9	2,5	2,9	2,7	2,2	2,7	2,5	2,8	
		**			**					
nicht sportlich aktiv	2,5	2,8	2,4	2,6	2,8	2,2	2,7	2,8	2,9	
sportlich aktiv	2,5	2,8	2,5	2,9	2,8	2,3	2,7	2,5	2,8	
				**				**		
unregelmäßiger Freizeitsportler	2,5	2,7	2,5	2,8	2,7	2,4	2,8	2,7	3,0	
regelmäßiger Freizeitsportler	2,5	2,8	2,5	2,9	2,7	2,3	2,7	2,5	2,8	
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	2,6	2,8	2,7	3,2	2,8	2,1	2,8	2,4	2,7	
WK-Sportler bis Landes-/Verb.ebene	3,0	3,0	2,9	3,0	3,1	2,3	2,8	2,8	3,3	
Hochleistungssportler	2,0	3,0	2,7	3,1	2,9	1,7	2,8	1,9	2,0	
	**			*		*		*	**	
<i>gesamt</i>	<i>MW</i>	2,5	2,8	2,5	2,9	2,8	2,3	2,7	2,5	2,8
	<i>sd</i>	0,904	1,047	1,053	0,985	1,024	0,899	0,996	1,126	1,211
	<i>N</i>	1042	1200	1174	1017	917	1161	1262	1348	1167

„Wir haben hier einige Aussagen zu den Bedingungen von bewegungsaktiver Erholung / Sporttreiben in Friedrichshafen zusammengestellt. Wie bewerten Sie auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht) folgende Punkte?“, Mittelwerte; Alter: N=913-1339; Geschlecht: N=914-1343; Bezirk: N=917-1348; Nationalität: N=913-1342; Mitgliedschaft: N=912-1340; Aktivität: N=912-1338; Typ: N=835-1198; \* p<.05; \*\* p<.01; \*\*\* p<.001

Demnach bewerten v.a. die jüngeren Altersgruppen die Bedingungen für Sport und Bewegung in Friedrichshafen in der Tendenz deutlich kritischer als die älteren Einwohner. Dies zieht sich durch nahezu alle zu bewertenden Punkte – von der Bewertung der Sportanlagen über das Sportangebot bis hin zu den Möglichkeiten für die Bürger, im Wohnumfeld aktiv zu sein. Besonders deutlich sind die unterschiedlichen Bewertungen der jüngeren in der Frage nach der Aktivität der Kommune für die sportlich interessierten Einwohner sowie bei der Bewertung der Informationen über die Sportangebote. Hier schlägt sich zum einem das bereits beschriebene unterschiedliche Sportverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nieder. Andererseits nutzen diese Altersgruppen offenbar andere Medien, um sich über Sportangebote zu informieren.

Zwischen Männern und Frauen besteht hinsichtlich der Einschätzung der Bedingungen große Übereinstimmung, ebenso bei der deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung. Unterschiede sind hingegen zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern erkennbar: Während, erstaunlicherweise, Vereinsmitglieder die Informationen über das Sportangebot signifikanter schlechter bewerten, werden die Öffnungszeiten der Sportanlagen tendenziell von den Nichtmitgliedern stärker bemängelt.

Die Tatsache, ob jemand sportlich aktiv oder inaktiv ist, hat nur bei wenigen Punkten Einfluss auf die Bewertung. Sportlich aktive Menschen bemängeln in stärkerem Maße den baulichen Zustand der Sportanlagen, Inaktive hingegen beanstanden stärker die Möglichkeiten für die Befragten, im Wohngebiet aktiv zu sein.

Besonders groß sind die Unterschiede in den Bewertungen zwischen Freizeit- und Wettkampfsportlern bzw. Hochleistungssportlern. Wie die Werte zeigen, bemängeln insbesondere die Freizeitsportler wohnortnahe Sportgelegenheiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum spontanen Sporttreiben. Auch wird das Sportangebot von den Freizeitsportlern deutlich kritischer bewertet als von den Wettkampf- und Hochleistungssportlern. Die beiden letztgenannten Sportlergruppen bewerten im Gegenzug den baulichen Zustand der Sportanlagen schlechter. Hervorzuheben ist ebenfalls, dass lediglich die Hochleistungssportler die Aktivitäten der Kommune mit gut bewerten – die Freizeitsportler sowie die Wettkampfsportler bis Bezirks- oder Verbandsebene stehen dieser Aussage kritischer gegenüber.

Die Analyse der Bewertungen in den verschiedenen Bezirken basiert auf der Annahme, dass die Befragten zunächst die Gegebenheiten in ihrem direkten Wohnumfeld bewerten und diese dann auf die Gesamtstadt übertragen. Mögliche Unterschiede in der Bewertung können damit indirekt auf die Bedingungen im Wohnumfeld / Bezirk zurückgeführt werden und geben erste Anhaltspunkte für Verbesserungsmöglichkeiten in bestimmten Stadtteilen oder Planungsbezirken. In Friedrichshafen deuten die bezirksspezifische Auswertung nur auf wenig Unterschiede in den Bewertungen hin. In der Tendenz werden in Friedrichshafen Mitte und

West die Aktivitäten der Kommune, die Möglichkeiten für den Befragten und für Kinder, im Wohnumfeld aktiv zu sein, sowie die Anzahl der Sportanlagen kritischer bewertet.

Für die Kooperative Planung lassen sich aus diesen ersten Bewertungen der Bevölkerung einige Fragen und Problemstellungen ableiten, die von der lokalen Experten im weiteren Verlauf bearbeitet und beantwortet werden können:

- Eine erste Aufgabenstellung besteht darin, die vorhandenen Information über das Sportangebot einer kritischer Analyse zu unterziehen. Vor allem ist zu hinterfragen, ob die verschiedenen Sportanbieter zielgruppengerecht werben. Wie die Zahlen veranschaulichen, sind es v.a. die jüngeren, die die Informationen schlechter bewerten. Es ist also zu fragen, ob für diese Zielgruppen andere Medien zum Einsatz kommen müssen.
- Hinsichtlich der Sport- und Bewegungsräume ist die Frage aufzugreifen, ob für den (meist unorganisierten) Freizeitsport ausreichend Flächen zur Verfügung stehen, die spontanes Sporttreiben im Wohnumfeld zulassen. Diese Räume, so die Ergebnisse, fehlen v.a. in den städtisch verdichteten Bezirken, also in der Innenstadt und im Westen. Die Planungsgruppe wird hier die Aufgabe haben, Vorschläge für die Aufwertung vorhandener Bewegungsräume bzw. die Einrichtung neuer Spiel-, Sport- und Bewegungsangebote für alle Altersgruppen zu machen.
- Bezogen auf die Sportpolitik soll die Frage der Gewichtung des Freizeit- und Breitensports gegenüber dem Wettkampf- und Spitzensport gestellt werden. Neben den bereits angesprochenen Überlegungen zur Versorgung des Freizeit- und Breitensports mit Sporträumen wird hier evtl. die Stellung des Wettkampf- und Spitzensports in der kommunalen Sportförderung virulent.

#### *4.4.3 Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sport- und Bewegungsräumen*

Diese ersten Einschätzungs- und Bewertungsfragen zum Sportleben vermitteln einen ersten Eindruck darüber, welche Stärken und welche Defizite Friedrichshafen aus Sicht der Bevölkerung hat. In einem weiteren Abschnitt soll detaillierter untersucht werden, welche Präferenzen bzw. ob und welche Wünsche die Befragten bei den Sport- und Bewegungsräumen haben.

Lange Zeit wurde Sportentwicklung mit Sportstättenentwicklung gleichgesetzt. Im Fokus lagen hier insbesondere die Sportstätten der Grundversorgung, also Großspielfelder, Turn- und Sporthallen, Tenniseinrichtungen und Bäder. Mit dem Wandel und der Ausdifferenzierung des Sports und den immer knapper werdenden finanziellen Mittel der Kommunen ste-

hen aber heute zumeist nicht mehr in erster Linie quantitative Aspekte im Sportstättenbau an vorderster Stelle, sondern vermehrt Aspekte der Bestandserhaltung sowie dessen qualitative Verbesserung. Auch andere Sport- und Bewegungsräume, sog. Sportgelegenheiten, werden für das Sport- und Bewegungleben der Bevölkerung immer wichtiger.

Tabelle 23: Verbesserungen im Infrastrukturbereich

	Bau einfacher und dezentraler Sportgelegenheiten	Bewegungsfreundliche Umgestaltung der bestehenden Schulhöfe	Bau neuer wett-kampfrechter Sportstätten	Umgestaltung bestehender Sportanlagen für den Freizeitsport	Verbesserung der Bäderinfrastruktur	Sanierung der bestehenden Sportstätten	Bewegungsfreundliche Gestaltung des Wohnumfeldes	
14 bis 18 Jahre	13,8	12,6	13,0	14,9	18,0	15,2	13,2	
19 bis 26 Jahre	14,9	12,6	10,9	16,3	16,5	15,7	13,2	
27 bis 40 Jahre	13,0	15,6	4,5	11,5	23,5	17,1	14,8	
41 bis 60 Jahre	11,6	16,9	3,3	10,5	27,3	16,7	13,8	
61 bis 75 Jahre	9,1	12,7	3,9	10,2	37,0	16,0	11,1	
	***	***	***	***	***			
männlich	12,4	13,3	6,4	11,9	26,7	16,4	13,0	
weiblich	11,4	16,5	4,1	11,2	26,8	16,5	13,6	
		***	***					
FN-Mitte	11,0	15,8	5,0	11,7	26,4	15,7	14,5	
FN-West	11,5	13,1	5,0	11,3	24,4	18,4	16,8	
Fischbach/Schnetzenhausen	12,7	14,3	5,6	12,6	26,5	15,5	12,8	
FN-Nord	10,9	13,5	5,9	10,9	30,7	16,4	11,6	
FN-Ost	12,2	14,7	4,7	11,4	29,3	16,0	11,7	
Ailingen/Raderach	11,9	16,1	4,4	11,9	26,1	17,0	13,0	
Kluftern	13,5	17,3	5,4	10,8	18,9	19,6	14,7	
Ettenkirch	15,7	16,0	6,8	11,2	22,0	13,9	14,4	
					**			
deutsch	11,7	15,0	5,2	11,3	27,3	16,7	13,0	
andere	15,0	12,2	5,3	16,1	21,2	13,1	17,1	
doppelte	13,4	22,7	6,1	9,6	16,7	14,1	17,3	
		*		**	*		*	
kein Sportvereinsmitglied	12,1	15,3	3,5	11,3	29,0	14,1	14,7	
Sportvereinsmitglied	11,7	14,5	7,3	11,8	24,0	19,2	11,7	
			***		***	***	***	
nicht sportlich aktiv	13,3	18,6	4,6	13,1	27,1	12,5	10,9	
sportlich aktiv	11,7	14,5	5,3	11,4	26,7	16,9	13,6	
		**				**		
unregelmäßiger Freizeitsportler	13,3	17,5	3,3	10,5	25,3	15,1	14,9	
regelmäßiger Freizeitsportler	11,3	14,6	3,8	11,8	27,7	16,5	14,3	
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	11,0	10,6	13,1	10,4	20,9	25,1	9,0	
WK-Sportler bis Landes- / Verb.ebene	13,0	12,7	23,9	9,7	15,2	18,4	8,3	
Hochleistungssportler	13,6	10,0	23,8	7,7	16,2	22,1	6,5	
		*	***		**	***	***	
<i>gesamt</i>	<i>MW</i>	11,9	15,0	5,2	11,6	26,7	16,4	13,4
	<i>sd</i>	13,729	16,301	11,431	12,305	25,227	17,320	16,166
	<i>N</i>	1386	1386	1386	1386	1388	1386	1386

„Nehmen wir an, die Stadt Friedrichshafen möchte einen bestimmten Betrag für Verbesserungen im Bereich von Sport- und Bewegungsräumen ausgeben. Sie haben nun 100 Punkte, die für diesen Geldbetrag stehen. Wie sollte dieser Geldbetrag (= 100 Punkte) ihrer Meinung nach auf die unten stehenden Möglichkeiten aufgeteilt werden?"; Mittelwerte; Alter: N=1375-1377; Geschlecht: N=1377-1380; Bezirk: N=1386-1388; Nationalität: N=1376-1378; Mitgliedschaft: N=1373-1375; Aktivität: N=1373-1375; Typ: N=1210-1213; \* p<.05; \*\* p<.01; \*\*\* p<.001

Daher wurden die Bürgerinnen und Bürger in Friedrichshafen gefragt, welche Verbesserungen ihrer Meinung nach bei Sport- und Bewegungsräumen höchste Priorität haben. Grundsätzlich waren alle Maßnahmen vom Neubau normierter Sportanlagen bis hin zur Umgestaltung sog. Sportbrachen denkbar. Die Studienteilnehmer wurden darum gebeten, 100 Punkte anhand einer vorgegebenen Liste auf verschiedene Maßnahmen zu verteilen – je mehr Punkte verteilt werden, desto höher ist die Dringlichkeit einer Verbesserung.

Die höchste Dringlichkeit besitzt für die Bürgerinnen und Bürger offensichtlich die Verbesserung der Bäderinfrastruktur. Wie aus Tabelle 23 zeigt, würden die Befragten 27 von 100 Punkte hier investieren. An zweiter Stelle stehen Mittel für die Sanierung von Sportanlagen (16 Punkte), aber auch die bewegungsfreundliche Umgestaltung von Schulhöfen (15 Punkte), die bewegungsfreundliche Gestaltung des Wohnumfeldes (14 Punkte) und der Bau einfacher und dezentraler Sportgelegenheiten (12 Punkte) sowie die Umgestaltung bestehenden Sportanlagen für den Freizeitsport (12 Punkte) werden für relativ wichtig erachtet. Nur sehr geringe Resonanz findet der Neubau von wettkampfgerechten Sportanlagen (5 Punkte).

Wie ebenfalls aus der Tabelle abgelesen werden kann, bestehen zwischen den verschiedenen Gruppen in der Bewertung große Unterschiede. Am deutlichsten treten die unterschiedlichen Einschätzungen und Bedürfnisse bei den Altersgruppen auf. In der Tendenz kann hier festgehalten werden, dass die Bäder v.a. bei den älteren Menschen ab 61 Jahren einen besonderen Stellenwert genießen – diese Altersgruppe würde 37 der 100 Punkte investieren. Angesichts der demographischen Entwicklung wird also eine Fragestellung in der kooperativen Planung sein müssen, ob und wie Badeeinrichtung erhalten bzw. optimiert werden können. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf die Bedürfnisse des Freizeitsports zu legen, da v.a. die Befragten, die sich selbst als Freizeitsportler bezeichnen, überdurchschnittlich auf eine Verbesserung der Badersituation drängen würden.

Die Sanierung des bestehenden Sportstätten bzw. der Neubau von wettkampfgerechten Sportanlagen wird erwartungsgemäß von den jüngeren Altersgruppen bzw. den Wettkampf- und Leistungssportlern präferiert – also jenen Gruppen, die regelmäßig am Wettkampf- und Rundenspielbetrieb der Sportvereine teilnehmen. Allerdings stellen Jugendlichen und jungen Erwachsenen keine homogene Gruppe dar, sondern wird hier die Vielfalt des Sports besonders offensichtlich. Neben der Sanierung und dem Neubau von Sportanlagen würde gerade in diesen Altersgruppen stärker als bei allen anderen Gruppen die Umgestaltung bestehender Sportanlagen für den Freizeitsport gefördert. Was sich auf den ersten Blick als Widerspruch darstellt, zeigt die Tendenzen im Sportverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf: Zum einen ist nach wie vor ein Großteil der im Verein organisierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Wettkampfbetrieb aktiv – der Wunsch nach wettkampfgerechten Sportstätten ist dadurch nachvollziehbar. Auf der anderen Seite finden Jugendliche

und junge Erwachsene, die unorganisiert sportlich aktiv sein möchten, in vielen Kommunen nur wenig adäquate Bewegungsräume vor – dies gilt offenbar auch in abgeschwächter Form für Friedrichshafen. Diese Entwicklung zieht sich bis zur Gruppe der bis 40jährigen, die in verstärkter Form auch den Bau einfacher und dezentraler Sportgelegenheiten befürworten würden.

Tabelle 24: Fehlende Räume für Sport und Bewegung

	kann ich nicht beurteilen	Anlagen sind ausreichend	vermisse folgende Räume
<b>gesamt (N=1.455)</b>	56,7	14,3	28,9
<b>Geschlecht (N=1.448; V=0,115; p&lt;.001)</b>			
männlich	51,3	17,6	31,1
weiblich	61,7	11,3	27,0
<b>Altersgruppen (N=1.443; V=0,084; p&lt;.01)</b>			
14 bis 18 Jahre	51,9	14,3	33,8
19 bis 26 Jahre	53,0	13,0	33,9
27 bis 40 Jahre	52,6	14,3	33,0
41 bis 60 Jahre	55,7	14,6	29,6
61 bis 75 Jahre	65,6	14,7	19,8
<b>Sportvereinsmitgliedschaft (N=1.444; V=0,151; p&lt;.001)</b>			
kein Sportvereinsmitglied	63,3	12,2	24,5
Sportvereinsmitglied	48,2	17,1	34,8
<b>Staatsangehörigkeit (N=1.446; V=0,018; n.s.)</b>			
deutsch	56,9	14,4	28,7
andere	54,7	12,8	32,6
doppelte	52,9	11,8	35,3
<b>Bezirk (N=1.458; V=0,090; n.s.)</b>			
FN-Mitte	55,3	10,9	33,7
FN-West	52,8	9,9	37,3
Fischbach/Schnetzenhausen	55,5	18,2	26,3
FN-Nord	58,6	15,2	26,2
FN-Ost	54,5	15,5	30,0
Ailingen/Raderach	59,6	13,8	26,6
Kluffern	60,9	19,5	19,5
Ettenkirch	61,4	20,5	18,2
<b>Sportlich aktiv (N=1.445; V=0,136; p&lt;.001)</b>			
nicht sportlich aktiv	75,3	11,7	13,0
sportlich aktiv	54,5	14,8	30,8
<b>Sportlertyp (N=1.265; V=0,116; p&lt;.001)</b>			
unregelmäßiger Freizeitsportler	62,0	11,4	26,6
regelmäßiger Freizeitsportler	55,5	15,4	29,1
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	39,2	13,5	47,3
Wettkampfsportler bis Landes- / Verbandsebene	32,6	7,0	60,5
Hochleistungssportler	45,5	27,3	27,3

„Gibt es Sportanlagen (überdachte und nicht-überdachte Räume), die Sie in Friedrichshafen vermissen?“;  
Angaben in Prozent

Diese Ergebnisse zeigen, dass Sportentwicklungsplanung in der Kommune ein komplexes Feld ist, welches die vielfältigen Bedürfnisse der unterschiedlichen Sportlergruppen ausgewogen und angemessen berücksichtigen muss. Für Friedrichshafen bedeutet dies, dass eine

alleinige Fixierung auf die Bedürfnisse der vereinsorganisierten Wettkampf- und Breitensports nicht den Status einer sport- und bewegungsgerechten Stadt begründen können, sondern vielmehr auch der Freizeitsport in seinen unzähligen Facetten einer Würdigung bedarf. Konkret bedeutet dies, dass die regulären Sportanlagen nach wie vor einen gewissen Stellenwert im Sportleben haben, aber um andere Sport- und Bewegungsräume für andere Zielgruppen ergänzt werden müssen.

Nach dieser ersten Einschätzung der Befragten im Sinne eines Planspiels, der Verteilung fiktiver finanzieller Mittel auf unterschiedliche Bereiche, soll nachfolgend auf die konkreten Wünsche und Bedarfe der Bevölkerung bei den Sport- und Bewegungsräumen eingegangen werden.

Etwa 57 Prozent der Befragten geben bei der Frage nach fehlenden Sport- und Bewegungsräumen an, sie könnten diese Frage nicht beantworten. Weitere 14 Prozent geben an, die Anlagen seien ausreichend und 29 Prozent der Befragten vermissen bestimmte Räume und Anlagen (siehe Tabelle 24). Überdurchschnittlich häufig geben dabei Männer, Befragte bis 40 Jahre, Sportvereinsmitglieder, sportliche Aktive sowie Wettkampfsportler an, bestimmte überdachte und nicht-überdachte Räume für Sport und Bewegung zu vermissen. Etwas häufiger wird ebenfalls in der Innenstadt, im Westen und im Norden die Aussage getroffen, bestimmte Räume zu vermissen.

Die Personen, die Räume für Sport und Bewegung vermissen (29 Prozent), wurden um nähere Angaben zu ihren Wünschen gebeten (siehe Tabelle 25). Bei den geäußerten Wünschen gibt es eine eindeutige Dominanz. An erster Stelle stehen – wohl bedingt durch den Befragungszeitraum – Möglichkeiten für Schlittschuhfahren und andere Eissportaktivitäten. Darunter fallen die Wünsche nach einer Eissporthalle, aber auch einfache Eislaufmöglichkeiten wie beispielsweise vereisbare Asphaltflächen. Relativ häufig wurde auch die Verbesserung der Bäderinfrastruktur als Wunsch genannt, was mit den bereits gemachten Ausführungen zu den Präferenzen der Bevölkerung im Bereich der Sport- und Bewegungsräume in Einklang steht. Bei den Bädereinrichtungen wurden verschiedene Formen zusammengefasst, wie beispielsweise „Thermalbad“, „Erlebnisbad“ oder „Familienbad“. Nennungen, die einen eindeutigen Bezug auf eine wettkampf- oder leistungssportliche Ausrichtung aufweisen, wurden unter die Rubrik „Sportbecken (50m-Bahn)“ subsumiert.

Unter den Nennungen finden sich daneben vor allem Anlagen, die eher dem Freizeitsport zugeordnet werden, wie etwa Streetball- oder Bolzplätze oder andere Freizeitsportmöglichkeiten. Diese Wünsche, ergänzt um die Verbesserung der Spielplätze für Kinder sowie die Nennungen, die sich auf Wege und Strecken beziehen (Inlinewege, ausgeschilderte Nordic-Walking-Strecken, Joggingstrecken, Radwege), dokumentieren nochmals im Detail, welche

Möglichkeiten aus Sicht der Bevölkerung für die Verbesserung der Sportmöglichkeiten des Freizeitsports in Betracht kämen.

Tabelle 25: Fehlende Räume für Sport und Bewegung – Nennungen

	n	Prozentanteil an	
		Nennungen	Fällen
Eissportmöglichkeiten (Halle, Outdoor)	162	26,9	38,1
Hallen-/Freizeit-/Thermal-/Erlebnisbad	97	16,2	23,0
Basketball/Streetball/Bolzplätze	48	7,9	11,2
Strecken für Inline, Walking, Jogging	38	6,4	9,1
mehr, bessere Spielplätze	27	4,4	6,3
Freizeitsportmöglichkeiten (Boule, TT, Badminton)	21	3,6	5,1
Sporthalle(n)	19	3,2	4,6
Tennishalle/Squashcourts/Badmintonfelder	19	3,2	4,5
Sportbecken (50m-Bahn)	14	2,3	3,3
Räume für Gymnastik/Tanz	12	1,9	2,7
Zeiten für Freizeitsport (Hallen und Plätze)	11	1,9	2,7
Radwege	11	1,9	2,7
Kletteranlagen	10	1,7	2,4
Beachfelder (outdoor)	8	1,4	2,0
Inline-/Trendsporthalle	9	1,4	2,0
Budo-Halle	7	1,1	1,6
Skateanlagen/Streethockey	7	1,1	1,6
Indoorspielplatz	5	0,8	1,1
Badestellen am See / Freibad	4	0,7	1,0
Tennisplätze	4	0,6	0,9
Beach-Halle	3	0,6	0,8
leichtathletische Einrichtungen	3	0,5	0,8
Mountainbikeanlage (Dirtpark, Bikepark)	3	0,5	0,7
Fußballhalle	3	0,5	0,8
American Sports (Football, Baseball)	3	0,5	0,8
Sanierung von Sportanlagen	2	0,3	0,4
Sport-/Fußballplätze	2	0,3	0,5
Golf	1	0,2	0,3
Sonstiges	47	7,7	11,0
<b>Gesamt</b>	<b>602</b>	<b>100</b>	<b>141,8</b>

„Gibt es Sportanlagen (überdachte und nicht-überdachte Räume), die Sie in Friedrichshafen vermissen? Wenn ja, welche?“; gültige Fälle: N=424; Mehrfachantworten möglich

Hervorzuheben ist zudem der Wunsch nach Belegungszeiten in Sporthallen und auf Sportplätzen für den unorganisierten Freizeitsport. Vervollständigt wird die Liste durch den Wunsch nach (mehr) Sporthallen sowie Räume für Gymnastik und Tanz.

#### 4.4.4 Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei Sportangeboten

Neben den Räumen stehen auch die Angebote und die Organisationsformen von Sport und Bewegung im Mittelpunkt einer zukunftsorientierten kommunalen Sportentwicklungsplanung. Analog zur Infrastruktur ist zu erwarten, dass durch das veränderte Sportverhalten die Bevölkerung andere Anforderungen an das Sportangebot stellt. Dieser Frage soll in diesem Abschnitt nachgegangen werden.

Ausgangspunkt der Analyse ist wiederum die 100-Punkte-Frage zu den Angeboten. Wir wollten von den Befragten wissen, wie sie – beispielweise bei Haushaltsberatungen des Ge-

meinderates – einen Betrag von 100 Punkten auf verschiedene Sportbereiche verteilen würden.

Tabelle 26: Verbesserungen im Angebotsbereich

	Förderung sportlicher Großveranstaltungen	Förderung großer Freizeitsportveranstaltungen	Unterstützung von Vereinsangeboten im Freizeitsport	Unterstützung des vereinsgebundenen Wettkampfsports	Unterstützung von Angeboten / Kursen außerhalb der Vereine	Unterstützung des Hochleistungssports
14 bis 18 Jahre	19,8	14,1	20,6	14,6	18,3	13,2
19 bis 26 Jahre	13,6	17,4	24,9	12,2	21,6	10,2
27 bis 40 Jahre	10,5	15,0	34,1	12,7	20,1	7,7
41 bis 60 Jahre	11,6	15,1	34,4	13,3	17,5	8,1
61 bis 75 Jahre	17,3 ***	15,5	32,1 ***	15,0	12,4 ***	8,2 ***
männlich	14,3	15,1	31,3	15,7	14,3	9,4
weiblich	12,7	15,4	31,9	11,5 ***	20,7 ***	8,0 *
FN-Mitte	15,6	13,7	30,5	11,7	20,2	8,7
FN-West	13,5	14,4	30,6	15,9	17,6	7,9
Fischbach/Schnetzenhausen	9,9	16,9	35,3	14,0	14,5	9,4
FN-Nord	17,2	15,4	29,7	11,9	17,4	8,7
FN-Ost	12,7	16,1	30,3	13,8	17,5	9,5
Ailingen/Raderach	11,7	15,1	33,2	14,9	17,6	7,5
Kluffern	11,4	16,6	32,4	14,5	16,1	9,0
Ettenkirch	11,3 ***	13,7	32,8	17,0 *	16,0	9,2
deutsch	13,3	15,2	32,1	13,6	17,3	8,6
andere	18,8	15,1	25,4	12,3	19,3	9,1
doppelte	8,5 *	16,6	23,0 **	11,8	26,4	13,6
kein Sportvereinsmitglied	14,7	16,6	29,1	10,9	21,0	7,8
Sportvereinsmitglied	12,1 **	13,7 ***	34,5 ***	16,7 ***	13,4 ***	9,8 **
nicht sportlich aktiv	18,4	15,4	27,8	13,2	16,8	8,4
sportlich aktiv	13,0 **	15,1	32,1 *	13,5	17,7	8,8
unregelmäßiger Freizeitsportler	13,7	13,0	31,9	12,0	22,5	6,9
regelmäßiger Freizeitsportler	12,3	15,9	33,7	12,2	17,9	8,1
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	15,1	14,2	25,8	23,7	11,7	10,7
WK-Sportler bis Landes- / Verb.ebene	18,7	10,6	17,4	25,6	7,9	19,8
Hochleistungssportler	15,5	14,7	12,8 ***	23,7 ***	3,8 ***	29,5 ***
<i>gesamt</i>	<i>MW</i> 13,5	15,2	31,6	13,5	17,5	8,7
	<i>sd</i> 17,392	15,751	22,489	14,443	20,307	12,900
	<i>N</i> 1.344	1.341	1.341	1.341	1.341	1.340

„Nehmen wir an, die Stadt Friedrichshafen möchte einen bestimmten Geldbetrag im Sport- und Freizeitbereich ausgeben. Sie haben nun 100 Punkte, die für diesen Geldbetrag stehen. Wie sollte dieser Geldbetrag (= 100 Punkte) ihrer Meinung nach auf die unten stehenden Möglichkeiten aufgeteilt werden?“, Mittelwerte; Alter: N=1331-1333; Geschlecht: N=1335-1340; Bezirk: N=1340-1344; Nationalität: N=1334-1339; Mitgliedschaft: N=1331-1335; Aktivität: N=1329-1334; Typ: N=1177-1181; \* p<.05; \*\* p<.01; \*\*\* p<.001

Aus den Durchschnittswerten geht zweierlei hervor: Erstens genießen die Sportvereine nach wie vor das Vertrauen der Bevölkerung, was sich dadurch äußert, dass 54 der 100 Punkte in

den vereinsorganisierten Sport fließen würden. Weitere 18 Punkte würden die Befragten für Angebote (z.B. Kurse) außerhalb der Sportvereine investieren, so z.B. Sportangebote der Volkshochschule, der karitativen Einrichtungen oder bei gewerblichen Anbietern. Die restlichen 28 Punkte würden für die Unterstützung von Sportveranstaltungen aufgewendet werden, wobei jeweils die Hälfte auf Großsportveranstaltungen (z.B. nationale oder internationale Meisterschaften) und auf größere Freizeitsportveranstaltungen (z.B. Stadtläufe, Inlinemarathon) entfallen würde.

Der zweite wesentliche Aspekt, der hier beachtet werden muss, ist die starke Freizeitsportorientierung der Bevölkerung. Zwar würde der Großteil der finanziellen Mittel dem Vereinssport zugute kommen, allerdings entfallen auf die Vereinsangebote im Freizeitsport alleine 32 der 54 Punkte. Der vereinsgebundene Wettkampfsport, obwohl nur von einer Minderheit der Bevölkerung betrieben, könnte 14 der 54 Punkte beanspruchen, weitere 9 Punkte kämen dem Hochleistungssport zugute. Geht man von der Annahme aus, dass Angebote und Kurse außerhalb der Sportvereine vornehmlich im Freizeitsport angesiedelt sind, entfällt damit auf diesen Bereich des Sportlebens die Hälfte aller zu vergebender Punkte.

Wie aus Tabelle 26 hervorgeht, sind wiederum Unterschiede in verschiedenen Personengruppen zu beobachten. Tendenziell würden die jüngeren Befragtengruppen mehr Geld in den Hochleistungssport bzw. in Großsportveranstaltungen investieren als die älteren. Im Gegensatz dazu würden die Befragten ab 27 Jahre stärker Freizeitsportangebote in den Sportvereine unterstützen. Nicht nur das Alter ist ausschlaggebend für die verschiedenen Einschätzungen, sondern in Teilen auch das Geschlecht. Am stärksten sind jedoch die Unterschiede bei den Vereinsmitgliedern / Nichtmitgliedern bzw. bei der Zuordnung zu einem Sportlertyp.

Mitglieder in einem Sportverein würden demnach deutlich mehr Geld für den Freizeitsport im Verein, den vereinsgebundenen Wettkampfsport sowie für den Hochleistungssport investieren als die Nichtmitglieder. Befragte ohne Mitgliedschaft in einem Sportverein würden hingegen etwas stärker die Veranstaltungen und deutlich stärker die Angebote außerhalb der Sportvereine subventionieren. In Kenntnis dieser Zahlen verwundert dann auch nicht die abschließende Betrachtung der Verteilung der Mittel durch die verschiedenen Sportlertypen: Die Freizeitsportler würden, was zu erwarten war, mehr Geld für den vereinsorganisierten Freizeitsport bzw. für Angebote außerhalb der Sportvereine ausgeben, während die Ausgaben für den Wettkampfsport mit der Selbsteinschätzung „Wettkampfsportler / Hochleistungssportler“ einher geht.

Aus den Ergebnisse lassen sich wiederum einige Punkte ableiten, die im kooperativen Prozess mit den lokalen Experten zu diskutieren sind:

- Als erstes ist zu hinterfragen, ob die Sportvereine ihr Angebot den Bedürfnissen ihrer Mitglieder und Nichtmitglieder angepasst und vermehrt freizeitsportliche Aktivitäten in ihr Angebot aufgenommen haben. Sollte dies nicht der Fall sein ist zu hinterfragen, durch welche Maßnahmen sich ein Ausbau solcher Angebote forcieren ließe. Dabei muss auch die Frage von Kooperationen (zwischen Sportvereinen, aber auch zwischen Vereinen und anderen Institutionen) berücksichtigt werden.
- Gleichfalls ist zu hinterfragen, welchen Stellenwert der Leistungs- und Hochleistungssport genießen und ob es hier zu Verschiebungen in der Wertigkeit (z.B. in der kommunalen Sportförderung) kommen muss.
- Damit einher geht die Frage nach der Bedeutung von Sportveranstaltungen sowohl im Freizeitsportbereich als auch im Leistungs- bzw. Hochleistungsbereich.

Wiederum soll nach diesen eher überblicksartigen Ergebnissen und Auswertungen konkret hinterfragt werden, welche Sportangebote in Friedrichshafen aus Sicht der Befragten fehlen. Hier muss zunächst festgehalten werden, dass nur eine Minderheit, nämlich 21 Prozent, bestimmte Angebote in Friedrichshafen vermisst. Dabei spielen Geschlecht, die Sportvereinsmitgliedschaft oder die Zuordnung zu einem bestimmten Sportlertyp keine Rolle. Lediglich das Alter der Befragten hat wesentlichen Einfluss auf die Frage, ob ein Angebot vermisst wird oder nicht. In der Tendenz können sich vor allem die Befragten zwischen 14 und 40 Jahren einen Ausbau des Sportangebotes vorstellen (ohne tabellarischen Nachweis).

An der Spitze der Wünsche stehen, analog zu den Sport- und Bewegungsräumen, Angebote im Eissport – ein Drittel aller Nennungen entfällt hierauf. Weit dahinter folgt Baden bzw. Schwimmen (7 Prozent), Gymnastik (7 Prozent), Tanzsport (4 Prozent) und Volleyball (4 Prozent). Die vollständige Liste ist Tabelle 27 zu entnehmen.

Tabelle 27: Gewünschte Sport- und Bewegungsangebote

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
Eislauf/Schlittschuhlauf	98	29,3	37,8
Baden/Schwimmen	25	7,4	9,5
Gymnastik	22	6,5	8,3
Tanzsport	14	4,3	5,6
Volleyball	12	3,5	4,5
Basketball	10	3,0	3,8
Fitnessstraining	9	2,7	3,5
Kampfsport	9	2,7	3,5
Eishockey	7	2,2	2,8
Nordic Walking	7	2,2	2,8
Baseball/Softball	6	1,8	2,4
Golf	6	1,9	2,4
Tennis	6	1,8	2,4
Badminton	6	1,8	2,3
Beach-Volleyball	6	1,7	2,2
Bogenschießen	5	1,6	2,1
Inline-Skating	5	1,5	1,9
Mädchen-/Frauenfußball	4	1,1	1,4
Klettern	3	1,0	1,3
Fußball	3	1,0	1,2
Motorsport	3	0,9	1,2
Squash	3	0,9	1,2
Ballett	3	0,8	1,1
Boxen	3	0,8	1,1
Hockey	3	0,8	1,1
Ski alpin	2	0,7	0,9
Streethockey	2	0,7	0,9
Tauchen	2	0,6	0,8
Wandern/Bergwandern	2	0,6	0,8
Football	2	0,5	0,7
Handball	2	0,6	0,7
Radfahren	2	0,5	0,7
Schießsport	2	0,5	0,7
TaiChi	2	0,5	0,7
Wasserski	2	0,5	0,7
Krafttraining	2	0,6	0,7
Turnen/Trampolin	1	0,4	0,6
American Football	1	0,3	0,4
Beach-Soccer	1	0,3	0,4
Beach-Tennis	1	0,3	0,4
Jogging/Laufen	1	0,3	0,4
Kajak/Kanu	1	0,3	0,4
Kendo	1	0,3	0,4
Kickboxen	1	0,3	0,4
Leichtathletik	1	0,3	0,4
Minigolf	1	0,3	0,4
Snowboard	1	0,3	0,4
Wellenreiten	1	0,3	0,4
Windsurfen	1	0,3	0,4
Yoga	1	0,3	0,4
Lacross	1	0,3	0,4
Freizeitsport	1	0,3	0,4
Segeln	1	0,3	0,3
Tischtennis	1	0,3	0,3
Aikido	1	0,3	0,3
Aerobic	0	0,1	0,2
Angeln	0	0,1	0,2
Mountainbike	0	0,1	0,2
Reit- und Fahrsport	0	0,1	0,2
Rudern	0	0,1	0,2
Sonstiges	13	4,0	5,2
<b>Gesamt</b>	<b>334</b>	<b>100</b>	<b>129,3</b>

„Gibt es eine Art der bewegungsaktiven Erholung oder eine Sportart, die Sie gerne in Friedrichshafen ausüben würden, aber nicht können?“; gültige Fälle: N=259; Mehrfachantworten möglich

Die wichtigsten Gründe, warum die gewünschte Sport- oder Bewegungsaktivität nicht ausgeübt werden kann, ist das Fehlen einer entsprechenden Sportstätte (56 Prozent der Personen, die ein bestimmtes Angebot vermissen, geben dies als Grund an) oder eines entsprechenden Angebotes bei den Friedrichshafener Sportanbietern (49 Prozent). Weiterer wesentlicher Hinderungsgrund ist das Fehlen von Informationen (28 Prozent).

Tabelle 28: Gründe

	n	Prozentanteil an Nennungen	Prozentanteil an Fällen
keine entsprechende Sportstätte vorhanden	169	30,5	56,4
wird nicht angeboten	148	26,7	49,4
fehlende Informationen	84	15,2	28,1
zu weit entfernt	55	9,9	18,3
zu teuer	31	5,5	10,2
nicht mit Kinderbetreuung vereinbar	13	2,4	4,5
nicht mit ÖPNV erreichbar	11	2,0	3,6
Andere Gründe	43	7,8	14,4
<b>Gesamt</b>	<b>554</b>	<b>100</b>	<b>184,9</b>

„Aus welchen Gründen können Sie diese Bewegungsaktivitäten / Sportarten nicht in Friedrichshafen ausüben?“; gültige Fälle: N=299; Mehrfachantworten möglich

Die Befragten sollten nicht nur angeben, ob bzw. welche Angebote fehlen und aus welchen Gründen, sondern konnten auch bei jedem Wunsch angeben, zu welcher Tageszeit dieses Angebot aus ihrer Sicht stattfinden sollte (siehe Tabelle 29). Rund 54 Prozent aller genannten Angebote sollen nicht am Abend durchgeführt werden, sondern am Vormittag (18 Prozent) oder am Nachmittag (36 Prozent).

Tabelle 29: Gewünschte Tageszeit

	n	Prozent
vormittags	120	18,0
nachmittags	239	35,8
abends	309	46,3
<b>gesamt</b>	<b>668</b>	<b>100,0</b>

„Gibt es eine Art der bewegungsaktiven Erholung oder eine Sportart, die Sie gerne in Friedrichshafen ausüben würden, aber nicht können? Ja, und zwar folgende; gewünschte Tageszeit“; gültige Fälle: N=286; Mehrfachantworten möglich

Aus Tabelle 30 geht hervor, zu welchen Zeiten die zehn am häufigsten genannten Sport- und Bewegungsangebote stattfinden sollten. Obwohl die Fallzahlen insgesamt relativ niedrig sind, können einige Tendenzen aus den Angaben abgeleitet werden. So wird am Beispiel von Baden / Schwimmen deutlich, dass es Angebote gibt, die annähernd gleichverteilt zu allen Tageszeiten angeboten werden können. Hierzu zählen beispielsweise auch gymnastische Angebote, die am Vormittag bzw. am Nachmittag vor allem von älteren Menschen, die meist außerhalb des Arbeitslebens stehen, nachgefragt werden. Daneben sind, wenn auch nicht besonders viele, Angebote erkennbar, die verstärkt am Nachmittag nachgefragt werden. Vor allem Kinder und Jugendliche sehen für Eissport und Basketball in den Nachmittagsstunden einen Bedarf. Die Mehrzahl der Angebote wird freilich in den Abendstunden

nachgefragt. Hierunter fallen verschiedenen Mannschaftssportarten (z.B. Volleyball, Eishockey) wie auch Individualsportarten (z.B. Fitnessstraining, Kampfsport, Nordic Walking).

Tabelle 30: Gewünschte Tageszeit – Nennungen Top 10

	vormittags		nachmittags		abends	
	n	Prozent	n	Prozent	n	Prozent
Eislauf/Schlittschuhlauf	37	19,1	79	40,7	78	40,2
Baden/Schwimmen	14	30,4	13	28,3	19	41,3
Gymnastik	10	37,0	10	37,0	7	25,9
Tanzsport	3	13,6	7	31,8	12	54,5
Volleyball	0	0,0	2	15,4	11	84,6
Basketball	0	0,0	7	63,6	4	36,4
Fitnessstraining	1	8,3	3	25,0	8	66,7
Kampfsport	1	9,1	2	18,2	8	72,7
Eishockey	0	0,0	2	22,2	7	77,8
Nordic Walking	0	0,0	1	14,3	6	85,7

"Gibt es eine Art der bewegungsaktiven Erholung oder eine Sportart, die Sie gerne in Friedrichshafen ausüben würden, aber nicht können? Ja, und zwar folgende: gewünschte Tageszeit"; Zeilenprozent; Mehrfachantworten möglich

Insgesamt repräsentieren die Wünsche die ganze Palette der sportlichen Aktivitäten, angefangen vom Wettkampfsport bis hin zum Freizeit- und Gesundheitssport. Zwar ist insgesamt die Zahl der zusätzlichen Angebotswünsche relativ gering (und das eine oder andere Angebot in Friedrichshafen auch schon vorhanden), die Sportanbieter in Friedrichshafen erhalten dennoch einen Hinweis, wie sie ihr Angebot bzw. ihre Öffentlichkeitsarbeit bei bestehenden Angeboten optimieren können. Konkret heißt dies für die Arbeit in der kooperativen Arbeitsgruppe:

- In welchen Bereichen gibt es tatsächlich ein Defizit im Angebotsbereich bzw. durch welche Maßnahmen lassen sich Informationslücken beheben?
- Wie können die Wünsche der Befragten hinsichtlich der Sportangebote in der Vereinsentwicklung berücksichtigt werden? Wie kann ein Ausbau des Freizeit- und Gesundheitssports bzw. der Kurssysteme erfolgen?
- Besteht ein berechtigter Bedarf bzw. die Möglichkeit, einzelne Angebote flexibel über den Tag verteilt anzubieten, um damit evtl. auch Sportstättenkapazitäten in den Abendstunden zu entlasten?

## 4.5 Sportvereine im Spiegel der Meinungen

### 4.5.1 Sportvereinsmitgliedschaft im Überblick

Dass die Sportvereine nach wie vor eine der größten Freiwilligenorganisationen darstellen, geht deutlich aus Tabelle 31 hervor. Rund 44 Prozent der Befragten im Alter zwischen 14 und 75 Jahre sind in einem Sportverein organisiert. 35 Prozent der Befragten sind dabei Mitglied in einem Friedrichshafener Sportverein, sechs Prozent Mitglied in einem Verein außerhalb von Friedrichshafen und etwa drei Prozent sind Mitglied in einem Sportverein sowohl in als auch außerhalb von Friedrichshafen.

Tabelle 31: Sportvereinsmitgliedschaft

	Nein, kein Mitglied	Ja, in Friedrichshafen	Ja, nicht in Friedrichshafen	Ja, nicht nur in Friedrichshafen
<b>gesamt (N=1.480)</b>	56,4	35,0	6,0	2,7
<b>Geschlecht (N=1.478; V=0,111; p&lt;.001)</b>				
männlich	51,0	38,6	7,0	3,4
weiblich	61,7	31,2	5,1	2,0
<b>Altersgruppen (N=1.475; V=0,104; p&lt;.001)</b>				
14 bis 18 Jahre	36,1	51,9	9,8	2,3
19 bis 26 Jahre	53,3	29,2	12,5	5,0
27 bis 40 Jahre	59,9	30,6	6,7	2,8
41 bis 60 Jahre	56,2	36,7	4,9	2,2
61 bis 75 Jahre	62,0	31,6	3,5	2,9
<b>Staatsangehörigkeit (N=1.479; V=0,071; p&lt;.05)</b>				
deutsch	55,3	36,1	6,1	2,6
andere	72,0	18,3	5,4	4,3
doppelte	61,1	33,3		5,6
<b>Bezirk (N=1.476; V=0,112; p&lt;.001)</b>				
FN-Mitte	63,7	29,2	3,6	3,6
FN-West	60,1	30,8	5,6	3,5
Fischbach/Schnetzenhausen	46,7	47,2	5,2	0,9
FN-Nord	58,8	33,9	5,3	2,0
FN-Ost	57,8	32,5	6,3	3,4
Ailingen/Raderach	53,2	37,9	5,9	3,0
Kluftern	52,3	29,5	17,0	1,1
Ettenkirch	41,9	48,8	9,3	
<b>Sportlich aktiv (N=1.470; V=0,214; p&lt;.001)</b>				
nicht sportlich aktiv	86,1	11,5	1,8	0,6
sportlich aktiv	52,4	38,0	6,6	3,0
<b>Sportlertyp (N=1.277; V=0,208; p&lt;.001)</b>				
unregelmäßiger Freizeitsportler	76,1	18,2	5,0	0,6
regelmäßiger Freizeitsportler	53,9	37,7	5,6	2,8
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	14,5	64,5	18,4	2,6
Wettkampfsportler bis Landes- / Verbandsebene	2,3	77,3	11,4	9,1
Hochleistungssportler	10,0	60,0		30,0

"Sind Sie zur Zeit Mitglied in einem Sportverein?"; Angaben in Prozent

Der Anteil der Nichtmitglieder ist bei den Frauen deutlich größer – 62 Prozent der Frauen und etwa 51 Prozent der Männer sind nicht in einem Sportverein Mitglied. Zugleich liegt der

Anteil der Mitglieder in einem Sportverein außerhalb Friedrichshafen bei Männern um zirka zwei Prozentpunkte über dem der Frauen. Dass die Sportvereine v.a. für Kinder und Jugendliche wichtige und zentrale Institutionen darstellen, lässt die altersspezifische Auswertung erahnen. Auch wenn der Alterszeitraum der Befragung erst ab 14 Jahre einsetzt, sind in der untersten Altersgruppe (14 bis 18 Jahre) nahe zwei Drittel in einem Sportverein organisiert. Danach aber ist ein deutlicher Einbruch der Mitgliederquote zu verzeichnen, denn der Anteil der Nichtmitglieder steigt explosionsartig an. In der Gruppe der 19- bis 26-Jährigen sind nunmehr über die Hälfte nicht Mitglied eines Sportvereins. Im weiteren Verlauf und mit zunehmenden Alter steigt der Anteil der Nichtmitglieder weiter an und erreicht in der höchsten Altersgruppe einen Anteil von 62 Prozent.

Ausländer sind hinsichtlich der Sportvereinsmitgliedschaft deutlich unterrepräsentiert – nur 28 Prozent der Migrantinnen und Migranten im Altersbereich zwischen 14 und 75 Jahren sind Mitglied in einer Sportorganisation. Weitere Unterschiede bestehen, was zu erwarten war, zwischen sportlich Aktiven und Inaktiven. Der Organisationsgrad der Inaktiven liegt gerade einmal bei 14 Prozent. Ebenfalls ist zu beobachten, dass der Organisationsgrad mit der Zuordnung zu einem bestimmten Sportlertyp korreliert. Nicht verwunderlich ist die Feststellung, dass der Anteil der Vereinsmitglieder bei den Wettkampf- und Hochleistungssportlern am höchsten ist.

Abschließend soll noch ein Blick darauf geworfen werden, wie häufig die Sportvereinsmitglieder im Verein Sport und Bewegung ausüben. Dabei konzentrieren wir uns nur auf die Personen, die angegeben haben, sie seien Mitglied in einem Friedrichshafener Sportverein. Wie Tabelle 32 zeigt, sind rund 29 Prozent der Mitglieder derzeit passiv, d.h. entweder zur Zeit überhaupt nicht oder nur unregelmäßig (also seltener als ein Mal pro Woche) im Verein sportlich aktiv. Weitere 39 Prozent sind regelmäßig mindestens einmal pro Woche sowie ein weiteres Drittel mindestens zweimal pro Woche im Verein aktiv.

Der Anteil der passiven Mitglieder steigt mit zunehmenden Alter stark an. In der jüngsten Altersgruppe sind gerade einmal 13 Prozent als passiv einzustufen. Die meisten passiven Mitglieder finden sich in der Gruppe der 41- bis 60-Jährigen – hier ist jedes dritte Mitglied derzeit nicht im Sportverein sportlich aktiv. Wiederum sind Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern nachzuweisen. Demnach sind die Männer tendenziell etwas häufiger im Sportverein sportlich aktiv als die Frauen. Gleiches gilt für Staatsangehörigkeit – ausländische Mitglieder sind im Verein deutlich häufiger aktiv, die Passivenquote beläuft sich hier nur auf 20 Prozent.

Tabelle 32: Aktivität der Mitglieder in einem Friedrichshafener Sportverein

	zur Zeit nicht	unregelmäßig, weniger als 1x pro Woche	regelmäßig, mind. 1x pro Woche	regelmäßig, mind. 2x pro Woche
<b>gesamt (N=545)</b>	18,2	11,0	38,6	32,2
<b>Geschlecht (N=543; V=0,158; p&lt;.01)</b>				
männlich	16,3	13,3	33,7	36,7
weiblich	20,2	7,8	45,3	26,7
<b>Altersgruppen (N=541; V=0,198; p&lt;.001)</b>				
14 bis 18 Jahre	11,3	1,4	25,4	62,0
19 bis 26 Jahre	19,5		24,4	56,1
27 bis 40 Jahre	19,6	13,1	37,4	29,9
41 bis 60 Jahre	18,2	16,3	40,2	25,4
61 bis 75 Jahre	20,4	8,8	50,4	20,4
<b>Staatsangehörigkeit (N=543; V=0,063; n.s.)</b>				
deutsch	18,2	11,2	38,5	32,1
andere	15,0	5,0	50,0	30,0
doppelte	33,3		16,7	50,0
<b>Sportlich aktiv (N=541; V=0,319; p&lt;.001)</b>				
nicht sportlich aktiv	83,3	11,1		5,6
sportlich aktiv	15,9	10,9	40,0	33,3
<b>Sportlertyp (N=517; V=0,207; p&lt;.001)</b>				
unregelmäßiger Freizeitsportler	50,0	28,6	17,9	3,6
regelmäßiger Freizeitsportler	16,6	12,2	46,7	24,5
Wettkampfsportler bis Bezirksebene			26,0	74,0
Wettkampfsportler bis Landes- / Verbandsebene	7,9		15,8	76,3
Hochleistungssportler	22,2			77,8

Aus den vorliegenden Zahlen zur Sportvereinsmitgliedschaft und zur sportlichen Aktivität in den Friedrichshafener Sportvereinen können wiederum einige Anhaltspunkte herausgefiltert werden, die für die kooperative Planungsgruppe von Interesse sein könnten:

- Eine erste Fragestellung könnte sein, wie die Sportvereine ihre jugendlichen Mitglieder auch im Übergang zum Erwachsenenalter binden können.
- Auch sollte es Aufgabe der Planungsgruppe sein zu hinterfragen, warum die Passivenquote gerade bei den ältesten Befragten am höchsten ist – weist dies auf ein Fehlen von entsprechenden Sportangeboten hin?
- Hinsichtlich der Mitgliedschaft von Ausländern ist zu hinterfragen, ob durch geeignete Sportangebote und begleitende Maßnahmen die Integration von Migranten in Sportvereine besser gelingen kann.

#### 4.5.2 Bewertung der Sportvereine in Friedrichshafen

Wie in Kapitel 4.5.1 bereits dargestellt, kommt den Sportvereinen in Friedrichshafen eine hohe Bedeutung im Sportleben der Stadt zu. Sportvereine stellen nach wie vor das dichteste Vertriebsnetz für organisierten Sport dar.

Tabelle 33: Grad der Informiertheit über die Friedrichshafener Sportvereine

	sehr gut informiert	gut informiert	mittelmäßig informiert	weniger informiert	überhaupt nicht informiert
<b>gesamt (N=1.469)</b>	2,1	17,1	38,5	28,3	14,0
<b>Geschlecht (N=1.462; V=0,144; p&lt;.001)</b>					
männlich	2,9	20,1	41,4	23,8	11,8
weiblich	1,3	14,0	35,8	32,6	16,2
<b>Altersgruppen (N=1.458; V=0,058; n.s.)</b>					
14 bis 18 Jahre	1,5	18,2	43,2	25,0	12,1
19 bis 26 Jahre	2,5	14,3	32,8	33,6	16,8
27 bis 40 Jahre	2,2	15,5	32,8	32,2	17,3
41 bis 60 Jahre	1,8	16,7	42,2	27,3	12,0
61 bis 75 Jahre	2,7	19,8	38,6	25,4	13,5
<b>Sportvereinsmitgliedschaft (N=1.458; V=0,293; p&lt;.001)</b>					
kein Sportvereinsmitglied	1,6	11,3	33,2	33,5	20,4
Sportvereinsmitglied	2,8	24,5	45,3	21,3	6,1
<b>Staatsangehörigkeit (N=1.460; V=0,062; n.s.)</b>					
deutsch	2,1	17,4	38,8	28,0	13,7
andere	2,2	13,5	40,4	29,2	14,6
doppelte		11,8	11,8	41,2	35,3
<b>Bezirk (N=1.469; V=0,071; n.s.)</b>					
FN-Mitte	2,7	17,1	39,5	25,1	15,6
FN-West	1,4	16,8	33,6	32,2	16,1
Fischbach/Schnetzenhausen	1,0	16,2	38,1	31,4	13,3
FN-Nord	1,2	17,0	41,9	25,7	14,1
FN-Ost	4,4	18,0	40,3	29,1	8,3
Ailingen/Raderach	1,5	15,7	40,7	26,5	15,7
Kluftern	1,1	18,4	31,0	31,0	18,4
Ettenkirch	4,5	22,7	27,3	36,4	9,1
<b>Sportlich aktiv (N=1.457; V=0,170; p&lt;.001)</b>					
nicht sportlich aktiv	1,9	11,7	24,0	33,1	29,2
sportlich aktiv	2,1	17,8	40,2	27,7	12,2
<b>Sportlertyp (N=1.277; V=0,131; p&lt;.001)</b>					
unregelmäßiger Freizeitsportler	1,9	8,8	31,4	32,7	25,2
regelmäßiger Freizeitsportler	1,3	17,4	41,7	28,3	11,3
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	3,9	25,0	42,1	23,7	5,3
WK-Sportler bis Landes- / Verbandsebene	9,3	41,9	37,2	9,3	2,3
Hochleistungssportler	10,0	40,0	30,0	20,0	

"Wie gut sind Sie über die Situation der Friedrichshafener Sportvereine informiert?"; Angaben in Prozent

Jedoch sind auch die Sportvereine in den letzten Jahren (und sind es aktuell immer noch) verstärkt den Modernisierungsprozessen ausgesetzt, was sich bei manchen Vereinen durch schwindende Mitgliederzahlen, fehlende Übungsleiter oder eine geringere Bereitschaft zur

Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben äußert. Andererseits sollen die Sportvereine aber immer mehr gesamtgesellschaftliche Aufgaben übernehmen, beispielsweise Kinder- und Jugendarbeit, Gewalt- und Kriminalitätsprävention sowie weitere soziale Aufgaben. Manch einer behauptet sogar, Sportvereine seien der „soziale Kitt der Gesellschaft“ (Rainer Brechtken, Präsident des Deutschen Turner-Bundes).

Von Interesse ist daher nun, wie die Bevölkerung die Lage der Sportvereine in Friedrichshafen einschätzt und welche Veränderungen sie in Zukunft begrüßen würde. Hierzu muss zunächst festgehalten werden, dass sich lediglich eine Minderheit – nämlich 19 Prozent – der Bevölkerung über die Lage der Sportvereine sehr gut oder gut informiert fühlt. Mittelmäßig informiert fühlt sich rund 39 Prozent der Befragten, weniger informiert 28 Prozent und überhaupt nicht informiert 14 Prozent (siehe Tabelle 33).

Erwartungsgemäß geben sportlich Aktive häufiger an, sehr gut oder gut über die Situation der Friedrichshafener Sportvereine informiert zu sein. Ebenfalls ist der Grad der Informiertheit unter den Wettkampf- und Leistungssportlern größer als bei den Freizeitsportlern. Wiederum schätzen Männer ihre Kenntnisse über die Sportvereine besser ein als Frauen. Hervorzuheben ist allerdings auch, dass der Grad der Informiertheit bei den Sportvereinsmitgliedern höher ist als bei den Nichtmitgliedern – doch nur 27 Prozent der Sportvereinsmitglieder fühlt sich sehr gut oder gut informiert (ein gleich großer Anteil „weniger“ oder „überhaupt nicht“ informiert).

Wir haben den Teilnehmern der Studie darüber hinaus einige Aussagen zum Sportverein zur Bewertung vorgelegt. Damit soll überprüft werden, wie das Sportvereinsleben in Friedrichshafen in den Augen der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, welche Leistungen den Vereinen positiv oder auch negativ angerechnet werden.

Aus Abbildung 17 geht hervor, dass insgesamt 85 Prozent der Befragten der Aussage zustimmen, dass Kinder und Jugendliche im Sportverein gefördert werden. Damit erfährt die Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine unter den Befragten den größten Zuspruch. Weiterhin wird den Vereinen attestiert, dass Vereinsleben Geselligkeit bedeute (68 Prozent) bzw. der Sportverein zur Integration aller Bevölkerungsgruppen diene (69 Prozent). Eine deutliche Mehrheit unterstützt die Aussagen, im Sportverein gebe es ein vielseitiges Angebot (64 Prozent), die Übungsleiter/-innen seien gut qualifiziert (61 Prozent) oder Sporttreiben im Verein sei günstig (53 Prozent). Einige Aussagen waren in der Grundtendenz kritisch ausgelegt. So stimmen 70 Prozent der Befragten der Aussage zu, dass die Festlegung auf bestimmte Übungszeiten ein Nachteil sei. Nur wenig Anklang fand die Aussage, im Verein bestünden viele Verpflichtungen. Dem stimmen lediglich 39 Prozent der Befragten zu.

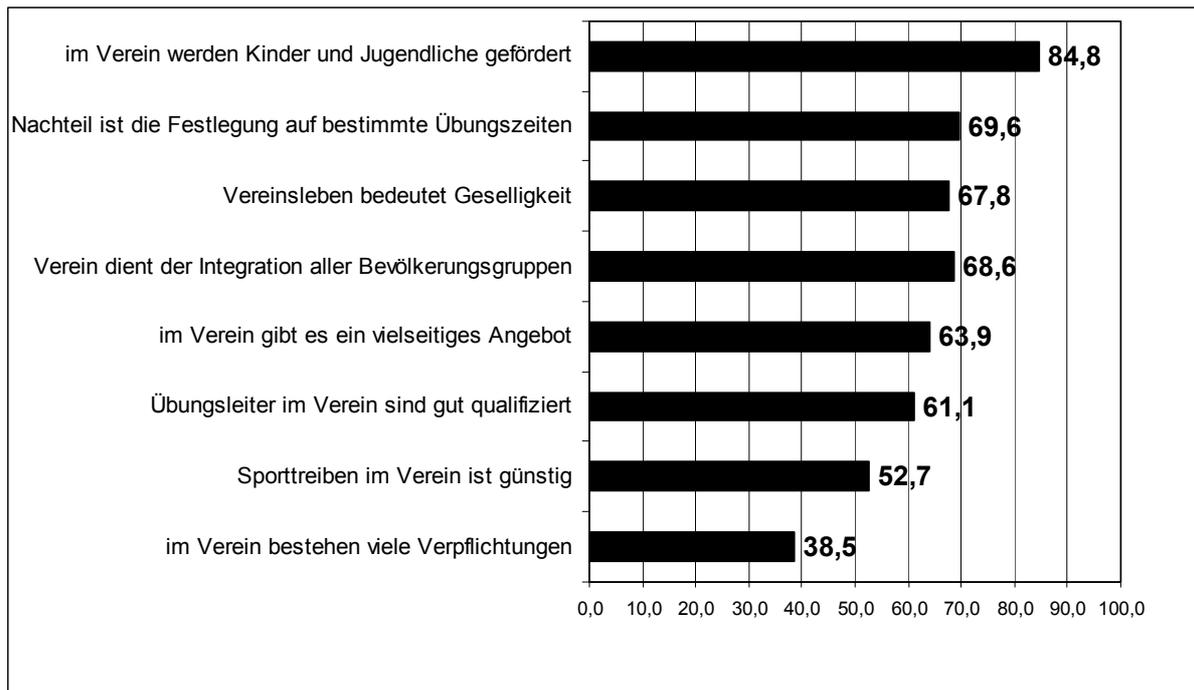


Abbildung 17: Bewertung der Sportvereine

„Wir haben einige Aussagen zu den Vor- und Nachteilen von Sportvereinen zusammengestellt. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, inwieweit sie Ihrer Ansicht nach zutrifft bzw. nicht zutrifft“; kumulierte Prozentwerte der Antworten „trifft zu“ und „trifft voll und ganz zu“; gültige Fälle: N=1.043-1319

Wie bei den anderen Fragen auch, lassen sich bei den Bewertungen der Sportvereine Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen ausmachen. In Tabelle 34 sind die differenzierten Auswertungen dokumentiert, wobei hier Mittelwerte im Bereich von (1) trifft überhaupt nicht zu bis (5) trifft voll und ganz zu zur Anwendung gekommen sind. Je höher der Wert, desto stärker wird der Aussage zugestimmt.

Fast durchgängig unterschiedlich bewerten die verschiedenen Altersgruppen die Sportvereine. Dabei ist festzustellen, dass die jüngeren Befragten (bis 40 Jahre) die Sportvereine kritischer einschätzen als die älteren ab 41 Jahren. Besonders deutlich wird dies in der Bewertung, Sporttreiben im Verein sei günstig, die Übungsleiter seien gut qualifiziert, der Verein diene der Integration aller Bevölkerungsgruppen oder das Angebot in den Sportvereinen sei vielseitig. Hier haben die jüngeren deutlich andere Vorstellungen als die älteren Befragten. Dies zeigt sich auch in Bezug auf das Festgelegtsein auf bestimmte Übungszeiten oder der Frage, Vereinsleben bedeute Geselligkeit.

Ein ähnliches Muster hinsichtlich einer kritischeren Einschätzung der Sportvereine ist bei einer Unterscheidung der Antworten von Mitgliedern bzw. Nichtmitgliedern abzulesen. Sportvereinsmitglieder bewerten „ihre“ Vereine in nahezu allen Punkten positiver als die Nichtmitglieder, wobei insgesamt die Streuungen um den Mittelwert der Gesamtgruppe kleiner sind als bei den Altersgruppen.

Tabelle 34: Bewertung der Sportvereine

	Sporttreiben im Verein ist günstig	im Verein besten viele Verpflichtungen	Vereinsleben bedeutet Geselligkeit	Übungsleiter im Verein sind gut qualifiziert	im Verein gibt es ein vielseitiges Angebot	Nachteil ist die Festlegung auf bestimmte Übungszeiten im Verein werden Kinder und Jugendliche gefördert	Verein dient der Integration aller Bevölkerungsgruppen		
14 bis 18 Jahre	3,2	3,4	3,8	3,7	3,5	3,9	4,0	3,6	
19 bis 26 Jahre	3,3	3,4	3,7	3,6	3,6	4,1	4,2	3,7	
27 bis 40 Jahre	3,5	3,3	3,6	3,6	3,6	3,8	4,0	3,6	
41 bis 60 Jahre	3,6	3,3	3,7	3,7	3,7	3,8	4,1	3,8	
61 bis 75 Jahre	3,6	3,2	3,9	3,9	3,8	3,5	4,1	3,9	
	***		***	***	***	***	*	***	
männlich	3,5	3,3	3,8	3,7	3,7	3,7	4,1	3,8	
weiblich	3,5	3,2	3,7	3,7	3,7	3,8	4,1	3,7	
		**				*			
FN-Mitte	3,5	3,4	3,7	3,6	3,6	3,9	4,1	3,7	
FN-West	3,6	3,2	3,7	3,6	3,6	3,7	4,0	3,7	
Fischbach/Schnetzenhausen	3,5	3,1	3,7	3,7	3,7	3,7	4,0	3,7	
FN-Nord	3,5	3,3	3,7	3,8	3,7	3,9	4,1	3,8	
FN-Ost	3,4	3,2	3,8	3,7	3,7	3,8	4,1	3,8	
Ailingen/Raderach	3,7	3,4	3,8	3,6	3,7	3,7	4,2	3,9	
Klufftern	3,6	3,2	3,8	3,7	3,7	3,7	4,1	3,9	
Ettenkirch	3,6	3,2	3,7	3,7	3,8	3,8	4,1	3,8	
		*							
deutsch	3,5	3,3	3,8	3,7	3,7	3,8	4,1	3,8	
andere	3,1	3,5	3,6	3,4	3,3	3,8	3,9	3,8	
doppelte	3,0	3,3	3,4	3,1	3,0	4,0	4,1	3,0	
	***		*	***	***		*	**	
kein Sportvereinsmitglied	3,4	3,5	3,7	3,5	3,6	4,0	4,1	3,7	
Sportvereinsmitglied	3,6	3,1	3,8	3,8	3,7	3,6	4,1	3,8	
	**	***	***	***	***	***	*		
nicht sportlich aktiv	3,4	3,5	3,8	3,5	3,5	4,0	4,1	3,7	
sportlich aktiv	3,5	3,2	3,7	3,7	3,7	3,8	4,1	3,8	
		**		**	*	**			
unregelmäßiger Freizeitsportler	3,3	3,3	3,7	3,5	3,6	3,8	4,1	3,6	
regelmäßiger Freizeitsportler	3,5	3,2	3,7	3,7	3,7	3,8	4,1	3,8	
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	3,6	3,3	4,0	3,6	3,7	3,6	4,2	3,6	
WK-Sportler bis Landes-/Verb.	3,7	3,3	4,1	3,8	3,6	3,5	4,3	4,0	
Hochleistungssportler	4,2	2,9	3,2	3,9	3,9	3,9	4,4	3,9	
	**		***	*				**	
sehr gut informiert	3,8	3,2	4,1	4,1	4,2	3,7	4,5	4,2	
gut informiert	3,6	3,3	3,9	3,7	3,7	3,7	4,2	3,9	
mittelmäßig informiert	3,6	3,2	3,8	3,7	3,7	3,7	4,1	3,8	
weniger informiert	3,4	3,3	3,7	3,6	3,6	3,8	4,0	3,7	
überhaupt nicht informiert	3,3	3,5	3,5	3,5	3,4	3,9	4,0	3,5	
	**		***	**	***		***	***	
<b>gesamt</b>	<i>MW</i>	3,5	3,3	3,8	3,7	3,7	3,8	4,1	3,8
	<i>sd</i>	0,881	0,838	0,727	0,730	0,713	0,880	0,706	0,863
	<i>N</i>	1.145	1.246	1.319	1.043	1.182	1.299	1.294	1.238

"Wir haben einige Aussagen zu den Vor- und Nachteilen von Sportvereinen zusammengestellt. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, inwieweit sie Ihrer Ansicht nach zutrifft bzw. nicht zutrifft"; Mittelwerte von (1) trifft überhaupt nicht zu bis (5) trifft voll und ganz zu; Alter: N=1036-1311; Geschlecht: N=1039-1314; Bezirk: N=1043-1319; Nationalität: N=1038-1313; Mitgliedschaft: N=1037-1310; Aktivität: N=1037-1309; Typ: N=941-1159; Informiertheit: N=1040-1316; \* p<.05; \*\* p<.01; \*\*\* p<.001

Welchen Stellenwert hat die Bewertung der Sportvereine durch die Friedrichshafener Bevölkerung im Vergleich zu anderen Städten? Wie stehen die Sportvereine im Vergleich mit Vereinen in anderen Städten dar? In der folgenden Tabelle 35 soll diesen Fragen nachgegangen werden.

Tabelle 35: Bewertung der Sportvereine – Städtevergleich

	Friedrichshafen 2005	Rüsselsheim 2005	Dreieich 2004	Freiburg 2003	Remseck 2003	Tuttlingen 2001	Esslingen 2001
Kinder und Jugendliche werden gefördert	84,8	82,2	84,2	82,8	78,7	79,5	n.a.
Man ist auf bestimmte Übungszeiten festgelegt	69,6	69,2	67,3	71,5	71,2	72,9	56,4
Vereinsleben bedeutet angenehme Geselligkeit	67,8	60,5	59,9	55,6	61,9	61,4	57,5
Verein dient der Integration aller Bevölkerungsgruppen	68,6	64,5	72,7	67,7	68,0	63,9	60,9
Im Verein gibt es ein vielseitiges Angebot	63,9	62,8	62,2	56,7	48,1	56,4	n.a.
Die Übungsleiter/innen im Verein sind gut qualifiziert	61,1	51,4	49,0	42,1	46,0	45,8	n.a.
Das Sporttreiben im Verein ist preisgünstig	52,7	40,3	63,7	50,1	59,8	54,6	50,0
Im Verein bestehen viele Verpflichtungen	38,5	55,9	34,8	42,0	43,5	43,2	29,8

"Wir haben einige Aussagen zu den Vor- und Nachteilen von Sportvereinen zusammengestellt. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, inwieweit sie Ihrer Ansicht nach zutrifft bzw. nicht zutrifft"; kumulierte Prozentwerte der Antworten "trifft zu" und "trifft voll und ganz zu"

Die Ergebnisse des Städtevergleichs zeigen, dass die Häfler Sportvereine in vielen Punkten weit überdurchschnittlich bewertet werden.

#### 4.5.3 Schwerpunkte in der Vereinsarbeit aus Sicht der Bevölkerung

Diese erste Einschätzung der Vereine kann ergänzt werden durch einen Blick auf die Schwerpunkte, die die Sportvereine in ihrer Arbeit zukünftig aus Sicht der Bevölkerung vermehrt berücksichtigen sollen. Hierzu haben wir den Befragten eine Liste mit verschiedenen Schwerpunkten vorgelegt – für jeden Punkt sollten die Befragten eine Bewertung von (1) sehr wichtig bis (5) völlig unwichtig abgeben. In Abbildung 18 sind die kumulierten Prozentwerte der Antwortvorgaben „sehr wichtig“ und „wichtig“ dargestellt.

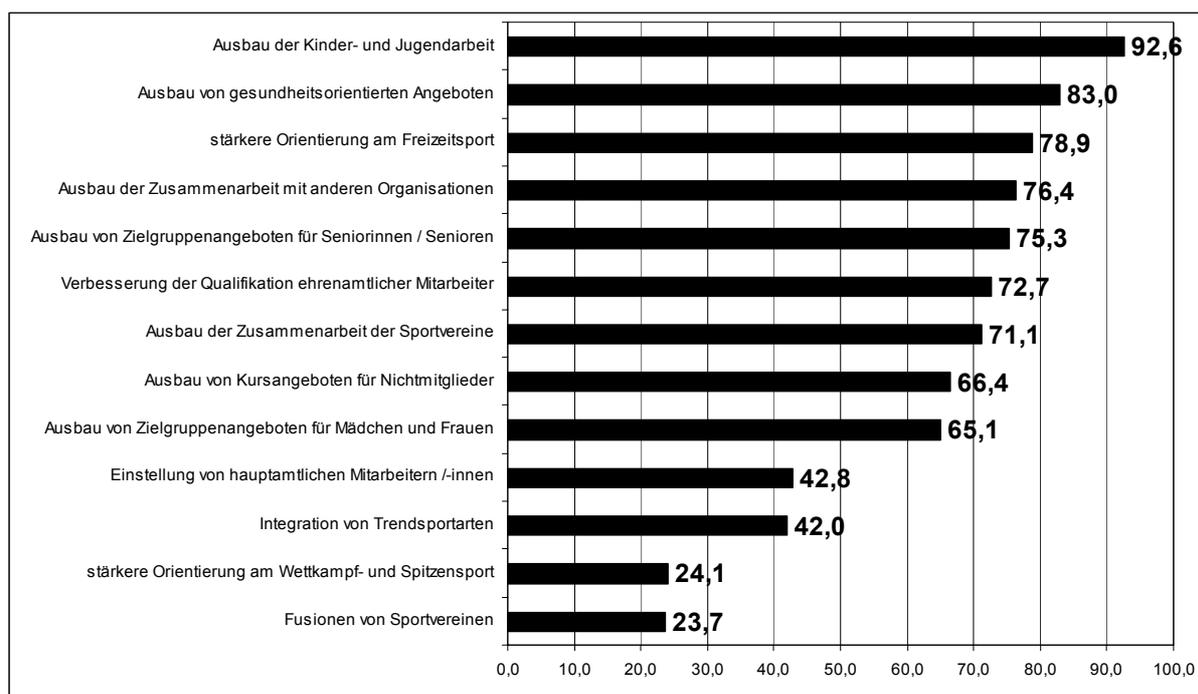


Abbildung 18: *Wünschenswerte Schwerpunkte in der Sportvereinsarbeit*  
 „Für wie wichtig halten Sie folgende denkbaren Veränderungen der Sportvereinsarbeit in Friedrichshafen?“, kumulierte Prozentwerte der Antworten „sehr wichtig“ und „wichtig“, N=1.049-1319

93 Prozent der Befragten befürworten demnach den Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit, also die Stärkung der bisherigen Kernkompetenz der Sportvereine. Jedoch sollten sich die Sportvereine auch überlegen, andere Bereiche ihrer Arbeit noch stärker als bisher auszubauen. Hierzu zählt insbesondere der Gesundheits- und Freizeitsport. Dies fordern zumindest 83 bzw. 79 Prozent der Befragten. Dazu zählen beispielsweise Angebote für Seniorinnen und Senioren (75 Prozent) und Kursangebote für Nichtmitglieder (66 Prozent). Eine stärkere Orientierung am Wettkampf- und Spitzensport halten nur 24 Prozent der Befragten für sehr wichtig oder wichtig.

Neben dem Komplex „Angebote“ konnten die Befragten auch einige Punkte zur Organisationsstruktur der Vereine bewerten. Für eine engere Zusammenarbeit mit anderen Organisationen (z.B. VHS, Fitness-Studios, Schulen und Kindergärten) sprechen sich demnach 76 Prozent der Befragten aus, für eine engere Zusammenarbeit zwischen den Vereinen 71 Prozent. Die Fusion von Sportvereinen hält hingegen nur ein knappes Viertel der Befragten für sehr wichtig oder wichtig. Auch die Einstellung von hauptamtlichen Mitarbeitern befürwortet nur eine Minderheit (43 Prozent). Jedoch sind 73 Prozent der Meinung, die Qualifikation der ehrenamtlichen Mitarbeiter sollte verbessert werden.

Tabelle 36: Schwerpunkte der Sportvereinsarbeit - differenziert

	Freizeitsport	Kooperation SV	Gesundheitssport	Ehrenamtliche	Fusionen	Trendsport	Senioren	Mädchen/Frauen	Kurse	Kinder und Jugend	Wettkampfsport	Kooperation andere	Hauptamtlichkeit
14 bis 18 Jahre	2,2	2,3	2,3	2,5	3,1	2,3	2,4	2,1	2,3	1,8	2,8	2,3	2,7
19 bis 26 Jahre	2,0	2,2	2,0	2,3	3,1	2,3	2,6	2,4	2,2	1,7	2,8	2,2	2,6
27 bis 40 Jahre	1,9	2,2	1,9	2,2	3,3	2,7	2,2	2,3	2,1	1,6	3,3	2,0	2,7
41 bis 60 Jahre	2,0	2,2	1,8	2,0	3,2	2,8	2,1	2,3	2,3	1,6	3,2	2,0	2,7
61 bis 75 Jahre	2,1	2,1	1,9	2,1	3,1	3,1	1,9	2,2	2,4	1,6	3,0	2,1	2,7
	*		***	***		***	***		**		***	***	
männlich	2,0	2,2	2,0	2,2	3,2	2,8	2,2	2,4	2,4	1,7	3,0	2,1	2,8
weiblich	2,0	2,2	1,8	2,1	3,2	2,6	2,0	2,2	2,2	1,6	3,2	2,0	2,6
			***			***	***	***	***		***	***	***
FN-Mitte	2,0	2,1	1,9	2,1	3,1	2,6	2,1	2,2	2,1	1,6	3,1	2,0	2,6
FN-West	2,0	2,2	1,9	2,1	3,3	2,8	2,1	2,4	2,4	1,6	3,0	2,2	2,7
Fischbach/Schnetzenhausen	2,0	2,4	1,9	2,2	3,3	2,8	2,2	2,3	2,5	1,7	3,2	2,2	2,8
FN-Nord	2,0	2,2	1,9	2,1	3,1	2,8	2,1	2,2	2,2	1,7	3,1	1,9	2,5
FN-Ost	2,0	2,2	2,0	2,1	3,1	2,7	2,1	2,3	2,3	1,7	3,1	2,1	2,7
Ailingen/Raderach	1,9	2,2	1,8	2,2	3,1	2,7	2,1	2,3	2,3	1,7	3,2	2,2	2,8
Kluftern	2,1	2,3	2,0	2,2	3,4	2,8	2,2	2,4	2,5	1,6	3,2	2,3	3,0
Ettenkirch	2,1	2,3	1,9	2,2	3,4	2,9	2,3	2,2	2,4	1,7	3,2	2,1	2,7
		*							**		***		*
deutsch	2,0	2,2	1,9	2,1	3,2	2,8	2,1	2,3	2,3	1,6	3,1	2,1	2,7
andere	1,9	2,0	1,7	2,1	3,0	2,4	2,1	2,1	2,0	1,7	3,0	2,2	2,4
doppelte	2,1	2,6	2,4	2,4	3,8	2,3	1,8	2,0	1,8	1,4	3,3	2,0	2,7
			**			**		*	***				*
kein Sportvereinsmitglied	2,0	2,3	1,8	2,1	3,2	2,7	2,1	2,2	2,1	1,7	3,3	2,0	2,7
Sportvereinsmitglied	2,0	2,1	2,0	2,1	3,2	2,8	2,2	2,3	2,5	1,6	3,0	2,1	2,7
	*	*	***				*	*	***		***	**	
nicht sportlich aktiv	2,2	2,3	2,0	2,2	3,4	2,9	2,1	2,1	2,2	1,6	3,2	2,1	2,8
sportlich aktiv	2,0	2,2	1,9	2,1	3,2	2,7	2,1	2,3	2,3	1,7	3,1	2,1	2,7
	**				*		*						
unregelmäßiger Freizeitsportler	1,9	2,2	1,9	2,2	3,4	2,9	2,3	2,4	2,2	1,7	3,4	2,1	2,7
regelmäßiger Freizeitsportler	1,9	2,2	1,8	2,1	3,2	2,7	2,1	2,3	2,3	1,6	3,2	2,0	2,7
WK-Sportler bis Bezirksebene	2,3	2,1	2,4	2,4	2,9	2,8	2,5	2,3	2,5	1,7	2,5	2,3	2,6
WK-Sportler Landes-/Verb.	2,4	2,1	2,2	2,1	2,9	2,7	2,4	2,3	2,9	1,7	2,1	2,1	2,7
Hochleistungssportler	2,9	2,4	2,5	1,9	4,0	1,7	3,2	3,5	3,1	1,7	1,4	1,7	2,3
	***		***		***	**	***	***	***		***		
<i>gesamt</i>	<i>MW</i>	2,0	2,2	1,9	2,1	3,2	2,7	2,1	2,3	2,3	1,6	3,1	2,1
	<i>sd</i>	0,764	0,809	0,747	0,823	1,029	1,004	0,822	0,826	0,956	0,678	1,009	0,811
	<i>N</i>	1.241	1.190	1.300	1.157	1.058	1.186	1.201	1.180	1.231	1.248	1.204	1.121

"Wir haben einige Aussagen zu den Vor- und Nachteilen von Sportvereinen zusammengestellt. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, inwieweit sie Ihrer Ansicht nach zutrifft bzw. nicht zutrifft"; Mittelwerte von (1) sehr wichtig bis (5) völlig unwichtig; Alter: N=1054-1293; Geschlecht: N=1055-1297; Bezirk: N=1058-1300; Nationalität: N=1054-1296; Mitgliedschaft: N=1051-1292; Aktivität: N=1052-1292; Typ: N=931-1150; \* p<.05; \*\* p<.01; \*\*\* p<.001

Wiederum sollen die Aussagen zu den wünschenswerten Schwerpunkten der Vereinsarbeit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Hierzu wurden wieder Mittelwertvergleiche angestellt, wobei der Wert (1) „sehr wichtig“ bedeutet, der Wert (5) hingegen „völlig unwichtig“. Je niedriger der in Tabelle 36 angegebene Wert, desto wichtiger wird die Aussage von den Befragten eingeschätzt. Die Gruppenunterschiede sind hier besonders interessant,

da die statistisch signifikant unterschiedlichen Bewertungen hier gehäuft auftreten. Auf einige Aspekte soll daher an dieser Stelle noch eingegangen werden.

Den Ausbau des gesundheitsorientierten Angebotes fordern vor allem die älteren Befragten ab 41 Jahren, also gerade die Altersgruppen, die in den kommenden Jahren massiv anwachsen werden. Dabei fordern v.a. die Frauen, Nichtmitglieder bzw. die Freizeitsportler den Ausbau des Gesundheitssports. Eine ähnliche Konstellation findet man bei der Forderung nach mehr Sportangeboten für die Zielgruppe der Senioren vor. Hält man sich zudem vor Augen, dass die Gruppe der 61-Jährigen und älter die höchste Nichtmitgliederquote aufweist (vgl. Kapitel 4.5.1), kann ermessens werden, welches Potential hier für die Sportvereine noch vorhanden ist.

Die jüngeren Altersgruppen hingegen plädieren für eine stärkere Integration von Trendsportangeboten und einen Ausbau des Wettkampf- und Spitzensports – letzteres wird vor allem von Jungen / Männern und Wettkampfsportlern gefordert.

Den mittleren Altersgruppen, also den 27- bis 40-Jährigen, liegt v.a. der Ausbau des Freizeitsportangebotes und der Kurse sowie die Kooperation mit anderen Institutionen (z.B. Schulen, Kindergärten, VHS) am Herzen – Frauen, Nichtmitglieder und Freizeitsportler legen hier wiederum einen Schwerpunkt.

Abschließend soll noch ein Blick auf den in der Wichtigkeit zwar insgesamt relativ niedrig bewerteten Aspekt der Fusion von Sportvereinen geworfen werden. Interessanterweise sind hier nahezu alle Befragten über die Bedeutung der Fusion von Vereinen einer Meinung, jedoch plädieren die Wettkampfsportler bis Bezirksebene bzw. bis Landes- oder Verbands-ebene signifikant häufiger für eine Fusion von Vereinen als alle andere Gruppen. Es ist anzunehmen, dass diese Gruppen bereits vielfältige Erfahrungen mit Spiel- oder Startgemeinschaften verschiedener Vereine gesammelt haben und in der Fusion von Vereinen eine Verringerung des organisatorischen Aufwandes sehen (z.B. die Frage, an welchen Verein mit Mitgliedergebühren fließen, welcher Verein welche Trainer stellt usw.).

## 4.6 Fazit

Die bisherigen Befunde und Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich der Wandel des Sports auch in Friedrichshafen manifestiert. Neben dem organisierten Vereinssport hat sich eine Sportkultur etabliert, die ihre Bezugspunkte jenseits der Anforderungen des Wettkampfsports findet und die mit den Schlagworten Pluralisierung und Individualisierung umschrieben werden kann. Die traditionellen Sportanbieter haben auch in Friedrichshafen das alleinige Organisations- und Deutungsmonopol im Sport verloren.

Die kommunale Sportpolitik muss auf diese Veränderungen reagieren, möchte sie auf die Bedürfnisse aller sport- und bewegungsaktiven Bürgerinnen und Bürger eingehen. Schlagwortartig sollen nachfolgend die wichtigsten Ergebnisse der Sportverhaltensstudie nochmals referiert werden:

Die wichtigsten Ergebnisse zum Sportverhalten lauten:

- Etwa 83 Prozent der Friedrichshafener Bürgerinnen und Bürger sind körperlich oder sportlich aktiv. Der Grad der sportlich aktiven Menschen beträgt bei Nichtberücksichtigung der unregelmäßig Aktiven rund 71 Prozent.
- Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der sportlich Aktiven in der Bevölkerung nicht wesentlich ab.
- 90 Prozent der Aktiven bezeichnen sich selbst als Freizeitsportler.
- Frauen ordnen ihre Aktivitäten eher als Männer als bewegungsaktive Erholung ein. Mit zunehmendem Alter der Befragten steigt der Anteil der überwiegend bewegungsaktiven Menschen.
- Für einen Großteil der Befragten stehen gesundheits- und fitnessbezogene Motive wie Erholung, Entspannung, Freude und Wohlbefinden auf den vorderen Positionen für Sporttreiben und bewegungsaktive Erholung.
- Eine Minderheit der Befragten erachtet das Streben nach Leistung, Wettkampf und Erfolg als wichtige Motive für ihre Sportaktivität.

Die Aussagen zu den Sport- und Bewegungsaktivitäten in Friedrichshafen können wie folgt zusammengefasst werden:

- Rund 60 Prozent aller sportlich Aktiven üben ihre Aktivitäten überwiegend in Friedrichshafen aus, rund 40 Prozent dagegen überwiegend außerhalb von Friedrichshafen.
- Ausdauer- und gesundheitsorientierte Sport- und Bewegungsaktivitäten werden von den Friedrichshafenerinnen und Friedrichshafenern am häufigsten ausgeübt.
- 87 Prozent aller Aktivitäten werden ohne Wettkampfteilnahme ausgeübt, fünf Prozent aller Aktivitäten mit regelmäßiger Teilnahme an Wettkämpfen.
- Die Wettkampfquote differiert zwischen den Sportarten deutlich – unter den Top 10 der am häufigsten ausgeübten Sportarten dominieren Fußball, Tennis und Tanzsport mit den höchsten Anteilen an Wettkampfsportlern.

- Die meisten Sportaktivitäten werden auf Sportgelegenheiten ausgeübt. Auf dem Sportplatz werden im Sommer rund vier Prozent aller Aktivitäten ausgeübt.
- Die meisten Aktivitäten werden selbstorganisiert und individuell im privaten Rahmen ausgeübt.
- Der Sportverein ist der wichtigste institutionelle Anbieter von Sport- und Bewegungsaktivitäten.
- 35 Prozent der Bevölkerung sind Mitglied in einem Friedrichshafener Sportverein, sechs Prozent in einem Verein außerhalb Friedrichshafens und drei Prozent sowohl in als auch außerhalb von Friedrichshafen. 57 Prozent der Bevölkerung sind in keinem Sportverein organisiert.
- Die Friedrichshafener Sportvereine können ihre Mitglieder beim Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter nicht dauerhaft binden.

Die Befunde zur Bewertung des Sportlebens in Friedrichshafen sowie die Bedarfe können pointiert dargestellt werden:

- Die Friedrichshafener bewerten die Bedingungen in ihrer Stadt für Sport und Bewegung unterschiedlich. Defizite werden insbesondere in Bezug auf den baulichen Zustand der Sportanlagen und die Informationen über das Sportangebot gesehen.
- Die Bevölkerung würde einen Großteil der Mittel für die kommunale Sportinfrastruktur in die Verbesserung der Bäderinfrastruktur, in die Sanierung und Ergänzung der vorhandenen Sportanlagen sowie in die bewegungsfreundliche Umgestaltung der Schulhöfe und des Wohnumfeldes investieren.
- Die Friedrichshafener würden einen Großteil an finanziellen Mitteln für die Unterstützung des Freizeitsports im Verein ausgeben.
- Zwischen 21 und 29 Prozent der Befragten vermissen in Friedrichshafen bestimmte Räume für Sport und Bewegung bzw. ein bestimmtes Sportangebot.

Die Sportvereine werden aus Sicht der Bevölkerung wie folgt eingeschätzt:

- Insgesamt werden die Sportvereine in Friedrichshafen im Städtevergleich ausgezeichnet beurteilt. Nur die Preisgestaltung der Sportvereine wird von den Friedrichshafenern schlechter bewertet.
- Die Friedrichshafener Sportvereine sollten aus Sicht der Bevölkerung ihr Angebot im Kinder- und Jugendsport sowie im Freizeit- und Gesundheitssport ausbauen und optimieren.
- Auf Organisationsebene sollten die Sportvereine verstärkt untereinander und mit anderen Institutionen zusammenarbeiten.

Lässt man all diese Daten und Ergebnisse in der Frage nach der „sport- und bewegungsfreundlichen Stadt“ kulminieren, so halten 66 Prozent der Bürgerschaft Friedrichshafen für eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt. Rund 29 Prozent der Befragten steht dieser Bewertung unentschlossen gegenüber, und fünf Prozent verneinen die Frage.<sup>9</sup>

Tabelle 37: Friedrichshafen - eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt?

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils/teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
<b>gesamt (N=1.440)</b>	17,2	49,0	28,7	4,6	0,6
<b>Geschlecht (N=1.434; V=0,022; n.s.)</b>					
männlich	17,7	48,1	29,3	4,3	0,6
weiblich	16,8	49,7	28,2	4,9	0,6
<b>Altersgruppen (N=1.431; V=0,101; p&lt;.001)</b>					
14 bis 18 Jahre	15,9	45,5	33,3	5,3	
19 bis 26 Jahre	12,6	53,8	26,1	5,9	1,7
27 bis 40 Jahre	11,1	46,5	36,7	5,1	0,6
41 bis 60 Jahre	15,6	52,9	26,0	5,0	0,6
61 bis 75 Jahre	28,3	44,9	24,0	2,8	
<b>Sportvereinsmitgliedschaft (N=1.431; V=0,106; p&lt;.01)</b>					
kein Sportvereinsmitglied	17,4	45,2	31,5	5,0	0,9
Sportvereinsmitglied	17,1	53,5	25,3	4,1	
<b>Staatsangehörigkeit (N=1.433; V=0,135; p&lt;.001)</b>					
deutsch	16,7	49,8	28,5	4,6	0,3
andere	26,4	34,5	33,3	3,4	2,3
doppelte	16,7	38,9	27,8	5,6	11,1
<b>Bezirk (N=1.439; V=0,069; n.s.)</b>					
FN-Mitte	19,5	42,2	31,0	6,1	1,2
FN-West	19,4	43,9	31,7	5,0	
Fischbach/Schnetzenhausen	15,8	52,2	27,3	4,8	
FN-Nord	19,2	48,1	25,9	5,9	0,8
FN-Ost	14,0	54,0	28,0	3,5	0,5
Ailingen/Raderach	14,8	54,1	28,6	2,6	
Kluftern	18,8	48,2	28,2	3,5	1,2
Ettenkirch	14,3	59,5	26,2		
<b>Sportlich aktiv (N=1.430; V=0,107; p&lt;.01)</b>					
nicht sportlich aktiv	24,5	34,8	32,9	6,5	1,3
sportlich aktiv	16,5	50,6	28,1	4,4	0,5
<b>Sportlertyp (N=1.249; V=0,077; p&lt;.05)</b>					
unregelmäßiger Freizeitsportler	16,7	38,0	36,0	8,7	0,7
regelmäßiger Freizeitsportler	15,5	53,6	26,8	3,6	0,5
Wettkampfsportler bis Bezirksebene	14,5	53,9	25,0	6,6	
Wettkampfsportler bis Landes- / Verbandsebene	14,0	39,5	41,9	4,7	
Hochleistungssportler	40,0	50,0	10,0		

""Friedrichshafen ist, alles in allem, eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt." Trifft diese Aussage Ihrer Meinung nach zu?"; Angaben in Prozent

<sup>9</sup> Vergleichswerte (kumulierte Werte von „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“) aus anderen Studien: Rüsselsheim 2005: 60%; Dreieich 2004: 43%; Esslingen a.N. 2001: 42%; Freiburg 2003: 82%; Remseck am Neckar 2003: 52%.

Die Unterschiede in der Einschätzung durch Männer und Frauen sind nur gering. Allerdings spielt das Alter der Befragten eine entscheidende Rolle: In der Tendenz sind die jüngsten (14 bis 18 Jahre) sowie die mittlere Altersgruppe (27 bis 40 Jahre) kritischer mit der Bewertung als die anderen Altersgruppen. Ein weiteres wesentliches Kriterium der Bewertung hinsichtlich dieser Frage ist die Mitgliedschaft in einem Sportverein. Die Mitglieder geben zu kumulierten 70 Prozent an, Friedrichshafen sei eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt. Bei den Nichtmitgliedern sind es nur 62 Prozent (vgl. Tabelle 37).

Die präsentierten Befunde und Daten geben einen ersten Überblick über das Sportverhalten der Friedrichshafener Bevölkerung und zeigen auf, wie die Stadt und die Bedingungen für Sport und Bewegungen aus Sicht der Bürgerschaft wahrgenommen werden. Auf Basis dieser Daten und den folgenden weiteren Planungsgrundlagen wird die Planungsgruppe befähigt, Handlungsempfehlungen für die künftige Sportentwicklung in Friedrichshafen zu erarbeiten.

## 5 Sportvereine in Friedrichshafen

### 5.1 Entwicklungstendenzen und strukturelle Probleme im organisierten Sport – Zur inhaltlichen Konzeption der Vereinsstudie

#### 5.1.1 Theoretische Einführung

Sportvereine stellen nach wie vor sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht die mit Abstand wichtigsten Anbieter von Sport in Deutschland dar.

Der vereins- und verbandsorganisierte Sport in Deutschland mit ca. 88.000 Sportvereinen, die über 25 Millionen Mitglieder auf sich vereinigen (vgl. Jütting, 2002, S. 123/126; Nagel, 2003, S. 467), kann auf einen kontinuierlichen Wachstumsprozess zurückblicken. Er ist – im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Großgruppen wie Kirchen, Parteien oder Gewerkschaften – der „Organisationsgewinner“ (Jütting, 2002, S. 127) und aufgrund seiner gesellschaftlichen Bedeutung der zentrale Ansprechpartner für alle Belange von Bewegung und Sport. Den Sportvereinen, gekennzeichnet durch freiwillige Mitgliedschaft, Unabhängigkeit, demokratische Entscheidungsstrukturen und ehrenamtliche Mitarbeit der Mitglieder (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 15), ist es gelungen, ihr Angebot permanent an neuen Anforderungen zu orientieren und damit neue Alters- und Zielgruppen zu gewinnen.

Sportvereine erfüllen überdies – so der Tenor der sportwissenschaftlichen Forschung<sup>10</sup> - aus gemeinwohlorientierter Sicht weitergehende soziale Funktionen, die aus ihrem Organisationstypus „Non-Profit-Organisation“ ableitbar sind. Aufgrund der „Potenziale des Mediums Sport“ (Rittner & Breuer, 2000, S.16) im Hinblick etwa auf Gesundheitsvorsorge oder Integration übernehmen die Sportvereine allgemeine gesellschaftliche Aufgaben, die ansonsten vom Staat in anderer Form gewährleistet werden müssten, etwa die „Jugendarbeit, die Gesundheitsversorgung und die Betreuung von Minderheiten und Randgruppen“ (Heinemann & Schubert, 1994, S.16). Nach Breuer und Rittner (2002, S. 24) stellen die Sportvereine als intermediäre Organisationen des Dritten Sektors ein „zentrales Fundament sozialer Integration“ dar, gewährleisten noch am ehesten „Beiträge zur Demokratisierung und Sozialisation von Individuen“ (gerade im Bereich der sportlichen und außersportlichen Kinder- und Jugendarbeit) und bieten aufgrund des fehlenden Zwangs permanenter Gewinnmaximierung die besten Chancen sowohl auf ein qualitativ hochwertiges Angebot als auch auf „systemische Stoppregelein und Selbstbeschränkungen des systemischen Handelns im Hinblick auf nichtintendierte gemeinwohlschädliche Nebenfolgen“.

---

<sup>10</sup> Vgl. z.B. Heinemann & Schubert, 1994, S. 16; Rittner & Breuer, 2000, S. 16ff.; Baur & Braun, 2003; Nagel, Conzelmann & Gabler, 2004.

Trotz dieser „Erfolgsstory“ der gemeinnützigen Sportvereinsbewegung (Jütting, 2002, S. 126) sieht sich diese angesichts eines dynamischen Strukturwandels der Gesellschaft und des Sports in jüngster Zeit mit vielfältigen Problemlagen konfrontiert, die ihr Selbstverständnis, ihre Leitbilder und ihre Organisationsstrukturen betreffen (vgl. Rittner & Breuer, 2000, S. 54). Teilweise wird – ganz im Gegensatz zu den oben referierten Erkenntnissen – von „Vereinsmüdigkeit“ bzw. „Vereinskrise“ gesprochen (BSB, 2003, S. 5).

Probleme zeigen sich in quantitativer Hinsicht dahingehend, dass die Sportvereine zunehmend ihr „Organisationsmonopol“ einbüßen und Konkurrenz durch andere Anbieter (staatliche und halb-staatliche sowie kommerzielle Anbieter) sowie durch das selbstorganisierte informelle Sporttreiben erhalten. Empirische Studien belegen, dass die Sportvereine und – verbände zwar nach wie vor die größten Sportanbieter darstellen, gesamtsystemisch betrachtet jedoch zunehmend Marktanteile verlieren. Breuer und Rittner (2002, S. 23) konstatieren in den letzten Jahren eine Stagnation bzw. einen leichten Rückgang des Anteils an Sportvereinsmitgliedern in der Bevölkerung bei gleichzeitigem „überproportionalen Wachstum kommerzieller Sportanbieter“ und weisen darauf hin, dass „bereits 11,8 Prozent der sportaktiven Bevölkerung [...] ihre Hauptsportart in kommerziellen Einrichtungen ausüben, gegenüber etwa 30 Prozent im Sportverein“. Sportanbieter mit offenen Angebotsstrukturen und ohne längerfristige Bindungsaufgaben sind zu fachkundigen Konkurrenten der Sportvereine geworden.

Diese Entwicklung wirft die Frage auf, ob und mit welchen Mitteln es den Sportvereinen gelingt, den durch den rasanten gesellschaftlichen und sportlichen Wandel hervorgerufenen Innovationsdruck und Handlungsbedarf zu bewältigen. Zunehmender Steuerungsbedarf wird vor allem im Hinblick auf folgende Probleme diskutiert:

Mitgliederstruktur und demographische Entwicklung: Neue Herausforderungen an die Vereine entstehen daraus, dass einerseits die Bevölkerung insgesamt abnimmt, vor allem aber das Potenzial bisher besonders sportaktiver Bevölkerungsgruppen (Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene) zurückgeht zugunsten von Zielgruppen, die in der Vergangenheit nur schwer Zugang zum Sportverein fanden (vgl. Breuer & Rittner, 2002, S. 10; Heinemann & Schubert, 1994, S. 16-18).

Angebotsstruktur: In diesem Bereich stellt sich die Frage, ob es den Vereinen gelingt, eine Passung zwischen einer sich dynamisch verändernden Nachfragestruktur und ihren Angeboten herzustellen. Der Verlust der Einheitlichkeit des Sports und die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Sportmodelle (Wettkampfsport im Verein, Leistungssport, Freizeitsport, Ge-

sundheitssport)<sup>11</sup> haben zu einer unübersichtlichen und in sich widersprüchlichen Sportkultur geführt, die die Gestaltung des Sportangebots für die einzelnen Vereine erschwert.

Personalstruktur: Auch in Bezug auf die Mitarbeiter/-innen in den Sportorganisationen werden spezifische Problemlagen identifiziert: Auf der einen Seite steigen die qualitativen Anforderungen sowohl an die Übungsleiter/-innen als auch an die Vereinsfunktionäre in dem Maße, in dem sich der Verein auf eine Neustrukturierung seiner Aufgabenbereiche und Angebote einlässt. Die partielle Einführung hauptamtlicher Strukturen steht daher zumindest für größere Vereine auf der Tagesordnung. Auf der anderen Seite ist das ehrenamtliche Engagement, das nach wie vor die wichtigste Ressource der Sportvereine darstellt (Heinemann & Schubert, 1994, S. 211ff.), im Zuge der Individualisierung der Gesellschaft im Wandel begriffen. Die Rekrutierung ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen, die heute neue Ansprüche an „Form, Dauer, Regelmäßigkeit und Möglichkeiten zur Weiterbildung und Selbstverwirklichung“ setzen (Breuer & Rittner, 2002, S. 26), stellt heute ein permanentes Problemfeld für die Vereine dar (vgl. BSB, 2003, S. 16).<sup>12</sup> Freiwillige Mitarbeit und (Teil-) Professionalisierung stehen in einem Spannungsverhältnis, das die Vereine immer wieder aufs Neue auszutarieren haben.

Finanzstruktur: Mit der Veränderung der Mitglieder-, Angebots- und Personalstruktur steigen die Ansprüche an professionelle Aufgabenerfüllung und damit die Kosten des Vereins. Dieser sieht sich zunehmend vor die Frage gestellt, höhere Beiträge zu verlangen und damit seinen Charakter als kostengünstiger und gemeinnütziger Anbieter insbesondere für Kinder und Jugendliche tendenziell zu verlieren oder beispielsweise durch die Erhebung von Extragebühren (Kurse, Abteilungen) neue Einnahmequellen zu erschließen (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 24/25).

Anlagenstruktur: Bezüglich der von Vereinen genutzten Sportstätten ergeben sich Probleme zum einen im Hinblick auf deren Bausubstanz und mangelnde Kompatibilität zu den Anforderungen, die eine ausdifferenzierte Sportkultur an zukunftsorientierte Sportstätten stellt (vgl. Wetterich, 2002, S. 9ff.). Zum andern werden die Förderung und die Nutzungsmöglichkeiten von Sportstätten aufgrund der finanziellen Engpässe der Kommunen zunehmend eingeschränkt, was zu Konflikten zwischen Kommune und organisiertem Sport führen kann.

Außenbeziehungen und Rolle in den Kommunen: Obwohl die gesellschaftspolitischen Potenziale des Sports z.B. im Hinblick auf Stadt- und Regionalentwicklung oder auf Public-Health-Strategien unumstritten sind und Sportvereine als „lokale Integrationskerne“ gekenn-

---

<sup>11</sup> Die verschiedenen Sportmodelle werden in der Literatur mit ganz unterschiedlichen Termini bezeichnet.

<sup>12</sup> Die These einer „Krise des Ehrenamtes“ (Braun, 2003, S. 191) wird in der Sportwissenschaft kontrovers diskutiert. Heute geht man mehrheitlich von einem Wandel der Formen des gesellschaftlichen Engagements als von einem generellen Rückgang aus (vgl. z.B. Emrich et al. 2001, S. 73-96; Baur & Burmann et al., 2003; Breuer & Rittner, 2002, S. 25-26).

zeichnet werden können (Baur, 2003a, S. 490), wird der Sport immer noch nicht „hinreichend als gesellschaftspolitisches Medium geschätzt und genutzt“ (Breuer & Rittner, 2002, S. 10). In den Beziehungen zwischen organisiertem Sport und politischem System soll der Sport auf der einen Seite erweiterte Funktionen und zunehmend Aufgaben der öffentlichen Selbstverwaltung, z.B. die Verantwortlichkeit für Sportanlagen, übernehmen, was viele Vereine an die Grenzen ihrer Kapazitäten und Kompetenzen führt. Auf der anderen Seite werden die Potenziale des Sports von anderen Politikbereichen (z.B. Gesundheits- oder Sozialpolitik) nicht in ausreichendem Maße anerkannt. Sport hat in der Kommunalpolitik gegenüber anderen Politikfeldern oft einen schweren Stand, „was ihm besonders dann schadet, wenn im Zuge anhaltender Konsolidierungsmaßnahmen der staatlichen und kommunalen Haushalte im Rahmen ‚freiwilliger Leistungen‘ der Kommunen nach neuen Einsparpotenzialen gesucht wird“ (Breuer & Rittner, 2002, S. 10).

Vereinsstruktur: Als Kristallisationspunkt der bisher diskutierten Problemlagen steht die Vereinsstruktur selbst auf dem Prüfstand. Die Sportvereinslandschaft ist sehr vielschichtig und differenziert sich in unterschiedliche Vereinstypen aus, die nach spezifischen Strukturmerkmalen (etwa Mitgliederzahl, Abteilungszahl etc.) beschrieben werden. Seit ca. 20 Jahren werden unterschiedliche Typen von Sportvereinen zwischen den Polen „Solidargemeinschaft“ oder „Dienstleistungseinrichtung“ bzw. zwischen „traditionellen“ und „modernitätsorientierten“ Sportvereinen diskutiert (Beck, 2002, S. 62; BSB, 2003, S. 13). Die Frage, wie ein erfolgreicher und zukunftsorientierter Sportverein aussehen soll, kann allerdings von der Sportwissenschaft nicht mit Erfolgsmodellen oder Patentrezepten beantwortet werden (vgl. BSB, 2003, S. 19). Angesichts der Vielfalt der Probleme und der Komplexität der Aufgaben sind auf ganz verschiedenen Wegen adäquate Lösungen möglich. Eine Stärke der Sportvereinsbewegung wird auch in Zukunft ihre Vielfalt darstellen.

### 5.1.2 *Inhaltliche Konzeption der Studie*

Entwicklungstendenzen und strukturelle Probleme des organisierten Sports stellen ein klassisches Forschungsfeld der Sportwissenschaft, speziell der Sportsoziologie, dar. In den letzten 30 Jahren entstand aufgrund des beschriebenen wachsenden Innovationsdrucks und Handlungsbedarfs im organisierten Sport eine Fülle empirischer Studien, die meist auf schriftlichen Befragungen von Funktionsträgern der befragten Vereine beruhen und daher überwiegend Strukturdaten, z.B. zur Mitglieder- oder Mitarbeiterstruktur, erfassen. Neben den auf den in den 70er und 80er Jahren entstandenen Finanz- und Strukturanalysen (FISAS) aufbauenden umfangreichen Arbeiten von Heinemann und Schubert (1994) und Emrich (et al., 2001) existiert eine Reihe von thematisch fokussierten Untersuchungen (z.B. zu Fragen des Ehrenamtes oder der Mitgliederbindung) sowie von regionalen und kommunalen

---

len Studien (vgl. Baur & Braun, 2003; Emrich et al., 2002; Jütting, van Bentem & Oshege, 2003; Rittner & Breuer, 2000; Wieland et al., 2002).<sup>13</sup>

Die in mehreren Arbeitsgruppen konzentrierte Sportvereinsforschung zeichnet sich durch eine Fülle von Publikationen aus, die sich in der Regel an den konstitutiven Merkmalen der Sportvereine (siehe oben) orientieren und z.B. Fragen der Vereins-, Mitglieder-, Personal- oder Angebotsstruktur behandeln. In neuester Zeit hat die Tübinger Forschungsgruppe eine umfassende Studie zur Vereinslandschaft in Baden und Württemberg vorgestellt und dabei in Bezug auf die thematische Zielrichtung (z.B. Akzentuierung der Zielperspektiven der Vereine sowie der Interessen und Handlungsorientierungen der Vereinsmitglieder) und das methodische Anforderungsprofil (akteurtheoretisch begründete Erhebung von Mitgliederdaten, Verknüpfung quantitativer und qualitativer Forschungsstrategien, Betonung der Typenbildung oder Durchführung von Fallstudien) spezifische Akzente gesetzt (vgl. Nagel, Conzelmann & Gabler, 2004, S. 17-24).

Die genannten Arbeiten bilden den inhaltlichen Hintergrund für die Friedrichshafener Vereinsstudie, die jedoch entsprechend der speziellen Anforderungen ganz eigene Schwerpunkte setzt. Mit der Beauftragung durch die Stadt Friedrichshafen und der Einordnung in den Verwertungszusammenhang einer praxisorientierten Sportentwicklungsplanung ergibt sich die Aufgabe, eine direkte Verknüpfung mit sport- und sozialpolitischen Diskussionen herzustellen. Die Studie zeichnet sich durch ihre Anwendungsorientierung aus und hat die Aufgabe, einerseits einen perspektivischen Blick auf den Vereinssport in Friedrichshafen zu werfen und der Stadt und den Vereinen wissenschaftliche Strukturdaten und Orientierungswissen für ein zukunftsorientiertes Handeln anzubieten. Andererseits sollen die Einschätzungen, Probleme und Zukunftspläne der Vereine in ein umfassendes Gestaltungs- und Entwicklungskonzept des Sports in Friedrichshafen einfließen.<sup>14</sup> Für die kommunale Sportentwicklungsplanung in Friedrichshafen bilden die Aussagen des organisierten Vereinssports, die eine zentrale Bedeutung für die Sportversorgung der Bevölkerung besitzen, eine wesentliche Grundlage. Dies erfordert konkrete Zustandsbeschreibungen und -bewertungen, die als Informationsquelle für die Arbeit einer kooperativen Planungsgruppe dienen, und eine Betonung der Spezifika des Vereinssports in Friedrichshafen. Die Studie zeichnet sich daher durch ihren eher deskriptiven Charakter, ihren Detaillierungsgrad und die direkte Anwendung ihrer Erkenntnisse aus.

---

<sup>13</sup> Einen Überblick über die Sportvereinsforschung geben: Baur, 2003b; Baur & Braun, 2001; Emrich et al., 2001, S. 40-95; Kuhlmann, 2003; Nagel, Conzelmann & Gabler, 2004, S. 14-20.

<sup>14</sup> Vergleichbare Vereinsstudien entstanden im Rahmen der kommunalen Sportentwicklungsplanungen in Freiburg und Wiesbaden (vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005; Wetterich & Eckl, 2005).

## 5.2 Untersuchungsinstrumentarium

Um ein umfassendes Bild der Sportvereinslandschaft in Friedrichshafen zeichnen zu können, stützen sich die folgenden Analysen auf zwei getrennt erhobene, klar zu unterscheidende Datensätze:<sup>15</sup>

### 5.2.1 Vereinsstrukturanalyse

In Form einer Totalerhebung führte das Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung gemeinsam mit der Stadt Friedrichshafen eine standardisierte schriftliche Befragung aller Friedrichshafener Sportvereine durch. Dabei fanden die oben diskutierten theoretischen Überlegungen Eingang in einen umfangreichen Fragebogen, den nicht nur die in den Landessportbünden organisierten Sportvereine, sondern auch andere Sport und Bewegung anbietenden Vereine zur Beantwortung erhielten. Die Fragen bezogen sich auf Aspekte der Vereinsentwicklung, Vereinsstruktur, Mitgliederstruktur, Angebotsstruktur, Organisationsstruktur, auf Bewertungen der Sportstätten sowie auf Außenbeziehungen und Zukunftsperspektiven.<sup>16</sup> Insgesamt wurden sowohl eine Situationsbeschreibung als auch ein perspektivischer Blick auf den Vereinssport in Friedrichshafen angestrebt.

Entsprechend der Angaben der Stadtverwaltung Friedrichshafen wurden insgesamt 55 Vereine angeschrieben, von denen 43, teilweise nach mehrmaliger Aufforderung, antworteten. Insgesamt ist damit eine Rücklaufquote von 78,2 Prozent zu verzeichnen.

Von den 39 in den Landessportbünden (WLSB und BSB) organisierten Vereinen antworteten 37 (94,9 Prozent), von den 16 anderen sport anbietenden Vereinen sechs (37,5 Prozent). Die Erhebungsbögen wurden zu 82 Prozent vom/von der Ersten Vorsitzenden des Vereins ausgefüllt.

*Tabelle 38: Beantworter/-in des Fragebogens*

	Anzahl	Prozent
Erste/-r Vorsitzende/-r	32	82,1
Stellvertretende/-r Vorsitzende/-r	3	7,7
Geschäftsführer/-in	2	5,1
Abteilungsleiter/-in	1	2,6
Gemeinsam im Ausschuss	1	2,6
<i>Gesamt</i>	<i>39</i>	<i>100,0</i>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

<sup>15</sup> Zur besseren Übersicht wird bei den Auswertungen die Datenquelle mit aufgeführt.

<sup>16</sup> Die Konstruktion der Fragen orientierte sich – um vergleichbare Daten zu erhalten – an der Vereinsstudie von Heinemann und Schubert (1994), an den Befragungen von Emrich et al. (2002), den Untersuchungen des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Tübingen (vgl. WLSB, 2003; Nagel et al., 2004) sowie neuen Vereinsbefragungen des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung in Freiburg und Wiesbaden (Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005; Wetterich & Eckl, 2005).

Bei den weiteren Ausführungen zu den Einschätzungsfragen und den Fragen zu den Zukunftsplänen der Vereine wird unterstellt, dass die Beantwortung der Fragen die Mehrheitsmeinung des Vereinsvorstandes widerspiegelt (vgl. Beck, 2002, S. 51).

### 5.2.2 Mitgliederstatistik der Landessportbünde

Als zweite Datenquelle fungieren die Mitgliederstatistiken des Württembergischen Landessportbundes und des Badischen Sportbundes aus den Jahren 2000 bis 2005. Diese erlauben Aussagen zur Mitgliederstruktur und -entwicklung sowie zum Abteilungswesen aller 36 Friedrichshafener Vereine, die ihre Mitgliedermeldungen ausgefüllt haben.

## 5.3 Formale Vereinsstruktur

Angesichts der Heterogenität der Sportvereine erlaubt nur ein differenzierter Blick eine genauere Beurteilung der kommunalen Sportvereinslandschaft. Die in der Vereinsstrukturanalyse erfassten Vereine sollen im Folgenden anhand der wichtigsten Strukturmerkmale näher charakterisiert werden, wobei in einem ersten Schritt auf die Merkmalsdimensionen Größe, Zahl der Abteilungen und Alter zurückgegriffen wird (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 43).

### 5.3.1 Vereinsgrößen

Die Sportvereine lassen sich entsprechend ihrer Größe folgendermaßen kategorisieren:

Tabelle 39: Vereinsgrößenklassen

	Anzahl Studie	Prozent Studie	Anzahl WLSB-Statistik	Prozent WLSB-Statistik
Kleinstverein 1 bis 100 Mitglieder	10	23,8	5	13,9
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	12	28,6	12	33,3
Mittelverein 301 bis 1.000 Mitglieder	15	35,7	14	38,9
Großverein ab 1.000 Mitglieder	5	11,9	4	13,9
<i>Gesamt</i>	<i>42</i>	<i>100,0</i>	<i>36</i>	<i>100,0</i>

Die Zahlen zeigen, dass beide Datensätze – bei geringer Überrepräsentanz der Kleinstvereine in der Vereinsbefragung – nahezu identisch sind. Etwa die Hälfte der Sportvereine sind Klein- und Kleinstvereine mit einer Mitgliederzahl von maximal 300 Personen, die andere Hälfte setzt sich aus Mittel- und Großvereinen zusammen.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Aufgrund der relativ geringen Vereinszahlen wird bei den folgenden Auswertungen zum Teil nur zwischen kleineren (bis 300 Mitglieder) und größeren (über 300 Mitglieder) Vereinen differenziert.

Legt man die Daten der Mitgliederstatistiken zu Grunde, zeigt die Differenzierung nach Vereinsgrößenklassen ein unterschiedliches Bild zu anderen Untersuchungen, die übereinstimmend ein Überwiegen der Kleinst- und Kleinvereine in Deutschland konstatieren.<sup>18</sup> Insbesondere die kleinsten Vereine spielen eine untergeordnete Rolle in der Vereinslandschaft Friedrichshafens. Auf der anderen Seite sind insbesondere Mittelvereine bis zu 1.000 Mitgliedern in Friedrichshafen häufiger anzutreffen als in vergleichbaren Studien (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 46).

Mit diesem Trend hin zu größeren Vereinseinheiten, die in der Regel ein professionelleres Arbeiten sowohl auf administrativer als auch auf sportfachlicher Ebene (Nutzung von Synergieeffekten, Diversifikation und flexible Reaktion auf den Wandel der Sportinteressen etc.) ermöglichen (vgl. WLSB, 2003, S. 9), besitzt die Vereinsstruktur in Friedrichshafen eine spezifische Ausprägung, die für einige der organisatorischen, fachlichen sowie gesellschafts- und sozialpolitischen Zukunftsaufgaben der Sportvereine gute Perspektiven bietet (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 85).

### 5.3.2 Das Alter der Sportvereine

Eine Differenzierung nach dem Gründungsjahr stellt eine weitere wesentliche Charakterisierung der Vereinstypen dar, wobei das Alter einer Organisation als bestimmender Faktor für deren Größe und organisatorische Verfestigung angesehen werden kann. Die Friedrichshafener Vereine verteilen sich wie folgt:

Tabelle 40: Vereinsgründungen nach Gründungszeiträumen

	Anzahl	Prozent
vor 1919	7	17,5
1919 bis 1945	5	12,5
1946 bis 1960	8	20,0
1961 bis 1980	12	30,0
1981 bis 1996	7	17,5
seit 1997	1	2,5
<b>Gesamt</b>	<b>40</b>	<b>100,0</b>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005; N=131.

30 Prozent der befragten Vereine wurde vor 1945 gegründet. Im Vergleich mit Studien aus Freiburg (32 Prozent), Württemberg (37 Prozent), Nordbaden (40 Prozent) oder Wiesbaden (48 Prozent) ist damit der Anteil der älteren Vereine in Friedrichshafen deutlich geringer. Auf der anderen Seite ist in Friedrichshafen auch ein unterdurchschnittlicher Prozentsatz an „jungen“, nach 1981 gegründeten Vereinen zu konstatieren: 20 Prozent der befragten Sport-

<sup>18</sup> Vgl. Emrich et al., 2002, S. 44; Heinemann & Schubert, 1994, S. 46 (69,2%); Rittner & Breuer, 2000, S. 56 (65%); Beck, 2002, S. 53 (72%); Württemberg: 61,4% (vgl. Nagel et al., 2004, S. 32); Nordbaden; 62,8% (vgl. BSB, 2003, S. 6), Wiesbaden 69,4% (Wetterich & Eckl, 2005, S. 16).

vereine in Friedrichshafen wurden in diesem Zeitraum gegründet (in Nordbaden 23 Prozent, 22 Prozent in Württemberg, in Freiburg sogar 30 Prozent), nach 1997 nur ein Kampfsportverein.<sup>19</sup> Diese Entwicklung zeigt, dass sich die Vereinslandschaft in Friedrichshafen nur noch in geringem Maße weiter ausdifferenziert.<sup>20</sup> Fünfzig Prozent der Vereine entstanden zwischen 1945 und 1980, was auf eine gewissen Stabilität der Vereinsstruktur in Friedrichshafen schließen lässt. Dies belegt auch der signifikante Zusammenhang zwischen Alter und Vereinsgröße:

Tabelle 41: Verteilung der Vereine nach Alter und Größe

		vor 1919	1919 bis 1945	1946 bis 1960	1961 bis 1980	1981 bis 1996	seit 1997	Gesamt
Kleinst- und Kleinverein bis 300 Mitglieder	Anzahl	2	3	1	9	4	1	20
	% von Vereinskategorien	10,0	15,0	5,0	45,0	20,0	5,0	100,0
	% von Alter	28,6	75,0	12,5	75,0	57,1	100,0	30,0
Mittel- und Großverein über 300 Mitglieder	Anzahl	5	1	7	3	3	0	19
	% von Vereinskategorien	26,3	5,3	36,8	15,8	15,8	0,0	100,0
	% von Alter	71,4	25,0	87,5	25,0	42,9	0,0	30,0
<b>Gesamt</b>	<b>Anzahl</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>12</b>	<b>7</b>	<b>1</b>	<b>39</b>
	<b>% von Vereinskategorien</b>	<b>17,9</b>	<b>10,3</b>	<b>20,5</b>	<b>30,8</b>	<b>17,9</b>	<b>2,6</b>	<b>100,0</b>
	<b>% von Alter</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

V=0,529;  $p \leq 0,05$ . Da bei dieser Tabelle sowohl die Verteilung der Vereine nach Größen- als auch nach Altersklassen relevant ist, gibt die Tabelle beide Werte an. Der obere Wert zeigt die Verteilung der Vereine einer Größenklasse nach Alter an (Zeilenprozente), der untere die Verteilung einer Altersklasse nach Größe (Spaltenprozente) (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 60). Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die Tabelle verdeutlicht, dass sich hinter den Vereinstypen „Groß- bzw. Mittelverein“ eher „alte Vereine mit einer schon jahrzehntelangen Tradition und gewachsener Struktur verbergen“ (Heinemann & Schubert, 1994, S. 60). So wurden beispielsweise 70 Prozent der kleineren, aber nur 31,6 Prozent der mittleren und großen Vereine nach 1961 gegründet. Ein nachhaltiges Wachstum von Vereinen ist allem Anschein nach von einer Reihe struktureller Faktoren abhängig (z.B. Kompetenzerwerb im Ehrenamt, Unabhängigkeit von Einzelpersonen in der Vereinsführung, sportliche Erfolge, vertrauensvolle Beziehungen zu Kooperationspartnern), die erst im Laufe von Jahrzehnten erarbeitet werden müssen. Auch in Friedrichshafen spielen – wie gezeigt werden wird – diese etablierten Groß- und Mittelvereine eine wesentliche Rolle, wenn es um die Erfüllung klassischer Aufgaben der Sportvereine, wie z.B. eine qualifizierte Kinder- und Jugendarbeit geht.

<sup>19</sup> Vgl. WLSB, 2003, S. 4; BSB, 2003, S. 7; Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 108; Wetterich & Eckl, 2005, S. 19.

<sup>20</sup> Allerdings gründete sich im Jahr 2003 auch die Turnerschaft Friedrichshafen 1862 durch Ausgliederung der Turnabteilung aus dem VfB Friedrichshafen neu.

### 5.3.3 Abteilungen

Insgesamt haben 39 Sportvereine Angaben zu ihrem Abteilungswesen gemacht. Fast 57 Prozent der Vereine sind Einspartenvereine ohne Abteilungsstruktur, rund 28 Prozent der befragten Vereine haben zwischen zwei und fünf Abteilungen und fünfzehn Prozent der Vereine, die an der Studie teilgenommen haben, verfügen über mehr als fünf Abteilungen. Tabelle 42 verdeutlicht, dass die Anzahl der Abteilungen erwartungsgemäß von der Größe des Sportvereins abhängig ist. Die interne Differenzierung ist in größeren Organisationseinheiten stärker ausgeprägt.

Tabelle 42: Ein- bzw. Mehrsparten-Vereine in Friedrichshafen

		Kleinstverein 1 bis 100 Mitglieder	Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	Großverein ab 1000 Mit- glieder	gesamt
Einspartenverein	Anzahl	8	7	6	1	22
	% von Anzahl Abt.	36,4	31,8	27,3	4,5	100,0
	% von Vereinskst.	88,9	70,0	40,0	20,0	56,4
2 bis 5 Abteilungen	Anzahl	1	3	7	0	11
	% von Anzahl Abt.	9,1	27,5	63,6	0,0	100,0
	% von Vereinskst.	11,1	30,0	46,7	0,0	28,2
mehr als 5 Abteilungen	Anzahl	0	0	2	4	6
	% von Anzahl Abt.	0,0	0,0	33,3	66,7	100,0
	% von Vereinskst.	0,0	0,0	13,3	80,0	15,4
<b>Gesamt</b>	<b>Anzahl</b>	<b>9</b>	<b>10</b>	<b>15</b>	<b>5</b>	<b>39</b>
	<b>% von Anzahl Abt.</b>	<b>23,1</b>	<b>25,6</b>	<b>38,5</b>	<b>12,8</b>	<b>100,0</b>
	<b>% von Vereinskst.</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>

N=39; V=0,562; p<.001. Da bei dieser Tabelle sowohl die Verteilung der Vereine nach Größenklassen als auch nach Spartenanzahl relevant ist, gibt die Tabelle beide Werte an. Der obere Wert zeigt die Verteilung der Vereine einer bestimmten Spartenkategorie nach Vereinsgröße an (Zeilenprozente), der untere die Verteilung der Spartenkategorien in einer bestimmten Vereinsgröße (Spaltenprozente). Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

## 5.4 Organisations- und Personalstruktur

### 5.4.1 Organe und Gremien

Die Friedrichshafener Sportvereine zeichnen sich durch eine vielfältige Organisationsstruktur aus:

Tabelle 43: Organe und Gremien

	Anzahl	prozentualer Anteil
Vorstand	39	100,0
Mitgliederversammlung	38	97,4
Jugendversammlung	26	66,7
Jugendausschuss	17	43,6
Abteilungsversammlung	14	35,9
Geschäftsführender Vorstand	10	25,6
Mitarbeiterversammlung	8	20,5
Ältestenrat	4	10,3
Sonstige	6	15,4

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Nahezu alle Vereine besitzen einen Vorstand und eine Mitgliederversammlung. Aber auch die klassischen Organe der Jugendarbeit sind bei den Friedrichshafener Vereinen im Vergleich zu anderen Studien überdurchschnittlich vertreten.<sup>21</sup> Dies deutet darauf hin, dass ein großer Teil der Vereine die Jugendarbeit als wichtiges Aufgabenfeld ansieht (vgl. Kapitel 5.6.4).

Andere Gremien wie die Abteilungs- oder Mitarbeiterversammlung sind ohnehin nur für größere Vereine relevant und daher prozentual geringer vertreten.

### 5.4.2 Geschäftsführung

Einen Einblick in die Organisation der laufenden Geschäfte geben die Angaben zu Geschäftsstelle, Geschäftsführer/-in und Homepage. Zwölf Sportvereine (31,6 Prozent der antwortenden Vereine) geben an, eine Geschäftsstelle zu besitzen. Die Geschäftsstellen sind im Mittel 12,8 Stunden in der Woche besetzt, wobei die Spanne zwischen zwei und 40 Stunden variiert.

Ohne Geschäftsführer/-in kommen 27 Vereine (73 Prozent) aus, während sieben Vereine (18,9 Prozent) diese Position ehrenamtlich besetzen. Zwei Vereine (5,4 Prozent) verfügen über eine/n teilzeitbeschäftigte/n Geschäftsführer/-in, ein Verein über eine/n vollzeitbeschäftigte/n Geschäftsführer/-in.

<sup>21</sup> Freiburg / Wiesbaden: Jugendversammlung 37,7 / 22,1 Prozent; Jugendausschuss 36,9 / 22,9 Prozent (vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 109; Wetterich & Eckl, 2005, S. 22).

Eine eigene Homepage ist bei 81,6 Prozent der Vereine vorhanden, bei weiteren acht Prozent ist deren Aufbau geplant.

Im Bereich Geschäftsführung/Verwaltung weisen die Friedrichshafener Vereine einen vergleichsweise niedrigen Professionalisierungsgrad auf. Der Prozentsatz der Vereine mit Geschäftsstellen liegt zwar über dem von Württemberg (26 Prozent), aber z.B. unter dem von Freiburg (39,3 Prozent), von ganz Nordbaden (43 Prozent) oder von Esslingen (70 Prozent). Auch in Bezug auf die Position des Geschäftsführers sind vergleichsweise geringe Professionalisierungstendenzen zu konstatieren. Dies lässt einen Nachholbedarf bei der Etablierung dieser Strukturen in Friedrichshafen vermuten. Auf der anderen Seite ist die Vernetzung der Sportvereine in Friedrichshafen vergleichsweise weit fortgeschritten. In Württemberg besitzen beispielsweise insgesamt nur 40 Prozent der Vereine eine eigene Homepage.<sup>22</sup>

Eine konsequente Organisation von Geschäftsführung und Dienstleistungsangeboten wie Geschäftsstelle und Homepage findet sich, wie zu erwarten, eher bei den größeren Vereinen, während die Kleinstvereine ausnahmslos keine Geschäftsstelle unterhalten:

Tabelle 44: Geschäftsstelle und -führer nach Vereinsgröße

Vereinskategorie	Geschäftsstelle vorhanden	Homepage vorhanden
Kleinstvereine (bis 100 Mitglieder)	0,0	66,7
Kleinvereine (101 – 300 Mitglieder)	25,0	91,7
Mittelvereine (301 – 1000 Mitglieder)	28,6	71,4
Großvereine (mehr als 1001 Mitglieder)	80,0	100,0
<i>Gesamt</i>	<i>29,7</i>	<i>81,1</i>
Statistische Kennzahlen	N=37; V=0,486; p≤.05	N= 37; V=0,353; n.s.

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

### 5.4.3 Mitarbeiter/-innen

Um ihre vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können, greifen die Sportvereine in Friedrichshafen auf eine Vielzahl an regelmäßigen Mitarbeiter/-innen zurück. Insgesamt 33 Vereine (91,7 Prozent) geben an, dass sie entweder regelmäßig ehrenamtlich tätige oder auf unterschiedlicher Basis bezahlte Mitarbeiter/-innen in ihren Reihen haben. 31 Vereine beziehen diese Angaben auf die Bereiche „Verwaltung und Organisation“ bzw. „Training, Betreuung und Übungsbetrieb“; 24 Vereine beschäftigen Mitarbeiter/-innen im Bereich „Technik, Pflege und Wartung“.

<sup>22</sup> Vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 109; BSB, 2003, S. 18; Nagel et al., 2004, 71; Wieland et al., 2002, S. 108.

17 Vereine (47,2 Prozent) beschäftigen bezahlte Mitarbeiter/-innen, die meisten im Bereich der Technik und Wartung (30,6 Prozent der Vereine). Im Trainings- und Übungsbetrieb beträgt der Prozentsatz der Vereine mit bezahlten Beschäftigten 27,8 Prozent, in der Verwaltung 13,9 Prozent (ohne tabellarischen Nachweis).

Insgesamt bestätigt der Vergleich mit den bundesdeutschen Zahlen der Studie von Heinemann und Schubert (1994, S. 245-248), dass die Professionalisierung der Sportvereine in Friedrichshafen insbesondere im Trainings- und Übungsbetrieb relativ gering ist: Dort weisen bereits 1994 59 Prozent (Übungsbetrieb), 24 Prozent (Wartungspersonal) und zwölf Prozent (Verwaltungskräfte) der Westvereine bezahlte Mitarbeiter/-innen auf. Einen detaillierten Überblick über die Mitarbeiterstruktur gibt die folgende Tabelle:

*Tabelle 45: Überblick über die Mitarbeiterstruktur*

	Zahl der Vereine	Prozent der Vereine	Minimum -- Maximum	Zahl der Beschäftigten
<b>Verwaltung und Organisation (N=36)</b>				
regelmäßig ehrenamtlich Tätige	28	77,8	1 – 32	224
auf Honorarbasis Beschäftigte	0	0,0		0
geringfügig Beschäftigte (bis Euro 400)	3	5,6	1 – 2	3
Teilzeitbeschäftigte	1	2,8	1	1
Vollzeitbeschäftigte	3	8,3	1	3
<b>Training, Betreuung und Übungsbetrieb (N=35)</b>				
regelmäßig ehrenamtlich Tätige	27	77,1	1 – 80	580
auf Honorarbasis Beschäftigte	7	20,0	1 – 11	39
geringfügig Beschäftigte (bis Euro 400)	5	14,3	1 – 20	31
Teilzeitbeschäftigte	2	5,7	1	2
Vollzeitbeschäftigte	1	2,9	1	1
<b>Technik, Pflege und Wartung (N=36)</b>				
regelmäßig ehrenamtlich Tätige	18	50,0	1 – 150	200
auf Honorarbasis Beschäftigte	0	0,0		0
geringfügig Beschäftigte (bis Euro 400)	11	30,6	1 – 4	21
Teilzeitbeschäftigte	0	0,0		0
Vollzeitbeschäftigte	1	2,8	2	2

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Die Daten belegen, dass nach wie vor ein großer Teil der anfallenden Arbeiten von ehrenamtlich Tätigen geleistet wird. Dies bezieht sich insbesondere auf den Bereich „Verwaltung und Organisation“, in dem sieben bezahlte Mitarbeiter/-innen 224 im Ehrenamt Tätigen gegenüberstehen. Im Übungs- und Trainingsbetrieb stehen demgegenüber mehr bezahlte Betreuungskräfte zur Verfügung. Doch auch hier zeigt sich – wie in anderen Studien (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 247-248; Nagel, Conzelmann & Gabler, 2004, S. 66) –, dass eher auf Honorarkräfte oder geringfügig Beschäftigte zurückgegriffen wird. Chancen für eine Voll- oder Teilzeitanstellung ergeben sich bei den Friedrichshafener Sportvereinen nur in seltenen Fällen.

## 5.5 Finanzstruktur

Die Sportvereine sind, wie andere gemeinnützige Organisationen auch, in den letzten Jahren vermehrt unter finanziellen Druck geraten. Da einerseits die Mittel der kommunalen Sportförderung in vielen Städten immer stärker zur Disposition stehen, andererseits die Sportvereine mit gestiegenen Ansprüchen in Bezug auf ihre Angebote und andere Dienstleistungen konfrontiert werden, sind Erhöhungen der Mitgliedsbeiträge oder die Einführung von speziellen Kursgebühren oft die einzige Möglichkeit, auf diese neuen Anforderungen angemessen reagieren zu können. Die Analyse der wirtschaftlichen Situation der Sportvereine greift damit einen wesentlichen Problemkomplex einer zukunftsorientierten Entwicklung der Vereine auf.

### 5.5.1 Mitgliedsbeiträge

Neben der formalen Vereinsstruktur stellt die Höhe der Mitgliedsbeiträge ein weiteres grundlegendes Strukturmerkmal der Sportvereine dar. Die untersuchten Vereine erheben durchschnittliche Jahresmitgliedsbeiträge in Höhe von 38 Euro (Kinder), 44 Euro (Jugendliche) und 123 Euro (Erwachsenenbeitrag).

Die Beiträge für Kinder schwanken dabei zwischen null und 220 Euro, die der Erwachsenen zwischen den Extremwerten 23,50 und 1200 Euro jährlich. Dies stellt ein weiteres Indiz für die Streuung und Unterschiedlichkeit innerhalb der Friedrichshafener Vereinslandschaft dar.

Insbesondere die nicht einem Landessportbund angehörenden Vereine zeichnen sich durch hohe Beitragssätze aus. So erheben die Vereine außerhalb der Landessportbünde einen durchschnittlichen Erwachsenenbeitrag von 527,50 Euro im Jahr, die im Landessportbund organisierten dagegen durchschnittlich 77 Euro ( $N=37$ ;  $p \leq .001$ ). Die weiteren Analysen werden aufgrund der besseren Vergleichbarkeit mit anderen Studien nur für die in den Landessportbünden organisierten Vereine vorgenommen:

*Tabelle 46: Jahresmitgliedsbeiträge verschiedener Gruppen in Friedrichshafen (Angaben in Euro)*

	N	Beitragsgrenze		Mittelwert	sd
		untere	obere		
Beiträge: Kinder	30	0,00	220	38,40	38,12
Beiträge: Jugendliche	32	12,25	220	42,80	36,64
Beiträge: Erwachsene	33	23,50	320	77,08	53,81
Beiträge: Familien	17	35	250	113,77	60,55
Beiträge: Passive Mitglieder	21	18	70	39,44	16,08

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005  
nur in den Landessportbünden organisierte Vereine.

Im Vergleich mit anderen Studien zeigt sich, dass für die Friedrichshafener Vereine vor allem bei den Erwachsenen relativ niedrige Beitragssätze zu konstatieren sind. Dies bezieht sich sowohl auf die bundesweite Untersuchung von Heinemann und Schubert (1994) als auch für

die Studien in Freiburg und Wiesbaden. „Angesichts der großen Spannweite, die die Mitgliedsbeiträge aufweisen, scheinen nicht alle Vereine das Beitragspotential auszuschöpfen“ (Heinemann & Schubert, 1994, S. 299).

*Tabelle 47: Vergleich der Durchschnittsbeiträge mit anderen Studien (Angaben in Euro)*

	Friedrichshafen 2005	Wiesbaden 2004	Freiburg 2004	Heinemann & Schubert 1994
Kinder	38,40	45,56	50,90	37,64
Jugendliche	42,80	53,36	62,80	47,23
Erwachsene	77,08	88,62	104,20	101,42

Vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 111; Wetterich & Eckl, 2005, S. 26. Die Beiträge von Heinemann & Schubert (1994, S. 295) basieren auf dem Jahr 1994 und wurden in Euro um- und unter Annahme einer jährlichen Inflations- und Teuerungsrate von 1,5 Prozent hochgerechnet.

Eine differenzierte Betrachtung nach Vereinsgrößen verdeutlicht, dass das Sporttreiben bei den Friedrichshafener Vereinen nicht in den Kleinst- und Kleinvereinen am billigsten ist, wie Heinemann und Schubert (1994, S. 297) in ihrer Untersuchung feststellten. Auch die Großvereine weisen in Friedrichshafen – vergleichbar mit den Studien in Freiburg und Wiesbaden – ein relativ niedriges Beitragsniveau auf.

*Tabelle 48: Durchschnittliche Euro-Mitgliedsbeiträge in Friedrichshafen nach Vereinsgröße*

	Kinder	Jugendliche	Erwachsene
Kleinstverein 1 bis 100 Mitglieder	21,00	28,33	58,17
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	37,00	42,29	75,88
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	49,75	54,18	89,19
Großverein ab 1000 Mitglieder	28,90	29,00	67,80
<i>Gesamt</i>	<i>38,40</i>	<i>42,80</i>	<i>77,08</i>
<i>Anzahl der gültigen Fälle</i>	<i>30</i>	<i>32</i>	<i>33</i>

Mittelwerte, n.s.; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005 nur in den Landessportbünden organisierte Vereine.

Interessante – wenn auch vorsichtig zu interpretierende Ergebnisse – zeigen sich, wenn man die durchschnittlichen Mitgliedsbeiträge mit dem Kriterium einer erfolgreichen Mitgliederentwicklung in Beziehung setzt (näher Kapitel 5.6.2). Nach diesen Zahlen scheinen höhere Mitgliedsbeiträge einer positiven Entwicklung der Mitgliedszahlen eher zuträglich zu sein – ein Punkt, der auch in der Kooperativen Planungsgruppe thematisiert werden sollte.

*Tabelle 49: Durchschnittliche Mitgliedsbeiträge und Mitgliederentwicklung*

	Kinder	Jugendliche	Erwachsene
Vereine mit positiver Mitgliederentwicklung	46,20	50,13	85,89
Vereine mit negativer Mitgliederentwicklung	29,14	33,50	66,75
<i>Gesamt</i>	<i>39,73</i>	<i>43,70</i>	<i>78,70</i>
<i>Anzahl der gültigen Fälle</i>	<i>29</i>	<i>31</i>	<i>33</i>

Mittelwerte, n.s.; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005 nur in den Landessportbünden organisierte Vereine.

### 5.5.2 Haushaltsbudget

Abgefragt wurde ebenfalls der Gesamtetat, der jedem Sportverein im Jahr 2004 zur Verfügung stand. Die folgenden Zahlen bedürfen einer vorsichtigen Interpretation, da zu vermuten ist, dass nicht alle Vereine das Haushaltsvolumen angegeben haben, sondern das Ergebnis der Einnahmen-Ausgaben-Bilanzierung.

28 Vereine haben Angaben zu ihrem Haushaltsvolumen gemacht. Der durchschnittliche Jahresetat der Friedrichshafener Vereine beträgt rund 66.258 Euro,<sup>23</sup> wobei das Minimum bei 1.500 Euro und das Maximum bei 500.000 Euro liegt. Bei Betrachtung des zur Verfügung stehenden Budgets pro Mitglied (Haushaltssumme dividiert durch Mitgliederzahl) entfallen auf jedes Vereinsmitglied – egal ob aktives oder passives Mitglied – durchschnittlich 211,59 Euro. Auch bei Betrachtung des Pro-Kopf-Haushaltsbudgets zeigen sich gravierende Unterschiede zwischen den Vereinen: Es variiert zwischen 30,75 Euro und 1557,63 Euro pro Mitglied.

Bei einer differenzierenden Betrachtung des Haushaltsbudgets ist davon auszugehen, dass hier neben strukturellen Variablen auch sportfachliche Gesichtspunkte zur Begründung herangezogen werden müssen. So zeigt sich, dass die vier Vereine mit dem höchsten Pro-Kopf-Budget ausnahmslos dem Flug- bzw. Wassersport zugerechnet werden können. Da die mit großem Abstand in dieser Kategorie (beide mit über 1250 Euro pro Kopf) vorne liegenden Vereine aus dem Flugsport nicht einem Landessportbund angehören und einen großen Anteil ihres Budgets über die Organisation eines Flugbetriebs für die Öffentlichkeit rekrutieren, sollen bei den folgenden Überlegungen wiederum nur die den Landessportbünden angehörenden Vereine Berücksichtigung finden.

Deutliche Unterschiede in Bezug auf das Haushaltsbudget bestehen erwartungsgemäß zwischen den verschiedenen Vereinsgrößen. Während Kleinstvereine durchschnittlich 3.375 Euro zur Verfügung haben, steigt das Haushaltsvolumen mit der Anzahl der Mitglieder stetig an. Großvereine haben ein durchschnittliches Haushaltsvolumen von 120.000 Euro.

Tabelle 50: Durchschnittliche Budgets der Friedrichshafener Vereine

	N	Mittelwert	sd
Kleinstverein 1 bis 100 Mitglieder	4	3.375	1.652,02
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	7	26.786	8.980,80
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	13	69.172	44.874,13
Großverein ab 1000 Mitglieder	2	120.000	84.852,81
<i>Gesamt</i>	26	51.547	48.513,97

„Wie hoch ist das Haushaltsvolumen Ihres (Gesamt-) Vereins im Jahr 2004?“, Mittelwerte; N=26; p≤.01; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005 - Nur in einem Landessportbund organisierte Vereine.

<sup>23</sup> Württemberg: 61.710 Euro (vgl. Nagel, Conzelmann & Gabler, 2004, S. 33).

Aufschlussreicher sind die Unterschiede in Bezug auf das Pro-Kopf-Haushaltsbudget. Demnach verfügen die Kleinstvereine (70,60 Euro pro Mitglied) und die Großvereine (58,98 Euro pro Mitglied) über die geringsten Summen pro Mitglied. Vereinen aus den mittleren Kategorien stehen deutlich höhere Pro-Kopf-Budgets zur Verfügung:

*Tabelle 51: Mitgliederbezogene Budgetsumme (nach Vereinsgröße)*

	N	Mittelwert	sd
Kleinstverein 1 bis 100 Mitglieder	3	70,60	7,07
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	7	134,26	42,74
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	13	125,84	92,04
Großverein ab 1000 Mitglieder	2	58,98	39,92
<b>Gesamt</b>	<b>25</b>	<b>116,22</b>	<b>73,76</b>

N=25; n.s.; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005 - Nur in einem Landessportbund organisierte Vereine.

Auch in Bezug auf das Pro-Kopf-Haushaltsbudget soll der Frage nach einer erfolgreichen Vereinsentwicklung näher nachgegangen werden. Dabei zeigt sich – wiederum vorsichtig zu interpretieren – ein deutlich höheres Pro-Kopf-Budget bei den Vereinen mit positiver Mitgliederentwicklung:

*Tabelle 52: Mitgliederbezogene Budgetsumme und Mitgliederentwicklung*

	N	Mittelwert	sd
Vereine mit positiver Mitgliederentwicklung	16	140,09	80,92
Vereine mit negativer Mitgliederentwicklung	9	73,79	29,64
<b>Gesamt</b>	<b>25</b>	<b>116,22</b>	<b>73,76</b>

N=25; n.s.; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005 - Nur in einem Landessportbund organisierte Vereine.

Vergleicht man die Pro-Kopf-Budgets mit den Mitgliedsbeiträgen in den einzelnen Vereinskategorien, sieht man auf den ersten Blick, dass die Mitgliedsbeiträge nicht zu 100 Prozent zur Deckung des Finanzbedarfs beitragen. Beispielsweise steht der durchschnittlichen Verfügungssumme von 134 Euro in den Kleinvereinen ein durchschnittlicher Erwachsenen-Jahresbeitrag von 75,88 Euro gegenüber. Aus welchen Quellen finanzieren sich also Sportvereine außer den Mitgliedsbeiträgen noch und welche Ausgaben haben sie? Um diese Fragen geht es in den folgenden Auswertungen.

### 5.5.3 Einnahmen und Ausgaben

Sportvereine haben als gemeinnützige Organisationen nicht das Ziel, Gewinne zu maximieren. Trotzdem sind die Vereine bemüht, ausgeglichene Bilanzen vorzulegen und nach Möglichkeit Überschüsse zu erwirtschaften.

Nach wie vor sind die Beiträge der Vereinsmitglieder die wichtigste Finanzierungsquelle der Friedrichshafener Vereine – über die Hälfte der Einnahmen entfallen auf diesen Posten. Zu-

schüsse tragen durchschnittlich mit 15 Prozent zu den Einnahmen bei, gefolgt von Veranstaltungen, die knapp zehn Prozent der Einnahmen ausmachen.

Tabelle 53: Einnahmen der Friedrichshafener Vereine

	Prozent (Mittelwert)	sd	Min – Max (%)
Mitgliedsbeiträge	55,2	23,74	8 – 100
Zuschüsse	15,4	12,12	0 – 58
Vereinsveranstaltungen	9,7	15,10	0 – 80
Spenden / Sponsoren	6,9	10,00	0 – 40
Miete und Pacht	5,2	9,84	0 – 40
Sonstige Einnahmen	7,5	15,22	0 – 75
<b>Gesamt</b>	<b>100,0</b>		

Mittelwerte, Angaben in Prozent; N=40; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Auch bei Betrachtung der Verteilung der Einnahmen werden ganz unterschiedliche Vereinsphilosophien sichtbar. Vereine, die ihre Einnahmen ausschließlich über Mitgliedsbeiträge bestreiten, stehen Vereinen gegenüber, die zum Großteil Einnahmen aus Vereinsveranstaltungen oder sonstigen Dienstleistungen (Flug- oder Hafenbetrieb) auf der Habenseite verbuchen.

Betrachtet man die Einnahmen differenzierter nach Größe des Vereins, fallen einige (jedoch zumeist nicht signifikante) Unterschiede auf. Die Kleinstvereine sind stärker als die anderen Vereinstypen von den Mitgliedsbeiträgen und den Erlösen aus Veranstaltungen abhängig – die Einnahmeposten fallen hier höher aus. Auf der anderen Seite haben die größeren Vereine höhere Miet- und Pachteinahmen sowie sonstige Einnahmen. Von Veranstaltungen sind Großvereine weniger abhängig als die restlichen Vereine.

Tabelle 54: Einnahmen der Vereine - differenziert nach Vereinsgröße

	Mitgliedsbeiträge	Zuschüsse	Spenden / Sponsoren	Veranstaltungen	Miete und Pacht	Sonstige Einnahmen
Kleinstverein 1 bis 100 Mitglieder	61,2	10,0	6,1	19,0	0,0	3,6
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	53,0	21,7	8,8	8,5	0,7	7,4
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	56,4	12,5	5,8	7,1	8,9	9,3
Großverein ab 1000 Mitglieder	51,2	21,4	4,0	2,5	7,1	12,1
<b>Gesamt (N=39)</b>	<b>56,0</b>	<b>15,4</b>	<b>6,5</b>	<b>9,8</b>	<b>4,3</b>	<b>7,7</b>
	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>p≤.05</i>	<i>n.s.</i>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Auf der Ausgabenseite entfällt der größte Anteil auf den Sportbetrieb (35 Prozent), gefolgt von Kosten für Sportanlagen und Geräte (24 Prozent) und den Personalkosten (17 Prozent).

Tabelle 55: Ausgaben der Friedrichshafener Vereine

	Prozent (Mittelwert)	sd	Min – Max (%)
Sportbetrieb	34,5	23,99	0 – 90
Anlagen/Sportgeräte	23,9	23,07	0 – 100
Personalkosten	16,6	20,07	0 – 70
Verwaltung	7,8	8,99	0 – 47
Sonstiges	17,1	20,85	0 – 90
<i>Gesamt</i>	<i>100,0</i>		

Mittelwerte, Angaben in Prozent; N=40; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Wiederum sind eine große Spannweite und Unterschiede in der Struktur der Ausgaben zu beobachten, wenn man die verschiedenen Vereinsgrößen zugrunde legt. Tendenziell lässt sich feststellen, dass mit Zunahme der Vereinsgröße die Ausgaben für Personal steigen, hervorgerufen durch das Vielfache an Übungsleiter/-innen, Honorarkräften oder hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen (vgl. Kapitel 5.4). Der Anteil für die Verwaltung der Vereinsarbeit ist bei den Kleinvereinen besonders hoch, während die Ausgaben für den Sportbetrieb, das zentrale Anliegen der Vereinsarbeit, bei allen Vereinstypen nahezu identisch sind.

Tabelle 56: Ausgaben der Vereine - differenziert nach Vereinsgröße

	Personal- kosten	Verwaltung	Sportbetrieb	Anlagen / Sportgeräte	Sonstiges
Kleinsterverein 1 bis 100 Mitglieder	9,8	1,7	39,7	24,8	23,7
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	16,4	13,1	34,3	17,9	18,3
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	19,3	6,5	31,8	29,6	12,8
Großverein ab 1000 Mitglieder	26,3	9,4	37,7	17,5	9,2
<i>Gesamt (N=39)</i>	<i>17,0</i>	<i>7,6</i>	<i>34,9</i>	<i>23,9</i>	<i>16,5</i>
	<i>n.s.</i>	<i>p≤.05</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>

Mittelwerte; Angaben in Prozent; N=39; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Die bisherigen Befunde stellen lediglich eine Beschreibung der Ist-Situation zur Finanzstruktur der Friedrichshafener Vereine dar. Eine Bewertung dahingehend, ob die Finanzausstattung der Vereine ausreichend ist oder nicht, kann daraus nicht abgeleitet werden. Allerdings hatten die Sportvereine selbst die Möglichkeit, eine Einschätzung ihrer Finanzlage abzugeben (vgl. auch Kapitel 5.12).

#### 5.5.4 Die Bewertung der Finanzsituation aus Sicht der Vereine

Die Sportvereine sollten auf einer Skala von 1 (kein Problem) bis 5 (großes Problem) Stellung zu verschiedenen Aspekten beziehen, u.a. auch zur Frage der Finanzsituation des Vereins. Rund acht Prozent der Vereine geben an, dass die Finanzen kein Problem darstellen,

für 40 Prozent stellen die Geldmittel ein Problem der 2. Stufe (kleineres Problem) dar. Für 18 Prozent der Vereine in Friedrichshafen sind die Finanzen ein größeres Problem (Problemstufe 4) und für acht Prozent ein großes Problem (Problemstufe 5).

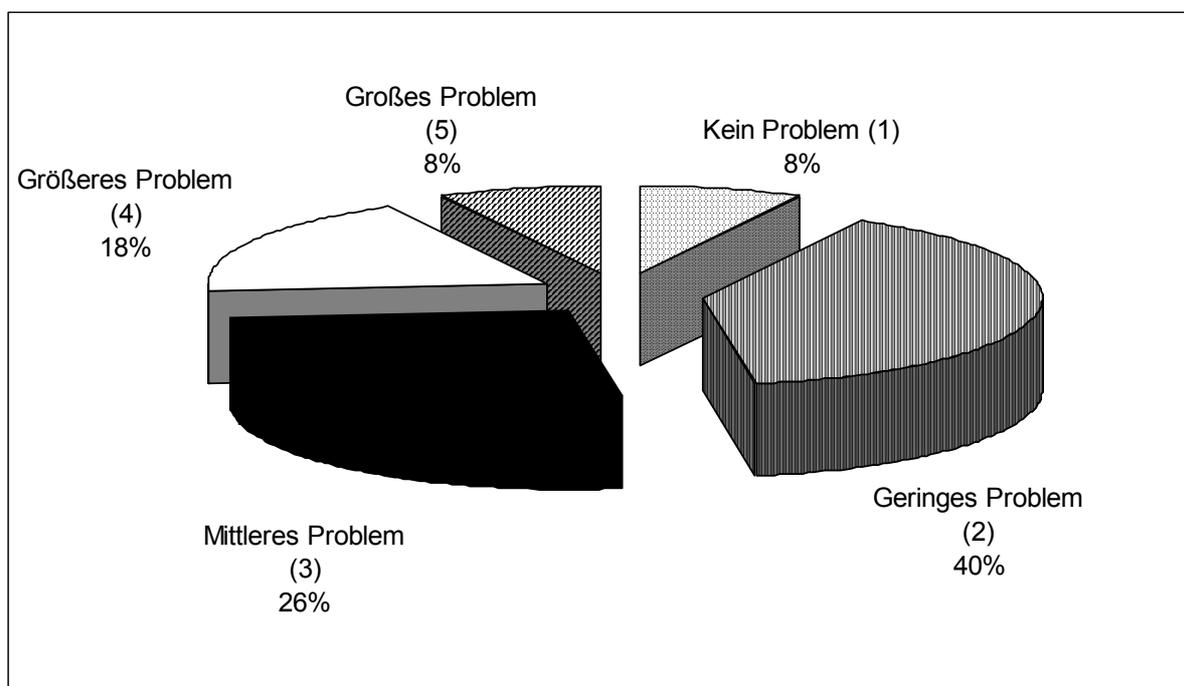


Abbildung 19: Spezielle Probleme von Vereinen – Finanzen  
Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Dieser zunächst sehr allgemeine Eindruck soll differenzierter untersucht werden, und zwar wiederum nach Vereinsgröße (siehe Tabelle 57). Der Vergleich der Mittelwerte verdeutlicht, dass die größeren Vereine in Friedrichshafen ihre Finanzsituation etwas negativer (nicht signifikant) bewerten als die kleineren Vereine.

Tabelle 57: Spezielle Probleme von Vereinen - Finanzen differenziert nach Vereinsgröße

	N	Mittelwert	sd
Kleinverein 1 bis 100 Mitglieder	7	2,29	0,95
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	11	2,55	0,82
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	14	2,86	1,23
Großverein ab 1000 Mitglieder	5	3,40	0,89
<b>Gesamt</b>	<b>37</b>	<b>2,73</b>	<b>1,05</b>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Eine Differenzierung nach Gründungsjahr zeigt, dass ältere Vereine ihre Finanzsituation kritischer sehen als jüngere. Diese Ergebnisse regen zu Überlegungen an, warum gerade die etablierten und größeren Vereine, die ja eine wichtige Säule der Vereinslandschaft darstellen, im Gegensatz zu anderen Studien (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 34) in Friedrichshafen ihre finanzielle Situation relativ schlecht einschätzen.

Tabelle 58: Spezielle Probleme von Vereinen – Finanzen differenziert nach Vereinsalter

	N	Mittelwert	sd
Vor 1919	7	3,43	0,79
1919 bis 1945	5	3,00	1,41
1946 bis 1960	7	2,71	1,11
1961 bis 1980	10	2,50	1,18
1981 bis 1996	6	2,33	0,52
Seit 1997	1	2,00	
<b>Gesamt</b>	<b>36</b>	<b>2,75</b>	<b>1,05</b>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Dazu kommt, dass gerade die älteren Vereine auch die finanzielle Unterstützung durch die Stadt Friedrichshafen kritischer beurteilen (vgl. genauer Kapitel 5.11). Während auf einer fünfstufigen Skala zwischen 1 (sehr gut) und 5 (mangelhaft) insgesamt ein Mittelwert von 2,97, also befriedigend, erreicht wird, vergeben die bis 1960 gegründeten Vereine deutlich schlechtere Noten. Vor allem etablierte Vereine fühlen sich in Bezug auf die kommunale finanzielle Unterstützung benachteiligt.

Tabelle 59: Bewertung der finanziellen Unterstützung durch die Stadt differenziert nach Vereinsalter

	N	Mittelwert	sd
Vor 1919	6	3,33	1,21
1919 bis 1945	5	3,40	0,90
1946 bis 1960	7	3,43	1,51
1961 bis 1980	11	2,91	1,37
1981 bis 1996	6	2,00	0,63
Seit 1997	1	2,00	
<b>Gesamt</b>	<b>36</b>	<b>2,97</b>	<b>1,25</b>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

## 5.6 Mitgliederstruktur und -entwicklung

### 5.6.1 Überblick

Alle Aussagen zur Mitgliederstruktur und -entwicklung der Sportvereine in Friedrichshafen beruhen auf den Statistiken des Württembergischen Landessportbundes und des Badischen Sportbundes. Insgesamt weisen diese im Jahre 2005 in Friedrichshafen 20.375 Mitglieder aus, die sich wie folgt auf die 36 Vereine verteilen:

Tabelle 60: Friedrichshafener Sportvereine - differenziert nach der Anzahl der betreuten Mitglieder

Vereinskategorie	Anzahl	Anzahl der Mitglieder	prozentualer Anteil
Kleinvereine (bis 100 Mitglieder)	5	315	1,5
Kleinvereine (101 – 300 Mitglieder)	12	2.348	11,5
Mittelvereine (301 – 1000 Mitglieder)	14	8.368	41,1
Großvereine (mehr als 1001 Mitglieder)	5	9.344	45,9
<b>Gesamt</b>	<b>36</b>	<b>20.375</b>	<b>100,0</b>

Datenquelle: Mitgliederstatistiken der Landessportbünde, 2005.

Die Kleinstvereine, die in Friedrichshafen nur eine untergeordnete Rolle spielen (vgl. Kapitel 5.3.1), bieten nur 1,5 Prozent aller Vereinssportler/-innen in Friedrichshafen eine sportliche Heimat. Von den Groß- und Mittelvereinen werden dagegen 87 Prozent aller vereinsgebundenen Sporttreibenden betreut.

Von besonderem Interesse ist die Mitgliederentwicklung in den Friedrichshafener Sportvereinen, die durch einen Vergleich der differenziert angegebenen Mitgliederzahlen für die Jahre 2000 und 2005 ermöglicht wird. Während die Zahl der Vereine mit 36 (2005) konstant geblieben ist, ist die Mitgliederzahl in diesem Zeitraum um insgesamt 1,3 Prozent, von 20.106 auf 20.375, gestiegen:

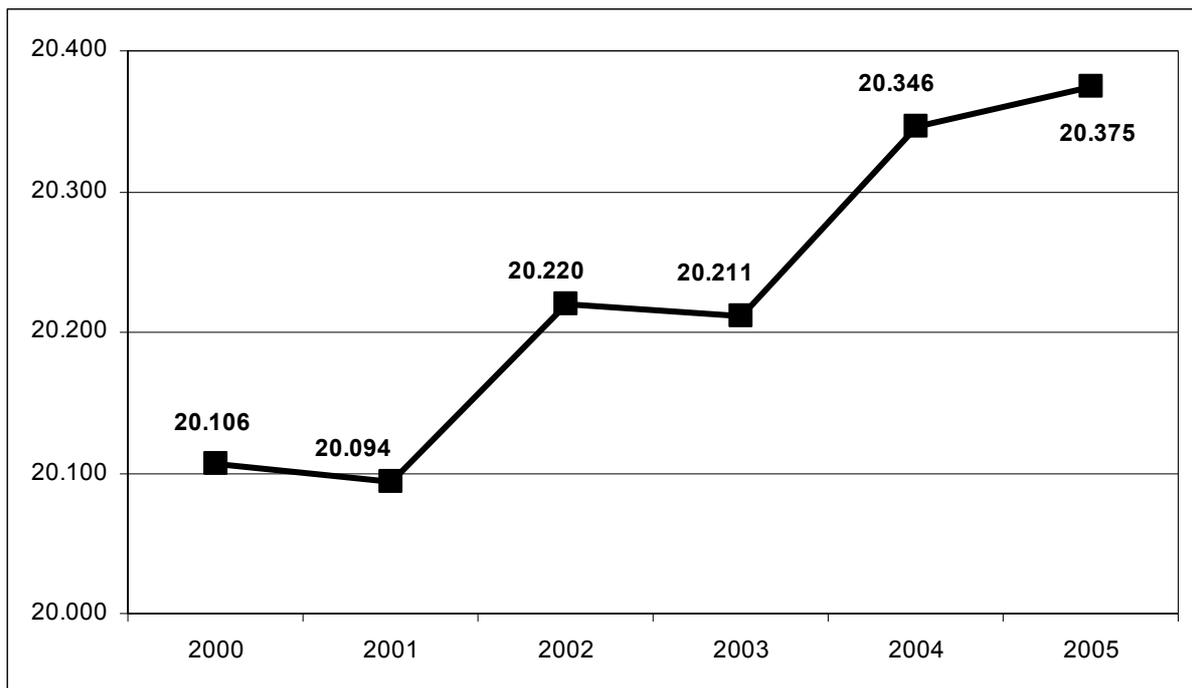


Abbildung 20: Mitgliederentwicklung in den Friedrichshafener Sportvereinen mit Mitgliedschaft in den Landessportbünden; Datenquelle: Mitgliederstatistiken der Landessportbünde, 2000 bis 2005.

Diese Entwicklung zeigt, dass die vielerorts vorherrschende Sichtweise einer Stagnation bzw. eines Rückgangs der Mitgliederzahlen im organisierten Sport für Friedrichshafen nicht zutrifft.

Die Statistiken lassen auch eine differenzierte Untersuchung zur Entwicklung der Mitgliederzahlen zwischen 2000 und 2005 in verschiedenen Altersgruppen und nach Geschlecht zu. Wie aus Tabelle 61 hervorgeht, erfolgte die Mitgliederentwicklung in den verschiedenen Altersgruppen insgesamt sehr unterschiedlich. Die Friedrichshafener Vereine haben seit 2000 bei den älteren Kindern und Jugendlichen sowie bei den Senioren teilweise kräftige Zu-

wachsraten zu verzeichnen. Besonders erfreulich ist im Vergleich zu anderen Studien<sup>24</sup> der Mitgliederzuwachs bei den 15- 18-Jährigen. In der Gruppe der 61-Jährigen und älter fällt das Wachstum mit 29 Prozent beachtlich hoch aus.

Diesen Zuwächsen stehen aber Verluste bei den Erwachsenen gegenüber, die bei der Gruppe der 27- bis 40-Jährigen mit 21 Prozent schon als eklatant zu bezeichnen sind.

Tabelle 61: Entwicklung der Mitgliederzahlen in verschiedenen Altersgruppen

	Jahr 2000			Jahr 2005			Entwicklung 2000 zu 2005 in Prozent		
	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich	gesamt	männlich	weiblich	gesamt
bis 6 Jahre	453	409	862	428	468	896	-5,5	14,4	3,9
7 bis 10 Jahre	1005	716	1.721	1.047	894	1.941	4,2	24,9	12,8
11 bis 14 Jahre	1180	807	1.987	1.312	917	2.229	11,2	13,6	12,2
15 bis 18 Jahre	901	626	1.527	1.011	656	1.667	12,2	4,8	9,2
19 bis 26 Jahre	1098	617	1.715	1.083	596	1.679	-1,4	-3,4	-2,1
27 bis 40 Jahre	2602	1669	4.271	2.026	1.341	3.367	-22,1	-19,7	-21,2
41 bis 60 Jahre	3270	2180	5.450	3.155	2.126	5.281	-3,5	-2,5	-3,1
über 60 Jahre	1723	850	2.573	2.122	1.193	3.315	23,2	40,4	28,8
gesamt	12232	7874	20.106	12.184	8.191	20.375	-0,4	4,0	1,3

Datenquelle: Mitgliederstatistiken der Landessportbünde, 2000 bis 2005.

Neben der Mitgliederentwicklung in den verschiedenen Altersgruppen können anhand der Statistiken der Landessportbünde auch geschlechtsspezifische Aussagen getroffen werden. Der Mitgliederzuwachs resultiert vor allem durch Zuwächse bei Mädchen und Frauen, da hier zwischen 2000 und 2005 ein Wachstum von 4,0 Prozent zu verzeichnen ist. Die Vereine haben vor allem Mädchen und Seniorinnen in großem Maße als neue Kundinnen für ihr Sportangebot gewinnen können. Ein leichter Rückgang lässt sich bei den Jungen und Männern konstatieren: Ihr Anteil an den Mitgliederzahlen ist um 0,4 Prozent geschrumpft (siehe ausführlicher Kapitel 5.6.3).

### 5.6.2 Mitgliederentwicklung und Strukturtypen

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, welche Faktoren zu einer positiven Vereinsentwicklung, gemessen durch Zu- bzw. Abnahmen an Mitgliedern, beitragen können. Dabei sind im Verlauf der bisherigen Ausführungen schon Annahmen geäußert worden, die sich z.B. auf ein gewisses Maß an Professionalisierung in der Geschäftsführung oder auf die Höhe der Mitgliedsbeiträge beziehen (vgl. Kapitel 5.4.2 und 5.5.1). Um die Frage nach einer positiven Mitgliederentwicklung auf einer strukturellen Ebene zu bearbeiten, erfolgt eine differenziertere Darstellung nach Vereinskategorien, Abteilungszahl und Alter.

<sup>24</sup> Z.B. weisen die Wiesbadener Sportvereine in dieser Altersgruppe eine Entwicklung von minus 10,2 Prozent auf (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 38).

Die Kleinstvereine mussten einen Mitgliederverlust von etwa einem Drittel bei gleichzeitiger Reduzierung der Vereinszahl von sieben auf fünf verzeichnen. Mitgliederzugewinne sind bei den Kategorien Klein- und Mittelvereine zu konstatieren. Die Großvereine haben trotz erhöhter Vereinszahl etwa fünf Prozent ihrer Mitglieder verloren. Dies resultiert jedoch ausschließlich aus den Entwicklungen beim VfB Friedrichshafen, der u.a. durch Umstrukturierungen und die Neu- bzw. Wiedergründung der „Turnerschaft Friedrichshafen 1862“ über ein Drittel seiner Mitglieder verlor.

Tabelle 62: Mitgliederentwicklung 2000– 2005 in den Vereinen mit Mitgliedschaft in einem Landessportbund

	2000		2005		Veränderungen 2000 - 2005 in Prozent
	Anzahl Vereine	Anzahl Mitglieder	Anzahl Vereine	Anzahl Mitglieder	Anzahl Mitglieder
Kleinstvereine 1 bis 100 Mitglieder	7	474	5	315	-33,5
Kleinvereine 101 bis 300 Mitglieder	12	2.228	12	2.348	5,4
Mittelvereine 301 bis 1000 Mitglieder	13	7.543	14	8.368	10,9
Großvereine ab 1000 Mitglieder	4	9.861	5	9.344	-5,2
<b>Gesamt</b>	<b>36</b>	<b>20.106</b>	<b>36</b>	<b>20.375</b>	<b>1,3</b>

Datenquelle: Mitgliederstatistiken der Landessportbünde, 2000 bis 2005

Damit verläuft die Mitgliederentwicklung in Friedrichshafen teilweise entgegen den allgemeinen Tendenzen. Aus einer Untersuchung der badischen und württembergischen Sportvereine (vgl. BSB 2003; Nagel, Conzelmann & Gabler 2004) geht hervor, dass dort insbesondere die Kleinst- und Großvereine Mitgliedergewinne, die Klein- und Mittelvereine hingegen Mitgliederverluste verzeichnen können. Detaillierter soll nachfolgend auf die Frage eingegangen werden, welche Vereine überproportional Mitglieder gewinnen oder verlieren. Hierzu teilen wir die Vereine in fünf Gruppen ein (Zuwachs > 10 Prozent; Zuwachs 3,1 bis 10 Prozent; Gleichbleibend –3,0 bis +3,0 Prozent; Rückgang –3,1 bis –10 Prozent; Rückgang > -10 Prozent).

Tabelle 63: Mitgliederentwicklung der Sportvereine von 2000 auf 2005

	Anzahl	Prozent
Zunahme mehr als 10,0 Prozent	12	30,8
Zunahme 3,1 bis 10,0 Prozent	7	17,9
Gleichbleibend (-3,0 bis +3,0 Prozent)	8	20,5
Abnahme 3,1 bis 10,0 Prozent	5	12,8
Abnahme mehr als 10,0 Prozent	7	17,9
<b>gesamt</b>	<b>39</b>	<b>100,0</b>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen. In diese Tabelle gehen die Angaben von 39 Vereinen (darunter 4 nicht in einem Landessportbund vertretene Vereine) ein.

Die Zahlen belegen, dass – vergleichbar mit anderen Städten<sup>25</sup> – bei den Friedrichshafener Sportvereinen große Mitgliederschwankungen vorherrschen. 47 Prozent der Vereine haben in einem Zeitraum von fünf Jahren mehr als 10 Prozent an Mitgliedern gewonnen oder verlo-

<sup>25</sup> Vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 113; Wetterich & Eckl, 2005, S. 39.

ren, während sich die restlichen Vereine als relativ stabil gegenüber der Fluktuation erweist. Bezüglich der Vereinskategorien ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 64: Mitgliederentwicklung nach Vereinsgrößen (2000 zu 2005)

	Zunahme (>3 Prozent)	Gleichbleibend	Abnahme (>3 Prozent)
Kleinstverein bis 100 Mitglieder	28,6	14,3	57,2
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	50,0	16,7	33,3
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	60,0	26,7	13,3
Großverein ab 1000 Mitglieder	40,0	20,0	40,0
<i>Gesamt</i>	<i>48,7</i>	<i>20,5</i>	<i>30,7</i>

Aufgrund der geringen Fallzahlen wird in dieser Tabelle nur zwischen Zu- und Abnahme differenziert. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005; N=39; V=0,287; n.s.

Die Tabelle zeigt, dass zwischen den unterschiedlichen Vereinskategorien nur geringe Unterschiede zu beobachten sind. Lediglich die Kleinstvereine weisen häufiger eine negative Entwicklung auf. Die Mittelvereine können eine positivere Tendenz, allerdings statistisch nicht signifikant, aufweisen. Sie scheinen eine der Stärken der Friedrichshafener Vereinslandschaft darzustellen (vgl. auch Kapitel 5.3.1). Darauf deutet auch hin, dass die kleineren Mehrspartenvereine (2 bis 5 Abteilungen) eine bessere Entwicklung als die Großvereine durchlaufen haben:

Tabelle 65: Mitgliederentwicklung nach Abteilungszahl (2000 zu 2005)

	Zunahme (>3 Prozent)	Gleichbleibend	Abnahme (>3 Prozent)
Einspartenverein ( N=19)	57,9	15,8	26,3
2 bis 5 Abteilungen (N=11)	54,6	27,3	18,2
Mehr als 5 Abteilungen (N=6)	33,4	16,7	50,0
<i>Gesamt (N=36)</i>	<i>52,7</i>	<i>19,4</i>	<i>27,8</i>

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005; N=36; V=0,241; n.s.

Insgesamt lässt sich aus den vorliegenden Daten zur Mitgliederentwicklung kein „Erfolgsmodell“ für eine zukunftsorientierte Vereinsentwicklung ableiten. Es können zwar problematische Konstellationen in der Vereinsentwicklung aufgezeigt werden, aber bei allen Vereinskategorien „und unabhängig vom Grad der Modernisierung der Vereinsarbeit gibt es Vereine mit einem (zum Teil erheblichen) Zuwachs“ bzw. einer Abnahme an Mitgliedern (BSB, 2003, S. 19). Das deutet darauf hin, dass andere Faktoren, unter anderem auch die sportfachliche Ausrichtung, wesentlicher für eine positive bzw. negative Entwicklung sind als die untersuchten strukturellen Variablen.

### 5.6.3 Die Mitgliedschaft aus Geschlechterperspektive

Auf einer weiteren Differenzierungsebene soll die Mitgliederstruktur der Friedrichshafener Sportvereine nach dem Merkmal Geschlecht näher charakterisiert werden. Der durchschnittliche Anteil weiblicher Vereinsmitglieder beträgt 40,2 Prozent. Dies liegt in etwa in der Mitte vergleichbarer Studien<sup>26</sup> und entspricht knapp dem von Emrich et al. (2001, S. 132) in ihrer für die alten Bundesländer gültigen Studie ermittelten Wert von 41,2 Prozent im Jahr 1996.

Auch für Friedrichshafen gilt nach wie vor, dass der organisierte Sport in erster Linie eine Männerdomäne ist. Die im Vergleich zu ihrer allgemeinen Sport- und Bewegungsaktivität (oder zu den Mitgliedszahlen bei den kommerziellen Anbietern) geringere Präsenz von Frauen in den Sportvereinen ist – neben anderen gesellschaftlichen Faktoren – wahrscheinlich auch darauf zurückzuführen, dass die Vereine mit der zeitlichen, räumlichen und inhaltlichen Struktur ihres Angebots ganz offensichtlich nach wie vor den Sport- und Bewegungsbedürfnissen von Frauen nicht in vollem Umfang gerecht werden (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 94).

Allerdings zeigen die Zahlen der Mitgliederentwicklung (vgl. Kapitel 5.6.1), dass den Sportvereinen in Friedrichshafen die Integration von Frauen und Mädchen zunehmend gelingt: Zur genaueren Kennzeichnung des geschlechtsspezifischen Sportzugangs werden im Folgenden differenzierte Auswertungen bezüglich des Sports von und für Frauen vorgenommen.

#### *Differenzierung nach Alter und Geschlecht*

Bei der Betrachtung nach unterschiedlichen Altersgruppen steht die in früheren Studien aufgestellte These im Vordergrund, dass Frauen mit zunehmendem Lebensalter ihr Sportengagement stärker als Männer reduzieren und zugleich mit diesem Rückzug aus dem aktiven Sport auch aus dem Sportverein austreten (Heinemann & Schubert, 1994, S. 105).

Den Anteil weiblicher Mitglieder in den einzelnen Altersgruppen verdeutlicht die folgende Grafik:

---

<sup>26</sup> Der Anteil weiblicher Mitglieder im Sportverein beträgt z.B. in Dortmund 44 Prozent (vgl. Beck, 2002, S. 56), in Esslingen 42,5 Prozent (vgl. Wieland et al., 2002, S. 110), in Wiesbaden 40,9 Prozent (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S.41) oder in Freiburg nur 36,8% (vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 114). Heinemann und Schubert (1994, S. 95) ermittelten Anfang der 90er Jahre einen Wert von 38,5 Prozent.

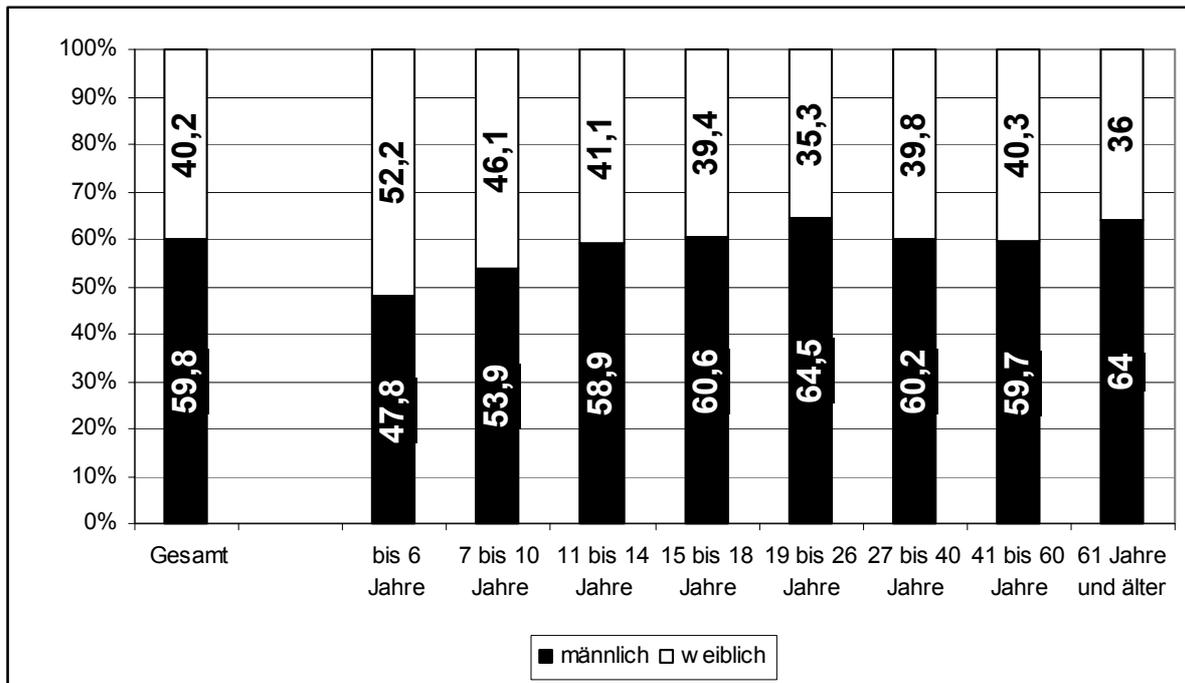


Abbildung 21: Differenzierung nach Alter und Geschlecht

Datenquelle: Mitgliederstatistik der Landessportbünde 2005. Vergleichbare Zahlen finden sich – wenn auch auf durchweg niedrigerem Niveau – für Freiburg (vgl. Gieß-Stüber, Wetterich & Eckl, 2004, S. 33).

Die Ergebnisse zeigen, dass der oben postulierte Zusammenhang zwischen sinkendem Frauenanteil bei steigendem Alter nicht mehr ganz zutreffend ist. Der Frauenanteil sinkt vielmehr bis ins Erwachsenenalter (26 Jahre) und stabilisiert sich anschließend knapp unter 40 Prozent. Insgesamt zeigt sich, dass die Frauen in den höheren Altersklassen gegenüber den Männern „aufgeholt“ haben.

Im Vergleich zu anderen Studien ist für Friedrichshafen bei den Kindern und Jugendlichen ein hoher Anteil an Mädchen und Frauen zu beobachten, während im Erwachsenenalter und – trotz großer Zuwächse – im Seniorenalter noch Defizite und damit Nachholbedarf in diesem Bereich bestehen.

#### *Anteil weiblicher Mitglieder und Vereinstypen*

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Vereinsstruktur die Bindung von Frauen an den Sportverein beeinflusst.

Bei einer Betrachtung des Anteils weiblicher Mitglieder nach Vereinsgrößen zeigt sich, dass der von Heinemann und Schubert (1994, S. 99) konstatierte und durch andere Studien (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 43) bestätigte Trend, dass mit zunehmender Vereinsgröße auch

der Frauenanteil steigt,<sup>27</sup> für Friedrichshafen nicht zutreffend ist. Die verschiedenen Vereinskategorien weisen demgegenüber ähnliche Frauenquoten auf.

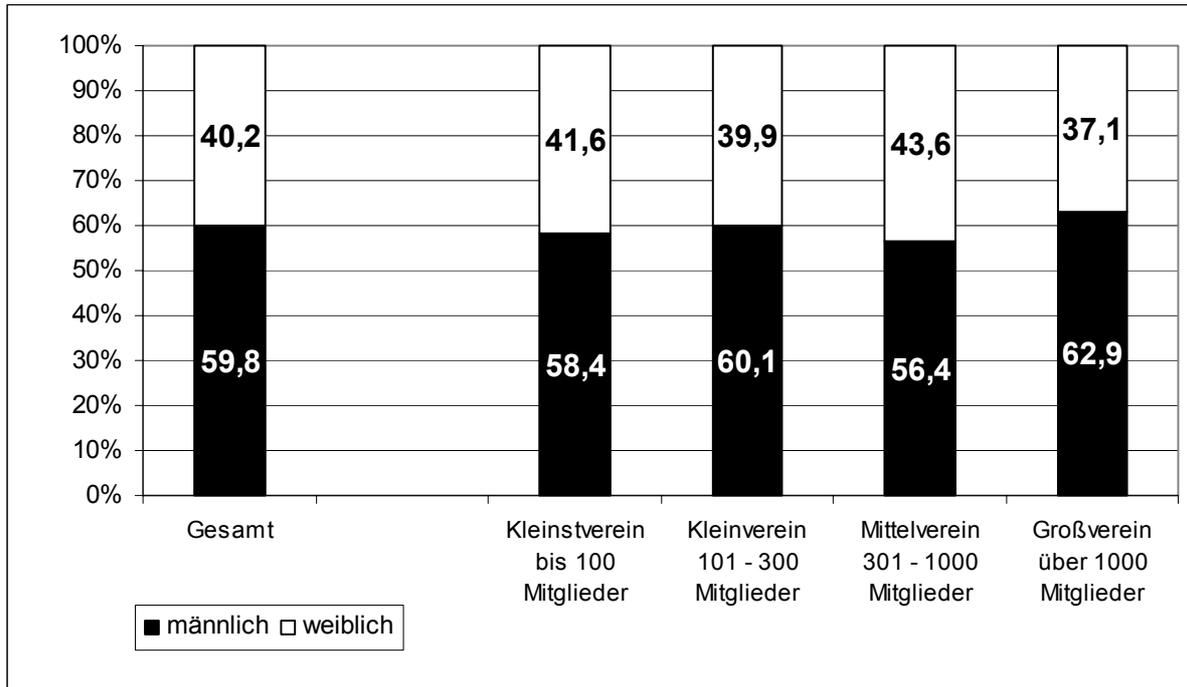


Abbildung 22: Anteil weiblicher Mitglieder nach Vereinsgröße

Datenquelle: Mitgliederstatistik der Landessportbünde. Gewichtete Mittelwerte, gebildet durch die Addition der absoluten Zahlen weiblicher Mitglieder im Verhältnis zur Addition der Gesamtmitglieder in den jeweiligen Vereinstypen (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 98).

#### 5.6.4 Zur Altersstruktur der Friedrichshafener Vereinsmitglieder

Mit der Betrachtung der Altersstruktur der Mitgliedschaft soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich der traditionelle, am Typ des sportiven Jugendlichen und jungen Erwachsenen orientierte Verein weiter in Richtung eines Vereins ausdifferenziert hat, der für alle Altersgruppen mit unterschiedlichen Bewegungsinteressen eine sportliche Heimat bietet.

Für eine differenzierte Beurteilung werden die Daten in Bezug auf die schon oben eingeführten sieben Altersgruppen ausgewertet. Danach sind die einzelnen Altersgruppen folgendermaßen in den Friedrichshafener Sportvereinen vertreten (vgl. Tabelle 66).

Im Vergleich zu den Vereinsstudien in Freiburg (vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 115) und Wiesbaden (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 44) kann festgehalten werden, dass sich die Altersstruktur der Friedrichshafener Vereine nur geringfügig unterscheidet. In Friedrichshafen ist der höchste Anteil an Kindern und Jugendlichen zwischen sieben und 14 Jah-

<sup>27</sup> Nach Heinemann & Schubert liegt der Frauenanteil bei den Kleinstvereinen im Durchschnitt bei nur 26 % und steigt auf 45,6 % bei den Großvereinen an.

ren zu verzeichnen. Allerdings scheinen nach der vorhandenen Datenlage Defizite insbesondere bei den Kleinkindern bis sechs Jahren und bei den jungen Erwachsenen zwischen 19 und 40 Jahren zu bestehen. In diesen Kategorien zeichnen sich die Friedrichshafener Vereine durch die niedrigsten Anteile aus.

*Tabelle 66: Die Altersstruktur der Mitgliedschaft*

	Anzahl	Prozent
bis 6 Jahre	896	4,4
7 bis 10 Jahre	1.941	9,5
11 bis 14 Jahre	2.229	10,9
15 bis 18 Jahre	1.667	8,2
19 bis 26 Jahre	1.679	8,2
27 bis 40 Jahre	3.367	16,5
41 bis 60 Jahre	5.281	25,9
61 Jahre und älter	3.315	16,3
<i>Gesamt</i>	<i>20.375</i>	<i>100,0</i>

Datenquelle: Mitgliederstatistik der Landessportbünde, 2005.

Im Folgenden werden zwei relevante Altersgruppen einer näheren Betrachtung unterzogen: Kinder bis sechs Jahre und Kinder und Jugendliche zwischen sieben und 14 Jahren.

#### *Die Altersgruppe der Kinder (bis 6 Jahre)*

„Kinder im Vorschulalter stellten traditionell keine wichtige Zielgruppe für Vereine dar“ (Heinemann & Schubert, 1994, S. 113). Grundlage für diese Haltung war ein Sportverständnis, das eng am Erlernen von Grundtechniken und Trainieren spezifischer Leistungsvoraussetzungen einer Sportart angelehnt war, für die Kinder dieser Altersstufe noch nicht die psychisch-kognitiven und physiologisch-motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten besaßen. Im Zuge der Etablierung eines erweiterten Sport- und Bewegungsverständnisses und durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die die Bedeutung motorischer Grunderfahrungen und breiter koordinativer Grundlagen sowohl für eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder als auch für das spätere erfolgreiche Ausüben einer Sportart unterstreichen, hat sich diese Auffassung stark gewandelt. Spezielle Programme für Kinder haben in diesem Zusammenhang verstärkt Eingang in die Praxis der Sportvereine gefunden.

In den Friedrichshafener Sportvereinen sind insgesamt 896 Kinder im Alter bis zu sechs Jahren organisiert. Der Anteil an Kindern in den Friedrichshafener Vereinen beträgt 4,4 Prozent und liegt damit sogar leicht unter dem Bundesdurchschnitt Anfang der 90er Jahre (4,5 Prozent; vgl. Heinemann & Schubert 1994, S. 112). Die Friedrichshafener Vereine scheinen Kinder noch nicht in ausreichendem Maße als wichtige Zielgruppe ausgemacht zu haben.

Im Folgenden soll – durch die Einteilung der Vereine in vier Kategorien je nach Kinderanteil<sup>28</sup> – der Frage nachgegangen werden, in welchen Vereinen sich die Tendenz einer stärkeren Berücksichtigung der Vorschulkinder am ehesten widerspiegelt.

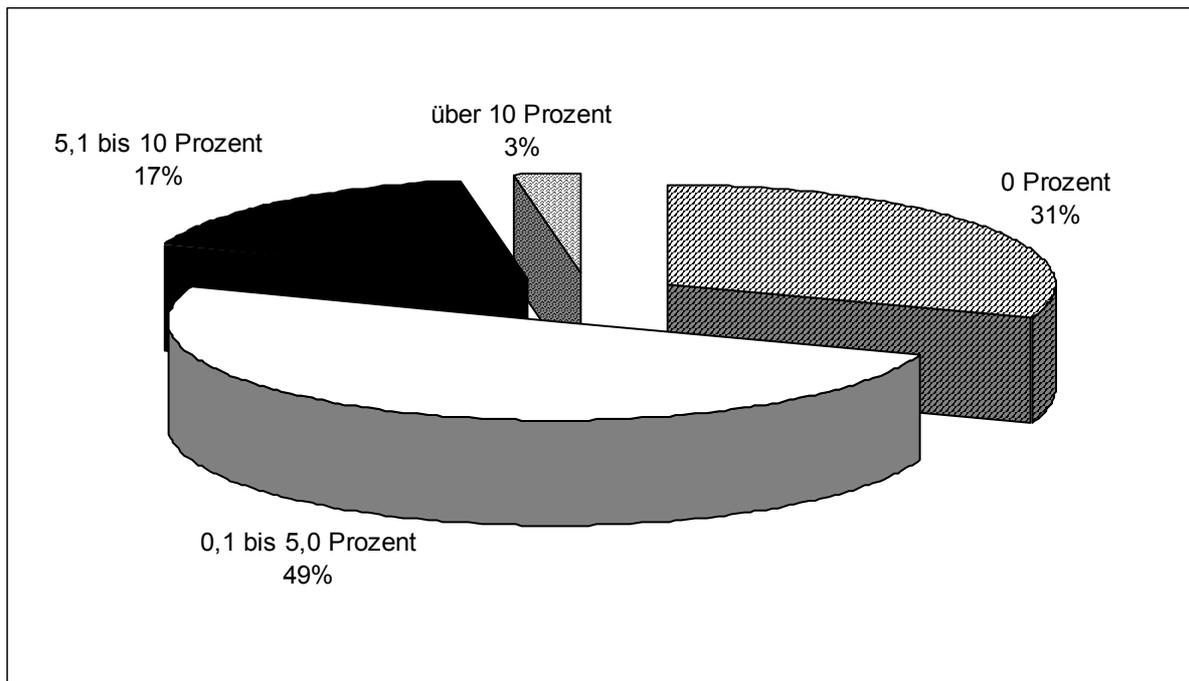


Abbildung 23: Kinderanteil in den Vereinen (Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005)

Elf (30,6 Prozent) der 36 erfassten Friedrichshafener Sportvereine haben keine Kinder unter ihren Mitgliedern, weitere 18 (50 Prozent) besitzen einen Kinderanteil von unter fünf Prozent. Dies zeigt, dass die sportliche Bewegung im Kindesalter erst von einer Minderheit der Vereine mit der nötigen Konsequenz in die praktische Arbeit integriert wird. Allerdings ist der Teil der Vereine, die keine Kinder in ihren Reihen haben, vergleichsweise gering. Er beträgt sowohl in Freiburg als auch in Wiesbaden über 50 Prozent. Es kann also davon ausgegangen werden, dass zwar viele Vereine die Arbeit mit Kindern als wichtig erachten, dass dies aber nur in seltenen Fällen zu einer wirklichen Konzentration auf diese Zielgruppe führt. Kindersport unter sechs Jahren ist in Friedrichshafen relativ schwach, auf viele Vereine verteilt und nur selten in Zentren konzentriert.

Tabelle 67: Kinderanteil nach Vereinsgrößen

	0 Prozent	0,1 bis 5,0 Prozent	5,1 bis 10,0 Prozent	über 10,0 Prozent
Kleinstverein	100	0	0	0
Kleinverein	36,4	63,6	0	0
Mittelverein	7,1	64,3	28,6	0
Großverein	0	40	40	20
<b>Gesamt</b>	<b>28,6</b>	<b>51,4</b>	<b>17,1</b>	<b>2,9</b>

N=35; V=0,513; p<.001. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

<sup>28</sup> Modifiziert nach Heinemann & Schubert, 1994, S. 115: Keine Kinder; Kinderanteil 0,1 bis 5 Prozent; Kinderanteil 5,1 bis 10 Prozent; Kinderanteil über 10 Prozent.

Bei der Verteilung der Kinder auf die verschiedenen Vereinsgrößenklassen besteht ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen Kinderanteil und Vereinsgröße. Kinder sind in den kleinsten und kleinen Vereinen nur selten anzutreffen. Dagegen sind sie in knapp 30 Prozent der Mittelvereine und in 60 Prozent aller Großvereine zu einem Anteil von über fünf Prozent vertreten. Kinder finden sich überwiegend in den etablierten und großen Vereinen mit mehreren Abteilungen, wie auch der Zusammenhang zwischen Abteilungszahl und Kinderanteil unterstreicht.

*Tabelle 68: Kinderanteil nach Abteilungszahl*

	0 Prozent	0,1 bis 5,0 Prozent	5,1 - 10,0 Prozent	über 10,0 Prozent
Einspartenverein	33,6	61,1	5,6	0
2 bis 5 Abteilungen	30,0	60,0	10,0	0
Über 5 Abteilungen	0	16,7	66,7	16,7
<b>Gesamt</b>	<b>26,5</b>	<b>52,9</b>	<b>17,6</b>	<b>2,9</b>

N=34; V=0,521; p<.01. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die eingangs in Bezug auf Kinder konstatierten sozial- und gesellschaftspolitischen Funktionen der Sportvereine werden in Friedrichshafen also nur von einem Teil der Vereine erfüllt. Es wird zu überlegen sein, ob dieses Faktum in der Sportförderung durch die Kommune gebührend berücksichtigt wird.

#### *Die Altersgruppe der älteren Kinder und Jugendlichen (7 bis 18 Jahre)*

Der Jugendarbeit wird in den Sportvereinen traditionell eine besondere Bedeutung zugemessen. Jugendarbeit gilt als Zukunftsinvestition in Bezug auf die Nachwuchsgenerierung im Wettkampfsport und auf die Gewinnung künftiger ehrenamtlicher Mitarbeiter/-innen. Zudem hat sie eine enorme sportpolitische Bedeutung: Der Verweis auf die im Bereich der Jugend geleistete soziale und integrative Arbeit ist „wesentliche Grundlage für die Legitimierung und Absicherung der Privilegien für Sportvereine, insbesondere die durch die Gemeinnützigkeit zugewilligten steuerlichen Vorteile und die staatliche bzw. kommunale Subventionierung in Form der kostenlosen Bereitstellung öffentlicher Sportstätten“ (Heinemann & Schubert, 1994, S. 122). Die Bedeutung der Jugendarbeit steht jedoch angesichts der Diskussionen um die vermehrten Austritte Jugendlicher aus den Sportvereinen und deren Attraktivität für diese Altersklasse auf dem Prüfstand.

In Friedrichshafen liegt der Anteil von älteren Kindern und Jugendlichen zwischen sieben und 18 Jahren bei 28,6 Prozent und somit über den Werten in vergleichbaren Studien. Heinemann & Schubert (1994, S. 124) haben beispielsweise für die West-Vereine einen durch-

schnittlichen Jugendanteil von 25,7 Prozent ermittelt. Besonders bei den 7 bis 14jährigen können in Friedrichshafen hohe Quoten verzeichnet werden.

*Tabelle 69: Anteil älterer Kinder (7 bis 14 Jahre) nach Abteilungszahl*

	0 Prozent	0,1 bis 10 Prozent	10,1 bis 20,0 Prozent	20,1 bis 30,0 Prozent	über 30,0 Prozent
Einspartenverein	5,6	33,3	22,2	16,7	22,2
2 bis 5 Abteilungen	10,0	20,0	30,0	20,0	20,0
Über 5 Abteilungen	0,0	0,0	16,7	83,3	0,0
<b>Gesamt</b>	<b>5,9</b>	<b>23,5</b>	<b>23,5</b>	<b>29,4</b>	<b>17,6</b>

N=34; V=0,415; n.s. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Zur näheren Betrachtung werden die Vereine in Bezug auf ihren Anteil an älteren Kindern in fünf Kategorien eingeteilt, die sich wie folgt verteilen: Nur zwei der 34 Friedrichshafener Sportvereine (6 Prozent) haben keine älteren Kinder (zusätzlich auch keine Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren) unter ihren Mitgliedern und sind daher als reine Erwachsenenvereine zu bezeichnen. Das ist ein erfreuliches Ergebnis: Im Bundesdurchschnitt haben etwa 13 Prozent keine Mitglieder in diesem Altersbereich (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 125). Die Anzahl der Vereine, die einen Anteil an älteren Kindern und Jugendlichen von über 20 Prozent besitzen, ist in Friedrichshafen mit 47 Prozent sehr groß.

Als zentrale Determinanten des Anteils älterer Kinder erweisen sich einmal mehr Abteilungszahl und Vereinsgröße. Vor allem die großen Mehrspartenvereine weisen fast durchweg zwar keine extremen, aber doch hohe Kinderanteile auf. Ähnliches ist für die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen zu konstatieren. Einen Jugendanteil von über fünf Prozent besitzen 60 Prozent der Kleinstvereine und 63,7 Prozent der Kleinvereine, aber 92,9 Prozent der Mittel- und 80 Prozent der Großvereine (N=35; V=0,252; n.s.; ohne tabellarischen Nachweis).

In Bezug auf die Jugendlichen gewinnt eine Differenzierung nach der sportlichen Ausrichtung des Vereins (vgl. näher Kapitel 5.7.3) erhöhte Relevanz. Dabei zeigt sich, dass wettkampforientierte Vereine ausnahmslos einen hohen Jugendanteil aufweisen. Geringe Jugendanteile finden sich vor allem bei Vereinen mit ausschließlicher Orientierung am Freizeitsport.

*Tabelle 70: Jugendanteil (15 bis 18 Jahre) und sportliche Orientierung des Vereins*

	0 Prozent	0,1 bis 5,0 Prozent	5,1 bis 10,0 Prozent	10,1 bis 15 Prozent
Wettkampforientierter Verein	0,0	0,0	0,0	100,0
Freizeitsportorientierter Verein	28,6	28,6	14,3	28,6
Verein mit Wettkampf- und Freizeitsportorientierung	0,0	15,8	57,9	26,3
<b>Gesamt</b>	<b>7,1</b>	<b>17,9</b>	<b>42,9</b>	<b>32,1</b>

N=28; V=0,484; p≤.05. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

### 5.6.5 Anteil an ausländischen Mitgliedern in den Friedrichshafener Vereinen

Den Sportvereinen wird im Allgemeinen eine hohe Integrationskraft zugesagt, die sich auf alle Bevölkerungsgruppen bezieht. Sportvereine stellen, so die Annahme, „die lokalen Integrationskerne in einer Kommune dar“ (Baur, 2003, S. 489). Allerdings wird diese Integrationsannahme auf lokaler Ebene mittlerweile kontrovers diskutiert, da die wenigen empirischen Arbeiten zeigen, dass die Größe des Ortes und die Vereinsgröße wesentliche Indikatoren der Integrationsleistungen darstellen (vgl. Baur, 2003) und obige These nicht verallgemeinerbar ist.

Obwohl in den letzten Jahren die Integrationsleistungen von Sportvereinen zunehmend in der sportwissenschaftlichen Literatur thematisiert wurden, fällt auf, dass Aspekte der Nationalität bei der sozialen Zusammensetzung der Vereinsmitglieder zumeist nicht berücksichtigt werden. Die empirische Datenbasis und die theoretische Reflexion über die Integration von Migrantinnen und Migranten in den Sportvereinen sind noch als lückenhaft zu bezeichnen.<sup>29</sup>

Auf die Statistiken der Landessportbünde kann bei der Beantwortung der Frage zur Integration von Migranten in den Sportvereinen in der Regel nicht zurückgegriffen werden, da eine Abfrage der Nationalität nicht erfolgt. Aus diesem Grund haben wir in Friedrichshafen in der Befragung um eine Schätzung des Anteils an ausländischen Vereinsmitgliedern gebeten, wohlwissend, dass die angegebenen Zahlen nur Schätzwerte darstellen. Dies ist bei den folgenden Ausführungen zu berücksichtigen.

40 Vereine haben Angaben zum Anteil an ausländischen Vereinsmitgliedern gemacht, wobei die Werte zwischen null und 70 Prozent tendieren. Durchschnittlich wird ein Ausländeranteil von 7,8 Prozent angegeben. Neun Vereine (22,5%) haben keine ausländischen Mitbürger in ihren Reihen, 85 Prozent der Vereine weisen einen Ausländeranteil zwischen null und zehn Prozent auf.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (Anteil 17,5 Prozent; Quelle: Bevölkerungsstatistik der Stadt Friedrichshafen mit Stand vom 31. März 2004) sind Migranten in den Friedrichshafener Sportvereinen damit deutlich unterrepräsentiert. Auch im Vergleich zu Wiesbaden (durchschnittlich 12,7 Prozent ausländische Vereinsmitglieder bei 17,5 Prozent in Bevölkerung ) weisen die Friedrichshafener Vereine einen relativ geringen Ausländeranteil auf (vgl. Wette- rich & Eckl, 2005, S. 50). Allerdings haben die Migrantenvereine „FC Dostluk“ und „HSKU Croatia 91“ den Fragebogen nicht ausgefüllt und sich nicht an der vorliegenden Studie beteiligt.

---

<sup>29</sup> Eine Übersicht über den sportwissenschaftlichen Forschungsstand zum Thema Migranten und Sport findet sich bei Kothy, 1999, S. 90f.

Tabelle 71: Anteil an ausländischen Mitgliedern nach Vereinsgröße

	N	Anteil Ausländer	sd
Kleinstverein 1 bis 100 Mitglieder	9	1,33	1,94
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	11	4,09	5,13
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	14	15,29	19,84
Großverein ab 1000 Mitglieder	5	6,44	4,09
<i>Gesamt</i>	<i>39</i>	<i>7,77</i>	<i>13,38</i>

Mittelwerte; N=39; p≤.05.

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Wie aus Tabelle 71 hervorgeht, ist der Anteil der Migranten in den Kleinst- und Kleinvereinen am niedrigsten – hier stellen sie zwischen 1,3 und 4,1 Prozent der Mitglieder. In den größeren Vereinen ist der Anteil an Ausländern hingegen deutlich höher, wobei die Mittelvereine den mit Abstand höchsten Anteil an nicht-deutschen Mitgliedern aufweisen. Dies unterstreicht auch die Differenzierung in Bezug auf die Abteilungszahl: Während Einspartenvereine durchschnittlich 3,9 Prozent ausländische Mitbürger in ihren Reihen haben, erreicht dieser Wert bei den Vereinen mit zwei bis fünf Abteilungen 16,4 Prozent und sinkt bei den großen Vereinen mit über fünf Abteilungen auf 8,4 Prozent ab (N=39; p≤.05.; ohne tabellarischen Nachweis).

Die präsentierten Zahlen lassen darauf schließen, dass vor allem die mittelgroßen Vereine mit mehreren Abteilungen ausländische Mitbürger/-innen erfolgreich in ihren Sportbetrieb integrieren. Tabelle 72 zeigt die vier Vereine mit einem Ausländeranteil von über 30 Prozent.

Tabelle 72: Vereine mit dem höchsten Ausländeranteil

Sportverein	Ausländeranteil
FC Friedrichshafen	70%
SC Friedrichshafen	35%
Sportfreunde Friedrichshafen	30%
Turnerschaft Friedrichshafen 1862	30%

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Alle anderen Vereine sind nur bedingt in der Lage, Ausländer dauerhaft als Mitglieder zu binden. Insbesondere in den letzten 20 Jahren ist dagegen bundesweit ein Boom von Gründungen von sog. Ausländersportvereinen zu beobachten. „Die Tatsache, dass viele ausländische Sportler lieber in Vereinen ihrer eigenen ethnischen Gruppe als in deutschen aktiv sind, spricht dafür, dass längst nicht alle Probleme gelöst sind“ (Zentrum für Türkeistudien, 1994, S. 495). Bei diesen ethnischen Vereinen handelt es sich in der Regel um Einspartenvereine, oftmals konzentriert auf den Fußballsport.

### 5.6.6 Gewinnung von neuen Mitgliedern

Wie gezeigt, ist die Zahl der Vereinsmitglieder in Friedrichshafen leicht steigend. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Vereine diese Entwicklung durch verstärkte Bemühungen in diese Richtung aktiv unterstützen.

Von den antwortenden 39 Sportvereinen geben 87,2 Prozent an zu versuchen, neue Mitglieder zu gewinnen. Nur fünf Vereine unternehmen keine entsprechenden Versuche. Aufgrund der niedrigen Fallzahl ist nicht genau zu ermitteln, aus welchen Gründen diese Vereine keine neuen Mitglieder gewinnen wollen. Fehlende Übungsleiter/-innen (3 Nennungen) und fehlende Sportanlagen (2) werden am häufigsten aufgeführt (tabellarisch nicht nachgewiesen).

Nur geringe Unterschiede gibt es bei der Frage der Mitgliedergewinnung zwischen den verschiedenen Vereinsgrößen: Im Wesentlichen versuchen alle Vereine, egal ob Kleinst- oder Großverein, neue Mitglieder zu gewinnen. Einfluss auf die Bemühungen, neue Mitglieder zu gewinnen, hat die Abteilungszahl des Sportvereins. Während die Mehrspartenvereine ausnahmslos Anstrengungen in diese Richtung unternehmen, bleiben bei den Einspartenvereinen fünf (22,7%) von 22 Vereinen ohne Aktivitäten.<sup>30</sup> Ebenfalls ist bei dieser Frage das Alter der Sportvereine oder die Mitgliederentwicklung seit 2000 nicht relevant (tabellarisch nicht nachgewiesen).

Abgefragt wurden auch die Maßnahmen, mit denen neue Mitglieder gewonnen werden sollen. 74 Prozent der Vereine versuchen dies durch Angebote für Nichtmitglieder, knapp 60 Prozent über die Kooperation mit Schulen und anderen Organisationen und 50 Prozent durch gezielte Werbemaßnahmen.

Tabelle 73: Maßnahmen zur Mitgliedergewinnung

	Angebote für Nichtmitglieder	Kooperationen	gezielte Werbung des Vereins	Erweiterung des Angebots
Kleinstvereine	57,1	14,3	57,1	14,3
Kleinvereine	77,8	55,6	55,6	22,2
Mittelvereine	69,2	84,6	53,8	30,8
Großvereine	100,0	60,0	20,0	40,0
<i>Gesamt</i>	<i>73,5</i>	<i>58,8</i>	<i>50,0</i>	<i>26,5</i>

„Falls Sie versuchen, neue Mitglieder zu gewinnen: durch welche Maßnahmen?“; Mehrfachantworten; Prozentwerte bezogen auf Anzahl der Fälle; gesamt: N=34; Kooperation: N=34, V=0,524, p≤.05; andere Items: n.s.; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Wie aus Tabelle 73 zu entnehmen ist, gibt es in der Art und Weise der Mitgliedergewinnung zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Vereinstypen. Dabei wählen offensichtlich die Großvereine – wahrscheinlich aufgrund ihrer semiprofessionellen Führung und der großen Anzahl an ehrenamtlichen Mitarbeitern – eine etwas andere Werbestrategie. Durch die Erweiterung des Angebots und durch verstärkte Angebote für Nichtmitglie-

<sup>30</sup> N=39; V=0,337, n.s.

der heben sich die Großvereine von den anderen Vereinstypen ab. Die mittelgroßen Vereine favorisieren dagegen am stärksten die Kooperationen mit Schulen und anderen Organisationen als Werbemaßnahme.

### 5.6.7 Zur Regelmäßigkeit des Sporttreibens im Verein

Rund 20.000 Menschen sind in den Friedrichshafener Sportvereinen organisiert, wobei anzunehmen ist, dass nicht alle Mitglieder regelmäßig einer Sportaktivität im Verein nachgehen. Die repräsentative Untersuchung zum Sportverhalten zeigt, dass etwa ein Drittel der Vereinsmitglieder passive Mitglieder sind, d.h., dass sie unregelmäßig und weniger als einmal pro Woche in ihrem Verein Sport treiben (vgl. Kapitel 4.5). Bei Kindern unter 14 Jahren ist die Passivenquote aufgrund der stärkeren Einbindung in das Wettkampfsystem vermutlich deutlich niedriger.

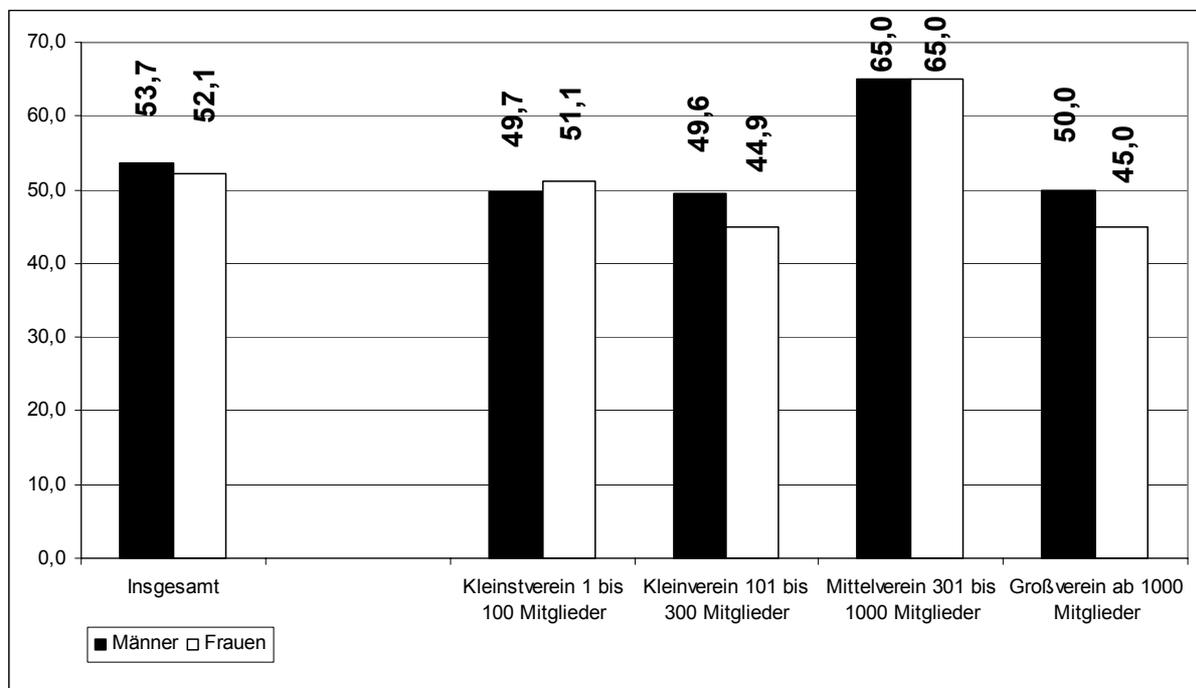


Abbildung 24: Regelmäßige Aktivität im Sportverein – differenziert nach Vereinsgröße  
 „Wie viel Prozent der Mitglieder in Ihrem Verein treiben regelmäßig, d.h. durchschnittlich mindestens einmal pro Woche, Sport? (bei Saisonsportarten in der Saison)“; Mittelwerte; Männer N=30, n.s., Frauen N=30, n.s.; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Sportvereine sind freiwillige Zusammenschlüsse, die zwar primär zum Sporttreiben in einer Gemeinschaft dienen, die aber darüber hinaus weitere Funktionen erfüllen. „Typisch für Sportvereine ist, dass sowohl die bloße Mitgliedschaft als auch eine aktive Teilnahme am Vereinsleben nicht unbedingt etwas mit einem aktiven Engagement als Sportler zu tun haben muss“ (Heinemann & Schubert, 1994, S. 146). Neun der 42 befragten Vereine (21,4 Prozent) konnten keine Angaben zur sportlichen Aktivität ihrer Mitglieder machen. Für die restlichen

Vereine ergeben sich folgende Tendenzen – es ist bei der Interpretation der Daten darauf zu achten, dass es sich um Schätzwerte handelt:

Die Vereine geben an, dass rund 54 Prozent der männlichen und 52 Prozent der weiblichen Mitglieder regelmäßig wenigstens einmal pro Woche im Verein sportlich aktiv sind. Damit unterscheiden sich die Friedrichshafener Zahlen nicht wesentlich von den bundesweiten Ergebnissen von Heinemann und Schubert von vor zehn Jahren. In deren Untersuchung wurde für die West-Vereine eine Aktivenquote von 51 Prozent und für die Ost-Vereine eine Aktivenquote von 72 Prozent ermittelt (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 148). Nicht differenziert wurde in besagter Studie nach männlichen und weiblichen Vereinsmitgliedern.

Differenziert man die Angaben zur Aktivenquote nach Vereinsgröße, ergeben sich nur geringe und nicht signifikante Unterschiede. Lediglich in den Mittelvereinen liegt die Aktivenquote deutlich über der der anderen Vereinskategorien sowie über den bundesweiten Werten (Friedrichshafen etwa 65 Prozent, West-Vereine etwa 53 Prozent; vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 150). Auch in Bezug auf die Regelmäßigkeit der Sportaktivität im Verein nehmen die Mittelvereine in Friedrichshafen eine Vorreiterstellung ein.

## 5.7 Abteilungen und Sportarten – Stand und Entwicklung

Der Blick auf die Abteilungen gibt ein Bild von der inneren Struktur der Vereine und erlaubt in quantitativer Hinsicht Aussagen zu Sportartpräferenzen und deren Entwicklung. Die folgenden Auswertungen beruhen auf den Mitgliederstatistiken der Landessportbünde. Zu berücksichtigen ist, dass in den letzten Jahren mit der Zunahme des Freizeit- und Gesundheitsports die Tendenz besteht, mehrere Angebote in einer Abteilung zusammenzufassen. Gekennzeichnet sind diese Angebote durch eine enge Verwandtschaft z.B. hinsichtlich der Zielgruppe (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S. 65).<sup>31</sup>

### 5.7.1 Häufigkeiten und Mitgliederzahlen

Die Statistiken der Landessportbünde (B-Zahlen) weisen im Jahr 2005 insgesamt 109 Abteilungen in 38 verschiedenen Sportarten bzw. Sparten aus. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die in Friedrichshafen nach Mitgliederzahlen bedeutsamsten Sportarten (über 400 Mitglieder):

Tabelle 74: Abteilungen und Mitgliederzahlen in 2003 (Top 14)

Abteilung	Anzahl Abteilungen 2005	Jahr 2005			
		männlich	weiblich	gesamt	Anteil in %
Turnen	12	1.266	2.669	3.935	17,6
Fußball	12	3.176	507	3.683	16,5
Skilaufen	6	1.071	1.001	2.072	9,3
Tennis	6	1.018	680	1.698	7,6
Segeln	3	1.114	482	1.596	7,2
Leichtathletik	2	597	742	1.339	6,0
Handball	5	871	303	1.174	5,3
Klettern	1	467	220	687	3,1
Karate	3	402	259	661	3,0
Pferdesport	3	115	435	550	2,5
Volleyball	5	283	134	417	1,9
Kanu	3	244	165	409	1,8
Tischtennis	7	316	86	402	1,8
Rudern	1	285	115	400	1,8

Beschrieben werden die Abteilungen, die 400 und mehr Mitglieder auf sich vereinigen. Bei allen folgenden Ausführungen über die Mitgliederzahlen in den Abteilungen ist zu berücksichtigen, dass hier nicht zwischen aktiven und passiven Mitgliedern unterschieden wird. Datenquelle: Mitgliederstatistiken der Landessportbünde, 2005.

Die klassischen Sportarten Turnen, Fußball und Tennis bieten über 40 Prozent der Vereinsmitglieder eine sportliche Heimat. Im Vergleich zu den Vereinsstudien in Freiburg (vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 118) und Wiesbaden (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 57) zeigt sich, dass der Sport in Friedrichshafen ein ganz eigenständiges Profil einnimmt. Während Schwimmen, Tanzsport, Golf, Schießen und vor allem Basketball in Friedrichshafen ei-

<sup>31</sup> Die Zahlen zum Turnen geben daher nicht Aufschluss über die Bedeutung des eigentlichen Gerätturnens, sondern über ein breites Spektrum vom Mutter-Kind-Turnen bis zu Formen der Seniorengymnastik. Unter dem Oberbegriff „Turnen“ firmieren auch die unterschiedlichen Formen der Gymnastik.

ne vergleichsweise geringere Bedeutung haben, hat der Friedrichshafener Sport im interkommunalen Vergleich seine Stärken in den Sportarten Skifahren, Segeln, Klettern, Kanu und Rudern. Dass dies zu einem Großteil durch die geographische Lage der Stadt begründet ist, versteht sich von selbst.

### 5.7.2 Die zahlenmäßige Entwicklung der Sportarten

Das Sportangebot und damit auch die Sportanbieter sind immer stärker werdenden Ausdifferenzierungsprozessen ausgesetzt. Die Schnelllebigkeit von Sportmoden und –trends lässt mit großer Wahrscheinlichkeit Spuren im Gefüge der Sportvereine zurück. Um Indizien über Veränderungsprozesse innerhalb der Sportvereine zu erhalten, werden die Mitgliederzahlen der Abteilungen aus den Jahren 2000 und 2005 miteinander verglichen. Für die mitgliederstärksten Abteilungen ergeben sich folgende prozentuale Veränderungen:

Tabelle 75: Zu- und Abnahmen der mitgliederstärksten Abteilungen in Prozent (Basisjahr 2000)

Fachverband	Entwicklung 2000 bis 2005 (in Prozent)	Entwicklung Männer (in Prozent)	Entwicklung Frauen (in Prozent)
Karate	1.124,1	905,0	1.750,0
Klettern	74,8	59,4	120,0
Handball	53,9	86,1	2,7
Fußball	26,3	14,2	275,6
Rudern	9,3	10,5	6,5
Kanu	7,6	17,3	-4,1
Segeln	-1,6	-4,8	6,6
Leichtathletik	-2,8	-0,2	-4,7
Ski	-3,4	-6,5	1,3
Turnen	-5,8	-4,2	-6,5
Pferdesport	-6,9	-30,7	2,4
Tennis	-8,9	-5,9	-13,0
Volleyball	-14,0	-8,4	-23,9
Tischtennis	-27,2	-13,7	-53,8

Datenquelle: Mitgliederstatistiken der Landessportbünde, 2005.

Bei den mitgliederstärksten Abteilungen hat insbesondere die Sportart Karate exorbitante Zuwächse, in noch stärkerem Maße bei Mädchen und Frauen, zu verzeichnen. Die hohen Mitgliederzunahmen beim Kampfsport, die z.B. auch in Freiburg zu beobachten sind,<sup>32</sup> werden durch die Sportart Ju-Jusu verstärkt, die 2000 noch gar nicht in Friedrichshafen vertreten war. Gleichzeitig sind jedoch auch Verschiebungen innerhalb der Kampfsportarten zu beobachten: Zugenommen haben (wenn auch mit geringeren absoluten Zahlen) auch Taekwondo (+10,8%) und Boxen (+18%), während Judo (-48,3%) am stärksten von allen Abteilungen, die mehr als 50 Mitglieder verzeichnen,<sup>33</sup> abgenommen hat.

<sup>32</sup> Auch in Freiburg liegt der Kampfsport mit Mitgliederzunahmen von 75 Prozent an der Spitze der Sportarten (vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 119).

<sup>33</sup> Abteilungen mit Mitgliederzahlen unter 50 werden nicht berücksichtigt, da bei noch geringeren absoluten Zahlen zufällige Veränderungen zu stark ins Gewicht fallen.

Bei den Veränderungen in den etablierten Sportarten springen insbesondere die guten Quoten in den Sportspielen Handball (Männer) und Fußball (Frauen) ins Auge, während Volleyball gerade bei Frauen verloren hat und Basketball trotz niedrigstem Niveau noch einmal bei den Männern verloren hat. Tennis weist auch in vergleichbaren Studien negative Tendenzen auf. Erwähnenswert sind die positiven Trends in den Sportarten Klettern, Rudern, Kanu und (bei den mitgliederschwächeren Abteilungen) Schwimmen (+36,5%), Fitness (+981%), Kegeln/Bowling (+309,3%) und Boule/Boccia (+31,3%). Negative Entwicklungen können noch für Tischtennis (-27,2%), Badminton (-12,1%), Tauchsport (-13,6%), Eissport (-10,8%) und Fechten (-19,6%) registriert werden.

Während sich für die positiven Tendenzen im Kampfsport, Klettern/Alpinistik und Fußball oder in der negativen Performance beim Tennis länger andauernde und auch in anderen Städten beobachtbare Entwicklungslinien ablesen lassen, spiegeln andere Entwicklungsprozesse vor allem bei den Abteilungen mit geringeren absoluten Mitgliederzahlen schnelllebige und lokalspezifische Trends wider.

Insgesamt belegen die Entwicklungszahlen im Vergleich zu anderen Studien (vgl. z.B. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005; Wetterich & Eckl, 2005), dass die Entwicklung der Sportarten lokalspezifisch geprägt ist. Sie zeigen die spezifischen Stärken und Schwächen des Friedrichshafener Sports, an die es anzuknüpfen gilt, auf.

Ein detaillierter Blick auf die Mitglieder der Abteilungen ermöglicht auch Aussagen über die Sportartpräferenzen der Frauen in den Friedrichshafener Sportvereinen. Die folgende Tabelle zeigt die Sportarten mit dem höchsten Frauenanteil auf:

*Tabelle 76: Die bei Mädchen und Frauen beliebtesten Abteilungen (Top 10)*

	Abteilung	Frauenanteil in Prozent
1	Pferdesport	79,1
2	Turnen	67,8
3	Tanzsport	63,7
4	Fitness	59,9
5	Leichtathletik	55,4
6	Taekwondo	48,9
7	Skifahren	48,3
8	Schwimmen	46,6

Datenquelle: Mitgliederstatistiken der Landessportbünde, 2005.

Nach wie vor vereinen die Turnabteilungen mit großem Abstand die meisten Mädchen und Frauen auf sich. Dies ist wohl eher auf die hohe Bedeutung der gesundheits- und fitnessorientierten Angeboten in den Turnabteilungen und die Beliebtheit des Kinderturnens als auf einen Boom des eigentlichen Gerätturnens zurückzuführen. Die aufgeführten Sportarten ent-

sprechen anderen Untersuchungen, wobei insbesondere Reiten, Turnen und Tanzen als typische Frauensportarten gelten können.

### 5.7.3 *Wettkampf- und Freizeitsport*

Wie bereits geschildert, bedingt der Wandel des Sportsystems auch Änderungen in der Organisationsstruktur der Sportvereine. Eine eindeutige Zuordnung von Angeboten zu bestimmten Abteilungen wird immer schwieriger, da beispielsweise nicht mehr nur die Turner/-innen Gymnastik betreiben, sondern auch die Fußballer/-innen oder Ski-Fahrer/-innen. Innerhalb von Abteilungen wird daher auch nicht mehr nur eine Sportart ausgeübt, sondern oftmals eine ganze Palette einander verwandter Aktivitäten.

Die Analyse der Sportangebote und der daran partizipierenden Teilnehmer/-innen erfordert detaillierte Angaben der Vereine und wird bei nahezu allen vergleichbaren Sportvereinstudien ausgeklammert. Dies liegt zum einen daran, dass in den Vereinen nur selten genaue Daten über die Teilnahme an bestimmten Angeboten vorliegen. Zum andern erschwert die unüberschaubare Fülle einzelner und spezifischer Angebote eine übersichtliche und aussagekräftige Auswertung.

Um bei den Sportangeboten überhaupt den Überblick zu behalten, bedarf es zunächst einer groben Klassifizierung der Angebote. Daher wurde bei der Konstruktion des Fragebogens bei jeder Abteilung angefragt, wie viel Prozent der Abteilungsmitglieder jeweils überwiegend freizeitsportlich orientiert ist, regelmäßig an Wettkämpfen teilnimmt bzw. passiv sind. Freizeitsport umfasst in diesem Zusammenhang auch Angebote mit gesundheitssportlicher Orientierung und bedeutet, dass die Sport- und Bewegungsaktivität ohne oder nur mit gelegentlicher Teilnahme an Wettkämpfen angeboten wird.<sup>34</sup> Auf der Grundlage dieser Angaben wurden die Vereine vier Kategorien zugeordnet:

- (1) Vereine mit Wettkampforientierung (mehr als 90 Prozent der Mitglieder nehmen regelmäßig an Wettkämpfen teil bzw. sind passiv);
- (2) Vereine mit Freizeitsportorientierung (90 Prozent der Mitglieder freizeitsportorientiert bzw. passiv),
- (3) Vereine mit beiden Orientierungen
- (4) Vereine mit über 80 Prozent passiven Mitgliedern.

---

<sup>34</sup> Zur Frage der Kategorisierung von Sportangeboten vgl. Emrich et al., 2001, S. 152ff.

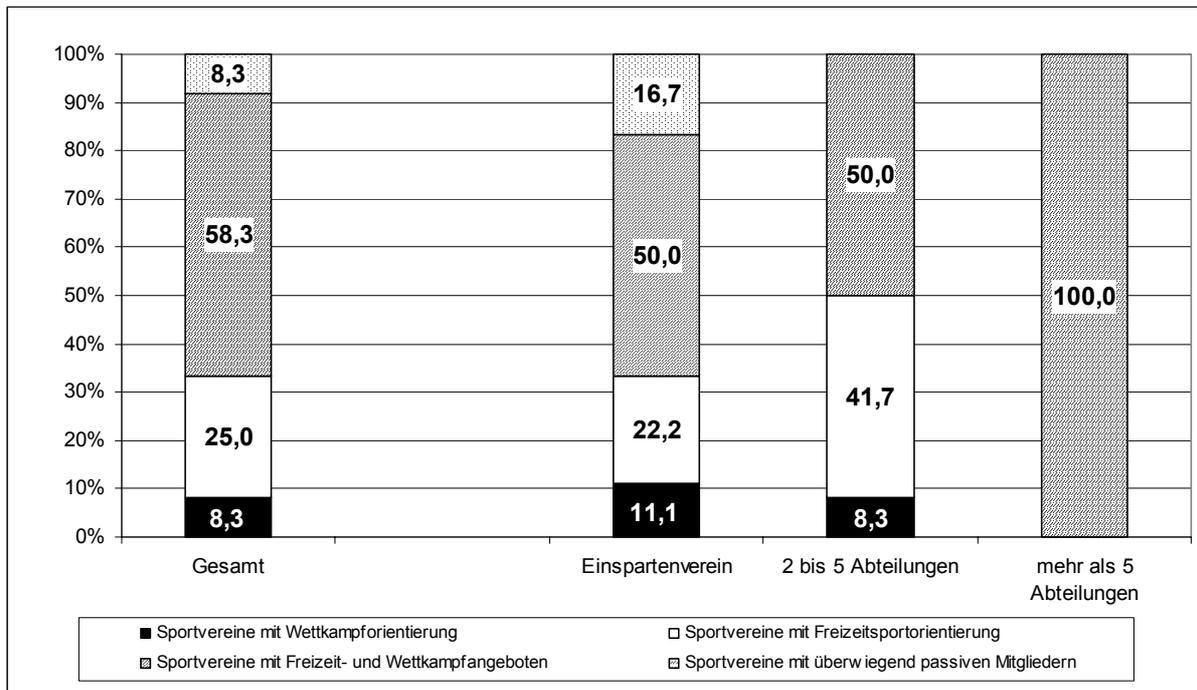


Abbildung 25: Orientierung der Sportvereine nach Wettkampf- bzw. Freizeitsport  
Angaben in Prozent.  $N=36$ ,  $V=0,348$ , *n.s.*; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Von 36 Sportvereinen, die Angaben zu ihren Sport- und Bewegungsangeboten gemacht haben, bieten 21 Vereine (58,3 Prozent) sowohl freizeit- als auch wettkampfsportorientierte Angebote an. Neun Vereine (25 Prozent) beschränken sich ausschließlich auf Freizeitsportangebote, jeweils drei Sportvereine (8,3 Prozent) bieten vorwiegend Wettkampfsport an oder bestehen überwiegend aus passiven Mitgliedern.

Die erfassten Abteilungsdaten ermöglichen darüber hinaus Aussagen, in welchen Abteilungen bzw. Sportarten die oben genannten Orientierungen vorherrschen. Dazu lagen Angaben von 96 Abteilungen vor.

Auch wenn viele dieser Angaben nur Schätzwerte darstellen und daher vorsichtig zu interpretieren sind, kristallisieren sich doch die typischen Wettkampf- und Freizeitsportarten heraus. Es lässt sich mit den Daten zum ersten Mal in einer Vereinsstudie explizit festhalten, dass die von Emrich et al. (2001, S. 209) vertretene These, dass „nicht wettkampfbezogene Sportangebote in den Sportvereinen eine eher untergeordnete Rolle spielen“, nicht haltbar ist. Vielmehr herrscht ein breites Mix an Wettkampf- und Freizeitsport in der Vereinslandschaft – und auch bei den meisten Abteilungen – vor.

Tabelle 77: Wettkampf- und Freizeitorientierung in den Sportarten

Sportart	Abteilungs- zahl	Überwiegend freizeit- sportliche Mitglieder in Prozent	Regelmäßig an Wett- kämpfen teilnehmen- de Mitglieder in Pro- zent	Passive Mitglieder in Prozent
Fußball	10	21,5	53,0	25,4
Turnen	8	83,3	9,9	6,9
Kampfsport	6	46,7	46,2	7,2
Tischtennis	6	35,5	52,5	12,0
Segeln / Surfen	5	73,0	12,0	15,0
Freizeitsport / Entspannung	4	87,5	0,0	12,5
Gesundheitssport	4	88,8	0,0	11,3
Handball	4	17,5	52,5	30,0
Ski- und Bergsport	4	75,3	12,0	12,8
Tanzen	4	69,0	2,5	28,5
Tennis	4	50,5	30,3	19,3
Volleyball	4	52,5	42,5	5,0
Badminton	3	88,3	8,3	3,3
Gymnastik	3	100,0	0,0	0,0
Kegeln	3	23,3	71,7	5,0
Luftsport	3	91,7	8,3	0,0
Basketball	2	42,5	57,5	0,0
Boule	2	65,0	25,0	10,0
Kanu	2	85,0	5,0	10,0
Radsport	2	10,0	42,0	48,0
Schwimmen	2	44,5	5,5	50,0

Wiedergegeben sind nur die Sportarten, für die mindestens 2 Abteilungsangaben vorlagen. Gewertet wurden nur die Abteilungen, deren Mitglieder zu 100 Prozent ausgewiesen waren. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

## 5.8 Angebote

### 5.8.1 Neu aufgenommene Sportarten

Ein Indiz für die Anpassung der Vereine an ein sich veränderndes Sportverständnis stellt die Flexibilität der Vereine im Hinblick auf neue Angebotsformen dar. 16 Vereine (38,1 Prozent) haben in den letzten fünf Jahren 33 neue Sportangebote in ihr Leistungsprofil aufgenommen. Damit sind die Friedrichshafener Vereine durchaus innovationsbereit, wie der interkommunale Vergleich zeigt.<sup>35</sup>

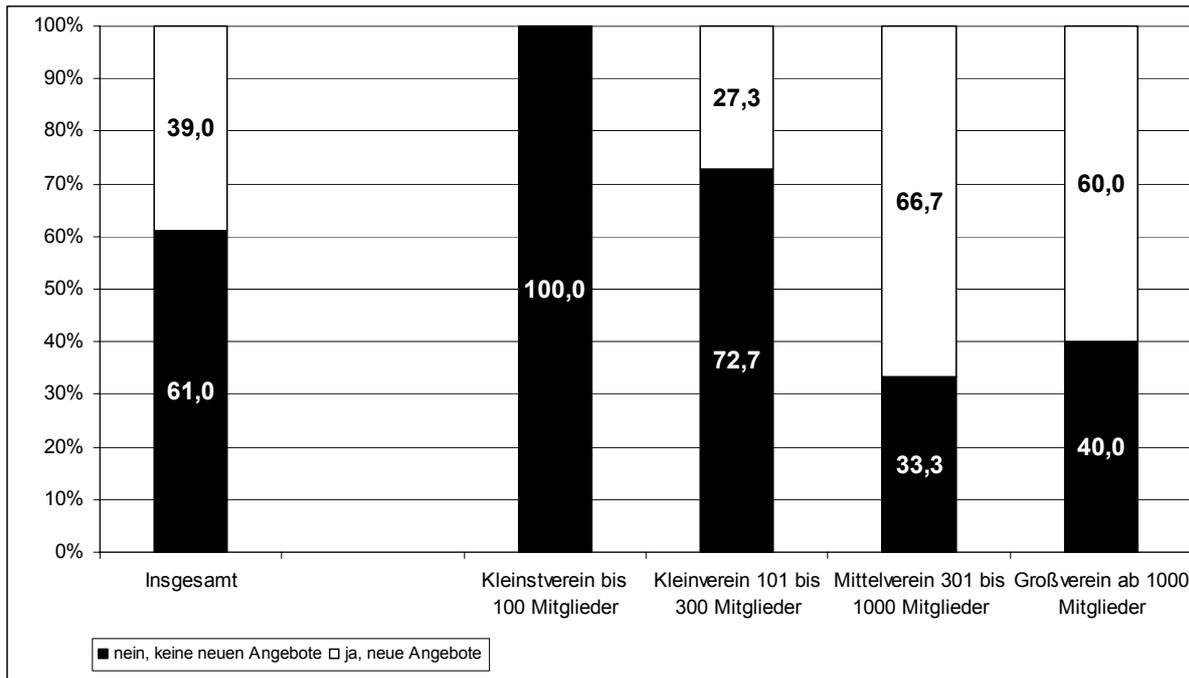


Abbildung 26: Neue Sportangebote nach Vereinsgröße

“Wurden in den vergangenen fünf Jahren neue Sportarten/Sportangebote aufgenommen?“, Angaben in Prozent. N=41;  $p \leq .01$ ;  $V=0,558$ ; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Genauere Analysen zeigen, dass sich vor allem die Mittel- und Großvereine neuen Tendenzen gegenüber aufgeschlossen zeigen. Die weniger innovativen Vereine weisen eher negative Mitgliederentwicklungen auf.

<sup>35</sup> Z.B. haben in Wiesbaden 29,2 Prozent (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 62), in Freiburg (Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 126) 30,3 Prozent, in Bad Kreuznach (Emrich et al., 2002, S. 48) 31,4 Prozent, in Württemberg ca. 33 Prozent (Nagel u.a., 2004, S. 68) der Vereine neue Sportangebote.

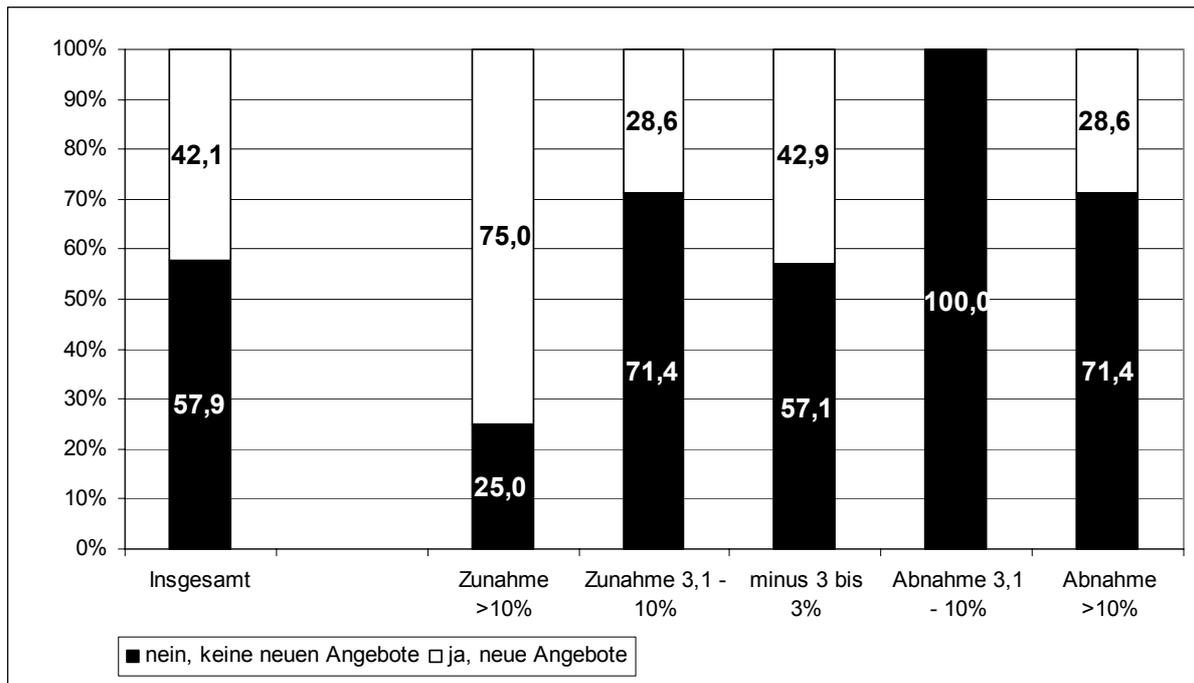


Abbildung 27: Neu aufgenommene Sportarten und Mitgliederentwicklung  
 N=38; V=0,513;  $p \leq 0,05$ ; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Neben traditionellen Sportarten wie Basketball, Volleyball, Radfahren, Kegeln oder Fußball für Frauen und zwei neuen Angeboten in der Sportart Boule lassen sich die neuen Sportangebote in fünf Hauptgruppen zusammenfassen, die auch in vergleichbaren Studien die Mehrheit neuer Angebote darstellen (vgl. etwa Nagel, Conzelmann & Gabler, 2004, S. 68):

- Gesundheits- und Fitnesssportarten (9 neue Angebote): z.B. spezifische Gymnastikformen, Aerobic, Rückenschule
- Trendsportarten (4 neue Angebote): z.B. Inlinerfahren, Beachvolleyball, Klettern
- Ausdauersportarten (4 neue Angebote): ausschließlich Nordic-Walking
- Kampfsportarten (4 neue Angebote): z.B. Taekwondo
- Moderne Tanzsportarten (2 neue Angebote): z.B. Videoclipdancing

Sechs Vereine (14,3 Prozent) haben im gleichen Zeitraum insgesamt acht Sportangebote aus ihrem Programm genommen. Inhaltliche Tendenzen lassen sich den Angaben nicht entnehmen.<sup>36</sup>

<sup>36</sup> Die aufgegebenen Sportarten sind: Aerobic (2), Fechten, Judo, Volleyball, Skisport, Unterwasserrugby und Sport für Kriegsbehinderte.

### 5.8.2 Zielgruppen- und Kursangebote

Über das herkömmliche sportartorientierte Angebot hinaus weisen die Sportvereine heutzutage zum Teil auch ein breites Spektrum an adressatenspezifischen Angeboten, Angeboten in Kursform sowie zusätzlichen außerplanmäßigen sportlichen und nichtsportlichen Angeboten auf. Deren Analyse erlaubt eine Beurteilung, wie weit die Friedrichshafener Vereine sich in Richtung von „modernitätsorientierten“ Sportvereinen (Baur, Koch & Telschow, 1995, S. 26) entwickelt haben und ein erweitertes Angebots- und Leistungsspektrum aufweisen.

In den Zielgruppenangeboten manifestiert sich der Trend, Bewegungsangebote nicht nur für das traditionelle Vereinsklientel, sondern für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen anzubieten. 44 Prozent der Sportvereine in Friedrichshafen bieten adressatenspezifische Angebote an.

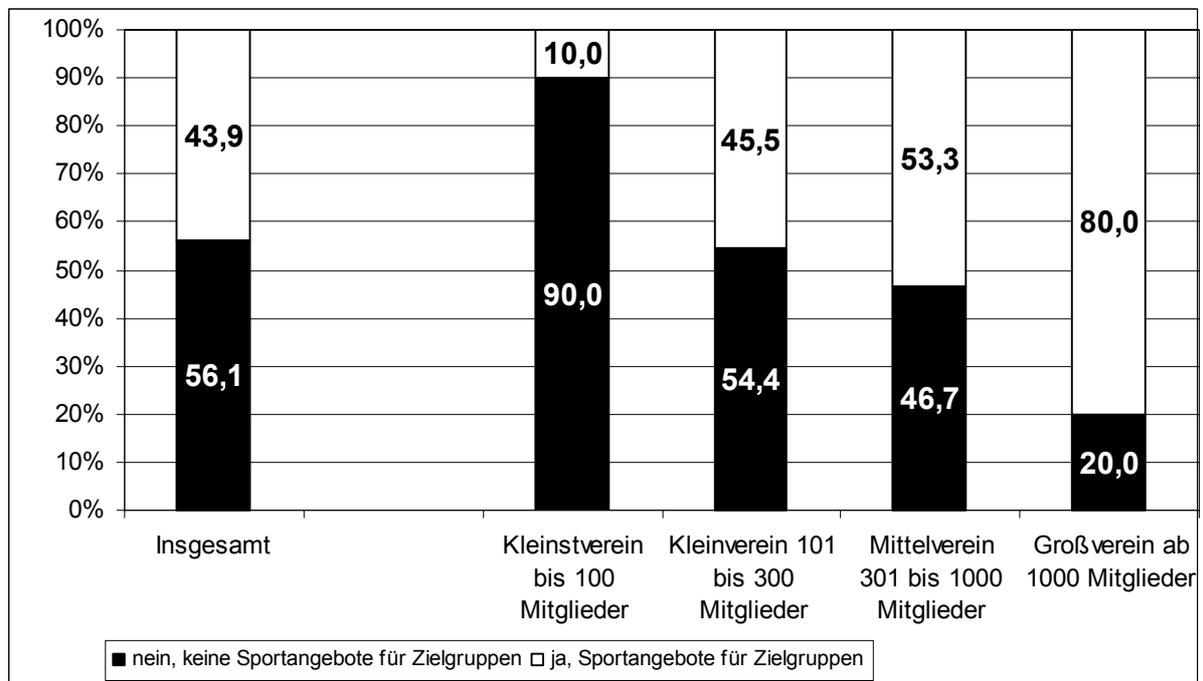


Abbildung 28: Zielgruppenangebote nach Vereinsgrößen

„Werden für bestimmte Zielgruppen spezielle Sportangebote vorgehalten?“,  $N=41$ ;  $p \leq 0,05$ ;  $V=0,438$ ; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Korrelationen zwischen den Zielgruppenangeboten und der Variable Vereinsgröße belegen, dass die Zielgruppenangebote in hohem Maße eine Domäne der Großvereine sind. Der Großverein ist aufgrund seiner Struktur her am ehesten in der Lage, neuen Anforderungen in Bezug auf die Etablierung von Angeboten im Freizeit- und Gesundheitssport und in Bezug auf die Integration bisher nur schwer erreichbarer Zielgruppen gerecht zu werden.

Tabelle 78 zeigt die Schwerpunkte der adressatenorientierten Bewegungsprogramme in den Sportvereinen.

Tabelle 78: Adressatenorientierte Programme im Rahmen der Sportvereine

Zielgruppe	Anzahl	prozentualer Anteil	Vergleich Freiburg	Vergleich Wiesbaden
Kinder im Babyalter	14	32,6	9,2	7,6
Senior/-innen	11	25,6	31,7	20,6
Gesundheitspräventive Angebote	8	18,6		13,7
Familien	7	16,3	22,5	4,6
Sportartübergreifend Mädchen/Frauen	4	9,3	21,7	5,3
Rehabilitation und Nachsorge	3	7,0	6,7	3,8
Kinder im Vorschulalter	3	7,0	29,2	22,9
Behinderte	1	2,3	7,6	3,8
Ausländer/-innen	1	2,3	16,7	2,3
Gruppen mit sozialen Problemen	1	2,3	9,2	2,3
Spätaussiedler/-innen	0	0	10,0	0

Die Tabelle gibt die Anzahl der Sportvereine und den prozentualen Anteil an allen Vereinen an, die Angaben zu dieser Frage gemacht haben (N=43); d.h. keine Angabe wird als nicht vorhanden gewertet. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die Friedrichshafener Vereine weisen damit in diesem Bereich zwar in den meisten Items höhere Werte auf als die Sportvereine in Wiesbaden (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 65). Die vergleichbaren – bezogen auf die schon ältere Vereinsstudie von Heinemann und Schubert (1994, S. 194) – bzw. niedrigeren – bezogen z.B. auf die Freiburger und die Neusser Studie (vgl. Gieß-Stüber, Wetterich & Eckl, 2004, S. 70; Rittner & Breuer, 2000, S. 68) – Werte zeigen jedoch, dass der organisierte Sport in Friedrichshafen sicherlich noch Entwicklungspotenzial im Hinblick auf die Einrichtung zielgruppenspezifischer Angebote aufweist. Dabei springt insbesondere der niedrige Wert für die Kinder im Vorschulalter – im Gegensatz zum Babyalter, wo sich viele Vereine engagieren – ins Auge (vgl. auch der niedrige Kinderanteil bis sechs Jahren in den Häfler Vereinen, Kapitel 5.6.4). Gerade in dieser für die motorische Entwicklung besonders wichtigen Phase sollten vermehrt sportartübergreifende Angebote zum Zuge kommen.

Eine größere Aufgeschlossenheit der Friedrichshafener Vereine ist in Bezug auf die Etablierung von Kursangeboten und Veranstaltungen, die auch Nichtmitgliedern offen stehen, zu konstatieren. Kursangebote stellen eine Reaktion auf die im Zuge der Individualisierung des Sports veränderten Bindungsbedürfnisse der Sportaktiven dar. Von den Sportvereinen bieten 29 (69 Prozent der antwortenden Vereine) Kursangebote oder Veranstaltungen an, die auch Nichtmitgliedern offen stehen.

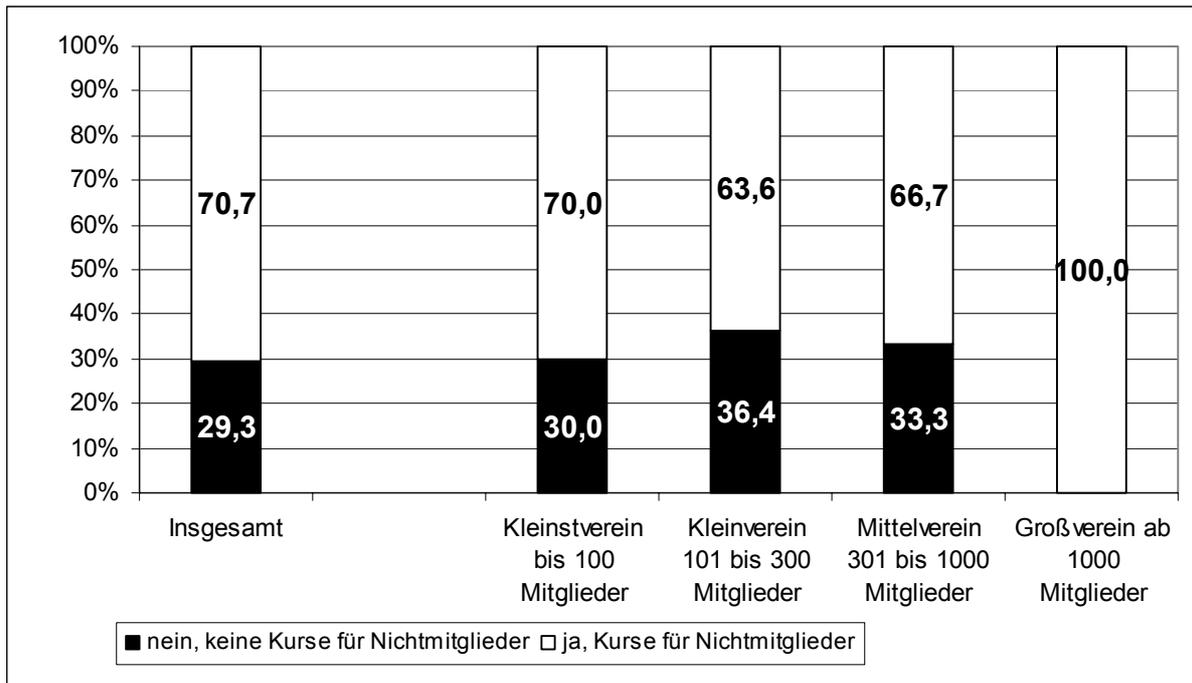


Abbildung 29: Kurse und Veranstaltungen für Nichtmitglieder nach Vereinsgröße  
Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die Zahlen zeigen, dass diese Art des Sportangebots in Friedrichshafen keine Seltenheit mehr darstellt. Die im Vergleich zu anderen Studien (Neuss 17 Prozent; Dortmund 18 Prozent; Nordbaden 36 Prozent; Württemberg 44 Prozent, Wiesbaden 44 Prozent, Freiburg 58 Prozent, Esslingen 60 Prozent) höchste Anzahl der Nennungen bei den Kursangeboten weist darauf hin, dass ein großer Teil der Friedrichshafener Vereine – und auch hier insbesondere die Großvereine – die Modernisierung der Angebotsstrukturen in Angriff genommen hat.<sup>37</sup>

<sup>37</sup> Vgl. Beck, 2002, S. 65; BSB, 2003, S. 17; Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 128; Nagel et al., 2004, 69; Rittner & Breuer, 2000, S. 70; Wetterich & Eckl, 2005, S. 66; Wieland et al., 2002, S. 121. Die Differenzierungen nach Vereinsgröße sind nicht signifikant ( $V=0,245$ ;  $N=41$ ). Auch die Kleinst- und Kleinvereine bieten in beträchtlichem Maße für Nichtmitglieder offene Kurse an.

## 5.9 Sportstätten

### 5.9.1 Besitz und Bedarf

Die Sportstättenstatistik der Länder deutet darauf hin, dass der Betrieb von Sportstätten heute nicht mehr nur den Kommunen obliegt. Mittlerweile hat sich in der Trägerschaft und im Betrieb von Sportanlagen ein Mix an Betreiberformen herausgebildet. Sportvereinen kommt dabei zunehmend eine Rolle als Träger und Betreiber von Außensportanlagen, Hallen und Räumen sowie weiteren Anlagen zu (vgl. SMK, 2003).

26 der Friedrichshafener Vereine (64 Prozent) verfügen über eigene Sportanlagen oder sonstige Immobilien in eigener Trägerschaft. Auch hier sind die Mittel- und Großvereine signifikant überrepräsentiert:

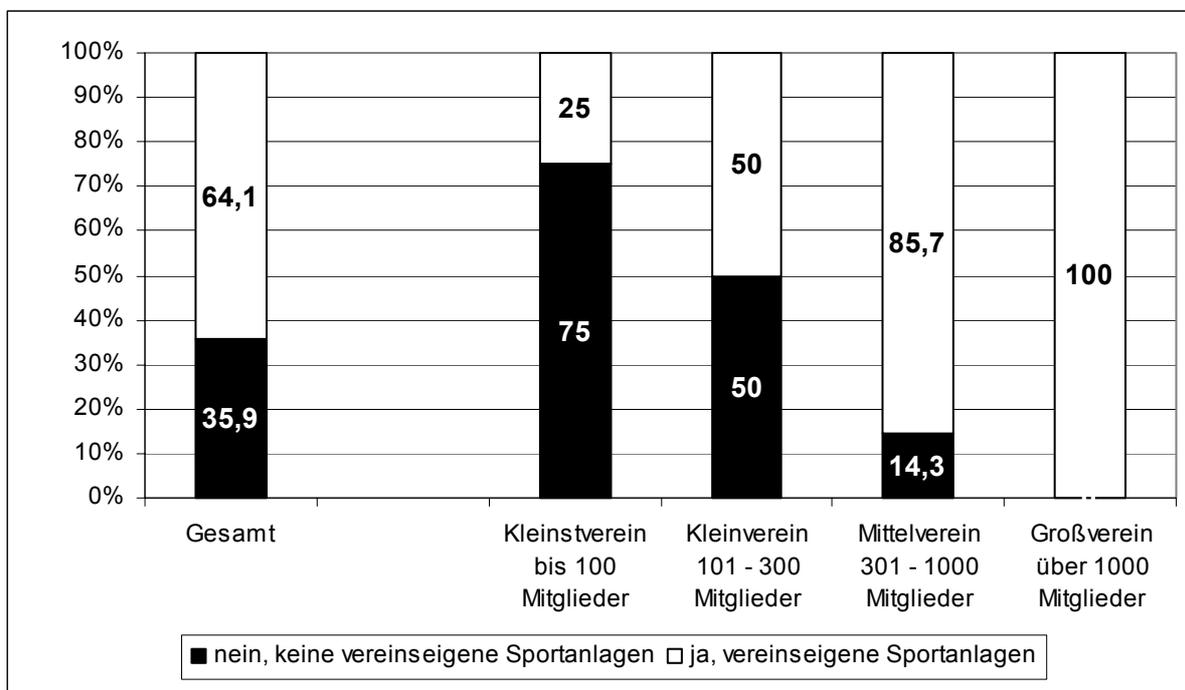


Abbildung 30: Vereins eigene Sportanlagen und Immobilien  
 N=39;  $p \leq 0,01$ ;  $V=0,555$ . Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die Vereine besitzen insbesondere Vereinsheime (47,5 Prozent der Vereine), Vereinsgaststätten (22,5 Prozent), Sportplätze (22,5 Prozent), Gymnastikräume und Tennisanlagen (je 15 Prozent), Boots- bzw. Hafenanlagen (10 Prozent), Turnhallen (7 Prozent) sowie Schießsportanlagen oder Skihütten (je 5 Prozent).

Die Frage, ob für den Übungs- und Wettkampfbetrieb in Friedrichshafen ausreichend Sportstätten vorhanden sind, wird von der Mehrheit der Vereine (58,3 Prozent) zustimmend beantwortet, wobei eher die Großvereine Probleme in diesem Bereich signalisieren.<sup>38</sup>

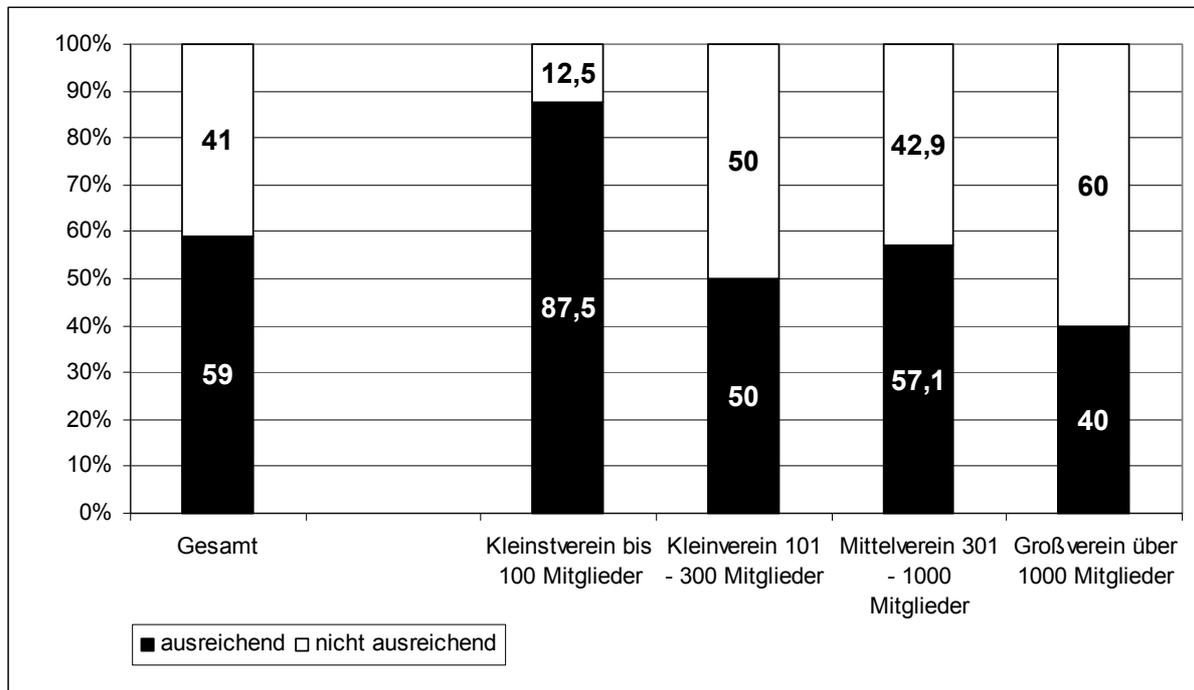


Abbildung 31: Ausreichende Sportstätten für den Übungs- und Wettkampfbetrieb  
*N=39; n.s.; V=0,314. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.*

Probleme werden insbesondere im Bereich der Hallenkapazitäten gesehen (11 von 17 Nennungen). Ansonsten sind lediglich Einzelnennungen zu registrieren.

Auch die Einschätzung des zukünftigen Bedarfs signalisiert, dass die Vereine am ehesten in Bezug auf die Hallen- und Bäderkapazitäten langfristig Handlungsbedarf sehen, während die Zahl der Tennisplätze und –hallen auch von den meisten Vereinen als ausreichend eingeschätzt wird. Besonders in Bezug auf die Hallenbadsituation und die Errichtung einer Eisbahn scheint aus Sicht der Vereine Handlungsbedarf zu bestehen:

<sup>38</sup> Dieser Wert liegt unter dem für Württemberg, wo 64 Prozent der Vereine die Zahl der Sportstätten mit ausreichend einschätzen. Auch dort ergeben sich insbesondere für die Großvereine Probleme (vgl. Nagel et al., 2004, 72).

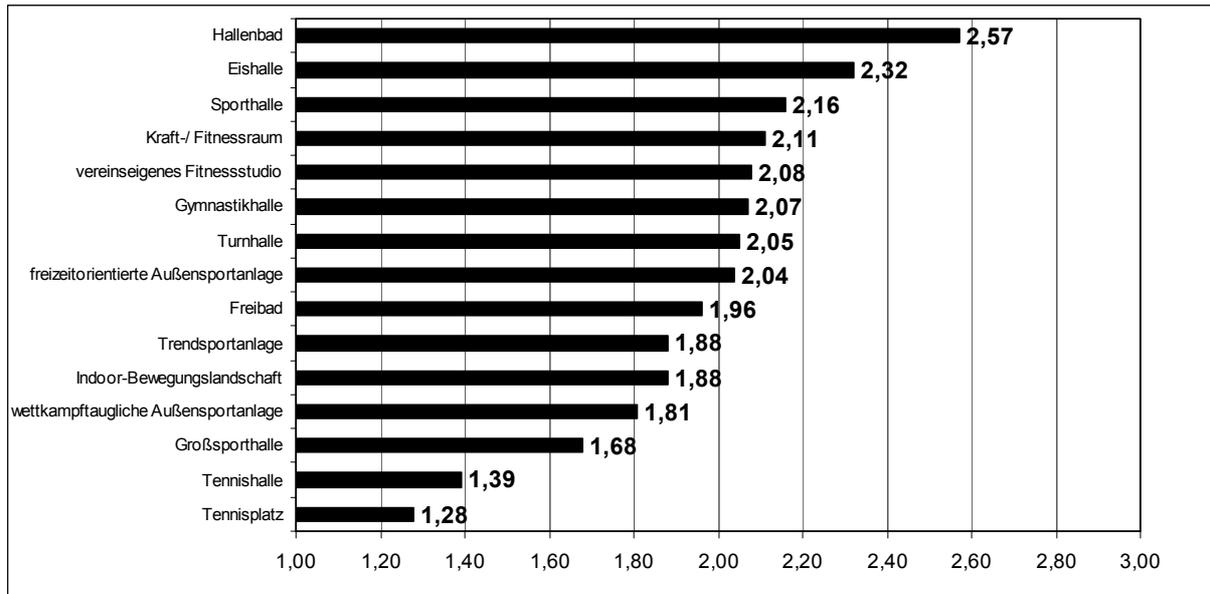


Abbildung 32: Künftiger Bedarf an Sportanlagen

„Wie schätzen Sie den zukünftigen Bedarf an zusätzlichen Sportanlagen in Friedrichshafen ein?“, Mittelwerte zwischen (1) gering und (3) hoch. N=14-30. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

### 5.9.2 Bewertung der genutzten Sportstätten

Zusätzlich wurden die Vereine gebeten, die von ihnen genutzten Sportstätten nach unterschiedlichen Kriterien zu bewerten. Insgesamt machen die Vereine 79 Angaben zur Nutzung spezifischer Sportstätten, davon 37 zur Nutzung von Turn- bzw. Sporthallen. Die folgende Tabelle zeigt die Einschätzungen zu verschiedenen Items (Mittelwerte auf einer dreistufigen Skala: (1) gut, (2) befriedigend, (3) schlecht).

Tabelle 79: Bewertung der genutzten Sportstätten

	Baulicher Zustand	Geräteausstattung	Sanitäre Anlagen	Übungsbetrieb	Wettkampfbetrieb
Turn/Sporthalle (N=29-37)	1,78	1,79	1,80	1,64	2,12
Gymnastikraum (N=6-8)	1,50	2,00	2,13	1,50	2,00
Sportplatz (N=9-10)	1,70	1,89	1,89	1,78	1,78
Freibad (N=4)	2,25				
Hallenbad (N=4-7)	2,43	2,25	2,00	1,75	1,50
Tennisanlage (N=4-5)	1,80	1,50	1,75	1,75	1,75
Schießsportanlage (N=3)	2,00	2,00	1,67	1,33	1,33

Einzelnennungen sind nicht aufgeführt; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Während die meisten Sportstätten für den Übungsbetrieb relativ gut geeignet zu sein scheinen, sieht das Bild bei der Nutzung der Anlagen für Wettkämpfe teilweise anders aus. Hier werden für die Hallen und Räume nur mittlere Noten verteilt. Für die Geräteausstattung und den baulichen Zustand werden vergleichsweise gute Noten verteilt, wobei der schlechtere Wert für den baulichen Zustand der Bäder heraussticht.

Die Bewertung des baulichen Zustands der Sportanlagen soll im Folgenden näher betrachtet werden.

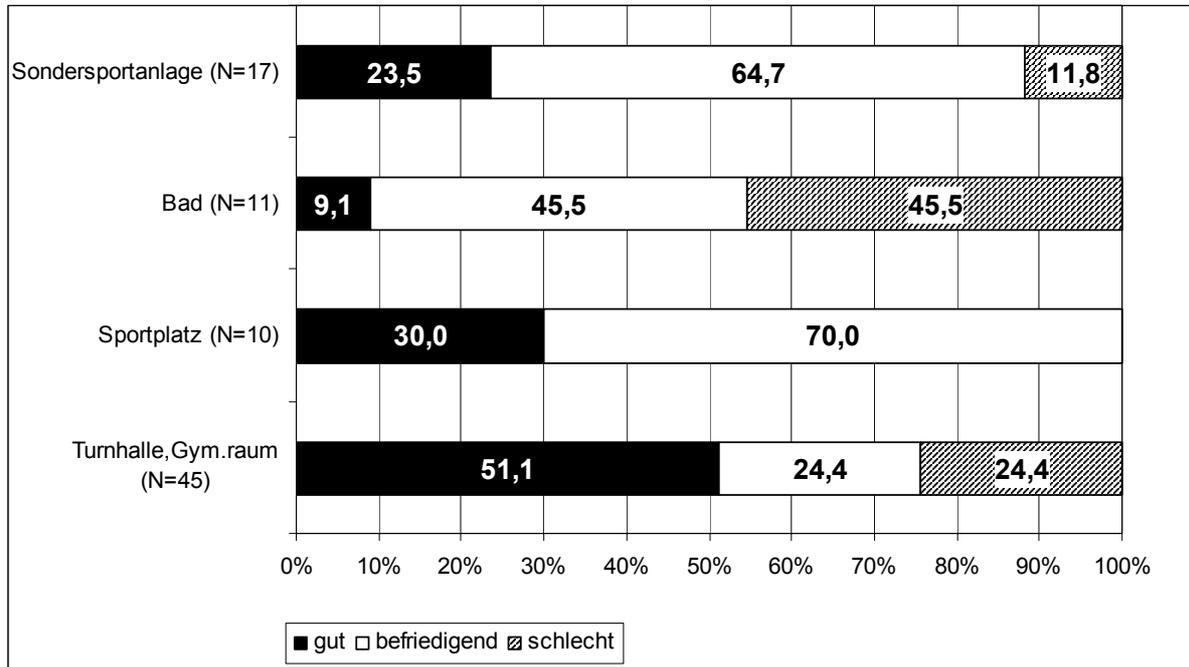


Abbildung 33: Bewertung des baulichen Zustandes der Sportanlagen  
 Hallen: N=45; Sportplatz: N=10; Bad: N=11; Sondersportanlage (neben Tennis- und Schießsportanlage auch Hafenanlage, Beachvolleyball- oder Kletteranlage): N=17; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Insgesamt lässt sich sagen, dass ein großer Teil der Sportanlagen mit gut bis befriedigend eingestuft wurden. Knapp 25 Prozent der Turn- und Sporthallen (und damit ein höherer Prozentsatz als in vergleichbaren Studien) werden mit „schlecht“ bewertet, während die Sportplätze – im Gegensatz zu anderen Untersuchungen - ausnahmslos zumindest einen befriedigenden baulichen Zustand aufweisen. Die Bewertung der Bäder fällt aus dem Rahmen vergleichbarer Untersuchungen<sup>39</sup> und weist – wie auch die voraus gegangenen Ausführungen belegen – auf einen spezifischen Handlungsbedarf in Friedrichshafen aus Sicht der Vereine hin.

### 5.9.3 Allgemeine Beurteilung der Sportstätten-situation

Der insgesamt positiven Beurteilung einzelner Sportstätten in Friedrichshafen entspricht auch eine allgemeine Bewertung. Die Sportvereine sollten auf einer Skala von 1 (kein Problem) bis 5 (großes Problem) Stellung zu verschiedenen Aspekten beziehen, u.a. auch zur Sportstätten-situation. Rund 14 Prozent der Vereine geben an, dass die Sportstätten kein Problem darstellen, für 33 Prozent stellen sie ein Problem der 2. Stufe (kleineres Problem)

<sup>39</sup> Z.B. Wiesbaden: 0 Prozent der Bäder mit der Bewertung „schlecht“; 40 Prozent der Sportplätze dagegen mit der Bewertung „schlecht“ (vgl. Wetterich & Eckl, 2005, S. 70).

dar. Für 17 Prozent der Vereine in Friedrichshafen ist die Sportstättensituation ein größeres (Problemstufe 4) und für 14 Prozent ein großes Problem (Problemstufe 5).

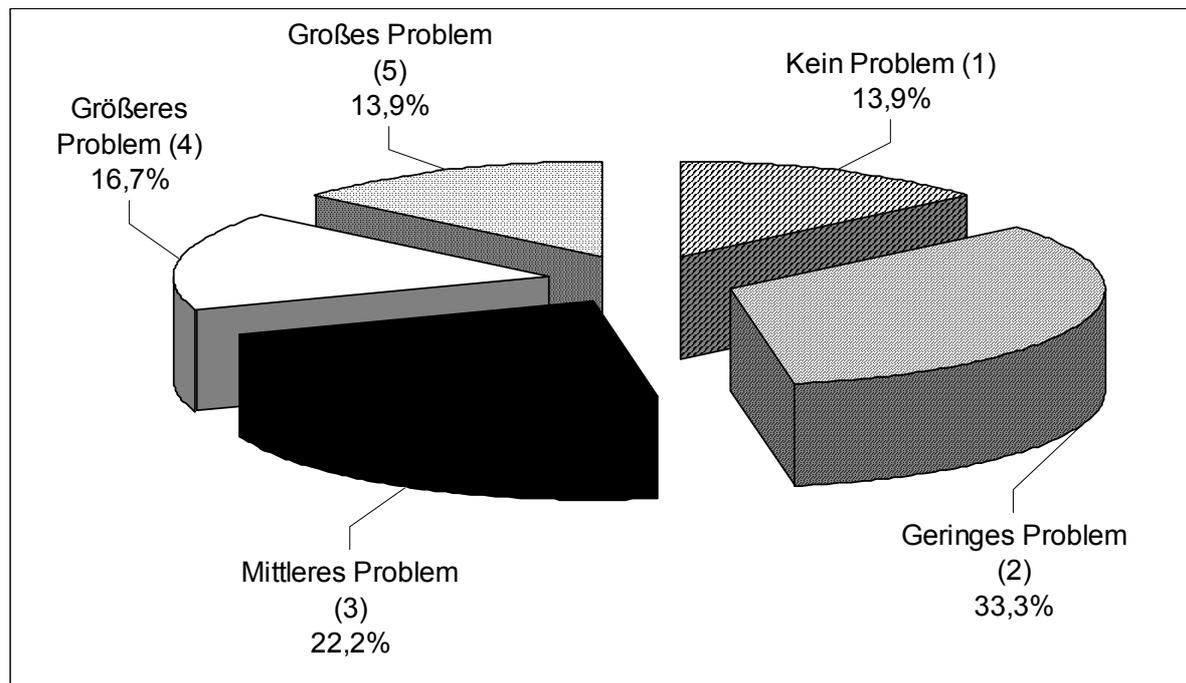


Abbildung 34: Spezielle Probleme von Vereinen – Sportstätten  
Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Auch diese Wertung lässt eine positive Tendenz erkennen, wobei die Großvereine auch bei Auswertung dieser Variablen die Sportstätten eher als Problem sehen.<sup>40</sup>

Abgerundet werden die Betrachtungen zur Sportstättensituation durch eine allgemeine Einschätzung der Leistungen der Stadt Friedrichshafen in Bezug auf die Quantität und Qualität der Sportstätten sowie deren infrastrukturelle Ausstattung. Hier zeigt sich, dass vor allem die Anzahl der kommunalen Sportstätten relativ gut eingeschätzt wird (auf einer Skala von 1 = sehr gut bis 5 = mangelhaft wird der Mittelwert 2,8 erreicht), dass aber die Anstrengungen der Stadt zum Erhalt vorhandener Sportstätten (MW 3,4) bzw. von Vereinsanlagen (MW 3,4) aus Sicht der Vereine als defizitär angesehen werden.<sup>41</sup>

Alle Daten deuten bei einer resümierenden Betrachtung auf eine gute quantitative und qualitative Versorgung der Stadt Friedrichshafen mit Sportstätten hin. Dennoch kristallisieren sich bei genauerer Analyse einige Schwachstellen aus Sicht der Vereine heraus, wie z.B. die Hallenbadsituation oder die Unterstützung der Stadt bei der Erhaltung des Bestandes an vereinseigenen Sportanlagen. An diesen Punkten müssen weitere Überlegungen ansetzen.

<sup>40</sup> N=36. Ein Mittelwertvergleich zeigt, dass die Großvereine mit 3,60 urteilen im Vergleich zum Mittelwert von 2,83 bei einer Wertung durch alle Vereine. Nähere Ausführungen finden sich im Kapitel 5.12.1.

<sup>41</sup> Eine zusammenhängende und detaillierte Auswertung der Daten zu den Leistungen der Stadt Friedrichshafen aus Sicht der Vereine findet sich in Kapitel 5.11.

## 5.10 Interinstitutionelle Kooperation und Vernetzung

Um gemeinsame Ressourcen zu nutzen und Synergieeffekte im Bereich des Managements zu erreichen, ist eine Kooperation der Vereine untereinander, aber auch eine Vernetzung mit anderen kommunalen Einrichtungen und Organisationen unabdingbar. Deshalb wurde in der Vereinsstrukturhebung auch nach den bisherigen Kooperationserfahrungen der Vereine gefragt.

Die erste Frage bezieht sich auf das Verhältnis der Vereine zu anderen Sportvereinen in der näheren Umgebung. Dabei ergibt sich folgendes Bild:

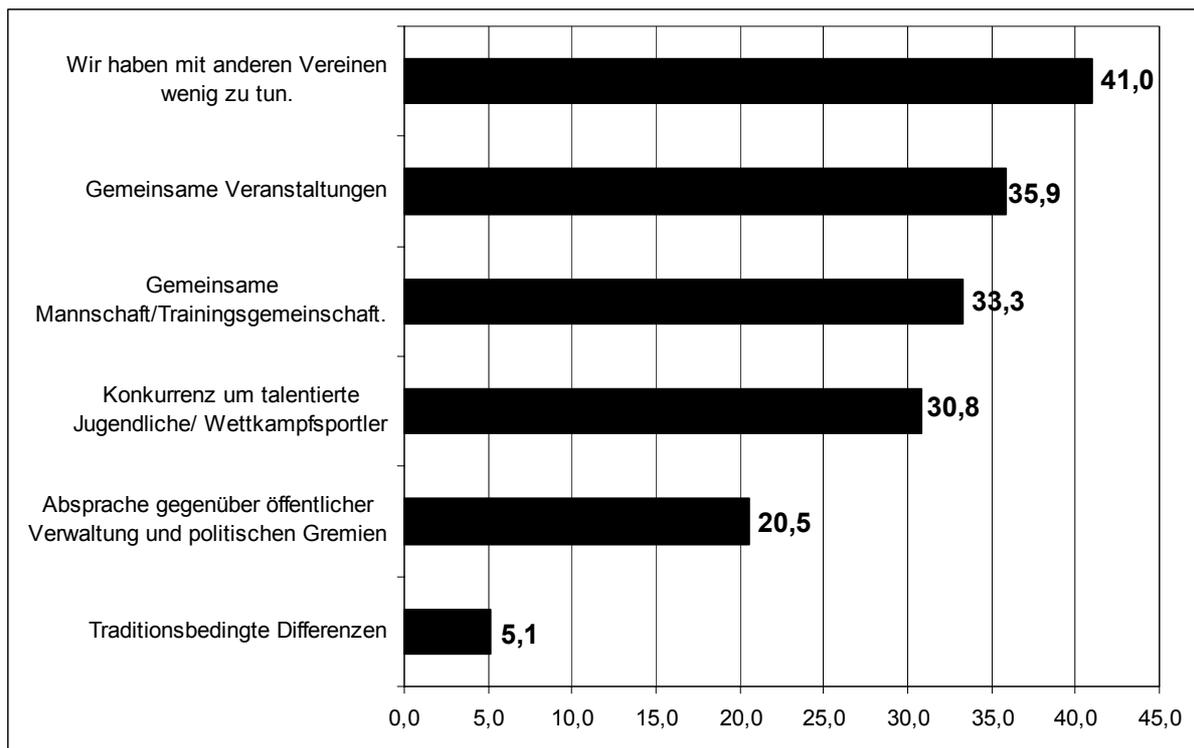


Abbildung 35: Verhältnis zu anderen Sportvereinen  
Anteil an Fällen: N=39. Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Über 40 Prozent der antwortenden Vereine geben an, wenig Kontakt zu anderen Sportvereinen zu pflegen. Bei den anderen Antworten überwiegen zwar knapp Kooperationsbemühungen (z.B. in Bezug auf gemeinsame Mannschaften bzw. Trainingsgemeinschaften) gegenüber Konkurrenzverhältnissen. In Bezug auf die Konkurrenz um talentierte Jugendliche im Wettkampfsport wird jedoch ein relativ hoher Werte erreicht. Auch erscheinen die Absprachen der Vereine gegenüber Verwaltung und politischen Gremien im Städtevergleich noch ausbaufähig.

Tabelle 80: Verhältnis zu anderen Sportvereinen im Städtevergleich

	Friedrichshafen 2005	Wiesbaden 2004	Freiburg 2004
Wenig zu tun ....	41,0	41,5	50,9
Gemeinsame Mannschaft	33,3	22,9	32,4
Konkurrenz um Jugendliche	30,8	31,4	20,4
Absprache gegenüber Verwaltung	20,5	34,7	34,3
Traditionsbedingte Differenzen	5,1	11,9	4,6

Das Item „gemeinsame Veranstaltungen“ wurde in den anderen Studien nicht abgefragt. Vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 133; Wetterich & Eckl, 2005, S. 71; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Insgesamt erscheinen Kommunikation und Kooperation der Sportvereine untereinander in Friedrichshafen verbesserungswürdig. Dies entspricht im Kern dem von Rittner & Breuer (2000, S. 72) konstatierten Trend, dass der Umfang der Kooperationsstrukturen, vor allem die Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen, zurückgeht.

Die Verbesserung der Vereinsk Kooperation bietet Chancen in Bezug auf die gemeinsame Nutzung räumlicher Ressourcen, die Einrichtung gemeinsamer Trainings- und Übungsgruppen und die Durchführung außersportlicher Angebote. Zusätzlich können ein Austausch qualifizierten Personals oder die Bildung gemeinsamer Wettkampfgemeinschaften positive Wirkungen nach sich ziehen. Gerade in diesen Bereichen wären – ebenso wie bei gemeinsamen Talentsichtungsmaßnahmen – Synergieeffekte in Richtung eines längerfristigen und wettkampforientierten Bindungsverhaltens zu erreichen, so dass hier Handlungsbedarf zu konstatieren ist. Zudem wäre es empfehlenswert, im Bereich Sport und Integration oder anderen Feldern sozialer Arbeit zu kooperieren.

Bei der Betrachtung der interinstitutionellen Kooperation mit anderen kommunalen Institutionen und Organisationen wurde nach der Intensität der Kooperation gefragt. Die Mittelwerte auf einer Skala von 1 (keine Kooperation) bis 5 (sehr enge Kooperation) zeigt die folgende Grafik:

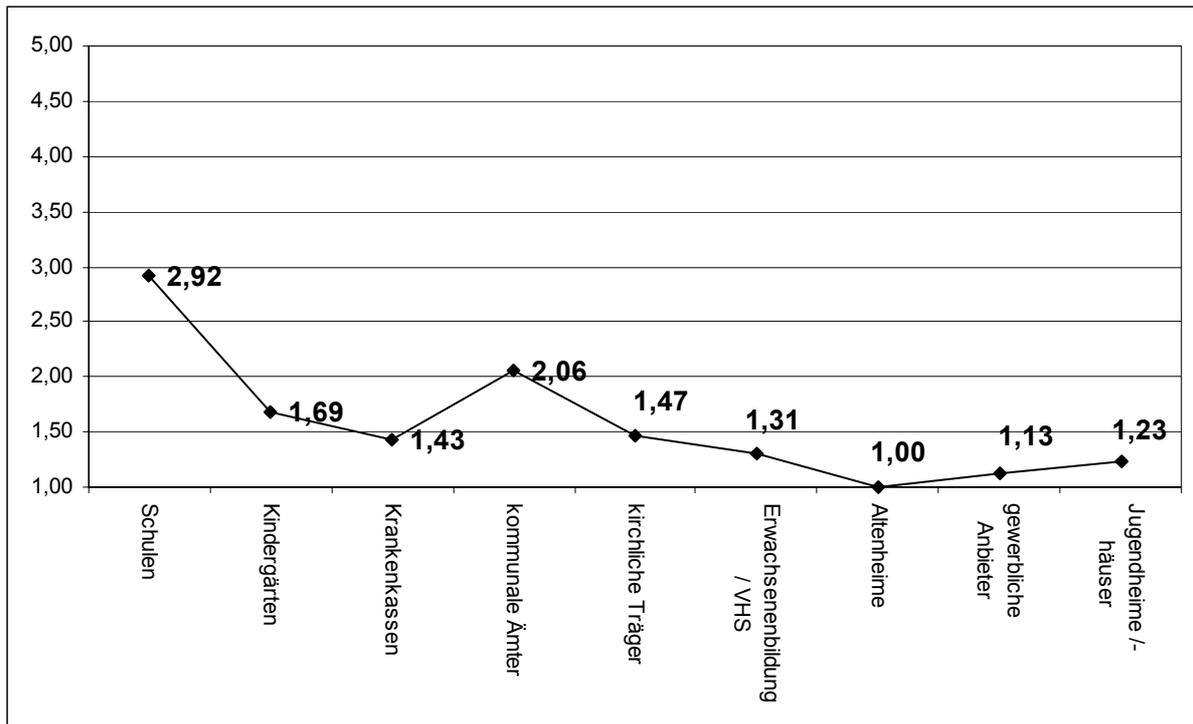


Abbildung 36: Kooperation mit anderen Institutionen und Organisationen  
 „Kooperiert Ihr Verein mit anderen Institutionen und Organisationen?“, N=29-38; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Mit einigen der vorgegebenen Institutionen besteht praktisch keine oder höchstens eine seltene Kooperation einzelner Vereine. Engste Kooperationspartner der Vereine sind die Schulen, mit denen 40 Prozent der antwortenden Vereine sehr eng oder häufig kooperieren, während 35 Prozent keine oder eine seltene Zusammenarbeit pflegen. Im Vergleich zu anderen Studien ist die Zusammenarbeit mit gewerblichen Anbietern unterdurchschnittlich, mit Schulen, Kindergärten und kommunalen Ämtern und Behörden überdurchschnittlich (vgl. Wieland et al., 2002, S. 123; Nagel et al., 2004, S. 75; Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 134;; Wetterich & Eckl, 2005, S. 72).

Die These, dass „die Häufigkeit der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Kommune oder Stadt signifikant mit der Vereinsgröße steigt“ (Rittner & Breuer, 2000, S. 73), lässt sich in Friedrichshafen für die Kooperation Schule – Verein nachweisen:

Tabelle 81: Intensität der Kooperation Schule – Verein nach Vereinsgröße

	keine	seltene	gelegentliche	häufige	sehr enge
Kleinverein bis 100 Mitglieder	62,5	12,5	25,0	0	0
Kleinverein 101 - 300 Mitglieder	40,0	10,0	10,0	40,0	0
Mittelverein 301 – 1.000 Mitglieder	7,1	7,1	35,7	28,6	21,4
Großverein über 1.000 Mitglieder	0	0	20,0	20,0	60,0
<b>Gesamt</b>	<b>27,0</b>	<b>8,1</b>	<b>24,3</b>	<b>24,3</b>	<b>16,2</b>

N=37; V=0,447;  $p \leq 0,05$ . Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Insgesamt sollte die Zusammenarbeit der Vereine mit anderen Organisationen und Institutionen, die sich in Friedrichshafen mit der Förderung von Sport und Bewegung befassen, trotz der vorhandenen guten Ansätze verbessert werden. Vielleicht kann die Zusammenarbeit in der kooperativen Planungsgruppe einen ersten Schritt in diese Richtung darstellen.

## 5.11 Beurteilung der Sportpolitik in Friedrichshafen

### 5.11.1 Bewertung der kommunalen Sportpolitik und -förderung

Die Sportvereine werden in ihrer Arbeit in vielfältiger Weise von der Stadt Friedrichshafen unterstützt, sei es in finanzieller und verwaltungstechnischer Hinsicht oder durch die Überlassung kommunaler Sportanlagen bzw. Hilfen zum Erhalt vereinseigener Sportstätten.

Das Verhältnis zwischen kommunalen Behörden und Gremien auf der einen, dem organisierten Sport auf der anderen Seite ist dabei nicht immer ungetrübt. Stadt und Verein unterliegen unterschiedlichen Zwängen und Handlungslogiken, so dass Interessengegensätze und Spannungen nahe liegen.

Tabelle 82: Beurteilung der Leistungen der Stadt Friedrichshafen

	Friedrichshafen 2005	Wiesbaden 2004	Freiburg 2004
Überlassung kommunaler Einrichtungen (z.B. Räume)	2,71	2,86	3,3
Anzahl an kommunalen Sportstätten	2,78	3,26	3,5
Regelung der Belegung von Sportanlagen	2,86	3,19	3,2
finanzielle Unterstützung der Sportvereine	2,97	2,92	3,5
Handhabung Mittelverwaltung (z.B. Sportförderrichtlinien)	2,97	2,76	3,2
Unterstützung überregionaler Sportveranstaltungen	3,00	3,17	3,2
Vermittlung in der Konkurrenz um Sportanlagen	3,05	3,39	3,1
Qualität kommunaler Sportstätten	3,06	3,43	3,2
Unterstützung Genehmigungs-/ Verwaltungsverfahren	3,14	3,12	3,3
Infrastruktur im Bereich der Sportstätten	3,18	3,34	2,8
Information und Beratung der Vereine	3,36	3,08	3,4
Erhalt vorhandener Sportstätten	3,38	3,36	3,8
Hilfen zum Erhalt vereinseigener Sportanlagen	3,42	2,93	3,7
Ehrung erfolgreicher Sportler/ -innen	3,44	2,41	2,7
Nachvollziehbarkeit sportpolitischer Entscheidungen	3,57	3,45	3,7
Gleichbehandlung aller Sportvereine	3,94	3,27	4,0
Förderung des Ehrenamtes im Sport	4,03	3,50	3,8

„Bitte beurteilen Sie die Leistungen der Stadt Friedrichshafen im Hinblick auf...“; Mittelwerte auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft) – N=22-38. Vgl. Eckl, Gieß-Stüber & Wetterich, 2005, S. 135; Wetterich & Eckl, 2005, S. 74; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Bei einer Bewertung der kommunalen Sportpolitik und -förderung bleibt festzuhalten, dass die Unterstützung der Kommune nicht immer zur Zufriedenheit der Vertreter/-innen der Sportvereine ausfällt (siehe Tabelle 82). Insgesamt kommt in diesen Wertungen eine recht kritische Sichtweise der Friedrichshafener Vereine gegenüber der kommunalen Sportverwaltung und -politik zum Ausdruck, die allerdings sicher zum Teil durch die aktuellen kommunalen

len Finanzen und deren Auswirkungen auf die Kommunalpolitik beeinflusst ist. Zum besseren Verständnis sollen einige Aussagen eine gesonderte Betrachtung finden:

Als erster Problemkomplex erfolgt eine Einschätzung der verwaltungstechnischen Fragen, die alle Sportvereine betreffen. Während die Regelung der Belegung von Sportanlagen (Mittelwert 2,86) und die Handhabung der Mittelverwaltung bzw. die Sportförderrichtlinien (Mittelwert 2,97) als befriedigend eingeschätzt werden, im Städtevergleich gute bis mittlere Wertung erreichen damit eine gute Basis für die Regelung aller verwaltungstechnischer Fragen bieten, überwiegen bei der Vermittlung in der Konkurrenz um Sportanlagen zwischen Schulen und Vereinen, bei der Unterstützung bei Genehmigungs- und Verwaltungsverfahren und insgesamt bei der Information und Beratung der Vereine schon kritischere Töne (MW von 3,05 bis 3,36). Schlechter werden die Gleichbehandlung der Vereine und die mangelnde Transparenz der Entscheidungsfindung bewertet:

*Tabelle 83: Nachvollziehbarkeit und Gleichbehandlung*

	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft
... Nachvollziehbarkeit sportpolitischer Entscheidungen (N=28)	0,0	14,3	39,3	21,4	25,0
... Gleichbehandlung aller Sportvereine (N=32)	3,1	12,5	18,8	18,8	46,9

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005

Sportpolitische Entscheidungen scheinen für die Sportvereine nicht immer nachvollziehbar zu sein, was auch zu einer kritischen Sichtweise bezüglich der Gleichbehandlung aller Sportvereine führt. Fast 50 Prozent der Vereine beurteilen dieses Items mit „mangelhaft“. Hier scheint dringender Handlungsbedarf zu existieren.

Im Bereich Sportstätten (vgl. auch Kapitel 5.9.3) werden die Anzahl und Qualität der Sportstätten im interkommunalen Vergleich gut bewertet (MW=2,78 bis 3,06). Defizite ergeben sich jedoch – mit Mittelwerten von 3,4 – in Bezug auf den Erhalt der kommunalen Sportstätten und der vereinseigenen Sportanlagen.

*Tabelle 84: Förderung Ehrenamt und Ehrung von Sportler/-innen*

	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft
... Ehrung von erfolgreichen Sportler/-innen (N=36)	8,3	22,2	16,7	22,2	30,6
... Förderung des Ehrenamtes im Sport (N=31)	0,0	6,5	25,8	25,8	41,9

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Besonders kritisch wird auch die Förderung des Ehrenamtes durch die Stadt Friedrichshafen gesehen: 42 Prozent der antwortenden Vereine beurteilen diese mit mangelhaft, weitere 26 Prozent mit ausreichend. Dass die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen in den Vereinen ein Problem darstellt (vgl. Kapitel 5.12), wird von den Vereinen nicht nur auf eine

Verschiebung von Wertepreferenzen in der Gesellschaft, sondern zumindest zum Teil auch auf die mangelnde Förderung durch die Stadt Friedrichshafen zurückgeführt.

Aber auch die Ehrung von erfolgreichen Sportler/-innen wird zu über 50 Prozent als „ausreichend“ oder „mangelhaft“ gesehen. Auch diese Punkte müssen bei Beratungen über eine Optimierung des Verhältnisses zwischen organisiertem Sport und Stadtverwaltung in den Blick genommen werden.

Eine differenzierte Betrachtung nach der Strukturvariablen Vereinsgröße belegt, dass einige der abgefragten Leistungen der Stadt Friedrichshafen von den großen Vereinen schlechter bewertet werden:

*Tabelle 85: Leistungsbeurteilung nach Vereinsgröße*

	Hilfen Erhalt vereinseigener Sportstätten (N=26)	Regelung der Belegung von Sportanlagen (N=27)	Ehrung erfolg- reicher Sportler/ -innen (N=36)	Förderung des Ehrenamtes im Sport (N=31)
Kleinverein bis 100 Mitglieder	3,00	2,60	2,38	3,67
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	2,60	2,00	3,45	3,89
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	3,54	3,08	3,69	4,17
Großverein über 1000 Mitglieder	4,50	4,00	4,75	4,50
<i>Gesamt</i>	3,42	2,89	3,44	4,03
Statistische Kennzahlen	n.s.	p≤.05	p≤.05	n.s.

Mittelwerte auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft); Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die Auswertung zeigt, dass insbesondere in Bezug auf die Belegungsregelung für Sportstätten, die Ehrung erfolgreicher Sportlerinnen und Sportler, die Förderung des Ehrenamtes und die Hilfen zum Erhalt vereinseigener Sportstätten beträchtliche Unterschiede zwischen den Vereinen herrschen. Auffallend ist, dass die großen Vereine durchweg kritischer urteilen als die kleineren. So scheinen die Großvereine überwiegend der Meinung zu sein, dass sich ihre Arbeit nicht in genügendem Maße in einer Anerkennung und Förderung durch die Stadt widerspiegelt.

Insgesamt bieten die Beurteilungen der Stadt Friedrichshafen aus Sicht der Vereine einen wichtigen Anhaltspunkt für eine Optimierung des Verhältnisses zwischen Sportvereinen und Stadt. Viele der angesprochenen Punkte sind ohne großen finanziellen Aufwand, beispielsweise durch eine Optimierung der Kommunikations- und Kooperationsstrukturen zwischen Stadt(-verwaltung) und den Vereinen, zu verbessern und auch kurzfristig zu realisieren.

### 5.11.2 Beurteilung der Leistungen des Stadtsportverbandes

In Friedrichshafen wurden auf Anregung des Stadtsportverbandes (SSV) erstmals auch Fragen zur Beurteilung der Leistungen dieser Interessenvertretung des organisierten Sports aufgenommen.

Tabelle 86: Beurteilung der Leistungen des Stadtsportverbandes

	N	Mittelwert	sd
Betreuung und Ausbau des Kursprogramms	27	2,74	0,98
Information und Beratung der Sportvereine	32	2,91	1,17
Vertretung der Belange des Sports in politischen Gremien	27	3,19	1,24
Förderung innovativer Ideen	24	3,54	0,98
Weiterentwicklung der Sportförderrichtlinie	29	3,55	1,12

„Wie beurteilen Sie die Leistungen des Stadtsportverbandes (SSV) im Hinblick auf...“; Mittelwerte auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft). Bei den aufgeführten Items sind keine Unterschiede zwischen den einzelnen Vereinstypen zu erkennen; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Während die Betreuung der fachlichen Arbeit der Vereine und deren Information und Beratung relativ gut bewertet werden, bestehen nach Meinung der Vereine Defizite in der Arbeit des Stadtsportverbandes, wenn es um die zukunftsorientierte Entwicklung und Perspektiv-  
venbildung der Vereine geht.

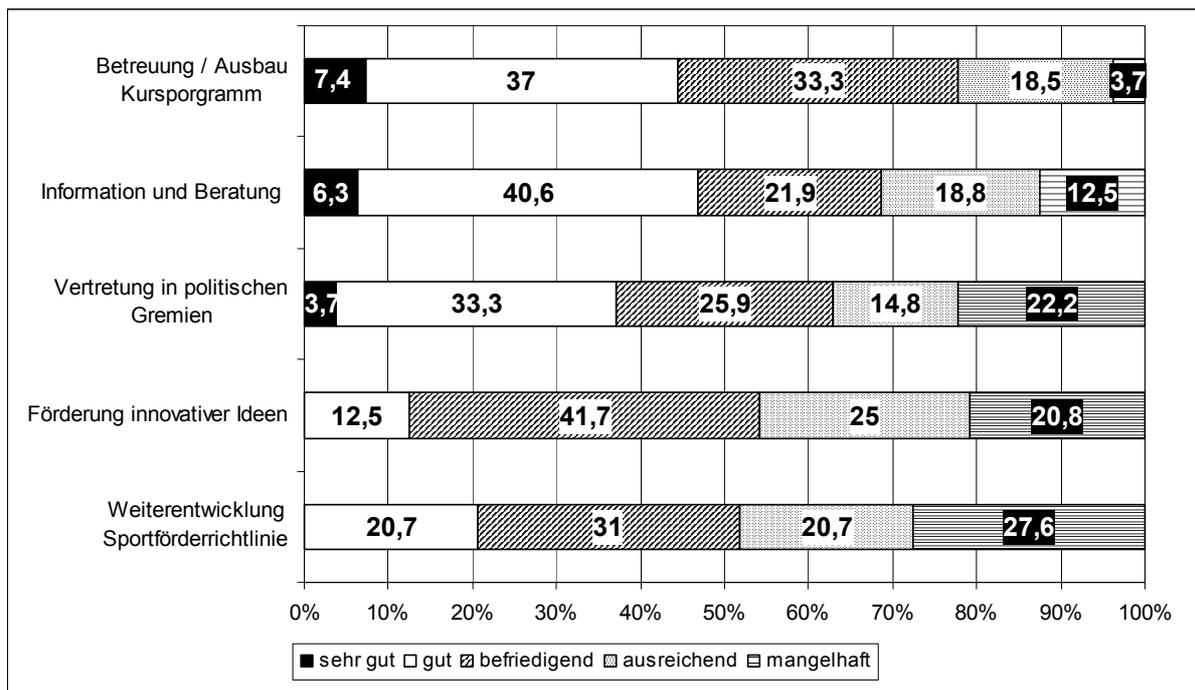


Abbildung 37: Beurteilung der Leistungen des Stadtsportverbandes

Knapp die Hälfte der Vereine beurteilen die Förderung innovativer Ideen und die Weiterentwicklung der Sportförderrichtlinie mit den Noten ausreichend oder mangelhaft. Die Vereine sind – positiv interpretiert – aufgeschlossen in Bezug auf Innovation und erwarten von ihrem Dachverband diesbezüglich Impulse. Die Weiterentwicklung der Sportförderrichtlinien stellt zudem – auch vor dem Hintergrund der schlechten Beurteilung in Bezug auf die Gleichbe-

handlung der Vereine und der Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen (vgl. Kapitel 5.11.1) – eine wichtige sportpolitische Aufgabe in Friedrichshafen dar. Dieser Punkt sollte auf die Agenda der kooperativen Planungsgruppe gesetzt werden, um in einem konsensualen Entscheidungsprozess die Sportförderung an die sich aus dem Wandel des Sports ergebenden Erfordernisse anzupassen.

## 5.12 Problemdimensionen und Ziele der Vereine

In den bisherigen Ausführungen wurden schon Probleme aus Sicht der Friedrichshafener Sportvereine thematisiert – etwa im Hinblick auf Sportstätten oder die Zusammenarbeit mit der Stadt Friedrichshafen. In einem letzten Analyseschritt werden spezifische Problemdimensionen zusammenfassend dargestellt sowie wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen in Friedrichshafen angesprochen.

### 5.12.1 Problemdimensionen

Die aktuelle Debatte der Sportvereinsforschung identifiziert wesentliche Problemkomplexe des organisierten Sports, die den Friedrichshafener Sportvereinen zur Beurteilung vorgelegt wurden:

*Tabelle 87: Problemdimensionen der Vereine*

	N	MW	sd	Wiesbaden
Konkurrenz gewerbliche Anbieter	37	1,84	1,29	1,52
Mitgliederbindung	40	2,20	0,97	2,22
ehrenamtliche Mitarbeit	40	2,78	1,07	3,06
Finanzen	39	2,79	1,08	2,76
Sportstätten-situation	36	2,83	1,28	2,73

„Inwiefern gibt es in Ihrem Verein spezifische Probleme? Bewerten Sie bitte die folgenden Punkte auf einer Skala von 1 = „kein Problem“ bis 5 = „großes Problem“; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.“

Die Finanz- und Sportstätten-situation sowie die ehrenamtliche Mitarbeit stellen in der Gesamtschau aller Vereine die größten Probleme dar. Zwischen 20 Prozent und 30 Prozent der Vereine bezeichnen diese Punkte als relativ großes Problem (Problemstufe 4 oder 5). Die Mitgliederbindung stellt wie bei allen Württemberger Vereinen ein relativ kleines Problem dar (vgl. Nagel et al., 2004, S. 62), während die Konkurrenz durch gewerbliche Anbieter nur in Einzelfällen als problematisch eingestuft wird. Ob dies an einem gesunden Selbstbewusstsein der beteiligten Vereine oder an einer reibungslosen Aufteilung des „Sportmarktes“ liegt, bleibt zu diskutieren.

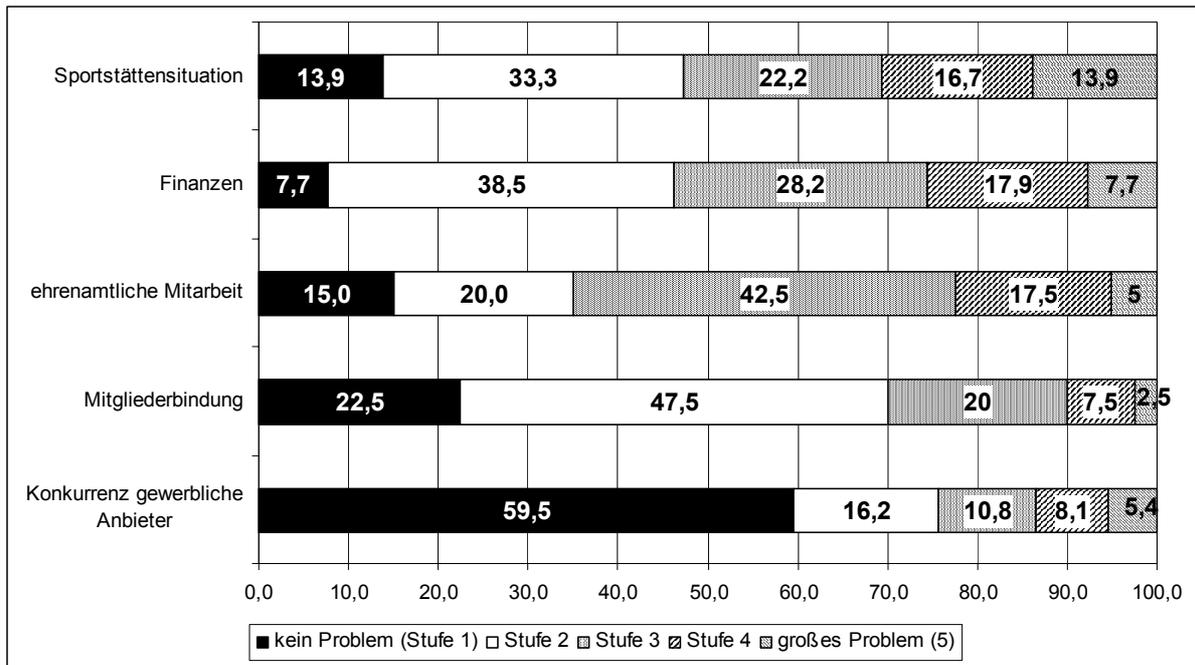


Abbildung 38: Problemdimensionen der Vereine  
Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Zwar können bzgl. aller Dimensionen keine statistisch signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Variable „Vereinsgröße“ festgestellt werden. Mit der entsprechenden Vorsicht kann allerdings gesagt werden, dass die Großvereine bei der ehrenamtlichen Mitarbeit, vor allem jedoch bei den Finanzen, der Sportstätten-situation und der Konkurrenz durch gewerbliche Anbieter größere Probleme als die anderen Vereine sehen:

Tabelle 88: Problemdimensionen nach Vereinsgröße

	Ehrenamtliche Mitarbeit (N=39)	Finanzen (N=38)	Sportstätten-situation (N=35)	Konkurrenz gewerbliche Anbieter (N=38)
Kleinverein bis 100 Mitglieder	2,63	2,38	2,33	1,33
Kleinverein 101 bis 300 Mitglieder	2,92	2,55	2,50	1,45
Mittelverein 301 bis 1000 Mitglieder	2,71	2,93	2,93	2,14
Großverein über 1000 Mitglieder	3,00	3,60	3,60	2,60
<i>Gesamt</i>	<i>2,79</i>	<i>2,74</i>	<i>2,80</i>	<i>1,86</i>
Statistische Kennzahlen	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.

Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Darüber hinaus ist zu beobachten, dass bei einer Differenzierung nach der inhaltlichen Orientierung des Vereins die wettkampforientierten Vereine deutlich weniger Probleme in Bezug auf die Mitgliederbindung und die ehrenamtliche Mitarbeit aufweisen als die freizeitsportori-

entierten Vereine oder Vereine, die sowohl wettkampf- als auch freizeitorientierte Angebote haben.<sup>42</sup>

Im Folgenden soll das ehrenamtliche Engagement durch Auswertung einer weiteren Frage näher untersucht werden:

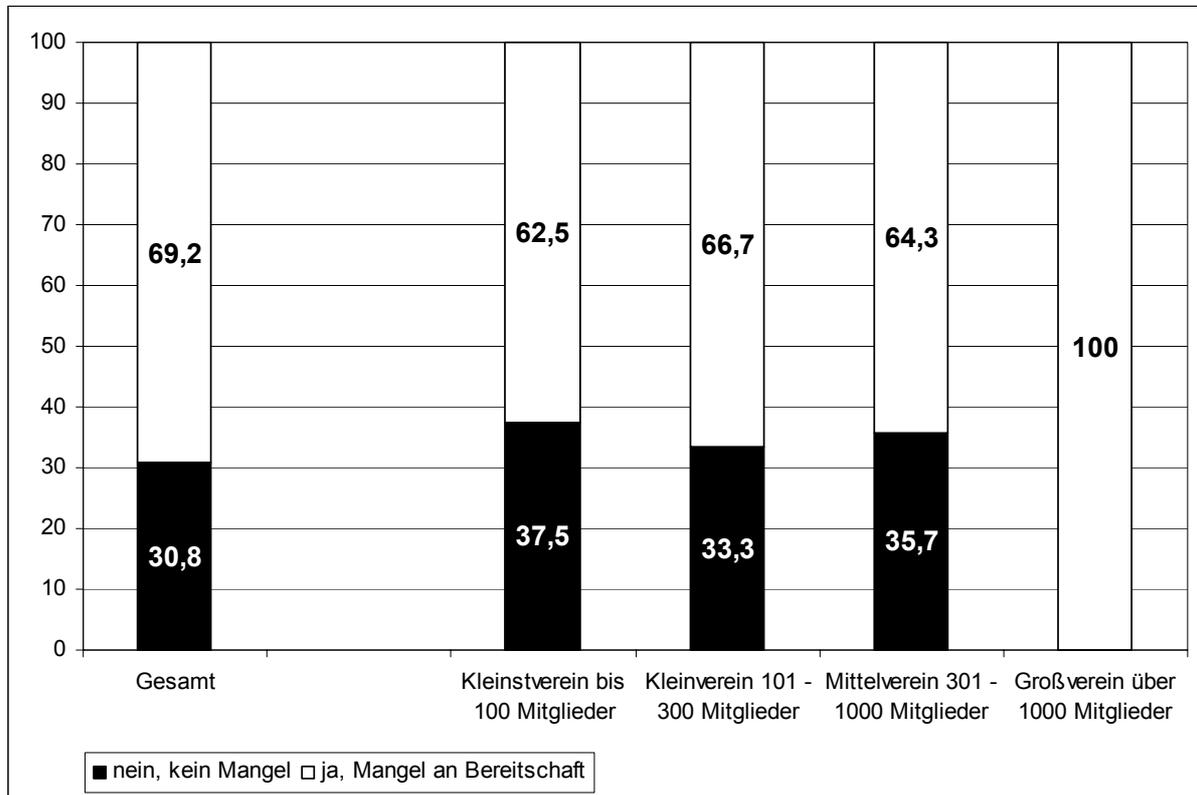


Abbildung 39: Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit  
 „Gab es in Ihrem Verein in den letzten fünf Jahren einen Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit?“;  
 N=39; V=0,258; n.s.; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Insgesamt konstatieren 70 Prozent der Vereine einen Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit, wobei die Großvereine in Friedrichshafen der Tendenz entsprechen, „dass mit der Größe des Vereins ... auch die Schwierigkeiten bei der Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter zunehmen“ (Nagel et al., 2004, S. 64). Die These, dass größere Vereine aufgrund der zunehmenden Dienstleistungsorientierung und Anonymität sowie des Verlusts des Charakters einer Solidargemeinschaft größere Schwierigkeiten in Bezug auf das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder aufweisen, findet durch die Friedrichshafener Vereinsstudie eine Bestätigung. In Bezug auf die sportliche Orientierung der Vereine erhärtet sich die oben for-

<sup>42</sup> Mitgliederbindung: Wettkampforientierte Vereine: Mittelwert 1,67 gegenüber 2,13 (freizeitorientiert) und 2,30 (beide Orientierungen). Ehrenamtliche Mitarbeit: 1,67 gegenüber 3,00 und 3,10. Beide Differenzierungen sind nicht signifikant.

multierte These, dass bei wettkampforientierten Vereinen die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement höher ist als in den anderen Vereinskategorien:

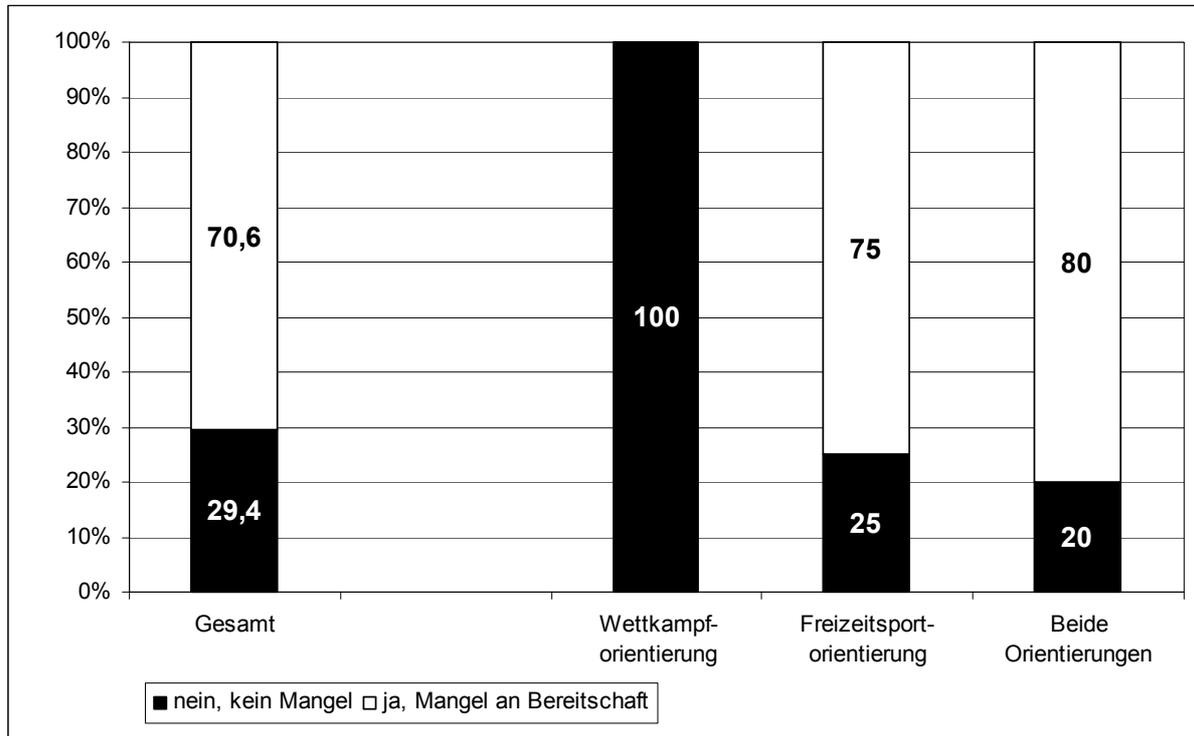


Abbildung 40: Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit – sportliche Orientierung  
 „Gab es in Ihrem Verein in den letzten fünf Jahren einen Mangel an Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit?“;  
 N=34; V=0,490;  $p \leq 0,05$ ; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die größten Schwierigkeiten ergeben sich bei der Besetzung von Vorstandspositionen: 75 Prozent der antwortenden Vereine (N=28) beklagen in diesem Tätigkeitsbereich einen Mangel. Je 64 Prozent der Vereine sehen Schwierigkeiten beim Trainings-, Betreuungs- und Übungsbetrieb und bei der Pflege und Wartung der Vereinsanlagen. 54 Prozent konstatieren in Bezug auf die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen einen Mangel an ehrenamtlichem Engagement.

### 5.12.2 Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen

Die Vereinsvertreter/-innen hatten in einer Fragebatterie 17 potenzielle Veränderungen in den Sportstrukturen Friedrichshafens nach ihrer Wichtigkeit zu bewerten. In einem ersten Schritt soll die Rangfolge der Wichtigkeit der Ziele summarisch dargestellt werden:



Abbildung 41: Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen in Friedrichshafen  
Die Grafik gibt die kumulierten Prozentwerte „sehr wichtig“ und „wichtig“ wider (N=35-38). Signifikante Unterschiede zwischen den Vereinsgrößenklassen sind bei allen Items nicht zu beobachten; Datenquelle: Vereinsstrukturanalyse Friedrichshafen, 2005.

Die Rangfolge der gewünschten Veränderungen lässt sich in drei Bereiche gliedern: Einen hohen Grad an Zustimmung (über 75 Prozent) erhalten Items, die einen weiteren Ausbau der klassischen Stärke der Vereine, der Kinder- und Jugendarbeit, beinhalten oder an direkten Problemen der Vereine, etwa der mangelnden Berücksichtigung und finanziellen Unterstützung des Sports und der Sportvereine durch die Kommunalpolitik oder dem ehrenamtlichen Engagement, ansetzen. Bemerkenswert ist die hohe Zustimmung für die Förderung der Bewegungserziehung im Kindergarten, die auch aus sportwissenschaftlicher Sicht zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben gehört.

Mittlere Wertungen (zwischen 40 und 60 Prozent Zustimmung) sind bei Fragen der Kooperation und der Angebotsgestaltung und -erweiterung zu konstatieren, während die Items, die

einen stärkeren Eingriff in die gewohnte Praxis und traditionelle Strukturen beinhalten, am Ende der Skala zu finden sind.

Die Rangfolge der wünschenswerten Veränderungen ist insgesamt als Indiz dafür zu werten, dass die Friedrichshafener Vereine Änderungen erst dann für notwendig erachten, wenn die klassischen Stärken gewährleistet und die größten Probleme gelöst sind. Als gemeinsamer Nenner aller Vereine ist festzuhalten, dass zwar vorsichtige Anpassungen an die sich verändernde Sportwirklichkeit befürwortet, gravierende Eingriffe in die traditionellen Strukturen jedoch mehrheitlich abgelehnt werden. Insgesamt sieht nur ein Teil der Friedrichshafener Vereine in einer Modernisierung des Vereins eine Aufgabe für die nähere Zukunft.

Diese Feststellung erhält vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Sportverhaltensstudie, in der wünschenswerte Veränderungen der Arbeit der Sportvereine aus Sicht der Bevölkerung mit einer identischen Fragebatterie thematisiert wurden, erhöhte Relevanz (vgl. Kapitel 4.5.3). Die Befunde weisen darauf hin, dass die Bevölkerung den Innovationsbedarf der Vereine weit höher einschätzt.

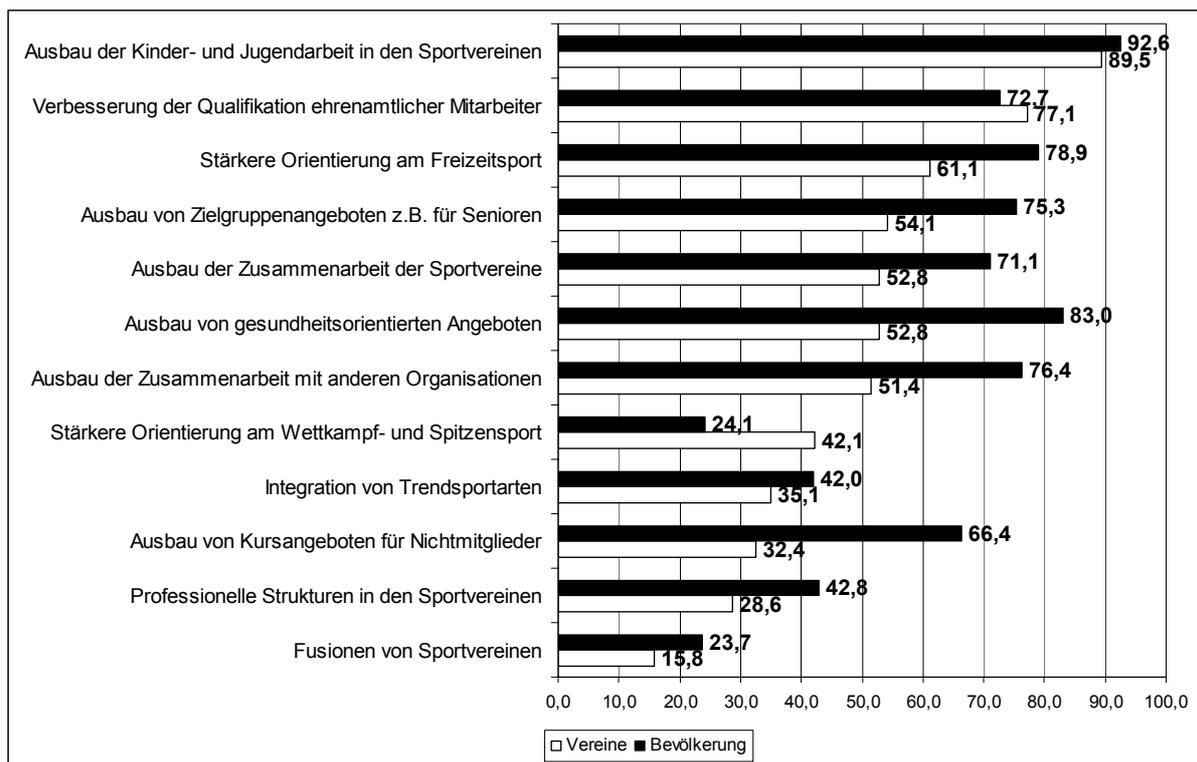


Abbildung 42: Wünschenswerte Veränderungen der Sportstrukturen in Friedrichshafen – Vereinsstudie und Bevölkerungsbefragung im Vergleich. Die Grafik gibt die kumulierten Prozentwerte „sehr wichtig“ und „wichtig“ wieder.

Differenzen ergeben sich insbesondere in Bezug auf eine Anpassung des bestehenden Angebots an sich verändernde Sportbedürfnisse. Den Ausbau von freizeit- bzw. gesundheitsorientierten Angeboten wünschen sich in Friedrichshafen z.B. zwischen 79 und 83 Prozent der Bevölkerung, Angebote für Senior/-innen 75 Prozent und einen Ausbau von Kursangeboten für Nichtmitglieder 66 Prozent. Der Vergleich mit den deutlich niedrigeren Werten aus der

Vereinstudie verdeutlicht, dass viele Friedrichshafener Vereine die Zeichen der Zeit und die Chancen noch nicht erkannt haben, die sich aus einer Orientierung an den Wünschen der Bevölkerung ergeben. Eine Diskussion über eine stärkere Öffnung, Erneuerung und Flexibilität des Sportangebots sollte daher Eingang in die praktische Vereinsarbeit finden.

Die gleichen Differenzen sind bei der Zusammenarbeit der Sportvereine untereinander und mit anderen Institutionen oder beim Ausbau professioneller Strukturen in den Vereinen zu beobachten. Auch hier ist die Innovationsbereitschaft der Vereine als relativ gering einzuschätzen. Auf der anderen Seite ist für die Vereine eine stärkere Orientierung am Wettkampf- und Spitzensport und eine verbesserte Qualifikation der ehrenamtlichen Mitglieder wichtiger als für die Bevölkerung. Diese spezifischen Interessen der Vereine sind durchaus berechtigt und sollten weiterhin in der Sportentwicklungsplanung Berücksichtigung finden.

### **5.13 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Friedrichshafen besitzt in Bezug auf die Strukturmerkmale Größe, Abteilungszahl und Alter eine sehr differenzierte und äußerst heterogene Vereinslandschaft. Kleinst- und Kleinvereinen mit bis zu 300 Mitgliedern, die etwas mehr als 50 Prozent der Vereine ausmachen, stehen Groß- und Mittelvereine gegenüber, die in ihren Vereinsstrategien und -philosophien ganz eigene Schwerpunkte favorisieren.

Eine große Unterschiedlichkeit der Vereine ist auch im Bereich der Organisations- und Personalstruktur zu beobachten. In der Gesamtschau aller Vereine bleibt jedoch festzuhalten, dass die Friedrichshafener Vereine einen für eine Stadt dieser Größe erstaunlichen niedrigen Professionalisierungsgrad aufweisen. Dies bezieht sich sowohl auf die Organe der Geschäftsführung als auch auf die Zahl der bezahlten Mitarbeiter/-innen. Insgesamt ist für einen Teil der Friedrichshafener Vereine ein tendenzieller Nachholbedarf bei der Etablierung professioneller Strukturen zu konstatieren.

Im Bereich der Finanzstruktur weisen die Friedrichshafener Vereine im Vergleich mit Städten ähnlicher Größe relativ geringe Beitragssätze auf. Bei einer Betrachtung des ganz unterschiedlichen Haushaltsbudgets springt ins Auge, dass die Großvereine ein relativ geringes Pro-Kopf-Budget aufweisen und damit vergleichsweise „wirtschaftlich“ arbeiten. Wenn man berücksichtigt, dass Vereine mit höheren Mitgliedsbeiträgen tendenziell eine positivere Mitgliederentwicklung aufweisen, scheinen aus wirtschaftlicher Sicht ein ausreichender Mitgliedsbeitrag und eine gewisse Vereinsgröße Garantien für eine zufriedenstellende Vereinsentwicklung zu sein.

In Bezug auf die Mitgliederentwicklung bleibt festzuhalten, dass die Friedrichshafener Vereine in den letzten Jahren eine positive Tendenz aufweisen. Auffallend ist die hohe Fluktuation

in den Vereinen, die der viel diskutierten Tendenz einer schwächer werdenden Mitgliederbindung entspricht. In Bezug auf den Frauenanteil und die Verteilung der verschiedenen Altersgruppen liegen die Friedrichshafener Vereine mit geringen Abweichungen im bundesdeutschen Durchschnitt.

Auch in Friedrichshafen sind eine prozentuale Zunahme in den Altersgruppen der Kinder, Jugendlichen und Senior/-innen (besonders erfreulich die Zuwächse bei den 15- bis 18-Jährigen) sowie Verluste im Erwachsenenalter zu beobachten. Hierbei ist festzuhalten, dass die Kinder- und Jugendarbeit überwiegend von den Groß- und Mittelvereinen getragen wird, die sich am ehesten in diesem traditionell wichtigen sozialen und integrativen Feld der Vereinsarbeit profilieren. Auf der anderen Seite gibt es einen größeren Teil meist kleiner Vereine, die diese im öffentlichen Interesse stehende sozial- und gesellschaftspolitische Funktion des Sports nur in geringerem Maße erfüllen. Dies ist bei künftigen Diskussionen über die kommunale Sportförderung oder die Gleichbehandlung der Sportvereine zu berücksichtigen.

Die Vereine verfügen über ein vielfältiges Abteilungswesen und ein reichhaltiges Sportangebot, das sich sowohl auf wettkampf- als auch auf freizeitorientierte Angebote erstreckt. Die zahlenmäßig dominierenden klassischen Sportarten wie Turnen, Fußball, Skilaufen und Tennis werden zunehmend durch eine Fülle von Sportarten aus den Bereichen Gesundheit, Fitness und Ausdauer ergänzt. Auch im Kampf-, Tanz- und Trendsport werden immer neue Angebote aufgenommen.

In Bezug auf Zielgruppenangebote sind im Vergleich zu neueren Studien relativ geringe bis mittlere Werte, in Bezug auf Kursangebote sehr hohe Werte zu beobachten. Bei allen diesen Angebotsformen zeigen sich die Großvereine als überdurchschnittlich innovationsfreudig. Dies unterstreicht, dass ein Teil der Vereine noch Entwicklungspotenzial in Bezug auf eine Modernisierung des Angebots in Richtung Zielgruppen aufweist, dass sich das Kursangebot der Sportvereine jedoch mehr als in anderen Städten als fester Bestandteil des Sportangebots in der Stadt bereits etabliert hat.

Handlungsbedarf für eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung besteht auch im Bereich der von der Sportpolitik und -wissenschaft zunehmend geforderten interinstitutionellen Kooperation. Dies bezieht sich sowohl auf die Kooperationen der Vereine untereinander als auch auf Kooperationen mit anderen Institutionen, die bisher nur mit den Schulen in nennenswertem Umfang stattfinden.

In gleichem Maße bietet auch eine Optimierung der Kooperations- und Kommunikationsstrukturen zwischen den Vereinen und der kommunalen Sportpolitik Chancen für die künftige Sportentwicklung. Die Leistungen der Stadt im Hinblick auf die Förderung von Sport und Bewegung werden von den Friedrichshafener Vereinen kritisch beurteilt. Insbesondere die aus Sicht der Vereine mangelnde Transparenz sportpolitischer Entscheidungen und fehlende

Gleichbehandlung der Vereine sowie die nicht ausreichende Förderung des Ehrenamtes bieten direkte Anhaltspunkte für eine Verbesserung des Verhältnisses von organisiertem Sport und kommunaler Sportverwaltung und -politik.

Die Sportvereine befürworten zwar vorsichtige Anpassungen an die sich verändernde Sportwirklichkeit, lehnen in ihrer Mehrheit jedoch strukturelle Eingriffe in die traditionelle Vereinslandschaft ab. In Bezug auf eine an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientierte Erweiterung des Sportangebots zeigen sich die Vereine nur zum Teil innovationsbereit. Wenn die Sportvereine ihr Angebot auf die Wünsche der Bevölkerung zuschneiden wollen, sollten gesundheits-, freizeit- oder zielgruppenorientierte Angebote vermehrt in die praktische Vereinsarbeit Eingang finden.

Wenn abschließend die Frage nach erfolgreichen Vereinsstrukturen thematisiert wird, lässt sich – wie in anderen Studien (vgl. Nagel, Conzelmann & Gabler, 2004, S. 77) – aus den vorliegenden Daten kein „Erfolgsmodell“ hervorheben. Der nach wie vor existierende Erfolg der organisierten Sportbewegung ist zu einem großen Teil auf ihre Vielfalt zurückzuführen. Sowohl der wettkampforientierte als auch der freizeit- und gesundheitsorientierte Verein, sowohl die traditionelle „Solidargemeinschaft“ als auch die „Dienstleistungseinrichtung“ sollen und werden weiterhin einen festen Platz in der Vereinslandschaft einnehmen.

Wenn die Sportvereine nicht nur den Status quo erhalten, sondern flexibel auf die Herausforderungen des sportlichen Wandels reagieren wollen, legen die vorliegenden Daten dennoch den Schluss nahe, dass eine gewisse Vereinsgröße einer zukunftsorientierten Entwicklung der Vereine förderlich ist. Mittlere und größere Vereine arbeiten demzufolge wirtschaftlicher, unterhalten eher professionelle Strukturen und sind am ehesten in der Lage, ein vielfältiges Angebot zu präsentieren und Kooperationen mit anderen Institutionen einzugehen. Zudem sind gerade die größeren Vereine gewillt und in der Lage, die auch von der Bevölkerung honorierten gesellschaftspolitischen Aufgaben einer entwicklungsgerechten Kinder- und Jugendarbeit zu leisten. Größere Vereine besitzen nach den Ergebnissen dieser Studie die größten Chancen, sich in Zukunft erfolgreich entwickeln zu können.

## 6 Weitere Planungsgrundlagen

### 6.1 Andere Sportanbieter in Friedrichshafen

Neben den Sportvereinen gibt es in Friedrichshafen eine Vielzahl an weiteren Anbietern von Sport- und Bewegungsangeboten. Sofern diese Gruppen, Institutionen und Vereine der Stadt bekannt waren, wurden sie mit einem Kurzfragebogen um Beantwortung weniger Fragen gebeten.

Insgesamt haben 10 von 18 angeschriebenen Initiativen und Gruppen geantwortet:

- Deutsches Rotes Kreuz KV Bodenseekreis
- CVJM Friedrichshafen
- DLRG Ortsgruppe Friedrichshafen
- Volkshochschule Friedrichshafen
- BKK Gildemeister Seidensticker
- Rheuma-Liga Baden-Württemberg
- Tanzschule No 10
- Fitness Forum Friedrichshafen
- DAK Friedrichshafen
- GKF GmbH Friedrichshafen (Kieser Training)

Wie die Liste zeigt, bieten ganz unterschiedliche Einrichtungen Sport und Bewegung an. Dies reicht von Angeboten von Kirchen und konfessionellen Gruppen über Sozialeinrichtungen, Kulturvereinen bis hin zu gewerblichen Anbietern.

Die Ermittlung einer genauen „Mitglieder“-Zahl gestaltet sich schwierig, da oftmals keine feste Mitgliedschaft vorausgesetzt wird. Daher ist es angebrachter, hier von Teilnehmern zu sprechen. Insgesamt betreiben bei den sozialen Gruppen und anderen Institutionen rund 2.700 Mädchen und Frauen sowie etwa 1.650 Jungen und Männer Sport und Bewegung. Damit sind rund zwei Drittel der Teilnehmer bei den anderen Einrichtungen weiblich, etwa ein Drittel männlich. Genauere Angaben zur Altersverteilung der Teilnehmer haben nur wenige Institutionen gemacht, so dass auf eine Darstellung verzichtet wird.

### 6.2 Bevölkerung der Stadt Friedrichshafen

Für die langfristige Prognose der Bedarfsentwicklung im Freizeit- und Gesundheitssport, aber auch im Wettkampfsport (Nachwuchsförderung) und für die darauf beruhenden Planungen ist die Kenntnis der demographischen Entwicklung eine wichtige Grundlage.

Seit den siebziger Jahren stagnieren die Bevölkerungszahlen in der Bundesrepublik Deutschland, spätestens seit Ende der 80er Jahre ist bekannt, dass es in Zukunft immer weniger Einwohner in Deutschland geben werden wird (Geissler & Meyer, 2002). Damit einher geht eine stetige Zunahme des Durchschnittsalters der Deutschen. Dieser Effekt – manche

Experten sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer zunehmenden Vergrößerung der Gesellschaft – stellt die Kommunen vor neue Herausforderungen.

Die Umkehr der Bevölkerungspyramide – immer weniger Jüngere stehen immer mehr Älteren und Alten gegenüber – betrifft nicht nur die sozialen Sicherungssysteme, sondern stellt gleichermaßen eine Herausforderung für die Stadtentwicklung dar. Ältere Menschen haben in vielerlei Hinsicht ganz andere Bedürfnisse, beispielsweise an die Infrastruktur, als Jüngere. Daher sollte auch eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung, die sich als ein Teilaspekt einer Stadtentwicklungsplanung versteht, auf die absehbaren demographischen Entwicklungen reagieren.

Ganz im Sinne einer integrierten Sportentwicklungsplanung müssen hierbei die Optimierung der Infrastruktur als auch Verbesserungen der Angebots- und Organisationsstruktur im Mittelpunkt stehen. Von besonderer Wichtigkeit erscheint hier vor allem die Entwicklung von ziel- und zweckmäßigen Maßnahmen, die auch mit dem Begriff der Nachhaltigkeit umschrieben werden können.

*Tabelle 89: Bevölkerung in Friedrichshafen*

Altersgruppen	männlich	weiblich	Gesamt
unter 3 Jahre	740	698	1.438
3 bis unter 6 Jahre	754	753	1.507
6 bis unter 14 Jahre	2.382	2.273	4.655
14 bis unter 18 Jahre	1.348	1.308	2.656
18 bis unter 25 Jahre	2.445	2.495	4.940
25 bis unter 45 Jahre	8.021	7.610	15.631
45 bis unter 60 Jahre	5.606	5.867	11.473
60 bis unter 65 Jahre	1.749	1.810	3.559
65 bis unter 75 Jahre	3.179	3.441	6.620
75 Jahre und älter	1.647	3.088	4.735
<b>Gesamt</b>	<b>27.871</b>	<b>29.343</b>	<b>57.214</b>

*Datenquelle: Einwohnermeldeamt Friedrichshafen; wohnberechtigte und Wohnbevölkerung mit Stand vom 8.3.2006*

Moderne Sportentwicklungsplanung heißt u.a., sinnvolle Ergänzungen des Angebots- und Infrastrukturrepertoires für alle Altersgruppen vorzunehmen und sich nicht nur auf bestimmte Zielgruppen zu spezialisieren. Dies bedeutet etwa ein Hinführen von Kindern und Jugendlichen zu (mehr) Sport und Bewegung sowie eine Befriedigung der sich immer stärker ausprägenden Sport- und Bewegungsbedürfnisse der Älteren und Alten.

Derzeit leben in Friedrichshafen etwas mehr als 57.200 Menschen. Aus Tabelle 89 geht der Bevölkerungsstand vom März 2006, differenziert nach Altersgruppen und Geschlecht, hervor. Entgegen dem bundesweiten Trend wird die Bevölkerung in Friedrichshafen in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes Ba-

den-Württemberg wird die Einwohnerzahl bis zum Jahr 2020 auf ca. 59.730 Personen ansteigen.

Legt man die Einwohnerzahlen zum 1.1.2005 als Basis zugrunde (58.196 Einwohner laut Statistischem Landesamt Baden-Württemberg) und differenziert man die Entwicklung der Bevölkerungszahlen nach verschiedenen Altersgruppen aus, ergeben sich einige wichtige und interessante Aspekte.

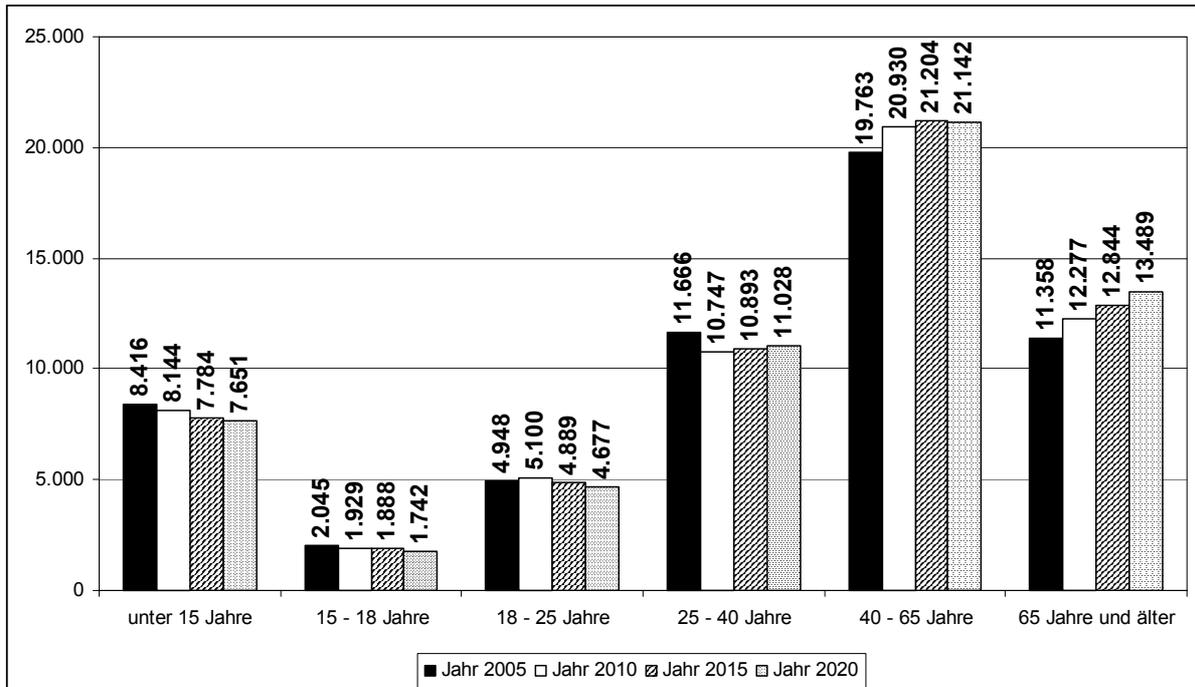


Abbildung 43: Bevölkerungsprognose Friedrichshafen  
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Aus Abbildung 43 geht hervor, dass trotz des prognostizierten Bevölkerungswachstums von ca. 2,6 Prozent zwischen den Altersgruppen große Schwankungen in der Entwicklung zu erwarten sind. Zunächst ist davon auszugehen, dass der Anteil der unter 40jährigen in Friedrichshafen zurückgehen, der Anteil der über 40jährigen hingegen teilweise stark ansteigen wird.

Konkret bedeutet dies, dass beispielsweise der Anteil der Kinder unter 15 Jahre um 9 Prozent und der der Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahre um 15 Prozent zurückgehen wird. Der Anteil der Menschen über 65 Jahre wird hingegen um 19 Prozent anwachsen. Dies bedeutet, dass das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Friedrichshafen stark ansteigen wird und auch hier Tendenzen der Überalterung feststellbar sind.

Die Stadt Friedrichshafen muss sich also in den kommenden Jahren auf einen demographischen Wandel vorbereiten, der alle Lebenslagen umfassen wird – auch das Thema Sport und Bewegung wird hiervon maßgeblich tangiert werden.

## 7 Bilanzierung des Sportstättenbedarfs

### 7.1 Grundlagen verhaltensorientierter Sportstättenentwicklungsplanung

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und einer ersten Phase des Wiederaufbaues erwachte in den 50er Jahren die deutsche Sportbewegung und die Forderungen nach bedarfsgerechten Sportanlagen wurden immer lauter. Zwischen 1955 und 1960 wurde daher die Anzahl der verfügbaren Sportanlagen ermittelt (Ist-Werte) und den in den Richtlinien der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG) aufgeführten Forderungen (Soll-Werte) gegenübergestellt. Das Ergebnis zeigte, dass ein großer Bedarf an zusätzlichen Sportstätten vorhanden war (vgl. Breuer, 1997, S. 55ff.). Aufgrund dieser Bestandsanalyse wurde ein längerfristiger Aktionsplan entworfen, der die Differenz zwischen dem ermittelten Bestand und dem Bedarf ausgleichen sollte – der „Goldene Plan“. Damit rückte der Sportstättenbau in das Blickfeld der öffentlichen Versorgung. Berechnungsgrundlage war die einfache Formel: Quadratmeter pro Einwohner bezogen auf die Sportanlagen der Grundversorgung.<sup>43</sup> Der auf 15 Jahre Laufzeit ausgelegte Goldene Plan bewirkte bis 1976 eine beachtliche Steigerung der verfügbaren Sportanlagen.

Die Bedeutung und Wirkung des ersten Goldenen Planes für den Sportstättenbau in den 60er und 70er Jahren ist unumstritten. In einer beeindruckenden Aufbauleistung konnte eine an internationalen Standards gemessenen hervorragende Sportstätteninfrastruktur in der Bundesrepublik Deutschland geschaffen werden, die eine wesentliche Grundlage für die systematische Ausbreitung des Sports darstellte (Wetterich, 2002, S. 15). Nach dem Auslaufen des Goldenen Plans im Jahr 1976 kann man von einer nahezu flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung mit Sportstätten der Grundversorgung im Bereich des Leistungs- und Breitensports sprechen. Zugleich erfolgte eine Expansion der Mitgliederzahlen in den Sportvereinen (1955: ca. 3,8 Mio.; 1980: ca. 16,9 Mio.), ein Ansteigen der Anzahl der Sportvereine (mit zahlreichen Neugründungen: 1955: ca. 23.900; 1980: ca. 53.400) und nicht zuletzt auch eine Steigerung der sportlich Aktiven (vgl. Breuer, 1997, S. 130ff.).

Die einwohnerbezogenen Eckdaten des „Goldenen Planes“ stellten - mangels schlüssiger Alternativkonzepte - über 30 Jahre lang „das einzige anerkannte Instrumentarium zur Sportstättenentwicklungsplanung in der Bundesrepublik Deutschland dar“ (Hübner & Langrock, 1994a, S. 38) und sind als städtebauliche Orientierungswerte auch heute noch relevant (vgl. Eulerling, 1998, S. 14).

---

<sup>43</sup> Unter Sportanlagen der Grundversorgung fallen Sportplätze, Gymnastik-, Turn- und Sporthallen, größere und kleinere Hallenbäder, Freibäder und Kinderspielplätze.

Eine Änderung der Lage trat ab Mitte der 80er Jahre ein. Mit dem Auslaufen des Goldenen Planes gab es bis zu Beginn der 90er Jahre kein weiteres Instrument der Bedarfsbestimmung im Bereich der Sportstättenentwicklungsplanung. Zwar führten viele Gemeinden, Städte und Kommunen ihre Berechnungen auf Grundlage der Formeln des Goldenen Planes fort, hatten aber oftmals das Problem, am tatsächlichen Bedarf vorbeizuplanen. „Durch sich ändernde Rahmenbedingungen des Sportstättenbaus, wie z.B. Nutzerbedürfnisse und Nachfrageverhalten, ökonomische und ökologische Voraussetzungen, Wertewandel und gesellschaftliche bzw. persönliche Voraussetzungen, wird es zusehends schwieriger, treffende Prognosen, sei es in der Bedarfsplanung oder aber auch bei der Objektplanung zu erstellen“ (Breuer, 1997, S. 109).

Eine Abkehr von der richtwertfixierten Planung stellt der vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) erstellte „Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“ dar. Anfang der 90er Jahre wurde ein erster Vorentwurf präsentiert, seit 2000 ist der Leitfaden in der publizierten Form gültig. Ziel dieses Leitfadens ist die Berechnung von tatsächlichen Bedarfen, orientiert am Sportverhalten der Bevölkerung. Durch ein umfassendes und z.T. auch aufwändiges Berechnungsverfahren mit den Variablen Sportart, Sportler, Häufigkeit und durchschnittliche Dauer, Fläche pro Sportler, Belegungsdichte und Betriebsdauer der Anlage werden Flächenbedarfe ermittelt und diese den vorhandenen Flächen gegenübergestellt. Anhand dieser Bestands-Bedarfs-Bilanzierung ergeben sich Anhaltspunkte für die Konzipierung weiterer Maßnahmen (vgl. BISp, 1991a; 1991b, 2000; Hartmann, 2000; Bach, 2001a; 2001b).

Der Leitfaden stellt einen Wechsel zu einer verhaltensorientierten Sportstättenentwicklungsplanung dar. Die Verfasser sind davon überzeugt, einen „praxisgerechten und zugleich wissenschaftlich fundierten Leitfaden“ entwickelt zu haben, der „Vorteile bei der Anwendung in der Praxis“ bietet und darüber hinaus eine „sachlich fundierte Begründung des Bedarfs an Sportstätten und sachgerechte Vorbereitung von Entscheidungen“ (Hartmann, 2000, S. 18) ermöglicht.

Für die Sportentwicklungsplanung in Friedrichshafen wurden unter Berücksichtigung des Sportverhaltens und des Bestandes an Sportanlagen entsprechende Bilanzierungen vorgenommen, die nachfolgend dargestellt werden.

## 7.2 Planungsschritte und -parameter

Basis der nachfolgenden Bilanzierungen zum Sportstättenbedarf bildet eine Grundformel, die der Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung jeder Berechnung zugrunde legt. „Dazu wird durch Multiplikation des Sportbedarfs mit dem Zuordnungsfaktor und durch anschließende Division mit der Belegungsdichte, der Nutzungsdauer der Sportanlagen und dem Auslastungsfaktor der Bedarf an Sportstätten bestimmt“ (BISP, 2000, S. 25).

$$\text{Sportstättenbedarf} = \frac{\text{Sportbedarf (Sportler x Dauer x Häufigkeit) x Zuordnungsfaktor}}{\text{Belegungsdichte x Nutzungsdauer x Auslastungsfaktor}}$$

Abbildung 44: Berechnungsformel Sportstättenbedarf

Der Sportbedarf berechnet sich aus der Multiplikation von Sportlern (= Einwohner x Aktivenquote x Präferenzfaktor) mit der Häufigkeit und Dauer für jede Sportart. Folgende Parameter haben wir den Berechnungen zugrundegelegt (nähere Bestimmung in Tabelle 90):

- Einwohner: für Friedrichshafen wird eine Einwohnerzahl von 44.879 Personen im Alter von 14 bis 75 Jahren verzeichnet (Datenquelle: Einwohnermeldeamt Friedrichshafen; Wohnberechtigte und Wohnbevölkerung mit Stand vom 8.3.2006).<sup>44</sup>
- Aktivenquote: Die Aktivenquote ergibt sich aus der repräsentativen Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten. Demnach sind 71,3 Prozent der Befragten mindestens einmal pro Woche sportlich aktiv (vgl. Kapitel 4.2.4).
- Präferenzfaktor: Für jede Sportartengruppe lässt sich über die Bevölkerungsbefragung der Anteil der Aktiven ermitteln. Beispielsweise geben 7,1 Prozent der Sportaktiven an, im Fußballsport aktiv zu sein. Der Präferenzfaktor ist daher für Fußball 0,071. Der Präferenzfaktor liegt immer zwischen 0 und 1.<sup>45</sup>
- Sportler: Aus der Multiplikation der oben aufgeführten Parameter lässt sich die Zahl der Sportler errechnen.<sup>46</sup> Um auch die Kinder und Jugendlichen im Alter bis zu 14 Jahren, die in der Sportverhaltensstudie nicht befragt werden, aber eine hohe Relevanz im Sportgeschehen einnehmen, in gebührendem Maße zu berücksichtigen, wird zur Zahl der Sportler die Anzahl der vereinsorganisierten Sportler im Alter bis 14 Jah-

<sup>44</sup> Die verwendete Einwohnerzahl hängt von den Altersgruppen der Sportverhaltensstudie ab (vgl. Rütten, Schröder & Ziemainz, 2003, S. 56).

<sup>45</sup> Alle Präferenzfaktoren finden sich in Tabelle 90, wobei sie der besseren Lesbarkeit wegen in Prozent angegeben sind (PF 0,071 entspricht 7,1%).

<sup>46</sup> Um auch spezifische lokale Besonderheiten des Vereinssports zu berücksichtigen, erfolgte ein Abgleich der ermittelten Zahl der Sportler mit der Mitgliederstatistik des Württembergischen Landessportbundes / Badischen Sportbundes. Liegt die um eine Passivenquote von 29 Prozent reduzierte Anzahl der vereinsorganisierten Sportler im Alter von 14 bis unter 75 Jahren höher als die rechnerisch ermittelte Anzahl der Sportler aus der Bevölkerungsbefragung, wird der höhere Wert übernommen (vgl. Tabelle 90). Die Passivenquote wurde aus der Befragung (siehe Kapitel 4.5) übernommen.

re addiert (Quelle: Mitgliederstatistik des Württembergischen Landessportbundes und des Badischen Sportbundes mit Stand vom 1.1.2005) (vgl. Hübner, Pfitzner & Wulf, 2003, S. 165).

- Sportbedarf: Die Zahl der Sportler wird mit der Häufigkeit der Sportausübung (Einheiten pro Woche) und der Dauer der Sportaktivität pro Einheit multipliziert, um den Sportbedarf für jede Sportartengruppe berechnen zu können.
- Zuordnungsfaktor: Während die oben aufgeführten Werte aus den Bevölkerungs- und Mitgliederstatistiken sowie aus der Sportverhaltensstudie abgeleitet werden können, ist die Bestimmung des Zuordnungsfaktors nicht geregelt. „Mit dem Zuordnungsfaktor wird festgelegt, welcher Anteil einer Sportart auf welcher Sportanlage bzw. Sportgelegenheit ausgeübt wird“ (BISP, 2000, S. 27). Diese Formulierung lässt offen, ob der Zuordnungsfaktor normativ festgelegt oder aus der Sportverhaltensstudie übernommen wird. Für Friedrichshafen übernehmen wir in Anlehnung an alle veröffentlichten Berechnungen die Werte, die in der Sportverhaltensstudie ermittelt wurden. Dabei unterscheiden wir zwischen Sommer- und Winterwerten (vgl. Tabelle 91).<sup>47</sup>
- Differenzierung zwischen „gesamt“, „organisiert“ und „nicht-organisiert“: Bei der Berechnung des Bedarfs an Klein- und Großspielfeldern differenzieren wir für die Parameter Dauer, Häufigkeit und Zuordnungsfaktor nach organisiertem und nicht-organisiertem Sport (siehe Kapitel 7.3). Die Berechnung des Bedarfs an Hallen und Räumen (siehe Kapitel 7.4), Anlagen für den Tennissport und für Bäder (siehe Kapitel 7.5) erfolgt aus den ermittelten Gesamtwerten der Bevölkerungsbefragung – eine Differenzierung zwischen organisiertem und nicht-organisiertem bei den besagten Parametern ist aufgrund der teilweise niedrigen Fallzahlen nicht ratsam.

Die Parameter im Nenner der Grundformel des „Leitfadens“ können nicht berechnet, sondern müssen festgelegt werden. Dies geschieht in den einschlägigen Publikationen auf unterschiedliche Weise, einerseits durch den Verweis auf Sportfachverbände und andere Referenzdaten, andererseits durch Definitionen und Absprachen vor Ort.

---

<sup>47</sup> Die Summe aller Zuordnungsfaktoren in einer Sportartengruppe beträgt 1 (auch hier werden in der Tabelle der besseren Übersicht wegen die Prozentwerte aufgeführt). Die Ermittlung des Zuordnungsfaktors aus der Sportverhaltensstudie birgt das Problem in sich, sich am Bestehenden zu orientieren. Ist doch das Vorhanden- bzw. Nichtvorhandensein von geeigneten Bewegungsräumen eine Bedingung dafür, dass Sportler sich auch diesen Sporträumen „zuordnen“ können. Eine normative Festlegung bzw. Veränderung von Zuordnungsfaktoren könnte in diesem Falle Steuerungsmöglichkeiten eröffnen.

Tabelle 90: Grunddaten zur Berechnung des Sportstättenbedarfs – Teil 1 (Sportaktivität)

Sportartengruppe	Präferenzfaktor (in %)	Sportler (14 bis 75 Jahre) aus Verhaltensstudie	Quote Sportverein (14 bis unter 75 Jahre) aus Verhaltensstudie	Quote andere ohne gewerbliche Anbieter	Vereinsmitglieder bis 14 Jahre	Vereinsmitglieder ab 15 Jahre abzgl. 29% Passivquote	Einheiten pro Woche (Gesamt)		Dauer pro Einheit in Std. (Gesamt)	
							Sommer	Winter	Sommer	Winter
American Football	0,1	32,01					2,0	2,0	0,8	0,8
Badminton	1,7	544,20	61,9	71,4	62,0	160,46	1,1	1,1	1,7	1,7
Baseball	0,1	32,01					0,3	0,0	3,0	0,0
Basketball	2,3	736,28	20,0	100,0	14,0	48,28	2,1	1,3	1,9	1,4
Beach-Sport	0,1	32,01					1,0	0,0	1,5	0,0
Boxen	0,1	32,01			19,0	61,06	1,5	1,0	1,1	0,5
Budo-/Kampfsport	1,7	544,20	90,9	13,6	657,0	351,45	2,8	2,9	1,3	1,3
Eissport	1,4	448,17			11,0	51,12	1,7	1,4	4,2	3,3
Fechten	0,0	0,00			9,0	25,56			0,0	0,0
Fußball	7,1	2272,85	67,4	71,7	1201,0	1762,22	1,8	1,4	1,7	1,5
Golf	0,7	224,08					2,1	0,3	4,5	1,3
Gymnastik/Fitnesstraining*	28,2	9027,38	33,9	49,3	0,0	2144,91	1,8	1,9	1,2	1,2
Handball	1,3	416,16	83,3	16,7	341,0	591,43	1,7	2,2	1,5	1,5
Hockey	0,0	0,00			0,0	5,68			2,0	1,8
Kegelsport	2,5	800,30			3,0	122,83	0,9	1,1	2,2	2,3
Klettersport	0,3	96,04			137,0	390,5	1,0	0,8	2,3	1,5
Laufsport	43,8	14021,25					2,4	2,0	1,0	1,0
Leichtathletik	1,0	320,12	91,7	33,3	263,0	763,96	2,1	1,9	1,5	1,5
Luftsport	0,0	0,00					0,5	0,3	2,0	2,0
Motorsport	0,3	96,04					1,0	0,2	4,1	1,5
Radsport	64,9	20775,78			108,0	137,74	3,4	2,4	1,4	0,9
Reit- und Fahrsport	2,2	704,26			144,0	288,26	3,3	3,1	1,7	1,5
Ringen	0,2	64,02	100,0	0,0	16,0	19,17	2,0	2,0	1,5	1,5
Rollsport	3,9	1248,47					1,8	0,3	1,4	0,7
Rugby	0,0	0,00							0,0	0,0
Schießsport	0,2	64,02			5,0	123,54	1,0	1,0	1,0	1,0
Schwerathletik	0,8	256,10	30,0	40,0	0,0	11,36	1,9	2,2	1,2	1,2
Schwimmспорт / Spazierengehen	42,3	13541,07			197,0	248,5	2,0	2,0	1,1	1,1
Squash	0,5	160,06			0,0	31,95	0,8	0,9	1,2	1,3
Tanzsport	4,3	1376,52	32,1	54,7	70,0	118,57	1,8	1,8	1,4	1,5
Tennis	4,4	1408,53	67,2	55,2	176,0	1080,62	1,8	1,0	1,6	1,4
Tischtennis	2,6	832,31	68,8	31,3	104,0	210,16	1,8	1,5	1,7	1,7
Triathlon	0,0	0,00			0,0	6,39			0,0	0,0
Turnsport*	2,0	640,24	75,0	37,5	1200,0	201,64	1,9	1,7	1,4	1,4
Volleyball	3,7	1184,44	51,1	75,6	78,0	233,59	1,5	1,4	1,7	1,5
Wandern	19,9	6370,39					1,2	1,2	3,2	2,2
Wassersport	3,0	960,36			205,0	1588,27	1,4	0,9	2,8	1,4
Wintersport	10,7	3425,28			490,0	1116,83	0,4	0,8	1,5	4,4
Weitere Sportarten	9,6	3073,15			7,0	84,49	1,8	1,7	1,4	1,2

\* Die Mitgliederstatistik des Württembergischen Landessportbundes / Badischen Sportbundes fasst Gymnastik und Turnsport zusammen (N=4.044), so dass eine genaue Zuordnung nicht möglich ist. Daher wird die Gesamtzahl der Vereinsmitglieder ab 15 Jahre zu 10% dem Turnsport und zu 90% der Sportartengruppe Gymnastik/Fitnesstraining zugeordnet.

Tabelle 91: Grunddaten zur Berechnung des Sportstättenbedarfs – Teil 2 (Zuordnungsfaktoren)

Sportartengruppe	Sommer						Winter							
	Turn- und Gymnastik- raum	Fitness- Studio	Sportplatz	Sondersport- anlage	Hallenbad	Freibad	Sportgele- genheit	Turn- und Gymnastik- raum	Fitness- Studio	Sportplatz	Sondersport- anlage	Hallenbad	Freibad	Sportgele- genheit
American Football														
Badminton	53,85	3,85	3,85	15,38	0,00	7,69	15,38	58,33	4,17	0,00	25,00	0,00	0,00	12,50
Baseball	0,00	0,00	50,00	0,00	0,00	0,00	50,00							
Basketball	27,12	1,69	16,95	5,08	0,00	8,47	40,68	67,65	2,94	11,76	0,00	0,00	0,00	17,65
Beach-Sport	0,00	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00	0,00							
Boxen														
Budo-/Kampfsport	63,33	3,33	3,33	6,67	0,00	0,00	23,33	73,08	0,00	0,00	7,69	0,00	0,00	19,23
Eisport	0,00	0,00	9,09	63,64	0,00	0,00	27,27	0,00	0,00	4,76	71,43	0,00	0,00	23,81
Fechten														
Fußball	14,75	1,64	42,62	1,64	1,09	1,09	37,16	34,56	2,94	36,76	1,47	2,21	0,00	22,06
Golf	0,00	0,00	0,00	80,00	0,00	0,00	20,00	0,00	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00	0,00
Gymnastik/Fitnessstraining	37,83	26,58	3,48	0,61	3,48	0,61	27,40	42,22	27,78	1,11	0,22	3,11	0,22	25,33
Handball	51,43	0,00	25,71	0,00	0,00	0,00	22,86	100,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Hockey														
Kegelsport	37,04	0,00	0,00	48,15	0,00	0,00	14,81	37,04	0,00	0,00	55,56	0,00	0,00	7,41
Klettersport	16,67	0,00	0,00	16,67	0,00	0,00	66,67	33,33	0,00	0,00	33,33	0,00	0,00	33,33
Laufsport	1,27	1,16	3,94	0,12	0,23	0,81	92,47	2,73	1,91	2,18	0,00	0,41	0,00	92,77
Leichtathletik	30,43	4,35	43,48	0,00	0,00	0,00	21,74	44,44	0,00	27,78	0,00	0,00	0,00	27,78
Luftsport														
Motorsport	0,00	0,00	0,00	50,00	0,00	0,00	50,00	0,00	0,00	0,00	66,67	0,00	0,00	33,33
Radsport	0,41	0,57	0,32	0,00	0,49	0,57	97,65	0,89	1,90	0,25	0,13	0,63	0,25	95,94
Reit- und Fahrsport	0,00	0,00	0,00	48,98	0,00	0,00	51,02	0,00	0,00	0,00	53,49	0,00	0,00	46,51
Ringen	100,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Rollsport	0,00	0,00	0,00	1,49	0,00	0,00	98,51	10,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	90,00
Rugby														
Schießsport	0,00	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00	0,00
Schwerathletik	18,18	54,55	0,00	0,00	0,00	0,00	27,27	18,18	54,55	0,00	0,00	0,00	0,00	27,27
Schwimmспорт / Spazierengehen	0,00	0,00	0,00	0,22	27,03	46,72	26,03	0,00	0,00	0,00	1,26	89,75	6,07	2,93
Squash	0,00	0,00	0,58	0,00	0,58	0,00	98,84	0,00	0,00	0,61	0,00	0,00	0,00	99,39
Tanzsport	50,00	6,45	3,23	9,68	0,00	0,00	30,65	51,79	7,14	0,00	77,78	0,00	0,00	11,11
Tennis	10,77	0,00	3,08	80,00	0,00	1,54	4,62	22,00	0,00	0,00	76,00	0,00	0,00	2,00
Tischtennis	52,38	0,00	7,14	7,14	0,00	4,76	28,57	79,31	0,00	6,90	0,00	0,00	0,00	13,79
Triathlon														
Turnsport	65,52	0,00	13,79	0,00	6,90	0,00	13,79	82,61	0,00	0,00	0,00	4,35	0,00	13,04
Volleyball	39,33	1,12	7,87	5,62	0,00	12,36	33,71	83,67	4,08	8,16	2,04	0,00	0,00	2,04
Wandern	0,64	0,00	0,00	0,00	0,00	0,64	98,72	0,37	0,00	0,37	0,00	0,37	0,00	98,88
Wassersport	6,38	4,26	2,13	8,51	2,13	0,00	76,60	17,86	10,71	3,57	14,29	10,71	0,00	42,86
Wintersport	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	100,00	0,00	0,00	0,00	13,46	0,00	0,00	86,54
Weitere Sportarten	21,98	18,68	10,99	2,20	7,14	2,75	36,26	29,55	24,24	3,79	0,76	12,12	0,00	29,55

Diese Interpretationsspielräume innerhalb des Instrumentariums des „Leitfadens“ bergen Diskussionsstoff in sich und eröffnen Handlungsspielräume, da z.B. eine Veränderung der Nutzungsdauer oder der Auslastung der kommunalen Sportanlagen auch eine geänderte Zahl an erforderlichen Anlageneinheiten bzw. Sportstätten nach sich zieht. Aus diesem Grunde bietet es sich an, durch modellhafte Alternativrechnungen der kooperativen Planungsgruppe und den kommunalen Entscheidungsträgern Grundlagen für eine Interpretation, Plausibilitätsprüfung und Beschlussfassung zu geben. (vgl. Köhl & Bach, 1998, S. 4-14 in Verbindung mit Abb. 9-1ff). Im Folgenden werden auch diese Parameter kurz erläutert:

- Belegungsdichte: Die Belegungsdichte regelt, wie viele Sportler eine Sportanlage gleichzeitig nutzen können oder sollen. Der „Leitfaden“ gibt zwar für jede Sportart eine Belegungsdichte an (vgl. BISP, 2000, S. 73ff.). Diese Werte sind aber nicht in jedem Fall unumstritten, wie die unterschiedlichen Belegungsdichten für den Fußballsport zeigen (vgl. Tabelle 93; Hübner, Pfitzner & Wulf, 2003, S. 166).
- Nutzungsdauer: Die Nutzungsdauer gibt an, wie viele Wochenstunden die Anlage genutzt werden kann. In der Regel bezieht sich die Nutzungsdauer auf den Übungsbetrieb – Schulsport und Wettkampfbetrieb am Wochenende werden nicht in die Nutzungsdauer eingerechnet. Die Nutzungsdauer kann nicht für alle Sportanlagen einheitlich festgelegt werden, da beispielsweise Ruhe-, Pflege- und Erholungszeiten zu berücksichtigen sind. Der „Leitfaden“ stellt hier nur zum Teil Orientierungswerte bereit, so dass teilweise „die jeweiligen Parameter vor Ort erfasst werden müssen“ (Hübner, Pfitzner & Wulf, 2003, S. 166) bzw. auf Erfahrungs- und Vergleichswerte aus anderen Kommunen zurückgegriffen wird.
- Auslastungsfaktor: Der letzte Faktor zur Berechnung des Sportstättenbedarfs geht auf die Auslastung einer Sportanlage ein. „Aus Beobachtungen zur Nutzung von Sportanlagen ist bekannt, dass die Auslastung im Verlauf eines Tages, einer Woche oder einer Saison unterschiedlich hoch ist“ (BISP, 2000, S. 27). Der Auslastungsfaktor gibt daher den Grad der zu erreichenden Auslastung im Verhältnis zur maximal möglichen Auslastung an. Bei einer „programmierten“ Nutzung von Sportstätten (z.B. Sporthalle) ist dabei von einer hohen Auslastung, bei einer „nichtprogrammierten“ Nutzung (z.B. Freibad) von einer niedrigen Auslastung auszugehen (vgl. BISP, 2000, S. 43f.; Rütten, Schröder & Ziemainz, 2003, S. 53). Für Sporthallen ist laut Leitfaden (vgl. BISP, 2000, S. 44) ein Wert um 0,85, für Sportplätze ein Wert um 0,30, für Hallenbäder ein Wert um 0,45 und für Freibäder ein Wert kleiner als 0,30 anzusetzen. Hübner, Pfitzner und Wulf (2003, S. 167) heben hervor, dass die Auslastungsfaktoren „letztendlich normativ zu setzen“ sind. Dabei ist eine Orientierung an modellhaften Planungen aus anderen Kommunen vorzunehmen.

### 7.3 Bilanzierung Außensportanlagen

Zu den Außensportanlagen werden nachfolgend die Sportanlagen „Großspielfelder“, „Kleinspielfelder“ und „Kampfbahnen“ zusammengefasst. Kleinspielfelder werden dabei mit 0,5 Anlageneinheiten berechnet (siehe Tabelle 92). Diesen Sportanlagen werden die Sportarten American Football, Baseball, Fußball, Hockey und Leichtathletik zugeordnet.

Tabelle 92: Außensportanlagen in Friedrichshafen (ohne Tennis)

<i>angerechnete Kleinspielfelder</i>					
Name	Detail	Ortsteil	Belag	Größe	AE Fußball
VfB Friedrichshafen	Kleinfeld	FN Nord	Kunststoff	1.056,00	0,5
TSV Fischbach	Kleinfeld Platz 3	Fischbach	Kunststoff	1.440,00	0,5
PSG Friedrichshafen	Hartplatz	Fischbach	Kunststoff	2.940,00	0,5
SV Ettenkirch	Allwetterplatz	Ettenkirch	Kunststoff	1.144,00	0,5
FC Kluffern	Hartplatz	Ettenkirch	Kunststoff	1.500,00	0,5
Schule Ailingen		Ailingen	Kunststoff	1.185,00	0,5
Graf-Soden-Realschule		FN Mitte	Kunststoff	2.630,00	0,5
Schule Fischbach		Fischbach	Naturrasen	1.300,00	0,5
Merianschule		FN West	Naturrasen	800,00	0,5
Graf-Soden-Realschule	Rasenplatz	FN Mitte	Naturrasen	1.500,00	0,5
VfB Friedrichshafen	Platz 4	FN Nord	Naturrasen	2.100,00	0,5
VfB Friedrichshafen	Platz 5	FN Nord	Naturrasen	2.310,00	0,5
Berufsschulzentrum	Hartplatz	FN Ost	Tennenbelag	800,00	0,5
Bodenseeschule		FN West	Kunstrasen	1.500,00	0,5
<i>nicht angerechnete Kleinspielfelder</i>					
Name	Detail	Ortsteil	Belag	Größe	AE Fußball
Ludwig-Dürr-Schule		FN Nord	Kunststoff	515,00	0
Realschule St. Elisabeth	Platz 2	FN Mitte	Tennenbelag		0
Realschule St. Elisabeth	Platz 1	FN Mitte	Kunststoff	480	0
Schreienesch Grundschule		FN Ost	Kunststoff	300,00	0
<i>Großspielfelder</i>					
Name	Detail	Ortsteil	Belag	Größe	AE Fußball
VfB Friedrichshafen	Platz 2	FN Nord	Naturrasen	7.314,00	1
VfB Friedrichshafen	Platz 3	FN Nord	Naturrasen	7.400,00	1
VfB Friedrichshafen	Platz 6	FN Nord	Naturrasen	6.200,00	1
VfB Friedrichshafen	Platz 7	FN Nord	Kunststoffrasen	7.544,00	1
TSV Fischbach	Platz 2	Fischbach	Kunststoffrasen	4.050,00	1
TSG Ailingen	Platz 1	Ailingen	Naturrasen	7.975,00	1
TSG Ailingen	Kunstrasenplatz	Ailingen	Kunststoffrasen	6.448,00	1
Berufsschulzentrum	Kunstrasenplatz	FN Ost	Kunststoffrasen	4.050,00	1
PSG Friedrichshafen	Rasenplatz	FN West	Naturrasen	5.000,00	1
Bodenseeschule	Naturrasen	FN West	Naturrasen	7.700,00	1
SC Friedrichshafen	Platz 1	FN Nord	Naturrasen	7.000,00	1
SC Friedrichshafen	Kunstrasenplatz	FN Nord	Kunststoffrasen	6.000,00	1
Sportfreunde Friedrichshafen	Kunstrasenplatz	FN Nord	Kunststoffrasen	7.140,00	1
Ski-Club Schnetzenhausen	Platz 1	Schnetzenhausen	Naturrasen	7.140,00	1
Ski-Club Schnetzenhausen	Kunstrasenplatz	Schnetzenhausen	Kunststoffrasen	5.400,00	1
SV Ettenkirch	Platz 2	Ettenkirch	Naturrasen	7.425,00	1
FC Kluffern	Platz 1	Kluffern	Naturrasen	7.000,00	1
FC Kluffern	Kunstrasenplatz	Kluffern	Kunststoffrasen	7.000,00	1
<i>Leichtathletik-Kampfbahnen</i>					
Name	Detail	Ortsteil	Belag	Größe	AE Fußball
VfB Friedrichshafen	LA-Kampfbahn Typ B	FN Nord	Naturrasen	7.440,00	1
Berufsschulzentrum	LA-Kampfbahn Typ B	FN Ost	Naturrasen	7.000,00	1
Schule Ailingen	LA-Kampfbahn Typ C	Ailingen	Naturrasen	7.700,00	1
TSV Fischbach Stadion	LA-Kampfbahn Typ C	Fischbach	Naturrasen	7.140,00	1

In Friedrichshafen sind insgesamt 22 Anlageneinheiten an Großspielfeldern zu verzeichnen, davon 14 Anlageneinheiten mit Naturrasen sowie 8 Anlageneinheiten mit Kunststoffrasenbe-

lag. Ergänzt werden die 22 Anlageneinheiten um insgesamt sieben Anlageneinheiten auf Kleinspielfeldern, so dass insgesamt 29 Anlageneinheiten zur Verfügung stehen.

Für die Bilanzierung des Anlagenbedarfs für den Fußballsport und für Leichtathletik orientieren wir uns im Wesentlichen an den von der Forschungsgruppe Kommunale Sportentwicklung der Universität Wuppertal angewandten Parametern (vgl. Hübner, Pfitzner und Wulf, 2003, S. 167). Folgende Parameter legen wir dabei den Berechnungen zugrunde:

*Tabelle 93: Parameter für die Berechnungen des Bedarfs an Außensportanlagen<sup>48</sup>*

		Sommer	Winter
Nutzungsdauer	Naturrasen	20	8
	Tenne	30	30
	Kunststoff	35	35
	Kunstrasen	35	35
	Durchschnitt	26,45	19,58
Belegungsdichte Ballsport		20	20
Belegungsdichte Kampfbahn Typ A		60	60
Belegungsdichte Kampfbahn Typ B		50	50
Belegungsdichte Kampfbahn Typ C		40	40
Nutzungsdauer		26,45	19,58
Auslastungsfaktor		0,70	0,70

Bei der Berechnung des Anlagenbedarfs differenzieren wir nach vereinsorganisiertem und nicht vereinsorganisiertem Sport. Sowohl für den vereinsgebundenen wie auch den nicht gebundenen Sport haben wir auf Basis der Bevölkerungsbefragung die durchschnittliche Häufigkeit und Dauer und den dazugehörigen Zuordnungsfaktor für Außensportanlagen für den Fußballsport und für Leichtathletik erhoben.

Exemplarisch wird in Tabelle 94 die Bedarfsberechnung für den Fußballsport dargestellt. Hier können die einzelnen Rechenschritte nochmals detailliert nachvollzogen werden. Auf die Darstellung der Berechnungen der anderen Sportarten verzichten wir aus Platzgründen.

<sup>48</sup> Die durchschnittliche Nutzungsdauer ergibt sich aus der Berechnung des Mittelwertes für die verschiedenen Feldbeläge. Es wurde folgende Berechnung der Nutzungsdauer vorgenommen (Sommerwert): 16,5 AE Naturrasen à 20 Wochenstunden (= 330 Wochenstunden) plus 8,5 AE Kunststoffrasen à 35 Wochenstunden (= 297,50 Wochenstunden) plus 0,5 AE Tennebelag à 30 Wochenstunden (= 15 Wochenstunden) plus 3,5 AE Kunststoff à 35 Wochenstunden (= 122,5 Wochenstunden) dividiert durch 29,0 AE.

Tabelle 94: Beispiel Anlagenbedarf Fußballsport

Einwohner	44.879
Aktivenquote (Bevölkerungsbefragung)	0,71
Präferenzfaktor (Bevölkerungsbefragung)	0,07
Quote Sportverein (Bevölkerungsbefragung)	0,67
Quote andere ohne Gewerbliche (Bevölkerungsbefragung)	0,72
Berechnung der Anzahl der Sportler	
Sportler (aus Studie)	2.273
organisierter Sport (Vereinsmitglieder 0 bis 14 Jahre)	1.201
organisierter Sport (Vereinsmitglieder ab 14 Jahre)	1.762
organisierter Sport (Mitglieder ab 14 Jahre aus Studie)	1.532
organisierter Sport	2.963
nicht-organisierter Sport	1.630

<b>Sportbedarf</b>	organisierter Sport		nicht-organisierter Sport	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Einheiten pro Woche	2,18	1,62	1,14	1,02
Dauer pro Einheit in h	1,78	1,70	1,38	1,14

<b>Anlagenbedarf Großspielfeld</b>	organisierter Sport		nicht-organisierter Sport	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Sportbedarf	11.516,63	8.195,20	2.563,24	1.896,55
Zuordnungsfaktor	0,46	0,40	0,35	0,24
Belegungsdichte	20	20	20	20
Nutzungsdauer	26,45	19,58	26,45	19,58
Auslastungsfaktor	0,7	0,7	0,7	0,7
Anlagenbedarf	14,4	12,0	2,4	1,7

Setzt man die jeweiligen Werte auch für die anderen Sportarten in die oben beschriebene Grundformel ein, kann folgende Bedarfsberechnung und Bilanzierung für die Außensportanlagen vorgenommen werden (siehe Tabelle 95). Für den Bedarf an Leichtathletik-Anlagen berechnen wir nun den Bedarf anhand des Anlagentyps „Kampfbahn Typ C“.

Tabelle 95: Bestands-Bedarfs-Bilanzierung Außensportanlagen

<b>Anlagenbedarf Groß- und Kleinspielfelder</b>			
		Sommer	Winter
Fußball	organisiert	14,4	12,0
	nicht-organisiert	2,4	1,7
<b>Summe</b>		<b>16,8</b>	<b>13,7</b>
<b>Anlagenbedarf Kampfbahn Typ C</b>			
		Sommer	Winter
Leichtathletik	organisiert	1,9	1,7
	nicht-organisiert	0,4	0,0
<b>Summe</b>		<b>2,3</b>	<b>1,7</b>
<b>Bilanzierung</b>			
		Sommer	Winter
Summe Bedarf		19,1	15,4
Summe Bestand		29,0	29,0
<b>Bilanz</b>		<b>9,9</b>	<b>13,6</b>

Unterstellt man einerseits, dass alle Anlagen uneingeschränkt nutzbar sind und lässt man andererseits die stadtteilgebundene Nutzung von Sportanlagen und die traditionelle Zuordnung von Sportvereinen auf bestimmte Anlagen außer Betracht, ergibt sich ein Überschuss an Sportaußenanlagen. Dem rechnerischen Bedarf an 19,1 Anlageneinheiten im Sommer stehen insgesamt 29 Anlageneinheiten gegenüber. Im Sommer wird daher ein Überschuss von rund zehn Anlageneinheiten Groß- und Kleinspielfeldern bzw. Kampfbahnen ermittelt.

Der Überschuss an Groß- und Kleinspielfeldern rührt v.a. aus der hohen zeitlichen Belastbarkeit der Außensportanlagen. Durch die große Anzahl an Kunststoffrasenfeldern wird eine relativ hohe durchschnittliche Nutzungsdauer erreicht, die ihren Niederschlag im rechnerischen Überschuss findet.

Auch ist zu berücksichtigen, dass eine Berechnung für die Gesamtstadt vorgenommen wurde – stadtteilspezifische Ungleichgewichte in der Versorgungslage werden mit der vorliegenden Berechnungsformel nicht erfasst. Aus Tabelle 96 geht aber hervor, dass es zwischen den Stadtteilen deutliche Unterschiede im Versorgungsgrad (Quadratmeteranzahl an Außensportanlagen bezogen auf die jeweilige Einwohnerzahl) gibt. Beispielsweise stehen in der Stadtmitte pro Einwohner lediglich 0,43 Quadratmeter Außensportanlage zur Verfügung, in Friedrichshafen Nord allerdings (bedingt durch die Konzentration der Sportanlagen) pro Einwohner rund 6,5 Quadratmeter. Aus all diesen Gründen ist der festgestellte rechnerische Überschuss einer kritischen Überprüfung zu unterziehen.

Tabelle 96: Bestand an Außensportanlagen - Stadtteilvergleich

Region	Name Detail	Belag	Fläche	EW	Versorgungsgrad
FN Mitte	Merianschule Kleinspielfeld	Naturrasen	800,00		
	Graf-Soden-Realschule	Kunststoff	2.630,00		
	Graf-Soden-Realschule	Naturrasen	1.500,00		
	Ludwig-Dürr-Schule	Kunststoff	515,00		
	Realschule St. Elisabeth	Tenne	k.A.		
	Realschule St. Elisabeth	Kunststoff	480,00		
	<i>gesamt</i>			<i>5.925,00</i>	<i>13.763</i>
FN West	PSG Friedrichshafen Kleinspielfeld	Kunststoff	2.940,00		
	PSG Friedrichshafen	Naturrasen	5.000,00		
	Bodenseeschule Großspielfeld	Naturrasen	7.700,00		
	Bodenseeschule Kleinspielfeld	Kunstrasen	1.500,00		
	<i>gesamt</i>			<i>17.140,00</i>	<i>5.315</i>
Fischbach	/ Fischbach Schule Kleinspielfeld	Naturrasen	1.300,00		
Schnetzenhausen	Fischbach TSV Kleinspielfeld	Kunststoff	1.440,00		
	TSV Fischbach	Kunstrasen	4.050,00		
	TSV Fischbach Stadion	Naturrasen	7.140,00		
	Ski-Club Schnetzenhausen	Naturrasen	7.140,00		
	Ski-Club Schnetzenhausen	Kunstrasen	5.400,00		
	<i>gesamt</i>			<i>26.470,00</i>	<i>7.844</i>

## Fortsetzung von Tabelle 96

FN Nord	VfB Friedrichshafen	Kunststoff	1.056,00		
	VfB Friedrichshafen	Naturrasen	2.100,00		
	VfB Friedrichshafen	Naturrasen	2.310,00		
	VfB Friedrichshafen	Naturrasen	7.314,00		
	VfB Friedrichshafen	Naturrasen	7.400,00		
	VfB Friedrichshafen	Naturrasen	6.200,00		
	VfB Friedrichshafen	Kunstrasen	7.544,00		
	VfB Friedrichshafen Kampfbahn	Naturrasen	7.440,00		
	SC Friedrichshafen	Kunstrasen	7.000,00		
	SC Friedrichshafen	Naturrasen	6.000,00		
	Sportfreunde Friedrichshafen	Kunstrasen	7.140,00		
	<i>gesamt</i>		<i>61.504,00</i>	<i>9.433</i>	<i>6,52</i>
	FN Ost	Berufsschulzentrum	Tenne	800,00	
Schreienesch Grundschule		Kunststoff	300,00		
Berufsschulzentrum		Kunstrasen	4.050,00		
Berufsschulzentrum Kampfbahn		Naturrasen	7.000,00		
<i>gesamt</i>			<i>12.150,00</i>	<i>8.073</i>	<i>1,51</i>
Ailingen / Raderach	Kleinspielfeld Ailingen	Kunststoff	1.185,00		
	Schule Ailingen Kampfbahn	Naturrasen	7.700,00		
	TSG Ailingen	Naturrasen	7.975,00		
	TSG Ailingen	Kunstrasen	6.448,00		
	<i>gesamt</i>		<i>23.308,00</i>	<i>7.683</i>	<i>3,03</i>
Kluffern	FC Kluffern	Kunststoff	1.500,00		
	FC Kluffern	Kunstrasen	7.000,00		
	FC Kluffern	Naturrasen	7.000,00		
	<i>gesamt</i>		<i>15.500,00</i>	<i>3.310</i>	<i>4,68</i>
Ettenkirch	Kleinspielfeld Ettenkirch	Kunststoff	1.144,00		
	SV Ettenkirch	Naturrasen	7.425,00		
	<i>gesamt</i>		<i>8.569,00</i>	<i>1.793</i>	<i>4,78</i>
<b>Gesamt</b>		<b>170.566,00</b>	<b>57.214</b>	<b>2,98</b>	

Auch im interkommunalen Vergleich wird deutlich, dass bezüglich der Groß- und Kleinspielfelder in Friedrichshafen eine ausgezeichnete Versorgung vorherrscht. Bezieht man die Quadratmeterzahl der Außensportanlagen auf die Einwohnerzahl, stehen für jeden Einwohner Friedrichshafen rechnerisch 2,98 Quadratmeter Außensportanlage zur Verfügung.

Tabelle 97: Bestand an Außensportanlagen - Städtevergleich

	<b>Friedrichshafen</b>	<b>Konstanz</b>	<b>Dreieich</b>	<b>Sindelfingen</b>	<b>Freiburg</b>
Einwohner	57.214	74.000	43.380	60.689	205.766
Großspiefelder (inkl. LA)	<b>22</b>	<b>18</b>	<b>17</b>	<b>18</b>	<b>51</b>
qm	147.066	146.629	126.123	137.470	317.025
Einwohner /Großspiefeld	2.601	4.111	2.552	3.372	4.035
Kleinspielfelder	<b>18</b>	<b>9</b>	<b>5</b>	<b>13</b>	<b>54</b>
qm	23.500	22.438	9.661	27.240	74.687
<b>Gesamt-qm</b>	<b>170.566</b>	<b>169.067</b>	<b>135.784</b>	<b>164.710</b>	<b>391.712</b>
<b>qm pro Einwohner</b>	<b>2,98</b>	<b>2,28</b>	<b>3,13</b>	<b>2,71</b>	<b>1,90</b>

## **Empfehlung zu den Außensportanlagen**

Der kooperativen Planungsgruppe wird empfohlen, die Ergebnisse der Bestands-Bedarfs-Bilanzierung kritisch zu diskutieren, insbesondere im Hinblick auf den Versorgungsgrad in den einzelnen Planungsbezirken bzw. Stadtteilen. Zudem wird in der Diskussion die Frage zu beantworten sein, ob die Nutzungszeiten für alle Außensportanlagen gleichermaßen gelten.

## **7.4 Bilanzierung Hallen und Räume**

Der BISP-Leitfaden differenziert zwischen verschiedenen Organisationsformen des Sports. Dabei wird zwischen dem Sport der Bevölkerung (vereins- und nicht-organisierter Sport) sowie zwischen dem Schulsport unterschieden (vgl. BISP, 2000, S. 13f.). Aus diesem Grund ist es notwendig, jeweils getrennte Bilanzierungen für den Sport der Bevölkerung und den Schulsport vorzunehmen.

### *7.4.1 Hallen und Räume für den Sport der Bevölkerung*

Hallen und Räume für Sport und Mehrzwecknutzung können in verschiedene Typen klassifiziert werden. Neben Einzelhallen bis zu einer Größe von 15x27 Metern können mehrteilige Hallen erfasst werden. Daneben zählen auch kleinere Räumlichkeiten, die sportiv genutzt werden, zu den Hallen und Räumen (z.B. Krafräume, Gymnastikräume).

Der Bedarf an Einzelhallen bzw. Zwei- und Dreifachhallen orientiert sich an den sportfunktionalen Voraussetzungen jeder Sportart. Der Übungsbetrieb der Wettkampfmansschaften im Fußball-, Handball- und Hallenhockeysport bedarf dabei laut Leitfaden einer Mindestgröße von zwei Anlageneinheiten Einzelhalle bzw. einer Nettosportfläche von 968 Quadratmetern (vgl. BISP, 2000, S 73ff.; Rütten, Schröder & Ziemainz, 2003, S. 60; Hübner & Wulf, 2004, S. 189). Die nachfolgenden Bilanzierungen orientieren sich an diesen sportfunktionalen Bedarfen.

Die Bilanzierung des Bedarfs an Hallen und Räumen erfolgt über einen Abgleich der vorhandenen Anlageneinheiten (AE) mit dem rechnerischen Bedarf. Turn- und Sporthallen werden über den Bedarf an Einzelhallen berechnet; eine Einzelhalle (=1AE) entspricht dem Standardmaß von 15x27 Metern (=405qm). Bei Zwei- und Dreifachhallen, die v.a. für die Sportspiele Handball und Fußball benötigt werden, entspricht eine Anlageneinheit einer Nettosportfläche von 968 Quadratmetern (22x44 Meter). Gymnastikräume werden im Leitfaden als Räume definiert, deren Nettosportfläche größer oder gleich 100qm ist; eine Anlageneinheit Gymnastikraum entspricht daher einer Nettosportfläche von 100qm.

Tabelle 98: Hallen und Räume für Sport und Mehrwecknutzung in Friedrichshafen

Name	Hallenart	Stadtteil	Fläche	AE fak- tisch	AE rech- nerisch	Anmerkung	Nutzung Sport	Durch- schnitt
Grund- und Hauptschule Ailingen	02 Zweifachhalle (22x44m, 2teilbar)	Ailingen	630,00	1	0,7		34,00	
Turn- und Festhalle Friedrichshafen	02 Zweifachhalle (22x44m, 2teilbar)	Friedrichshafen Mitte	968,25	1	1,0		25,00	
Mehrweckhalle Jetterhausen	02 Zweifachhalle (22x44m, 2teilbar)	Friedrichshafen Nord	812,50	1	0,8		25,50	
Ludwig-Roos-Halle	02 Zweifachhalle (22x44m, 2teilbar)	Eitenkirch	756,00	1	0,8		33,00	
Hauptschule Schreinesch	02 Zweifachhalle (22x44m, 2teilbar)	Friedrichshafen Ost	810,00	1	0,8		33,00	
ARENA Friedrichshafen	05 Einzelhalle für Spiele (22x44x7m)	Friedrichshafen Mitte	1.053,00	1	1,1	als 2fach-Halle gewertet	52,50	33,83
VfB Friedrichshafen	03 Dreifachhalle (27x45m, 3teilbar)	Friedrichshafen Nord	1.016,96	1	1,1		28,00	
Bodensee-Sporthalle	03 Dreifachhalle (27x45m, 3teilbar)	Friedrichshafen Mitte	1.215,00	1	1,3		31,50	
Brunnsachhalle Kluffern	03 Dreifachhalle (27x45m, 3teilbar)	Kluffern	720,00	1	0,7		33,75	
Sporthalle Fischbach	03 Dreifachhalle (27x45m, 3teilbar)	Fischbach	1.215,00	1	1,3			
Bodensee-Schule	03 Dreifachhalle (27x45m, 3teilbar)	Friedrichshafen West	1.118,00	1	1,2			
Rotachhalle	03 Dreifachhalle (27x45m, 3teilbar)	Ailingen	756,00	1	0,8		33,50	
Berufsschulzentrum Sporthalle	04 Vierfachhalle (27x60m, 4teilbar)	Friedrichshafen Ost	1.603,80	1	1,7		26,25	30,60
Sporthalle Mädchenrealschule St. Elisabeth	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	324,00	1	0,8			
TSV Fischbach	08 Turnhalle (< 15x27m)	Fischbach	131,00	1	0,3			
TSG Ailingen	08 Turnhalle (< 15x27m)	Ailingen	109,00	1	0,3		65,00	
ARENA Friedrichshafen	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	379,75	1	0,9		34,00	
ARENA Friedrichshafen	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	379,75	1	0,9		27,00	
Festhalle Fischbach	08 Turnhalle (< 15x27m)	Fischbach	363,40	1	0,9			
Graf-Soden-Realschule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	193,20	1	0,5		30,25	
Graf-Soden-Realschule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	291,10	1	0,7		29,25	
Grundschule Schnetzenhausen	08 Turnhalle (< 15x27m)	Schnetzenhausen	108,21	1	0,3		25,00	
Ludwig-Dürr-Schule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Nord	288,00	1	0,7		30,00	
Grundschule Schreinesch	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Ost	288,40	1	0,7		33,25	
Merianschule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen West	294,25	1	0,7		28,50	
Pestalozzischule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	391,60	1	1,0		25,50	
Pestalozzischule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	278,70	1	0,7		37,75	
Dorfgemeinschaftshaus Schnetzenhausen	08 Turnhalle (< 15x27m)	Schnetzenhausen	330,00	1	0,8		24,50	
Albert-Merglen-Schule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Friedrichshafen Mitte	288,00	1	0,7		31,50	
Tannerhag-Schule	08 Turnhalle (< 15x27m)	Fischbach	382,32	1	0,9		25,00	
ARENA Friedrichshafen	09 Gerätturnhalle	Friedrichshafen Mitte	218,05	1	0,5	Einordnung als Turnhalle	39,00	32,37

## Fortsetzung von Tabelle 98

VfB Friedrichshafen	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen Nord	240,00	1	2,4	67,50
TSG Ailingen	10 Gymnastikraum	Ailingen	82,57	1	0,8	65,00
PSG Friedrichshafen	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen West	106,11	1	1,1	
Ruderverein Friedrichshafen	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen Mitte	65,00	1	0,7	
Merianschule	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen Mitte	107,40	1	1,1	15,00
Bodensee-Sporthalle	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen Mitte	103,25	1	1,0	62,50
Bodensee-Sporthalle	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen Mitte	148,35	1	1,5	57,50
Grund- und Hauptschule Ailingen	10 Gymnastikraum	Ailingen	142,10	1	1,4	35,00
WYC	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen West	145,00	1	1,5	
Grundschule Ettenkirch	10 Gymnastikraum	Ettenkirch	143,00	1	1,4	33,00
Gymnastikraum VHS	10 Gymnastikraum	Friedrichshafen Mitte	130,00	1	1,3	74,50
Gymnastikraum Narrenzunft Lottenweiler	10 Gymnastikraum	Ailingen	97,50	1	1,0	70,00
SV Ettenkirch	11 Fitnessraum	Ettenkirch	125,00	1	1,3	65,00
Ruderverein Friedrichshafen	13 Konditions- und Krafttrainingsraum	Friedrichshafen Mitte	60,50	1	0,8	
ARENA Friedrichshafen	13 Konditions- und Krafttrainingsraum	Friedrichshafen Mitte	91,00	1	1,1	65,00
Bodensee-Sporthalle	13 Konditions- und Krafttrainingsraum	Friedrichshafen Mitte	53,94	1	0,7	65,00
Karate-Team Bodensee	14 Kampfsportraum	Friedrichshafen West	270,00	1	0,7	
Bodensee-Sporthalle	14 Kampfsportraum	Friedrichshafen Mitte	205,00	1	0,5	33,25
Bodensee-Sporthalle	14 Kampfsportraum	Friedrichshafen Mitte	103,00	1	0,3	26,25
Bürgerhaus Kluffern	16 nutzungsöffener Raum	Kluffern	244,21	1	2,4	
Gemeindehaus Berg	16 nutzungsöffener Raum	Ailingen	286,00	1	2,9	48,00
Bürgerhaus Kluffern	16 nutzungsöffener Raum	Kluffern	244,20	1	2,4	48,00

Wie die Bestandsaufnahme der Hallen und Räume für Sport und Mehrzwecknutzung in Tabelle 98 aufzeigt, gibt es in Friedrichshafen eine große Anzahl an Hallen, die nicht den Normmaßen (z.B. Einfachsporthalle: 15x27 Meter) entsprechen. Aus diesem Grund differenzieren wir bei der Anrechnung zwischen „faktischen Anlageneinheiten“ und „rechnerischen Anlageneinheiten“ (vgl. Köhl & Bach, 1998; Rütten, Schröder & Ziemainz 2003). „Faktisch“ entsprechen diese Hallen daher jeweils einer Anlageneinheit, umgerechnet auf das Standardmaß ergeben sich aber niedrigere Werte. Analog sind bei einigen Gymnastikräumen / nutzungs-offenen Räumen höhere rechnerische Anlageneinheiten ermittelbar, da die Netto-sportflächen oftmals über dem Standardmaß von 100 Quadratmetern liegen. Auf die Bedeutung der Anwendung von „faktischen AE“ und „rechnerischen AE“ wird in den nachfolgenden Bilanzierungen nochmals separat eingegangen.

Bei der Bilanzierung verzichten wir auf eine differenzierte Berechnung nach vereinsorganisiertem und nicht vereinsorganisiertem Sport, da hier die Fallzahlen für verlässliche Aussagen bezüglich Häufigkeit, Dauer und Zuordnungsfaktor zu niedrig wären. Es wird daher jeweils der ermittelte Gesamtwert in die Berechnungsformel eingesetzt.

### **Bilanzierung Gymnastikräume**

Für die Bilanzierung der Gymnastikräume werden folgende Parameter eingesetzt: Aus den Belegungsplänen geht hervor, dass die durchschnittliche Nutzungsdauer der Gymnastikräume für den Sportbetrieb auf 54,5 Wochenstunden festgelegt werden kann.<sup>49</sup> Die Belegungsdichte gibt der Leitfaden für Gymnastik mit 10 Personen pro Anlageneinheit an (vgl. BISP, 2000, S. 75). Der Auslastungsfaktor wird in Anlehnung an BISP (2000, S. 94) auf 0,83 festgelegt.

Vor allem bei der Bilanzierung der Gymnastikräume wird die oben bereits angesprochene Differenzierung zwischen faktischen und rechnerischen Anlageneinheiten virulent. Begründet liegt dies in der Vorgabe, dass die Belegungsdichte 10 Personen pro Anlageneinheit beträgt. Würde man hier nur mit den faktischen Anlageneinheiten bilanzieren, kommt es zu Verzerrungen des Ergebnisses, da beispielsweise Räume von 80 Quadratmetern und Räume von

---

<sup>49</sup> Im Leitfaden werden ohne nähere Ausführung als wöchentliche Nutzungsdauer insgesamt 74 Wochenstunden veranschlagt. Unklar bleibt dabei jedoch, ob sich die Nutzungsdauer auf Montag bis Freitag oder von Montag bis Sonntag bezieht (vgl. BISP, 2000, S. 93f.). Köhl & Bach (1998, Abb. A4-27) geben für Sporthallen ohne Schulnutzung eine Wochennutzungsdauer von 74 Stunden (Montag bis Sonntag) an. Insgesamt ist die Anwendung der Nutzungsdauer problematisch. Zwar wird im Leitfaden präzise definiert, was unter Nutzungsdauer zu verstehen ist, nämlich „die Anzahl der Stunden pro Woche [...], die eine Sportanlage für Sportzwecke genutzt werden kann“ (BISP, 2000, S. 27). Jedoch kollidiert hier die theoretisch nutzbare Zeit mit der Zeitspanne, die – erstens – Sportler nachfragen und – zweitens – Übungsleiter vorhanden sind. Beispielsweise kann eine vereinseigene Sporthalle ohne Schulsport theoretisch montags bis freitags durchgehend von 8 bis 22 Uhr genutzt werden (70 Wochenstunden), praktisch aber wird sich die Hauptnutzung auf die Zeit von 16 bis 22 Uhr verlagern (30 Wochenstunden), da nur hier die Sportler Zeiten nachfragen und die Übungsleiter zur Verfügung stehen.

190 Quadratmetern mit jeweils 10 Personen optimal belegt wären. Daher erfolgt die Bilanzierung des Bedarfes an Gymnastikräumen über den rechnerischen Bedarf, da hier die Diskrepanzen zwischen größeren und kleineren Räumen korrigiert werden.

Tabelle 99: Bilanzierung Gymnastikräume

1AE = 100qm	faktisch		rechnerisch	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Gymnastik	11,8	14,5	11,8	14,5
<i>Bedarf</i>	<i>11,8</i>	<i>14,5</i>	<b>11,8</b>	<b>14,5</b>
<i>Bestand</i>	<i>13,0</i>	<i>13,0</i>	<b>16,4</b>	<b>16,4</b>
<i>Bilanz</i>	<i>1,2</i>	<i>-1,5</i>	<b>4,6</b>	<b>1,9</b>

Den benötigten 14,5 Anlageneinheiten (Winter) stehen in Friedrichshafen rechnerisch 16,5 Anlageneinheiten gegenüber. Die Bestands-Bedarfs-Bilanzierung ergibt eine rechnerische Überversorgung von 1,9 Anlageneinheiten (Winterwert) bzw. 190 Quadratmetern.

Neben den als Gymnastikräumen ausgewiesenen Räumlichkeiten stehen für den Gymnastik- und Fitnesssport weitere Räume zur Verfügung, die nicht in die Berechnung eingeflossen sind. Dabei handelt es sich um sogenannte „nutzungsoffene Räume“ in Bürgerhäusern, die neben sportlichen auch kulturellen Zwecken dienen. In Friedrichshafen stehen in Ailingen und Kluffern insgesamt drei nutzungsoffene Räume mit insgesamt 7,7 rechnerischen Anlageneinheiten (774qm sportlich nutzbare Fläche) zur Verfügung, die teilweise für Sport und Bewegung genutzt werden. Rechnet man diese Räumlichkeiten hinzu, liegt der rechnerische Überschuss deutlich über den 1,9 Anlageneinheiten.

### Bilanzierung Einzelhallen

Eine Anlageneinheit Einzelhalle entspricht dem Standardmaß von 15x27 Metern (405qm Nettosportfläche). Rechnerisch ergibt die Bestandsaufnahme für Friedrichshafen 12,4 AE Einzelhalle, faktisch sind jedoch aufgrund der Vielzahl an kleineren Turnhallen, die nicht dem Normmaß entsprechen, 18 AE Einzelhallen zum Bestand zu zählen.

Für die Bilanzierung werden folgende Parameter eingesetzt: Die durchschnittliche Nutzungsdauer wird auf 32,4 Wochenstunden für den Übungsbetrieb von Montag bis Freitag festgelegt. Dieser Wert wurde unter Berücksichtigung der Nutzungszeiten durch den Schulsport, der kulturellen Nutzungen oder der Nutzung durch andere Institutionen aus den gültigen Be-

legungsplänen als Mittelwert berechnet. Es wird dabei davon ausgegangen, dass vereinseigene Sporthallen ohne Nutzung durch den Schulsport 70 Wochenstunden nutzbar sind.<sup>50</sup>

Die Belegungsdichte variiert je nach Sportart. In Anlehnung an den Leitfaden wird von folgenden Belegungsdichten für den Übungsbetrieb ausgegangen (vgl. BISP, 2000, S. 73ff.):

- Die optimale Belegungsdichte beträgt in der Regel 20 Personen pro Anlageneinheit.
- Die optimale Belegungsdichte bei Badminton beträgt 12 Personen pro Anlageneinheit.
- Die optimale Belegungsdichte bei Tischtennis beträgt 16 Personen pro Anlageneinheit.
- Die Belegungsdichte für Leichtathletik wird in Anlehnung an Hübner & Wulf (2004, S. 189) auf 20 Personen pro Anlageneinheit festgelegt.<sup>51</sup>

Die Angaben zum Auslastungsfaktor schwanken in der Literatur zwischen 0,75 (Köhl & Bach, 1998, S. 4-13), 0,83 und 0,85 (BISP, 2000, S. 44 / 93) oder 0,80 und 0,90 (Hübner & Wulf, 2004, S. 189). Da die Nutzungszeiten von Turn- und Sporthallen in der Regel zugeteilt werden und damit eine „programmierte Nutzung“ (Köhl & Bach, 1998, S. 4-13) stattfindet, wird der Auslastungsfaktor in Friedrichshafen auf 0,90 festgelegt.

Tabelle 100: Bilanzierung Einzelhallen

1AE = 15x27m (405qm)	faktisch		rechnerisch	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Badminton	1,7	1,8	1,7	1,8
Basketball	1,4	1,6	1,4	1,6
Leichtathletik	1,0	1,3	1,0	1,3
Tischtennis	3,2	4,0	3,2	4,0
Turnsport	5,6	6,2	5,6	6,2
Volleyball	2,1	3,6	2,1	3,6
<i>Bedarf</i>	<b>14,9</b>	<b>18,5</b>	14,9	18,5
<i>Bestand</i>	<b>18,0</b>	<b>18,0</b>	12,4	12,4
<i>Bilanz</i>	<b>3,1</b>	<b>-0,5</b>	-2,5	-6,1

Die Bilanzierung zeigt, dass bei der Anwendung der rechnerischen Anlageneinheiten im Winter ein Bedarf von 6,1 Anlageneinheiten zu konstatieren ist. Verwendet man in der Bilanzierung den faktischen Bestand an Anlageneinheiten, ist im Winter von einem annähernd ausgeglichenem Verhältnis von Bedarf und Bestand auszugehen, wobei die Sportfunktionalität durch die Vielzahl an kleinen Hallen eingeschränkt ist.

<sup>50</sup> Köhl & Bach (1998, Abb. A4-27) gehen von 74 Wochenstunden von Montag bis Sonntag aus, Hübner & Wulf (2004, S. 188) geben für Hallen und Räume ohne schulische Nutzung einen Wert von 70 Wochenstunden (Montag bis Freitag) an, der im Folgenden übernommen wird.

<sup>51</sup> Der Leitfaden sieht keine Nutzung von Hallen und Räumen durch die Leichtathletik vor.

## Bilanzierung Zwei- und Dreifachhallen

Die Bilanzierung der Hallen und Räume wird mit einem Vergleich des Bestands und des Bedarfs für Zwei- oder Dreifachhallen abgeschlossen. Eine Anlageneinheit entspricht hier der Fläche von 968 Quadratmetern (22x44m). Zwei- und Dreifachhallen stehen dabei vorrangig für den Fußball-, Handball- und Hallenhockeysport zur Verfügung. Die Vierfachhalle wurde dem Bestand an Zwei- und Dreifachhallen zugeordnet.

Faktisch stehen in Friedrichshafen insgesamt 13 AE Zwei- oder Dreifachhallen zur Verfügung, rechnerisch ergibt sich ein Bestand von 14,2 AE. Die Belegungsdichten sind laut Leitfaden für den Fußball- und Handballsport identisch, nämlich 20 Sportler pro Anlageneinheit. Die Nutzungsdauer für den Übungsbetrieb von Montag bis Freitag sowie der Auslastungsfaktor orientieren sich an den Werten, die für Einzelhallen gelten.

Tabelle 101: Bilanzierung für Zwei- und Dreifachhallen

1AE = 22x44m (968qm)	faktisch		rechnerisch	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Fußball	2,7	4,5	2,7	4,5
Handball	1,7	4,5	1,7	4,5
<i>Bedarf</i>	<b>4,3</b>	<b>8,9</b>	4,3	8,9
<i>Bestand</i>	<b>13,0</b>	<b>13,0</b>	14,2	14,2
<i>Bilanz</i>	<b>8,7</b>	<b>4,1</b>	9,9	5,3

Die Bilanzierung zeigt auf, dass sowohl im Sommer als auch im Winter ein deutlicher Überschuss an Zwei- und Dreifachhallen vorliegt.

## Bilanzierung weitere Hallen und Räume

Neben Gymnastikräumen, Einzelhallen und Zwei- und Dreifachhallen können weitere Hallen und Räume für den Sport der Bevölkerung bilanziert werden. Dabei handelt es sich um Kraftsporträume für die Schwerathletik, Kampfsporträume für den Budo- und Kampfsport sowie Räume für den Tanzsport.

Tabelle 102: Bilanzierung Kraftsporträume

1AE = 80qm	faktisch		rechnerisch	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Schwerathletik	0,2	0,2	0,2	0,2
<i>Bedarf</i>	0,2	0,2	0,2	0,2
<i>Bestand</i>	3,0	3,0	2,6	2,6
<i>Bilanz</i>	2,8	2,8	2,4	2,4

Insgesamt spielt die Schwerathletik in Friedrichshafen nur eine untergeordnete Rolle. Die vorhandenen Kraft- und Konditionstrainingsräume können den Bedarf leicht abdecken, so dass insgesamt für diesen Raumtyp kein weiterer Bedarf besteht.

Etwas anders stellt sich die Lage für die Budo- und Kampfsporträume dar. Insgesamt ist davon auszugehen, dass ein Bedarf an Budo- und Kampfsporträumen besteht

Tabelle 103: Bilanzierung Budo-/Kampfsporträume

1AE = 405qm	faktisch		rechnerisch	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Budo-/Kampfsport	4,3	4,9	4,3	4,9
<i>Bedarf</i>	4,3	4,9	4,3	4,9
<i>Bestand</i>	3,0	3,0	1,4	1,4
<i>Bilanz</i>	-1,3	-1,9	-2,9	-3,5

Für den Tanzsport stehen in Friedrichshafen weder kommunale noch vereinseigene Säle zur Verfügung, die alleine für den Tanzsport ausgelegt sind. Räume von gewerblichen Anbietern wie beispielsweise Tanzschulen gingen nicht in die Bestandserhebung ein.

Tabelle 104: Bilanzierung Tanzsportsäle

1 AE = 250qm	faktisch		rechnerisch	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Tanzsport	1,9	2,1	1,9	2,1
<i>Bedarf</i>	1,9	2,1	1,9	2,1
<i>Bestand</i>	0,0	0,0	0,0	0,0
<i>Bilanz</i>	-1,9	-2,1	-1,9	-2,1

Aus diesem Grund kann rechnerisch ein Bedarf an Tanzsportsälen konstatiert werden. Da Kampfsport und Tanzsport eher kleinere Räume benötigen und in Ermangelung eigener Räume meist in Gymnastikräumen oder Einzelhallen stattfinden, relativiert sich unter diesen Gesichtspunkten die gute Versorgungslage mit Gymnastikräumen. Zwar kann der Bedarf durch die „nutzungsoffenen Räume“ in den Bürger- und Gemeindehäusern und durch die gute Versorgung mit Zwei- und Dreifachhallen befriedigt werden. Dennoch wird hier ein zukünftiger Bedarf an kleineren, aber qualitativ hochwertigen Räumen in Friedrichshafen angedeutet.

### **Empfehlungen zu den Hallen und Räumen für Sport und Mehrzwecknutzung für den Sport der Bevölkerung**

Insgesamt zeigt eine Gesamtschau der Daten zur Bilanzierung der Hallen und Räume für den Sport der Bevölkerung, dass der Bestand an überdachten Flächen in Friedrichshafen ausgezeichnet ist. Zum einem steht eine große Anzahl an Räumen für den Gymnastik- und Fitnesssport zur Verfügung, wobei sog. nutzungs-offene Räume noch gar keine Berücksichtigung gefunden haben. Allerdings werden für den Kampf- und Tanzsport kleinere Räume mit spezifischen Schwerpunkten benötigt. Hinsichtlich der leichten Unterdeckung mit Einzelhallen ist festzuhalten, dass durch die rechnerische Überversorgung bei den Mehrfachhallen

Kompensationsmöglichkeiten bestehen. Da die Mehrfachhallen teilbar sind, können mehrere Sportgruppen gleichzeitig diese Hallen nutzen. Mittelfristig sollte aber hinsichtlich der Einzelhallen eine Anpassung an die Normgröße von 15x27 Meter angestrebt werden. Die errechnete Unterversorgung mit Kampfsporträumen und Tanzsportsälen ist im einzelnen durch die kooperative Planungsgruppe zu prüfen. Aus den Daten geht aber hervor, dass im Bereich des Tanzsports durch die nutzungsoffenen Räume Ausweichmöglichkeiten bestehen. Auch für den Budo- / Kampfsport bestehen auf Basis der vorliegenden Berechnungen in den Mehrfachhallen Kapazitäten.

Tabelle 105: Bestand an Hallen und Räume für den Sport der Bevölkerung - Städtevergleich

	<b>Friedrichshafen</b>	<b>Dreieich</b>	<b>Konstanz</b>	<b>Sindelfingen</b>	<b>Freiburg</b>	
<b>Einwohner</b>	57.214	43.380	78.659	60.689	205.766	
<b>Sportfläche in qm (Hallen und Gymn.räume)</b>	19.349	10.530	12.493	18.789	37.389	
<b>Nutzbare Sportfläche in qm pro Einwohner</b>	<b>0,34</b>	<b>0,24</b>	<b>0,16</b>	<b>0,31</b>	<b>0,18</b>	
<b>Anzahl AE = 405qm</b>	52	26	29	47	98	
Gymnastikräume	Bestand faktisch Bestand rechnerisch Nutzbare Sportfläche in qm	13 16,4 1.635,3	5 7,6 757,0	8 1.500,0	11 1.207,5	26 3.296,0
Einfachhallen	Bestand faktisch Bestand rechnerisch Nutzbare Sportfläche in qm	18 12,4 5.038,7	15 12 4.875,0	16 5.493,0	13 4.169,5	40 12.641,0
Zweifachhallen	Bestand faktisch Bestand rechnerisch Nutzbare Sportfläche in qm	6 5,2 5.029,8	1 1,1 1.080,0	2 1.187,0	1 605,0	14 9.654,0
Dreifachhallen	Bestand faktisch Bestand rechnerisch Nutzbare Sportfläche in qm	6 7,3 6.041,0	3 3,9 3.818,0	3 3.653,0	11 10.377,0	10 11.825,0
Vierfachhallen	Bestand faktisch Bestand rechnerisch Nutzbare Sportfläche in qm	1 1,7 1.603,8	0 0 0,0	0 0 0,0	0 0 0,0	0 0 0,0

Auch der Städtevergleich zeigt die gute Versorgung der Stadt Friedrichshafen mit Hallen und Räumen für den Sport der Bevölkerung. Im Schnitt stehen jedem Friedrichshafener rund 0,34qm nutzbare Sportfläche in Hallen und Gymnastikräumen zur Verfügung. Allerdings ist auch hier wiederum darauf hinzuweisen, dass dieser Wert für die Gesamtstadt ermittelt wurde. Ähnlich wie bei Außensportanlagen haben die Stadtteile unterschiedliche Versorgungsgrade, die aus Tabelle 106 abzulesen sind.

Tabelle 106: Bestand an Hallen und Räume für den Sport der Bevölkerung - Stadtteilvergleich

<b>Region</b>	<b>Halle</b>	<b>Fläche</b>	<b>Fläche</b>	<b>EW</b>	<b>Versorgungsgrad</b>
FN Mitte	Turn- und Festhalle Friedrichshafen		968,25		
	ARENA Friedrichshafen	Halle 1	1.053,00		
	Bodensee-Sporthalle	Dreifach-Halle	1.215,00		
	Sporthalle RS St. Elisabeth		324,00		
	ARENA Friedrichshafen	Halle 2	379,75		
	ARENA Friedrichshafen	Halle 4	379,75		
	Graf-Soden-Realschule	Halle groß	193,20		

	Graf-Soden-Realschule	kleine Halle	291,10		
	Pestalozzischule	große Halle	391,60		
	Pestalozzischule	kleine Halle	278,70		
	Albert-Merglen-Schule	Turnhalle	288,00		
	ARENA Friedrichshafen	Halle 3	218,05		
	Ruderverein Friedrichshafen	Gymnastikhalle	65,00		
	Merianschule	Gymnastikhalle	107,40		
	Bodensee-Sporthalle	Versehrtensportraum	103,25		
	Bodensee-Sporthalle	Spiegelsaal	148,35		
	Ruderverein Friedrichshafen	Kraftraum	60,50		
	ARENA Friedrichshafen	Kraftraum	91,00		
	Gymnastikraum VHS	Gymnastikraum	130,00		
	Bodensee-Sporthalle	Kraftraum	53,94		
	Bodensee-Sporthalle	Judoraum	205,00		
	Bodensee-Sporthalle	Ringerraum	103,00		
	<i>gesamt</i>		<i>7.047,84</i>	<i>13.763</i>	<i>0,51</i>
FN West	Bodensee-Schule	Sporthalle	1.118,00		
	Merianschule	Turnhalle	294,25		
	PSG Friedrichshafen	Gymnastikraum	106,11		
	WYC	Seemoos	145,00		
	Karate-Team Bodensee	Fallenbrunnen	270,00		
	<i>gesamt</i>		<i>1.933,36</i>	<i>5.315</i>	<i>0,36</i>
Fischbach / Schnetzenhausen	TSV Fischbach	Gymnastikhalle	131,00		
	Festhalle Fischbach	Mehrzweckhalle	363,40		
	Tannenhag-Schule	Turnhalle	382,32		
	Sporthalle Fischbach		1.215,00		
	Grundschule Schnetzenhausen	Turnhalle	108,21		
	Dorfgemeinschaftshaus Schnetzenhausen		330,00		
	<i>gesamt</i>		<i>2.529,93</i>	<i>7.844</i>	<i>0,32</i>
FN Nord	Mehrzweckhalle Jettenhausen		812,50		
	VfB Friedrichshafen	VfB-Halle	1.016,96		
	Ludwig-Dürr-Schule	Turnhalle	288,00		
	VfB Friedrichshafen	Gymnastikhalle/Tribüne	240,00		
	<i>gesamt</i>		<i>2.357,46</i>	<i>9.433</i>	<i>0,25</i>
FN Ost	Hauptschule Schreinesch	Sporthalle	810,00		
	Berufsschulzentrum Sporthalle		1.603,80		
	Grundschule Schreinesch	Turnhalle	288,40		
	<i>gesamt</i>		<i>2.702,20</i>	<i>8.073</i>	<i>0,33</i>
Ailingen / Raderach	Grund- und Hauptschule Ailingen	Halle 1	630,00		
	Rotachhalle	Mehrzweckhalle	756,00		
	TSG Ailingen	Gymnastikhalle 1	109,00		
	TSG Ailingen	Gymnastikhalle 2	82,57		
	Grund- und Hauptschule Ailingen	Gymnastikraum	142,10		
	Gymnastikraum Narrenzunft Lottenweiler	Gymnastikraum	97,50		
	Gemeindehaus Berg		286,00		
	<i>gesamt</i>		<i>2.103,17</i>	<i>7.683</i>	<i>0,27</i>
Kluftern	Brunnisachhalle Kluftern		720,00		
	Bürgerhaus Kluftern	Liedersaal	244,21		
	Bürgerhaus Kluftern	Bürgersaal	244,20		
	<i>gesamt</i>		<i>1.208,41</i>	<i>3.310</i>	<i>0,37</i>
Ettenkirch	Ludwig-Roos-Halle	Mehrzweckhalle	756,00		
	Grundschule Ettenkirch	Aula	143,00		
	SV Ettenkirch	Trainingsraum	125,00		
	<i>gesamt</i>		<i>1.024,00</i>	<i>1.793</i>	<i>0,57</i>
<b>Gesamt</b>			<b>20.906,37</b>	<b>57.214</b>	<b>0,37</b>

#### 7.4.2 Bilanzierung Hallen und Räume für den Schulsport

Eine Beurteilung des Bestandes an Turn- und Sporthallen hat sich zusätzlich an den Bedarfen der Häfler Schulen zu orientieren. Eine Berechnung der notwendigen Anlageneinheiten erfolgt dabei nach den Vorgaben des „Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung“ (vgl. BISP, 2000; Rütten, Schröder & Ziemainz, 2003) nach folgender Formel:

$$\text{Anlageneinheit} = \frac{\text{Klassen} \times \text{Sportstunden pro Woche}}{\text{Belegungsdichte} \times \text{Nutzungsdauer pro Woche}}$$

Für die Grundschulen wird von drei Sportstunden pro Woche und einer Nutzungsdauer von 30 Stunden pro Woche, für alle weiterführenden Schulen ebenfalls von 3,0 Sportstunden pro Woche und einer Nutzungsdauer von 45 Stunden pro Woche ausgegangen. Die Belegungsdichte beträgt in jedem Fall eine Klasse/Sportgruppe pro Anlageneinheit. Damit ergibt sich für Grundschulen der in der Literatur vorgeschlagene einfache Berechnungsschlüssel „eine Anlageneinheit Turn-/Sporthalle für je 10 Klassen“ (vgl. DSB, 1992, S. 30), für die weiterführenden Schulen ein Schlüssel von 15 Klassen pro Anlageneinheit. Unter einer Anlageneinheit wird dabei eine Halle mit den Maßen 15 x 27 Meter verstanden.

Tabelle 107: Bilanzierung des Hallenbedarfes der Häfler Schulen

	Schülerzahl Ist	durchschn. Klassengröße	Anzahl der Klassen	Sportstunden / Woche	Nutzungsdauer [in Schul- stunden]	AE Einzel- hallen
Grundschulen	2.038	20,7	99	3,0	30	9,9
Hauptschulen	929	20,7	45	3,0	45	3,0
Realschulen	962	27,5	35	3,0	45	2,3
Gymnasien	1.666	25,2	66	3,0	45	4,4
Summe	5.595	94	245			19,6

Auf einer allgemeinen Ebene sind für den Schulsport in den 245 Klassen in den Häfler Schulen 19,6 Anlageneinheiten notwendig. Bezieht man alle Einzel- und Mehrfachhallen in die Berechnungen mit ein, sind theoretisch 48 Anlageneinheiten Einzelhalle<sup>52</sup> für den Schulsport verfügbar (siehe auch Kapitel 7.4). Insgesamt kann rein rechnerisch auf eine ausreichende Versorgung an Hallen und Räumen für den Schulsport geschlossen werden. Allerdings ist zu beachten, dass

- die Versorgungslage der einzelnen Schulen sehr ungleich ist,
- nicht alle Einzelhallen den Standardmaßen von 15x27 Metern entsprechen,
- in der Berechnung schulische Arbeitsgemeinschaften mit sportlichem Inhalt, spezifische Schwerpunkte im Schulsport, neue Anforderungen der Ganztagesesschulen oder Entfernungen der Hallen vom Schulgelände nicht berücksichtigt sind.

<sup>52</sup> Zwei- und Dreifachhallen werden für den Schulsport in Einzelhallen untergliedert. Eine Dreifachhalle entspricht 3 AE Einzelhalle.

## 7.5 Bilanzierung Tennissportanlagen und Bäder

Ergänzend zu den Außensportanlagen und den Hallen und Räumen für Sport und Mehrzwecknutzung können Bestand-Bedarfs-Bilanzierungen für den Tennissport sowie für Bäder vorgenommen werden. Allerdings, und dies muss einschränkend vorangestellt werden, sind für diese Anlagentypen bisher wenig verlässliche Daten und Planungsparameter der Literatur zu entnehmen.<sup>53</sup>

Für den Tennissport müssen Freianlagen sowie Felder in Hallen unterschieden werden. Ein Tennisfeld entspricht einer Anlageneinheit. In Anlehnung an Köhl & Bach (1998) werden bei der Bestands-Bedarfs-Bilanzierung für den Tennissport folgende Annahmen getroffen:

- Die durchschnittliche Belegungsdichte beträgt auf Freianlagen im Sommer 2,5 Personen pro AE. Bei Hallen wird im Sommer eine Belegungsdichte von 3,0 Personen pro AE festgelegt, im Winter von 3,5 Personen pro AE.
- Der Auslastungsfaktor wird für Freianlagen auf 50% im Sommer, im Winter auf 25% festgelegt. Für gedeckte Anlagen wird ein ganzjähriger Auslastungsfaktor von 85% festgelegt.
- Die durchschnittliche Nutzungsdauer für den Übungsbetrieb (Montag bis Sonntag) wird für Freianlagen auf durchschnittlich 90 Wochenstunden, für gedeckte Anlagen auf 105 Wochenstunden festgelegt.

Wie die Bestandserhebung ergeben hat, gibt es in Friedrichshafen 44 Tennisfelder (Freianlagen) sowie fünf Felder in Hallen. Folgt man den Berechnungen des BISP und legt dabei die oben genannten Parameter für den Tennissport zugrunde, ist im Sommer ein Bedarf an Freianlagen von 33 Feldern zu konstatieren, im Winter ein Bedarf an sieben Feldern in Hallen.

Die Bilanzierung zeigt, dass in Friedrichshafen zum einen im Sommer etwa elf Tennisfelder überschüssig sind, im Winter hingegen ein Fehlbestand von etwa zwei Feldern in Hallen zu konstatieren ist.

Tabelle 108: Bestands-Bedarfs-Bilanzierung Tennisanlagen

	Freianlagen		Hallen	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Tennisfelder	33,1	0,0	1,8	7,4
<i>Summe Bedarf</i>	33,1	0,0	1,8	7,4
<i>Summe Bestand</i>	44,0	44,0	5,0	5,0
<i>Bilanz</i>	10,9	44,0	3,2	-2,4

<sup>53</sup> Bilanzierungen für den Tennissport finden sich u.a. bei Hübner, Pfitzner & Wulf, 2003; Hübner & Wulf, 2004; Gabler et al., 2003; Bilanzierungen für Bäder finden sich u.a. bei Melchinger & Wiegmann, 1994; Köhl & Bach, 1998; Gabler et al., 2003.

Die Bilanzierung für Bäder erfolgt wiederum in Anlageneinheiten, wobei der Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung 250 Quadratmeter Wasserfläche als eine Anlageneinheit festlegt. Zu den relevanten Wasserflächen zählen für den allgemeinen Bedarf „Schwimmen und Baden“ alle vorhandenen Wasserflächen, also neben den Schwimmerbecken auch Sprung-, Nichtschwimmer- oder andere Becken. Für Friedrichshafen wurden folgende weitere Annahmen getroffen (die Nutzungsdauer ergibt sich aus den offiziellen Öffnungszeiten unter Berücksichtigung der Reinigungs- und Instandhaltungszeiten):

- Die durchschnittliche Belegungsdichte beträgt allgemein 60 Personen pro Anlageneinheit.
- Eine Anlageneinheit entspricht 250qm Wasserfläche.
- Köhl & Bach (1998) geben für Bäder einen Auslastungsfaktor zwischen 27 und 55 Prozent an, Melchinger & Wiegmann (1994) zwischen 35 und 85 Prozent. Der Auslastungsfaktor für die Frei- und Hallenbäder wird daher auf 50 Prozent festgelegt.
- Die durchschnittliche Nutzungsdauer (Montag bis Sonntag) wird für Freibäder auf 77 Wochenstunden im Sommer festgelegt (Grundlage: Öffnungszeiten).
- Die durchschnittliche Nutzungsdauer (Montag bis Sonntag) wird für Hallenbäder auf 79 Wochenstunden festgelegt (Grundlage: Öffnungszeiten).

Die Bilanzierung ergibt, dass der Bestand an Wasserflächen in Freibädern insgesamt ausreichend und mit 6,1 Anlageneinheiten übererfüllt ist. Für überdachte Wasserflächen wird im Winter ein Fehlbestand von insgesamt 3,6 Anlageneinheiten errechnet, wobei hier darauf verwiesen werden muss, dass der angenommene Auslastungsfaktor von 50 Prozent relativ niedrig angesetzt ist.

Tabelle 109: Bestands-Bedarfs-Bilanzierung Bäder

	Freibad		Hallenbad	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter
Schwimmen/Baden	5,92		3,34	5,92
<i>Bedarf</i>	<i>5,9</i>		<i>3,3</i>	<i>5,9</i>
<i>Bestand</i>	<i>12,0</i>		<i>2,4</i>	<i>2,4</i>
<b><i>Bilanz</i></b>	<b><i>6,1</i></b>		<b><i>-1,0</i></b>	<b><i>-3,6</i></b>

## 7.6 Zusammenfassung

Die präsentierten Berechnungen basieren auf den Angaben zum Sportverhalten der Bevölkerung sowie auf den Angaben des Württembergischen Landessportbundes / Badischen Sportbundes für die Mitgliederzahlen in den einzelnen Sportvereinen bzw. Fachverbänden. Hervorgehoben werden muss, dass die zugrunde gelegten Planungsparameter z.T. normativ festgesetzt wurden, da der Leitfaden bis dato nicht für alle Parameter Größen vorgibt. Sämtliche Berechnungen wurden darüber hinaus auf der Grundlage der Annahme vorgenommen, dass die Häfler Sportler mobil sind – traditionsbedingtes Ortsteildenken wurde nicht berücksichtigt. Zusammenfassend kann für die Berechnung des Sportstättenbedarfs festgehalten werden:

- Für die Außensportanlagen ist insgesamt eine sehr gute Versorgung festzuhalten.
- Auch mit Gymnastikräumen ist Friedrichshafen ausreichend versorgt. Rechnet man die Bedarfe des Kampfsports und des Tanzsports dieser Kategorie zu, ist von einer leichten Unterversorgung an kleinen Räumen auszugehen, die jedoch durch nutzungsoffene Räume im Moment ausgeglichen werden kann.
- Bei den Einzelhallen wird ein Fehlbestand von etwa sechs Anlageneinheiten berechnet, wobei die Mehrzahl der Einzelhallen nicht der Standardgröße von 15x27 Metern entspricht. Legt man die Anforderungen an die Einzelhallen großzügiger aus und nimmt die Bilanzierung der faktischen Anlageneinheiten als Basis der Berechnungen, ist ein ausgeglichenes Verhältnis von Bedarf und Bestand festzustellen.
- Bei den Zwei- und Dreifachhallen wird ein Überschuss von fünf Anlageneinheiten bilanziert.
- Durch eine Verrechnung der Überkapazitäten bei Mehrfachhallen relativiert sich der Bedarf an Einzelhallen – insgesamt ist die Versorgung mit Hallen ausreichend.
- Bei den Tennisfreianlagen wird ein Überschuss von rund elf Feldern festgestellt.
- Bei den Tennishallen wird ein Bedarf von etwa zwei Feldern errechnet.
- Der Bedarf an Wasserflächen in Freibädern ist im Sommer gedeckt; eine Unterdeckung ist in Höhe von 3,6 Anlageneinheiten für Hallenbäder im Winter festzuhalten.

Die angestellten Berechnungen können aufgrund der vielfältig angenommenen Prämissen lediglich Näherungswerte sein und müssen von den lokalen Experten kritisch hinterfragt und diskutiert werden. Erst durch die Behandlung in der Kooperativen Planungsgruppe kann der tatsächliche Bedarf an Sportanlagen in Friedrichshafen angemessen erfasst werden.

## 8 Der Planungsprozess in Friedrichshafen

### 8.1 Überblick

In Übereinstimmung mit den Vorgaben des Modells der Kooperativen Planung (vgl. Kapitel 3.1) wurde in Übereinkunft zwischen der Stadt Friedrichshafen und den Moderatoren darauf geachtet, dass ein möglichst breites Spektrum lokaler Experten für Sport und Bewegung in die Planungsgruppe eingeladen wurde. Zum großen Bedauern der Planungsgruppe und der Moderatoren hat die Kommunalpolitik beschlossen, sich nicht am Planungsprozess zu beteiligen. Daher kann die Zusammensetzung der Planungsgruppe als nicht ideal bezeichnet werden. Folgende Personen haben sich in der Planungsgruppe engagiert:

Name	Institution
Fr. Abele	FJS, Abt. Kinder- und Jugendarbeit
Hr. Denzel	Grün- und Gartenamt
Hr. Fleiner	Amt für Schulen, Freizeit und Sport
Hr. Hauswald	BM Stadt FN
Hr. Himmer	Grün- und Gartenamt
Fr. Scheuerer	Amt für Schulen, Freizeit und Sport
Hr. Schock	Amt für Umwelt und Naturschutz
Fr. Vaeth	Integrationsbeauftragte
Hr. Waibel	Stadtplanungsamt
Hr. Weißhaupt	Stadt- und Stiftungspflege
Hr. Ebe	FC Kluffern
Hr. Fodor	VfB Friedrichshafen
Hr. Grabolle	Stadtssportverband Friedrichshafen
Hr. Hinz	VfB Volleyball GmbH
Fr. Dr. Hoehne	Stadtssportverband Friedrichshafen
Fr. King	Turnerschaft FN
Hr. Krauthause	Behindertensportgemeinschaft FN
Hr. Lutat	TSG Ailingen
Hr. Mau	VfB Volleyball GmbH
Fr. Röhner	WYC, SMCF, WVF
Fr. Seifritz	Stadtssportverband Friedrichshafen
Hr. Vollmuth	SV Ettenkirch
Hr. Wiest	Stadtssportverband Friedrichshafen
Fr. Fischer	Kath. Kindergärten
Hr. Kübler	Jugendgemeinderat FN
Fr. Hartmann	BA Ravensburg
Fr. Hoffmann	Gesamtelternbeirat FN
Hr. Nimmerrichter	VHS FN
Hr. Schmid	Schulen FN
Hr. Schmid	Betriebssport ZF FN
Fr. Siegle	VHS FN
Fr. Stiebeiner	Stadtsseniorenrat FN
Fr. Teetz	Gesamtelternbeirat FN
Hr. Weisner	Grundschule Kluffern
Fr. Winckler	Stadtsseniorenrat FN
Hr. Zaunmüller	BA Ravensburg

Die Gruppe des organisierten Sports setzte sich aus den Vertreter/-innenn des Stadtsportverbandes Friedrichshafen und der größeren Turn- und Sportvereine zusammen. Die Gruppe der städtischen Verwaltung umfasste Vertreter/-innen aller städtischen Dezernate, unter anderem aus dem Amt für Schulen, Freizeit und Sport, dem Amt für Umwelt und Naturschutz, dem Stadtplanungsamt, dem Grün- und Gartenamt und der Kinder- und Jugendarbeit. Ergänzt wurde diese Gruppe durch die Integrationsbeauftragte und die Stadt- und Stiftungspflege. Die freien Gruppen und Institutionen setzten sich aus Vertreter/-innen der Schulen, dem Stadtseniorenrat, dem Jugendgemeinderat, der Volkshochschule und der Berufsakademie Ravensburg zusammen.

In dieser heterogen besetzten lokalen Planungsgruppe entwickelte sich insgesamt ein konstruktives Arbeitsklima. Des weiteren ist hervorzuheben, dass die Mehrzahl der lokalen Expert/-innen über die gesamte Planungsphase kontinuierlich an den Sitzungen teilnahm und sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktiv in die Diskussions- und Arbeitsrunden einbrachten.

Der partizipatorische Planungsprozess in Friedrichshafen erstreckte sich über fünf Sitzungen, die im Zeitraum zwischen April 2006 und Juli 2006 durchgeführt wurden.

Als Ergebnis der intensiven Planungsarbeit, in der grundlegende Bedarfe gesammelt, hierarchisiert und vor dem Hintergrund der quantitativen Daten in verschiedenen Arbeitsformen interpretiert und konkretisiert wurden, wurden die in den Kapiteln 9 bis 11 dargestellten Handlungsempfehlungen von der Planungsgruppe ohne Gegenstimmen angenommen.

## **8.2 Erste Planungssitzung am 11. April 2006**

Die erste Planungssitzung hatte die Projektvorstellung, die Sensibilisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Thema „Sportentwicklung“ sowie eine erste grundlegende Bedarfssammlung zum Inhalt.

Herr Bürgermeister Hauswald begrüßte die Planungsgruppe und beschrieb die Ziele der Sportentwicklungsplanung aus Sicht der Stadt Friedrichshafen. Er bedankte sich bei den Anwesenden für die Bereitschaft, aktiv bei der Sportentwicklungsplanung mitzuarbeiten. Im Anschluss daran stellten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kurz vor und beschrieben ihre Erwartungen an den Planungsprozess.

Die Moderatoren gingen in einem Kurzreferat auf den Wandel des Sports, der Kindheit und Jugend ein. Sie stellten der Planungsgruppe das Leitbild der sport- und bewegungsgerechten Stadt als Ziel des Sportentwicklungsprozesses, das Kooperative Planungsverfahren, das konkrete Vorgehen in Friedrichshafen sowie einige Beispiele aus anderen Projekten vor.

Anschließend füllten die Planungsgruppenmitglieder einen Kurzfragebogen aus, der der Evaluation des Planungsprozesses diente. In einer ersten Arbeitsphase wurden drei homogene Kleingruppen (Vertreter der Stadtverwaltung, Vertreter des organisierten Sports und Vertreter anderer sozialer Gruppen und Institutionen) gebildet, die die Aufgabe hatten, in einem ersten grundlegenden Brainstorming Bedarfe auf allen Ebenen der Sportentwicklungsplanung zu sammeln. Die gesammelten Bedarfe wurden vom Projektteam nach der ersten Sitzung geordnet und thematisch zusammengefasst.

### 8.3 Zweite Planungssitzung am 05. und 06. Mai 2006

Die zweite Planungssitzung fand im Rahmen eines anderthalbtägigen Workshops statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Hauswald stellten die Moderatoren in mehreren Abschnitten wesentliche Ergebnisse der empirischen Bevölkerungsbefragung dar (siehe auch Kapitel 4 dieses Berichts). Nach Sinnabschnitten wurden kurze Diskussionsrunden eingefügt, in denen die präsentierten Ergebnisse z.T. kritisch hinterfragt wurden (z.B. zu Grunde liegender Sportbegriff). Die Ergebnisse der Befragungen bildeten eine Datengrundlage für die weiteren Arbeiten in der Gruppe.

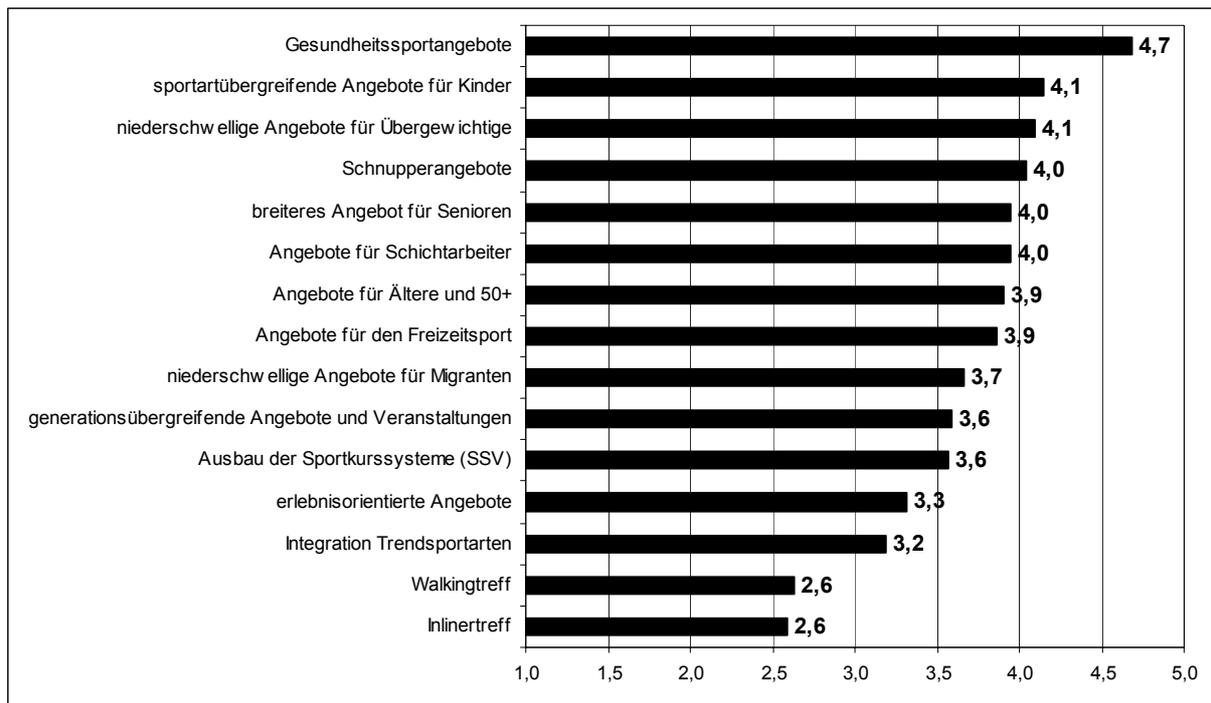


Abbildung 45: Bedarfshierarchisierung Angebote  
Mittelwerte; Wertebereich von (1) unwichtig bis (5) wichtig.

Anschließend wurde die in der ersten Sitzung erstellte Bedarfsliste um einige Punkte ergänzt und von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Hilfe eines Fragebogens hierarchisiert,

bevor die Mitarbeiter des IKPS in einem einführenden Vortrag in das Thema des folgenden Tagesordnungspunktes, Sportangebote, einführten.

Die Planungsgruppe bewertet dabei Gesundheitssportangebote als den wichtigsten Bedarf, gefolgt von sportartübergreifenden Angeboten für Kinder und niederschwellige Angebote für Übergewichtige. Ebenfalls für wichtig werden Schnupperangebote, Angebote für Senioren und für Schichtarbeiter erachtet. Auf Basis der Vorträge und der Einschätzung der Planungsgruppenteilnehmer wurden anschließend in Kleingruppen erste Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Sportangeboten erarbeitet.

Die Moderatoren stellten in einem weiteren Input die Ergebnisse der Bedarfshierarchisierung auf der Organisationsebene vor (siehe Abbildung 46) und gingen auf verschiedene Aspekte anhand der verschiedenen Befragungen ein. Herr Fleiner stellte anschließend die bisherige Praxis der kommunalen Sportförderung in Friedrichshafen vor.

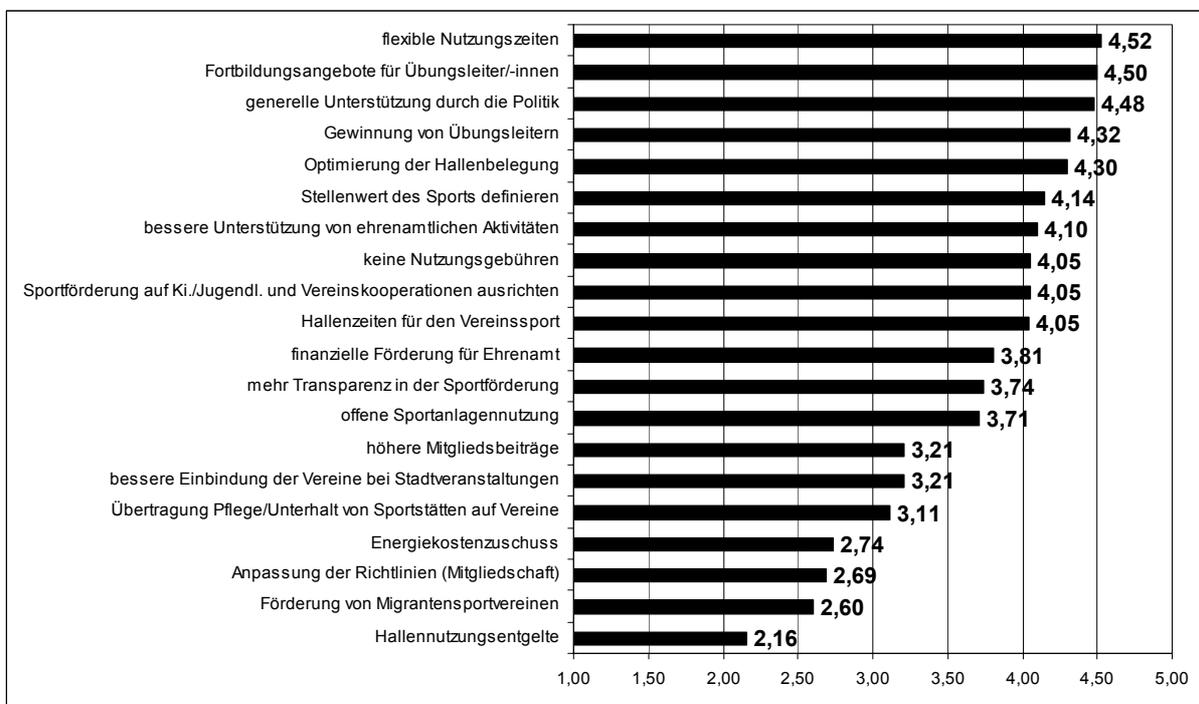


Abbildung 46: Bedarfshierarchisierung Organisation  
Mittelwerte; Wertebereich von (1) unwichtig bis (5) wichtig.

Erneut wurden dann in Kleingruppen Handlungsempfehlungen zur Organisationsstruktur erarbeitet. Alle Handlungsempfehlungen wurden zum Abschluss im Plenum ohne Diskussion vorgestellt.

## 8.4 Dritte Planungssitzung am 23. Mai 2006

Im Mittelpunkt der dritten Sitzung stand die Erstellung von Handlungsempfehlungen für die Sportgelegenheiten und Außensportanlagen. Die Moderatoren führten hierzu in einem Vortrag in das Thema ein. Anhand von verschiedenen Berechnungsmodellen wurde der Bedarf dem Bestand gegenübergestellt (siehe auch Kapitel 7). Weiterhin gingen sie auf die Bedarfshierarchisierung der lokalen Experten ein.

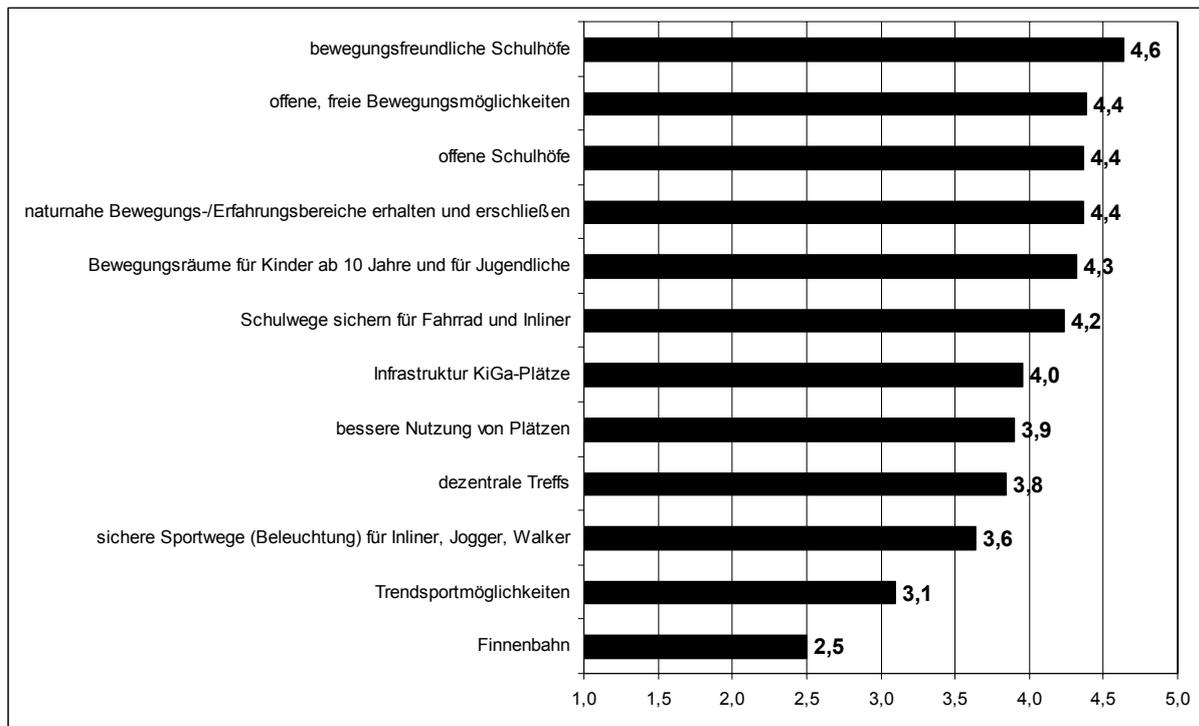


Abbildung 47: Bedarfshierarchisierung Infrastruktur (1)  
Mittelwerte; Wertebereich von (1) unwichtig bis (5) wichtig.

Der Bedarfshierarchisierung ist zu entnehmen, dass die bewegungsfreundliche Gestaltung von Schulhöfen und freie und offen zugängliche Bewegungsmöglichkeiten bei den lokalen Experten einen hohen Stellenwert besitzen. Ebenfalls werden offen zugängliche Schulhöfe sowie naturnahe Erfahrungsbereiche für wichtig bewertet. Hohe Wertungen erhielten auch die Bewegungsräume für ältere Kinder und Jugendliche, sichere Schulwege sowie die Infrastruktur in Kindergärten (siehe Abbildung 47).

Auf Ebene der regulären Außensportanlagen wird dem freien Seezugang der höchste Stellenwert beigemessen, gefolgt von familienfreundlichen und ortsnahen Sportstätten bzw. Sportanlagen für den Freizeitsport. Auch schätzen die Experten den Bedarf an multifunktionalen Anlagen, behindertenfreundliche Sport- und Bewegungsräume sowie ein Sicherheitskonzept für Sportanlagen hoch ein (siehe Abbildung 48).

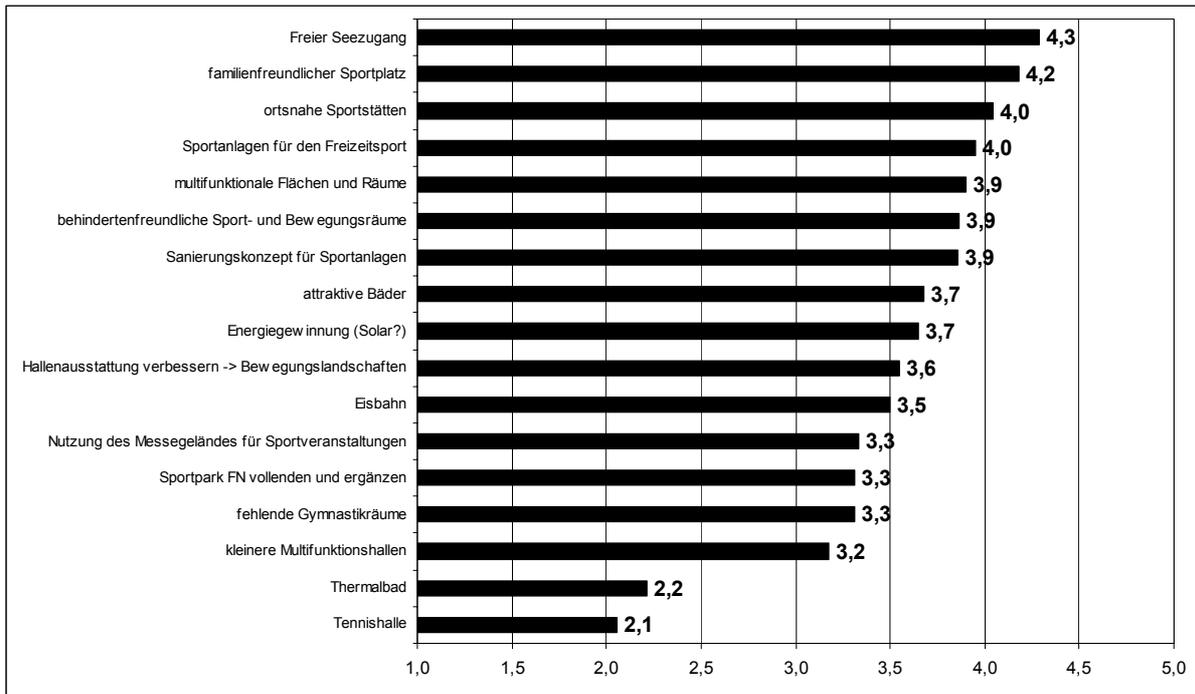


Abbildung 48: Bedarfshierarchisierung Infrastruktur (2)  
Mittelwerte; Wertebereich von (1) unwichtig bis (5) wichtig.

Nach dieser Einführung in die Thematik wurden drei Kleingruppen gebildet, die anhand von Arbeitspapieren und Thesen Handlungsempfehlungen zu den vorgestellten Themenbereichen erarbeiteten. Nach einer längeren Arbeitsphase wurden die Ergebnisse im Plenum ohne Diskussion vorgestellt.

## 8.5 Vierte Planungssitzung am 21. Juni 2006

In der vierten Sitzung standen die Hallen und Räume, die Tennisanlagen sowie die Bäder im Mittelpunkt der Sitzung. Die Moderatoren gaben zunächst einen Überblick über die Bilanzierung (siehe Kapitel 7). Nach dieser Einführung in die Thematik wurden drei Kleingruppen gebildet, die anhand von Arbeitspapieren und Thesen Handlungsempfehlungen zu den vorgestellten Themenbereichen erarbeiteten. Nach rund 120minütiger Arbeit wurden die Ergebnisse im Plenum ohne Diskussion vorgestellt.

## 8.6 Fünfte Planungssitzung am 11. Juli 2006

Als einziger Tagesordnungspunkt wurden nochmals diskussionsbedürftige Punkte bei den Handlungsempfehlungen aufgegriffen und im Plenum diskutiert. Insbesondere die Themen Sportförderung, Stärkung des Stadtverbandes, Sportstättenbelegung und die konkreten Empfehlungen bei den Außensportanlagen und Hallen standen dabei im Mittelpunkt. Im Ple-

num wurden schrittweise die Punkte besprochen und nach einvernehmlichen Lösungen gesucht.

### **8.7 Sechste Planungssitzung am 4. August 2006**

Herr Bürgermeister Hauswald begrüßte die Anwesenden und bedankte sich im Namen der Stadt Friedrichshafen für die geleistete Arbeit. In einer kleineren Arbeitsphase wurden im Plenum wenige Punkte der Handlungsempfehlungen um einzelne Formulierungen ergänzt.

Die Handlungsempfehlungen wurden anschließend ohne Gegenstimmen als Ergebnis der Arbeit der Planungsgruppe verabschiedet.

## **9 Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Angebotsstrukturen**

### **9.1 Zielgruppe Kinder und Jugendliche**

#### *9.1.1 Bewegungserziehung im Kindergarten*

Nach Auffassung der Planungsgruppe ist bei der Förderung von Sport und Bewegung im Kindergartenalter anzusetzen. Das Bewegungsangebot im Kindergarten ist sinnvoll und soll weiter ausgebaut werden. Dabei ist auch eine Verbesserung der räumlichen Struktur für Bewegung (Spielplatzangebot) rund um die Kindergärten von großer Bedeutung.

Die Bewegungserziehung im Kindergarten wird spätestens mit der Einführung des Orientierungsplanes im Jahr 2009 eine erhöhte Relevanz erreichen. Daher sollte die Stadt gemeinsam mit dem SSV die Kindergärten und Kindertagesstätten aktiv ansprechen (Informationsveranstaltung), damit bis zu diesem Zeitpunkt Bewegungsangebote flächendeckend eingerichtet werden können.

Bei einer Forcierung der Bewegungserziehung in den Kindergärten ist die Einbeziehung der Vereine unumgänglich. Dabei ist anzustreben, dass mehrere Vereine gemeinsam ein Angebot durchführen, um das Konkurrenzdenken zu überwinden. In einem ersten Schritt ist für die Kooperation Sportverein – Kindergarten ein inhaltliches und organisatorisches Konzept zu entwickeln. Entsprechende Kooperationen von Vereinen und Kindergärten sollen nach Meinung der Planungsgruppe von der Sportförderung verstärkt berücksichtigt werden (vgl. Kapitel 10.2.2).

#### *9.1.2 Sportartübergreifende Grundausbildung für Kinder*

Nach heutigem Erkenntnisstand ist eine umfassende Bewegungserziehung im Kindesalter sowohl für eine motorische, kognitive und ganzheitliche Entwicklung der Kinder als auch für eine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes unumgänglich. Diese hat schon möglichst früh anzusetzen und sollte sich am Leitbild einer vielseitigen, sportartübergreifenden, an motorischen und koordinativen Grundfähigkeiten orientierten Ausbildung ausrichten.

Die Planungsgruppe empfiehlt daher den quantitativen und qualitativen Ausbau des Kursangebotes des SSV und der Dauerangebote der Sportvereine für diese Zielgruppe, gerade auch für die Altersgruppe der 4- bis 8-Jährigen, aber auch darüber hinausgehend. Diese Kurse sollen durch eine beim SSV angesiedelte sportpädagogisch ausgebildete Fachkraft geleitet bzw. koordiniert werden, die von der Stadt Friedrichshafen gefördert wird (vgl. Kapitel 10.4 und 10.6). Die hauptamtliche Kraft hat dabei neben konzeptionellen Arbeiten die

Aufgaben, qualitativ hochwertige Sportangebote zusammen mit den Vereinen auch dezentral in der Stadt anzubieten sowie weitere Tätigkeiten in der Verwaltung oder im Übungsbetrieb zu übernehmen (siehe auch Angebote im Kindergarten).

Perspektivisch können diese Angebote organisatorisch im Rahmen einer Kindersportschule (KISS) mit Lizenzierung durch den Schwäbischen Turnerbund (STB) gebündelt werden.

### *9.1.3 Sportartübergreifende Angebote für Jugendliche*

Da gerade Angebote für Jugendliche nach Meinung der Planungsgruppe eher unzureichend sind und z.T. nicht berücksichtigen, dass sich Jugendliche nicht immer an bestimmte Institutionen binden lassen, wird ein offenes und regelmäßiges Sportangebot, evtl. mit Event-Charakter, angestrebt. In den Wintermonaten könnte das Sportangebot für Jugendliche durch ein regelmäßiges Mitternachtssportangebot für Jungen und Mädchen (sicherer Heimweg) oder durch jugendgemäße Sportevents (z.B. Tischtennis, Fußball) attraktiviert werden. Diese Angebote sollen in Abstimmung mit der offenen Jugendarbeit initiiert werden.

In Bezug auf die motorische Entwicklung von älteren Kindern und Jugendlichen soll der SSV vermehrt sportartübergreifende Angebote für diese Zielgruppen ausbauen, um die sportmotorische Grundausbildung der Kinder organisch fortzusetzen. Auch diese Kurse sollen durch die pädagogisch ausgebildete Fachkraft (vgl. Kapitel 9.1.2) geleitet bzw. angeleitet werden, wobei hier mit den Schulen eng kooperiert werden muss (vgl. Kapitel 10.2.2). Eine spätere organisatorische Anbindung an die Kindersportschule (KISS) in Form einer „Jugendportschule“ wird angestrebt. Durch Eissportmöglichkeiten im Rahmen des „Sportparks“ sollen zusätzlich attraktive Sportangebote für diese Altersklasse geschaffen werden.

## **9.2 Zielgruppe Seniorinnen und Senioren**

### *9.2.1 Sportartübergreifende Bewegungsschulung für ältere Menschen*

Ein Großteil der älteren Menschen ist laut der empirischen Sportverhaltensstudie sportlich aktiv. Auch die Zuwachsraten der Sportvereine bei den über 50jährigen deuten darauf hin, dass heute die Menschen „sportlicher altern“. Die Entwicklung von geeigneten Konzepten und Angeboten für die Älteren stellt auch angesichts der künftigen demographischen Entwicklung eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der kommunalen Sportentwicklung dar. In Friedrichshafen soll ein übergreifendes Konzept für den Seniorensport, das nach Meinung der Planungsgruppe derzeit nicht vorhanden ist, entwickelt werden

Sport im Alter soll aus sportwissenschaftlicher Sicht vielfältig und sportartübergreifend sein, um die von der Sportwissenschaft belegten positiven Effekte für die Gesundheit und die Le-

bensqualität im Alter zu erzielen. Die Schulung von verschiedenen Aspekten wie etwa Koordination, Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit steht im Mittelpunkt eines Bewegungstrainings. Bei der inhaltlichen Gestaltung der Angebote ist darauf zu achten, dass diese auf die spezifischen Bedürfnisse verschiedener Altersgruppen (von den „jungen Alten“ bis zu den „Hochbetagten“) zugeschnitten sind.

Das Angebot muss daher vielfältig und zum Großteil sportartübergreifend sein, wobei breitensportliche und gesundheitsorientierte Angebote (auch solche, die den stillen Ehrgeiz wecken) einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Wichtig ist, diese Bewegungs- und Sportangebote möglichst ortsnah und dezentral vorzuhalten sowie neben regelmäßigen Angeboten auch Angebote, die offen zugänglich und relativ unverbindlich sind (z.B. in Kursform), bereit zu stellen. Solche Angebote können auch vormittags / nachmittags bei Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten durchgeführt werden.

Bei der Stärkung des Sports für Seniorinnen und Senioren sollen nach Meinung der Planungsgruppe vor allem die Angebote in den Vereinen ausgebaut werden. Dabei muss das Prinzip „der Sportverein kommt zu den Senioren“ angewandt werden. Erst in einem weiteren Schritt sollen andere Anbieter eingebunden werden.

Analog zur sportartübergreifenden Ausbildung bei Kindern (vgl. Kapitel 9.1.2) soll nach Meinung der Planungsgruppe das vom SSV koordinierte Kurssystem quantitativ und qualitativ ausgebaut werden. Aufgrund der großen Zukunftsbedeutung dieser Altersgruppe und der wichtigen gesellschafts- und gesundheitspolitischen Funktionen empfiehlt die Planungsgruppe, eine sportpädagogisch ausgebildete Fachkraft, die von der Stadt Friedrichshafen gefördert wird, zur Leitung und Durchführung bedarfsorientierter und wissenschaftlich gestützter Kurse, auch im Zusammenhang mit gesundheitsorientierten Angeboten (vgl. Kapitel 9.3), einzustellen.

### *9.2.2 Weitere organisatorische Maßnahmen*

In Friedrichshafen wird von verschiedenen Anbietern schon ein umfangreiches Sportangebot für ältere Menschen vorgehalten. Daher ist aus Sicht der Planungsgruppe die Verbesserung der Informationen über das Sport- und Bewegungsangebot für Seniorinnen und Senioren eine der ersten und vordringlichsten Maßnahmen.

Aufgrund der zeitlichen Flexibilität vieler älterer Menschen sollen kleine Gymnastikräume (evtl. vereinseigene Sportstätten) für den ganzen Tag angeboten werden. Auch eine Öffnung von anderen Räumen (kirchlich, kommunal und andere) für den Seniorensport (Stadt FN hat viele dieser Räume mitfinanziert und hat daher gewisses Anrecht auf Belegung) ist anzustreben.

Bei der Entwicklung des Programmangebotes soll mit den Krankenkassen kooperiert werden. Zusätzlich ist einer Kooperation mit Seniorenheimen (Koordinierung durch Haus Sonnenuhr und Bürgerbüro K3) denkbar. Sport und Bewegung in den Altenheimen wird allerdings weniger als Aufgabe der Sportvereine als vielmehr für Physiotherapeuten gesehen.

Die ehrenamtliche Arbeit der Senioren ist von den Vereinen stärker zu würdigen (positive Rückmeldung bei Übernahme kleiner Aufgaben).

### **9.3 Gesundheitssport**

Die Planungsgruppe empfiehlt – in enger Zusammenarbeit und als integraler Bestandteil des Konzepts für den Seniorensport - die Forcierung einer präventiv orientierten Gesundheitssportkonzeption in Friedrichshafen. Gesundheit und Wohlbefinden stellen nach den Ergebnissen der Sportverhaltensstudie das wichtigste Motiv für sportliche Aktivitäten dar. Der Ausbau gesundheitsorientierter Sportprogramme stellt eine Zukunftsaufgabe für den Sport dar und ist darüber hinaus besonders geeignet, die sozial-, gesellschafts- und gesundheitspolitische Funktion des Sports in der Kommunalpolitik zu verdeutlichen und damit seine politische Akzeptanz zu verbessern.

Das Gesundheitssportkonzept soll sich durch eine Mischung von zentralen und dezentralen Strukturen auszeichnen, d.h. dass Grundangebote in jedem Stadtteil vorhanden sein müssen, spezielle Angebote, die nur einen kleineren Personenkreis ansprechen und gezieltes (unter anderem ärztliches) Fachwissen benötigen, aber nur für die Gesamtstadt bereit gestellt werden. Die speziellen Angebote sollen durch die für den Seniorensport zuständige hauptamtliche Kraft durchgeführt werden. Eine Flexibilisierung und räumliche Nähe ist zu beachten, ebenso geeignete Räumlichkeiten.

Hinsichtlich des Ausbaus des Gesundheitssports müssen die Häfler Vereine umdenken und ggfs. ihre Angebote bündeln und transparenter machen. Daher ist in einem ersten Schritt der Bestand dieser Angebote zu erheben.

In Bezug auf die perspektivische Entwicklung und Umsetzung des Gesundheitssportkonzeptes lädt der SSV zu einer Veranstaltung ein mit dem Ziel, ein u.a. aus Vereinen, Betrieben und Krankenkassen bestehendes Netzwerk zu diesem Themenbereich zu etablieren. Eine Besichtigungsfahrt zu funktionierenden Beispielen soll vom SSV organisiert werden.

Das vom SSV koordinierte Netzwerk soll folgende Aufgaben wahrnehmen:

- Abstimmung der Angebote (Vermeidung von Mehrfachangeboten im gleichen Quartier, Absprache der Angebote)
- Übungsleiter-Pool
- Finden von alternativen Finanzierungsquellen, z.B. Krankenkassen

- Anbahnung von Kooperationen
- Marketing

Der Impuls zur Umsetzung sollte von den Vereinen kommen. Die Vereine sollten dabei eine erhöhte Bereitschaft zur Hauptamtlichkeit (zeitlich flexible Übungsleiter) und Investitionen (z.B. vereinseigenes Gesundheitsstudio) zeigen.

Mit dem Aufbau der Netzwerkstruktur wird außerdem angestrebt, dass Gesundheitsangebote für die Mitglieder aus anderen Vereinen vergünstigt angeboten werden könnten („Sportpass“ o.ä.). Die Vereine schließen sich so zu einem Pool von Gesundheitssportanbietern zusammen.

#### **9.4 Sport für körperlich Beeinträchtigte**

Unter dem Oberbegriff „Sport für körperlich Beeinträchtigte“ können verschiedene Formen der Sportausübung zusammengefasst werden, die nicht immer trennscharf auseinander zu halten sind. Einerseits werden darunter klassische Sportangebote im Rehabilitationsbereich (z.B. Sport nach Krebs) subsumiert, andererseits aber auch Sportangebote für Behinderte (z.B. Rollstuhlsport).

Beide Formen – Rehabilitationsangebote wie auch Behindertensportangebote – werden nur von einer kleinen Anzahl an Sportvereinen bisher angeboten. Vor allem unter dem Gesichtspunkt der demographischen Entwicklung wird empfohlen, diesen Teilbereich des sportlichen Lebens als weiteren Bestandteil einer Gesundheitssportkonzeption auszubauen.

Hierzu soll in einem ersten Schritt eine umfassende Bestandsaufnahme der verschiedenen Sportangebote für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen vorgenommen werden. In einem zweiten Schritt soll der Bedarf an zusätzlichen Sportangeboten für diese Zielgruppen gemeinsam mit dem Deutschen Behindertensportverband und den Selbsthilfegruppen erhoben werden und auf dieser Basis ein Konzept für die Sportangebote für körperlich Beeinträchtigte ausgearbeitet werden. Die Sportvereine sind über den Stadtverband an allen Schritten zu beteiligen. Die Koordination zur Durchführung dieser Maßnahme liegt beim Sportamt.

Organisatorisch könnte die Bestandsaufnahme, Bedarfsermittlung und Konzeptentwicklung beim bereits unter Punkt 9.3 angesprochenem Netzwerk angesiedelt werden.

## **9.5 Sportangebote für Migrant/-innen**

Damit der Sport die ihm zugesprochene Integrationsfunktion erfüllen kann, befürwortet die Planungsgruppe – besonders im Kindes- und Jugendalter, aber auch bei den vielfältigen Sportangeboten und -kursen für Erwachsene – im Grundsatz gemeinsame Angebote für Migrant/innen und Deutsche.

Dennoch ist es sinnvoll, einzelne Modellprojekte (z.B. einen Kurs beim SSV für junge Migrantinnen) zeitlich begrenzt durchzuführen und deren Wirksamkeit zu untersuchen. Diese Modellprojekte sollen möglichst niederschwellig angelegt sein. Für eine erste Bedarfseinschätzung soll die Integrationsbeauftragte mit den entsprechenden Zielgruppen eine Abfrage durchführen (z.B. in den Wohnorttreffs). Evtl. können Migrant/-innen auch über Gesundheits-sportangebote angesprochen werden.

## **10 Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Organisationsstrukturen**

### **10.1 Informations- und Öffentlichkeitsarbeit**

Zur Verbesserung der Informationen der Bevölkerung über die vorhandenen Sportstätten und Sport- und Bewegungsangebote und zur Stärkung des Ansehens des Sports in der Öffentlichkeit schlägt die Planungsgruppe folgende Maßnahmen vor:

- Die bestehenden Informationen über vorhandene Sportstätten und Sportangebote sollen auf ihre Vollständigkeit geprüft und durch unterschiedliche Informationsträger (Internet und gedruckte Broschüren) verbreitet werden, damit sichergestellt wird, dass auch alle Zielgruppen erreicht werden.
- Grundsätzlich ist eine zielgruppenorientierte Aufbereitung der Sportangebote anzustreben (z.B. Angebote für Kinder, Jugendliche, ältere Menschen, Freizeitsportangebote). So kann der vorhandene Kinderstadtplan ins Netz gestellt werden, eine Info-Broschüre für Jugendliche gestaltet oder ein Flyer über Seniorenangebote entwickelt werden, der in Praxen oder Apotheken ausliegt.
- Die Veröffentlichung der Informationen über das Internet soll über den Internetauftritt des Stadtsportverbandes mit entsprechenden Verlinkungen erfolgen. Dabei ist insgesamt auf „kürzere Wege“, also direktere Links von der Seite der Stadt zum SSV bzw. zu den Vereinen, zu achten. Die notwendigen Informationen müssen von den Sportvereinen geliefert werden, die die Aufgabe einer regelmäßigen Aktualisierung ihrer Internetseiten wahrnehmen.
- Wichtige Zukunftsaufgaben stellen eine verbesserte Kommunikation zwischen verschiedenen im Sportbereich tätigen Institutionen sowie eine erhöhte Transparenz in Bezug auf sportpolitische Entscheidungen dar. Als erster Schritt soll die Kommunikation zwischen SSV und seinen Mitgliedsvereinen durch einen Newsletter oder Infobrief verbessert werden. Auch die Einrichtung eines regelmäßig stattfindenden, informellen Sportstammtisches wird vorgeschlagen.
- Des Weiteren ist nach Meinung der Planungsgruppe eine sportpolitische Offensive notwendig. Gerade angesichts knapper Ressourcen ist die gesundheitspolitische und sozial-integrative Bedeutung des Sports verstärkt herauszustellen, um im Vergleich zu anderen Politikfeldern eine erhöhte gesellschaftspolitische Bedeutung zu erlangen. Als Träger dieser Werbebeiträge sollen neben der Tageszeitung auch die wöchentlich erscheinenden Anzeigenblätter / Wochenblätter und die örtlichen Nachrichten besser genutzt werden.

- Eine erhöhte Werbekraft soll durch die verstärkte Einbindung der Sportvereine bei Großveranstaltungen erreicht werden. Die Präsentation des Leistungsumfanges der Häfler Sportvereine könnte nach Meinung der Planungsgruppe durch die Wiedereinführung eines „Tag des Sports“ erreicht werden, der jährlich an einem Termin durchgeführt wird.
- Für viele dieser Aufgaben ist eine Stärkung der Geschäftsführung des SSV (vgl. Kapitel 10.6) von Vorteil (z.B. bessere Kommunikation, Informationsverteilung, Finanzierungen, Sponsoren).

## 10.2 Kooperationen

### 10.2.1 Kooperation zwischen den Sportvereinen

Die Sportvereine in Friedrichshafen werden in Zukunft enger als bisher zusammenarbeiten müssen, um auf den Wandel des Sports und die gesellschaftlichen Änderungen (demographischer Wandel, knapper werdende finanzielle Ressourcen etc.) angemessen reagieren zu können. Vereinskoooperationen stellen ein Gebot der Stunde dar und werden auch von der Bevölkerung als wichtig angesehen.

Einige Häfler Sportvereine arbeiten heute schon in Teilbereichen (insbesondere bei Spiel- und Trainingsgemeinschaften) zusammen. Diese sind jedoch meist nur durch Notsituationen (finanzielle Probleme, mangelnder Nachwuchs) entstanden.

Um positive Synergieeffekte zu erzielen, wird eine Zusammenarbeit vor allem auf folgenden Ebenen angestrebt:

- Gemeinsame dezentrale Fortbildungen für Übungsleiter oder Vereinsfunktionäre im Bodenseeraum; Finden von Übungsleitern als gemeinsame Aufgabe
- Spiel- und Trainingsgemeinschaften ausbauen (v.a. im Fußball wünschenswert), Kooperation in Sportarten auch über gemeinsame Trainerstellen
- Gemeinsame Sportangebote (z.B. Kindersportschule, Gesundheitssport...)
- Absprachen bei Terminen (Vermeidung von Konkurrenzveranstaltungen)
- Gemeinsame Anschaffungen bei Nutzung gleicher Sportanlagen

Der Anstoß für eine vereinsübergreifende Zusammenarbeit, die nicht erzwungen werden kann, soll nach Meinung der Planungsgruppe vom Stadtsportverband kommen. Mittelfristig ist die Schaffung von Anreizstrukturen in Erwägung zu ziehen, indem z.B. Vereinskoooperationen künftig bei der Sportstättenvergabe bevorzugt werden sollen.

### 10.2.2 Kooperation zwischen Sportvereinen und anderen Institutionen

Um positive Synergieeffekte für beide Seiten zu erreichen, sollen die Sportvereine zukünftig enger mit folgenden Institutionen kooperieren:

- Aufgrund der großen Bedeutung der Bewegungsförderung im Vorschulalter sieht die Planungsgruppe in einer Kooperation der Sportvereine mit den Kindergärten großes Entwicklungspotenzial. Nähere Ausführungen dazu finden sich in Kapitel 9.1.1.
- Die Sportvereine sollen, auch im Sinne einer Gewinnung von neuen Mitgliedern, verstärkt mit den Schulen kooperieren und sich auch im Zuge der Diskussion um Ganztageschulen oder Ganztagesbetreuung aktiv als Partner einbringen (Prinzip Jugendbegleiter). Die Sportvereine können hier neben dem klassischen Sportprogramm das Sportartenspektrum der Schulen erweitern (z.B. Trendsport). Dabei ersetzen die Übungsleiter/-innen der Vereine nicht die pädagogische Arbeit der Sportlehrfachkräfte; Vereine dürfen nicht Lückenbüßer werden für Versäumnisse des Landes. Die im Bereich der Kooperation Schule/Verein bereits erfolgte Zusammenarbeit soll im Zusammenhang mit den Ganztageschulen intensiviert und inhaltlich erweitert werden. Insgesamt soll der Sport stärker in das Angebot der Ganztageschule eingebunden werden, auch im Hinblick auf die G8-Gymnasien.
- Die Kooperation soll zusätzlich mit anderen Partnern intensiviert werden, z.B. offene Kinder- und Jugendarbeit, öffentliche Jugendarbeit, Krankenkassen, evtl. Studentensport. Eine Vernetzung zwischen Sportvereinen, offener Jugendarbeit und anderen Trägern könnte durch ein jährlich stattfindendes Projekt „Sport für Kinder in der Stadt“ intensiviert werden.
- Zukunftsorientierte Kooperationsprojekte sollen durch die städtische Sportförderung bezuschusst werden (vgl. Kapitel 10.4).

### 10.3 Sportstättenbelegung

Die bisherige Praxis der Sportstättenbelegung soll nach Meinung der Planungsgruppe weitgehend beibehalten werden. Die Stadt Friedrichshafen vergibt die Turn- und Sporthallen nach einer Prioritätenliste, die den Vorrang des Schulsports vor dem Vereinssport und vor anderen Institutionen festlegt. Das angestrebte neue Angebotssystem (z.B. im Kinder-, Senioren- und Gesundheitssport), das neue Personengruppen zu Sport und Bewegung bringen will, spezifische Sporträume benötigt und durch die verstärkte Hauptamtlichkeit z.B. auch Vormittagsangebote ermöglicht, wird jedoch auch Konsequenzen für die Sportstättenbelegung haben. Daher besteht nach Meinung der Planungsgruppe in einigen Punkten Handlungsbedarf:

- Abstimmung mit Schulen: In Bezug auf Hallenkapazitäten für bestimmte Zielgruppenangebote wird ein Engpass vor allem zwischen 14.00 und 17.00, z.T. auch vormittags konstatiert, da Schulen von 7.00 bis 17.00 die Hallen komplett belegen. Zur Abstimmung mit den Schulen – auch vor dem Hintergrund der Ganztageschule - soll ein Abstimmungsgespräch geführt werden (Einberufung durch das ASF), um Angebote und Kurse des SSV und der Vereine auch in diesen Zeiten zu ermöglichen. Die Vereine sollen im Vorfeld dieser Sitzung den Bedarf eruieren. Außerdem sollen die Schulen jedes Jahr nach der Stundenplanfeststellung (Termin festlegen!) ungenutzte Zeiten am Vormittag oder am Nachmittag dem ASF und den Ortsverwaltungen melden, um die Hallen in dieser Zeit den Sportvereinen bzw. dem SSV zur Einrichtung von temporär beschränkten Angeboten (Kurse) anzubieten oder um sie vorübergehend an freie Gruppen oder andere Institutionen vergeben zu können.
- Eignung der Hallen für bestimmte Sportarten: Die Turn- und Sporthallen in Friedrichshafen werden unter sportartspezifischen Gesichtspunkten meistens, aber nicht immer optimal belegt. Es soll in Zukunft geprüft werden, ob alle Sportarten wirklich in Hallen untergebracht sind, die dafür geeignet sind. Daher soll für jede Turn- und Sporthalle festgelegt werden, für welche Sportangebote eine geeignete Ausstattung vorhanden ist (Geräte, Größe, Boden etc.) und bei einer zukünftigen Belegung die Bedürfnisse der Sportart stärker berücksichtigt werden. Eine Liste mit der Eignung soll über das Internet publik gemacht werden.
- Einheitliche Zeitfenster: In der Hallenbelegung soll ein einheitlicher Stundenrhythmus eingeführt werden, um eine Harmonisierung der Belegungszeiten zu erreichen und eine straffere Organisation zu ermöglichen. Vorgeschlagen wird ein 90-Minuten-Rhythmus für Turn- und Sporthallen, ein 60-Minuten-Rhythmus für Gymnastikräume,

---

evtl. auch für kleinere Turnhallen; Startzeit 17 Uhr. Durch Veröffentlichung der Hallenbelegungspläne samt Ansprechpartner der jeweiligen Übungsgruppen (z.B. durch Aushang) kann dies auch den Effekt haben, Zeiten tauschen zu können.

- Verlängerung der Öffnungszeiten – Schlüsselgewalt: Über den Bedarf einer Verlängerung der Hallenzeiten nach 22 Uhr kann die Planungsgruppe nicht abschließend Auskunft erteilen. Daher soll der SSV alle Vereine anschreiben und den möglichen Bedarf einer verlängerten Öffnungszeit abfragen. Auf jeden Fall sollen die Trainingszeiten in den Hallen bis 22 Uhr voll ausgeschöpft werden. Das Verlassen der Halle soll bis spätestens 22:30 Uhr erfolgen. Zusätzlich ist anzustreben, die Übergabe der Schlüsselgewalt an die Sportvereine auf alle Turn- und Sporthallen im Stadtgebiet auszuweiten, um damit auch Einsparungen beim Hausmeistereinsatz zu erreichen. Funktionierende Beispiele gibt es bereits in FN. Dabei soll ein Ansprechpartner pro Verein und Sportstätte benannt werden.
- Belegung von Sportaußenanlagen: Die Belegungspläne für Sportaußenanlagen sollen dem ASF jährlich zur Kenntnis vorgelegt werden.
- Belegungskontrolle: Die bisherige Praxis einer stichprobenartigen unangekündigten Kontrolle der Hallennutzung durch die Stadt ist nach Meinung der Planungsgruppe ausreichend und soll beibehalten werden. Als Beurteilungsmaßstab sollen Mindestteilnehmerzahlen pro Sportart bzw. Halle festgelegt werden.
- Hallennutzungsgebühren: Die Frage der Einführung von Hallennutzungsgebühren soll zunächst zurückgestellt werden und die Ergebnisse / Auswirkungen der Neuregelung der Hallenbelegung sollen abgewartet werden. Sollte bis Ende 2008 hinsichtlich der Hallenbelegung immer noch ein Bedarf formuliert werden, der trotz der guten Versorgung mit Hallenkapazitäten nicht gedeckt werden kann, ist die Einführung von Nutzungsentgelten zur Steuerung der Belegung erneut zu diskutieren.
- Weitere Punkte: Sofern Hallenzeiten vorhanden sind und diese nicht vom Schul- und Vereinssport benötigt werden, sollen diese auch dem nicht-organisierten Sport bei Berücksichtigung von versicherungsrechtlichen Aspekten angeboten werden.
- Koordinierungsgespräch: Zur kooperativen Konkretisierung und Umsetzung der oben angesprochenen Punkte soll mit allen Beteiligten ein Koordinierungsgespräch durchgeführt werden. Das ASF lädt zu diesem Gespräch ein.

## 10.4 Sportförderung

Die bisherige Praxis der Sportförderung in Friedrichshafen war stark auf den Wettkampfsport der Sportvereine fixiert. Diese Förderung des Wettkampfsports soll auch weiterhin eine feste Größe in der Sportförderung in Friedrichshafen darstellen. Jedoch wurde durch die Befragung der Bevölkerung zum Sportverhalten aufgezeigt, dass ein Großteil der sportlichen Aktivitäten jenseits der Wettkampfteilnahme betrieben wird und neue Zielgruppenangebote (z.B. sportartübergreifende Angebote im Kinder- und Jugendbereich, Gesundheitssport, Sport für Ältere) in einer zukunftsorientierten Sportförderung Berücksichtigung finden müssen.

Die Sportförderung der Stadt Friedrichshafen wird sich daher in Zukunft diesen neuen Anforderungen stellen müssen. Der Wandel des Sports, der demographische Strukturwandel, die Veränderungen in den kommunalen Haushalten und die intendierte qualitative und quantitative Neustrukturierung des Sportangebots machen eine bedürfnisorientierte Anpassung der Sportförderung erforderlich. Bei der Überarbeitung der Sportförderrichtlinien sind die gesundheits- und sozialpolitischen sowie sozialintegrativen Funktionen und Leistungen des Sports und der Sportvereine stärker zu berücksichtigen.

Bei einer Neufassung der Sportförderrichtlinien sollen aus Sicht der Planungsgruppe folgende Schwerpunkte gesetzt werden:

Fördervoraussetzungen: Der Mindestmitgliedsbeitrag soll erhöht werden.

Zu kürzende Fördertatbestände:

- Die 50%-Bauförderung soll gestrichen bzw. modifiziert werden. Aufgrund der ausreichenden Infrastruktur sind nur noch punktuelle Ergänzungen notwendig. Daher sollen in Zukunft zwar weiterhin Sanierungen gefördert werden. Der Neu-, Um- und Ausbau von Sportstätten soll jedoch nur dann bezuschusst werden, wenn von der Planungsgruppe bzw. vom verabschiedeten Sportentwicklungsplan ein Bedarf in dieser Hinsicht formuliert wurde (z.B. qualitativ hochwertige Gymnastikräume, Bewegungslandschaft, Sport- und Freizeitgelände Seemoos o.ä.). Über die Förderung wird im Einzelfall entschieden.
- Der Sockelbetrag pro Verein soll gestrichen werden

Auszubauende bzw. neu aufzunehmende Fördertatbestände:

- Kooperationen (z.B. Vereinskooperationen, Vereine mit Kindergärten und Schulen).
- Verstärkte Projektförderung (innovative Einzelprojekte) zur Unterstützung sportpolitischer Zielsetzungen.
- Kinder- und Jugendförderung, und zwar sowohl durch Erhöhung der Kopfpauschale (für am Wettkampf teilnehmende Kinder) als auch durch besondere Förderung familienfreundlicher Vereine (Kriterien z.B. Angebot, Familienbeitrag, Kinderbetreuung).
- Einführung einer zweiten Ehrungsstufe unterhalb des Sportehrenbriefes für ehrenamtlich tätige Personen (vgl. Kapitel 10.5).

- Erhöhung der Förderung des SSV (zur Koordinierung des Kurssystems, Teilfinanzierung sportpädagogische Fachkräfte).
- Reitsportvereine mit Kinder- und Jugendarbeit und ohne Anbindung an gewerbliche Anbieter sollen zukünftig bei der Sportförderung berücksichtigt werden (z.B. Gerätezuschüsse, Zuschüsse für vereinseigene Sportanlagen).
- Die Bezuschussung der hauptamtlichen Trainerstellen ist in die künftigen Sportförderrichtlinie aufzunehmen.

Aus Sicht der Planungsgruppe können die zusätzlichen Fördertatbestände aus den Einsparungen der bisherigen Bezuschussung von Neu-, Um- und Ausbauten finanziert werden.

Die bisherige Spitzensportförderung für den Amateursport soll beibehalten werden, wobei überlegt werden sollte, hier eine Budgetierung / Deckelung vorzunehmen und beispielsweise nur noch Wettkämpfe zu nationalen Meisterschaften zu unterstützen.

Um eine von den Vereinen geforderte erhöhte Transparenz in der Sportförderung zu erzielen, sollen nach der Neufassung die einzelnen Fördertatbestände in geeigneter Form veröffentlicht und dokumentiert werden.

## **10.5 Sportlerehrung**

In der Sportlerehrung sollen verstärkt ehrenamtliche Mitarbeiter geehrt werden.

## **10.6 Stärkung des SSV**

Viele der vorgesehenen Maßnahmen sowohl im Bereich der Kooperation, in Bezug auf eine Optimierung der Angebotsstruktur (Ausbau der Kursprogramme für Kinder, Jugendliche und Senioren; Abstimmung Gesundheitssportangebote etc.) bzw. hinsichtlich einer Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit (auch neue Finanzierungsquellen – Sponsoring) oder der Verwaltungsarbeit erfordern eine personelle und finanzielle Stärkung des SSV. Daher soll die städtische Förderung der Koordinationsarbeit des SSV verstärkt werden. Da für die anvisierten Kurse spezifische Qualifikationen benötigt werden, sollen zwei hauptamtliche (je eine halbe Stelle), sportpädagogisch ausgebildete Sportfachkräfte (je ein Sportlehrer für den Kinder-/Jugendsport und für den Senioren-/Gesundheitssport) evtl. beim SSV beschäftigt werden. Zu prüfen sind auch andere Beschäftigungsmodelle. Dieser Schritt soll durch die städtische Sportförderung unterstützt werden.

### **10.7 Runder Tisch auf kommunaler Ebene**

Über die Fortschreibung des Sportentwicklungsplanes hinaus soll der eingeleitete Diskussions- und Planungsprozess in Form eines ein- bis zweimal im Jahr tagenden, in der Zusammensetzung der Planungsgruppe ähnlichen Runden Tisches („Sportforum“) weitergeführt werden. Das „Sportforum“ soll unter anderem die Umsetzung des verabschiedeten Maßnahmenkatalogs der Sportentwicklungsplanung begleiten.

### **10.8 Regelmäßige Erstellung eines Sportberichtes**

Die Planungsgruppe empfiehlt, dass die Sportverwaltung alle zwei Jahre über die Situation des Sports einen ausführlichen Bericht erstellt und dieser in den politischen Gremien im Rahmen einer Sportdebatte diskutiert wird. Inhalt dieses Sportberichts ist u.a. eine Berichterstattung über die Umsetzung der Sportentwicklungsplanung.

## **11 Infrastruktur**

### **11.1 Informelle Bewegungsräume und Sportgelegenheiten im Wohnumfeld und in den Stadtteilen**

Informelle Bewegungsräume stellen laut der empirischen Bevölkerungsbefragung die wichtigsten Orte für sportliche Aktivitäten dar. Diese „unterste“ Ebene der Infrastruktur wird als Basis einer Forcierung der Bewegung angesehen und besitzt besondere Relevanz für die Zielgruppen der Kinder, Jugendlichen, Familien und Senioren. Auf dieser Ebene steht im Vordergrund, offen zugängliche, veränderbare, mit wenig Aufwand nutzbare Flächen zur freien und selbstbestimmten Nutzung zur Verfügung zu stellen – in der Regel ohne großen zusätzlichen Flächenbedarf. Folgende Maßnahmen sind in diesem Bereich vorgesehen:

#### *11.1.1 Bewegungsfreundliche Schulhöfe*

Die Schulhöfe sollen nach Auffassung der Planungsgruppe generell für Sport, Spiel und Bewegung außerhalb der Unterrichtszeiten geöffnet bleiben. Darüber hinaus hat sich die teilweise schon umgesetzte bewegungsfreundliche Umgestaltung der Schulhöfe bewährt und soll in Zukunft, z.B. im Zuge von Sanierungsarbeiten, weitergeführt werden.

Der Schulhof der Pestalozzi-Schule / Graf-Zeppelin-Gymnasiums ist bislang als einziger Pausenhof nicht umgestaltet. Daher wird empfohlen, in Zusammenarbeit mit der Schule, den Eltern, den Schülern und der Stadtverwaltung und weiteren Institutionen ein Gesamtkonzept für diesen Schulhof zu entwickeln und umzusetzen.

#### *11.1.2 Freizeitspielfelder in den Stadtteilen*

Die Entwicklung der Sportaußenanlagen ist in Zusammenhang mit der Schaffung offen zugänglicher, von unterschiedlichen Ziel- und Altersgruppen nutzbarer Bewegungsräume und Sportgelegenheiten (z.B. Parks, Wohnumfeld) zu diskutieren. Alle erhobenen Daten legen nahe, in diesem Segment den größten Handlungsbedarf in Bezug auf eine zukunftsorientierte Struktur an Außensportanlagen zu suchen.

Ziel muss heute sein, in den Stadtteilen kleinere, frei zugängliche Bewegungs- und Begegnungszentren mit vielfältigen und multifunktional nutzbaren Angeboten zu schaffen, auf denen sich unterschiedliche Altersgruppen zu Sport und Bewegung treffen können. Bisher schlecht versorgte Bereiche (v.a. im innerstädtischen Bereich) sind besonders zu diskutieren.

Im Rahmen der IGA-Planungen sollte untersucht werden, ob v.a. im Bereich Stadtmitte Sport- und Bewegungsräume für alle Altersgruppen berücksichtigt werden können. Konkret wird vorgeschlagen, Bewegungsräume und -angebote für ältere Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren sowie für Jugendliche zu schaffen, da beide Gruppen oftmals nur ein eingeschränktes Raumangebot in den Stadtteilen vorfinden (vgl. Kapitel 11.3).

### *11.1.3 Wege für den Rad-, Roll-, Lauf- und Reitsport*

Für den stark wachsenden Bereich des Roll- und Laufsports stellt die Planungsgruppe einen ausreichenden Bestand an Wegestrecken und Wegeverbindungen fest. Allerdings wird ein starker Nachholbedarf in der Ausschilderung von Strecken und Rundkursen gesehen, insbesondere hinsichtlich ortsfremder Sportler (z.B. Touristen). Die Ausschilderungen sollen mit Kilometer-Angaben versehen werden und verschiedene Streckenlängen (z.B. 10-Kilometer, Halbmarathon) umfassen. Es soll geprüft werden, ob eine Ausschilderung der Strecken im Zuge der IGA-Planungen erfolgen kann. Dabei sollen mögliche Strecken im Seewald und beim Rotach-Weg (Richtung Jugendherberge, Aistegstraße) berücksichtigt werden.

Die vorhandenen Trimm-Pfade sollen nach aktuellen sportwissenschaftlichen Erkenntnissen saniert bzw. aufgewertet werden. Auch die Neueinrichtung eines Trimm-Platzes im Riedlewald wird empfohlen.

Eine Aufwertung können vereinzelte Strecken für den Laufsport durch eine Beleuchtung in der Übergangszeit bzw. im Winter erfahren, so dass allen Zielgruppen ein gefahrloses Joggen / Walken / Nordic Walking ermöglicht wird.

Hinsichtlich des baulichen Zustandes sind v.a. die Bodenbeläge für Radfahrer und Inline-Skater zu überprüfen und ggfs. zu erneuern.

Für den Reitsport soll in Zusammenarbeit der städtischen Ämter, der Reitvereine, der Bauern und der Waldbesitzer ein Reitwegenetz konzipiert werden.

## **11.2 Sportaußenanlagen**

### *11.2.1 Quantitative Entwicklung und baulicher Zustand*

Angesichts der rechnerisch relativ guten Versorgung der Stadt Friedrichshafen mit Sportaußenanlagen (Großspielfeldern) sind Neuanlagen nach Meinung der Planungsgruppe mittelfristig nicht notwendig. Weder von Seite der Bevölkerung, noch von den Vereinen oder den lokalen Experten sind diesbezüglich Bedarfe formuliert worden.

Trotz der guten Versorgung an Sportaußenanlagen sollen keine Flächen aufgegeben werden, sondern für andere (freizeit-) sportliche Aktivitäten nutzbar gemacht werden.

Sollte zukünftig über die Aufgabe einzelner Sportaußenanlagen nachgedacht werden, muss zuerst die reale Nutzung und der Bestand an Mannschaften (auch nach Anzahl der beim Verband angemeldeten Mannschaften) in den einzelnen Ortsteilen erhoben werden. Erst durch die Abfrage der tatsächlichen Nutzung kann der Auslastungsgrad von einzelnen Anlagen ermittelt werden.

In Einzelfällen ist perspektivisch eine Zentralisierung des Sporttreibens und die Umwidmung von Sportanlagen denkbar. Hierunter fällt auch die Zuweisung von einzelnen Sportanlagen für bestimmte Sportarten, z.B. Faustball.

Die gute Qualität der Sportanlagen ist zu erhalten und auszubauen. In diesem Bereich herrscht nur geringer Handlungsbedarf.

### *11.2.2 Qualitative Aufwertung von Sportplätzen*

Die Ergebnisse der Sportverhaltensstudie in Friedrichshafen und die Bedarfshierarchisierung legen es nahe, eine breitere Nutzung der vorhandenen Sportaußenanlagen anzustreben. Die Planungsgruppe verfolgt daher das Ziel, ausgewählte Anlagen für die Bevölkerung (z.B. auch für die Senioren) kontrolliert zu öffnen und durch die Berücksichtigung freizeit-, breiten- und schulsportorientierter Belange zu multifunktionalen, familienfreundlichen Sportplätzen aufzuwerten.

Dabei ist festzuhalten, dass eine Ergänzung um freizeitsportliche Angebote in Randbereichen vorzunehmen ist und die eigentlichen Spielfelder für den Breiten- und Wettkampfsport in der Regel nicht tangiert werden.

Bei der (Teil-)Öffnung von Sportanlagen ist im Vorfeld das Thema „erhöhter Pflegeaufwand“ zu diskutieren und ggfs. über die Sportfördermittel ein entsprechender Ausgleich zu schaffen.

### 11.2.3 Leichtathletikanlagen

In den einzelnen Stadtteilen ist ein Grundangebot an Leichtathletikeinrichtungen für den Schul- und Vereinssport zur Verfügung zu stellen. Größere normgerechte Leichtathletikanlagen (Kampfbahnen) sind in ausreichendem Maße in Friedrichshafen vorhanden. Ein Bedarf an einem weiteren Ausbau der Kapazitäten wird nicht gesehen.

## 11.3 Konkrete Handlungsempfehlungen in den Stadtteilen

Bei der Erarbeitung stadtteilspezifischer Handlungsempfehlungen sind die Versorgung der einzelnen Stadtteile sowie die Situation der Vereine zu berücksichtigen. Eine vergleichsweise schlechte Versorgung an Sportaußenanlagen ist insbesondere für die Stadtteile Mitte und Ost zu konstatieren. Daher empfiehlt die Planungsgruppe einen Erhalt bzw. eine qualitative Optimierung der dort vorhandenen Kapazitäten. Wohnortnahe Spielfelder für den Kinder- und Jugendsport sind zu gewährleisten (in die Abwägungen sind die Schulsportstätten und die Pausenhöfe einzubeziehen). In den anderen Stadtteilen ist geringer Handlungsbedarf zu konstatieren.

Folgende konkrete Maßnahmen werden in Bezug auf Sportaußenanlagen / Freizeitspielfelder vorgeschlagen:

- Großes Entwicklungspotenzial ergibt sich - in mittel- bis längerfristiger Perspektive - nach Meinung der Planungsgruppe durch die Entwicklung des Sportgeländes Seemoos (PSG) zu einer Sport- und Freizeitanlage mit Modellcharakter. Das Gelände sollte als vielfältige, familienfreundliche Sportanlage für alle Altersgruppen konzipiert werden, wobei die offene Seennutzung in Seemoos (mit zusätzlichen Freizeitsportmöglichkeiten) in die Planung einbezogen werden soll.
- Für Jugendliche soll ein zentraler „Bewegungstreffpunkt“ mit vielfältigen und zeitgerecht gestalteten Angeboten im Bereich Bodenseecenter – Molke-Sportpark geschaffen werden (gute Infrastruktur, Raum wird jetzt schon angenommen). Dies könnte durch eine Teilumgestaltung des Geländes der Graf-Soden-Schule (Kleinspielfeld), die auch die Belange der Schule berücksichtigt, erfolgen.
- Darüber hinaus eignet sich der Skateplatz bei der Schule in Fischbach für eine Ergänzung um ein Soccerfeld. Die Schule und die Jugendarbeit wären damit in der Lage, ein verbessertes Angebot in Fischbach zu unterbreiten.
- Räumliche Perspektiven ergeben sich z.B. auch durch eine Umnutzung des wenig genutzten Tennishartplatzes am Sportplatz des TSV Fischbach.

- In der Stadtmitte, wo die Unterversorgung mit Freizeitspielfeldern besonders prekär ist, könnte durch die Umgestaltung des Schulhofs der Pestalozzi-Schule (vgl. Kapitel 11.1.1) eine zentrumsnahe Freizeitanlage für ältere Kinder (10-14 Jahre) eingerichtet werden.
- Hinsichtlich der Leichtathletik-Einrichtungen an den Schulen wird empfohlen, in Klufftern die Schulsportanlage zu sanieren und ggfs. als kompakte Grundschulanlage neu zu gestalten.
- Die Spielwiese an der Schreienesch-Grundschule soll als Freizeitspielfeld aufgewertet und für den Freizeitsport zugänglich gemacht werden.

## **11.4 Hallen und Räume**

Neben den Außensportanlagen und Freizeitspielfeldern spielen die Turn- und Sporthallen sowie andere überdachte Räume für Sport und Mehrfachnutzung eine wesentliche Rolle bei der Versorgung der Bevölkerung mit Sportanlagen. Zu diesen Hallen und Räumen zählen neben den Turn- und Sporthallen für den Schul- und Vereinssport auch Räume für nicht an Normen gebundene Sportarten (z.B. Kampfsport- und Gymnastikräume). Insgesamt wird darauf hingewiesen, dass auftretende Engpässe und Probleme vorrangig durch eine Optimierung der Hallenbelegung (vgl. Kapitel 10.3) gelöst werden sollten.

### *11.4.1 Quantitative Versorgung mit Turn- und Sporthallen*

Insgesamt ist die Versorgung der Stadt Friedrichshafen mit Hallen und Räumen für Sport und Mehrzwecknutzung rein rechnerisch mehr als ausreichend. Diese gute Raumsituation muss allerdings aufgrund der Struktur der Stadt (gewachsene, relativ eigenständige Stadtteile) relativiert werden. Angesichts von Ungleichgewichten in einzelnen Stadtteilen und spezifischen Bedarfen ist trotz dieses guten Grundbestandes in einigen Stadtteilen (z.B. in Ailingen und Klufftern) von einem Ergänzungsbedarf in diesem Bereich auszugehen (Verteilungsproblem).

### *11.4.2 Turn- und Sporthallen für den Schulsport*

Die Versorgung der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen mit überdachten Sportflächen ist in Friedrichshafen gewährleistet. Allerdings entsprechen die Hallengrößen nicht immer den Erfordernissen. Langfristig ist nach Meinung der Planungsgruppe eine Hallenmin-

destgröße von 15x27 Meter/Klasse zu verwirklichen. Die Erfüllung dieser Normmaße ist insbesondere bei künftigen Sanierungsmaßnahmen von Hallen anzustreben.

### 11.4.3 *Gymnastikräume*

Perspektivisch wird der Bedarf an kleineren hochwertigen Räumen für Gymnastik und Fitnesssport ansteigen. Es ist davon auszugehen, dass aufgrund der Bevölkerungsentwicklung und der überproportional starken Zunahme der älteren Menschen die Nachfrage nach kleineren überdachten Räumen zur Ausübung von Sport- und Bewegungsaktivitäten steigen wird. Gleichfalls ist zu erwarten, dass auch in Zukunft die Motive Gesundheit, Entspannung und Wohlbefinden die stärksten Beweggründe für die Ausübung von Sport und Bewegung sind und gesundheitsorientierte Bewegungsangebote zunehmen werden. Gerade diese Motive implizieren andere Anforderungen an Räume: Gefordert werden oftmals kleinere Einheiten, die freundlich und hell gestaltet sind, eine Wohlfühlatmosphäre bieten und mit qualitativ hochwertigen Geräten (Geräteräume beachten) ausgestattet sind.

Da gerade in diesem Segment der kleineren Räume tendenziell in Friedrichshafen eine schlechtere Versorgungslage zu beobachten ist, empfiehlt die Planungsgruppe die sukzessive qualitative Aufwertung der vorhandenen Räume. Zusätzlich ist eine Erweiterung der Kapazitäten an Gymnastikräumen durch punktuelle Neubauten oder durch geeignete Anbauten an vorhanden Turn- und Sporthallen („Rucksacklösung“) anzustreben. Dabei wird vereinseigenen Anlagen in Zukunft eine größere Bedeutung zukommen.

Andere Räume im Stadtgebiet von FN wie etwa das Bürgerhaus Kluffern sollen verstärkt für Sport- und Bewegungsangebote genutzt werden, um zusätzliche Kapazitäten in den Hallen zu schaffen.

### 11.4.4 *Sanierungskonzept und Öko-Check*

Die Planungsgruppe empfiehlt, den baulichen, technischen und sportfunktionalen Zustand der kommunalen und vereinseigenen Turn- und Sporthallen, der aus Sicht der Vereine relativ schlecht bewertet wird, systematisch zu erfassen, den Sanierungsbedarf der Anlagen und den benötigten finanziellen Aufwand abzuschätzen und ein Sanierungskonzept mit entsprechenden Prioritäten zu erarbeiten. Bei der Katalogisierung der Sanierungsbedarfe ist auch die Möglichkeit der Ergänzung und Erweiterung (z.B. Gymnastikräume, andere Räume, weitere Bewegungseinrichtung wie Kletterwände etc.) zu berücksichtigen. Dafür soll die schon begonnene Praxis einer jährlichen Begehung durch ASF / Stadtbauamt fortgeführt werden (Einbeziehung des Energiemanagers für „Öko-Check“).

Bei der Erfassung der überdachten Hallen und Räume (kommunale und vereinseigene, Vereinsheime sind mit einzubeziehen) soll für jede Anlage ein Öko-Check durchgeführt werden. Inhalte des Öko-Checks sind u.a. Untersuchungen zum Wasser- und Energieverbrauch sowie zum Wärmebedarf. Das Ziel ist es, durch kleinere Maßnahmen relativ rasch zu Einsparungen in den Bereichen Wasser, Strom und Wärme zu gelangen. Im Vorfeld neuer Untersuchungen sind die schon vorhandenen Analysen zur Ökobilanz zu überprüfen und gegebenenfalls umzusetzen.

Tendenziell sollen zukünftig nur noch dann Sanierungszuschüsse für Sportanlagen und Vereinsheime gegeben werden, wenn ein Öko-Check durchgeführt wurde und dessen Ergebnisse bei den anstehenden Sanierungsarbeiten Berücksichtigung finden.

#### 11.4.5 Modellprojekte

Angesichts des Wandels des Sportverhaltens und der Bedeutung einer motorischen Grundausbildung von Kindern empfiehlt die Planungsgruppe die Durchführung einzelner innovativer Modellprojekte (z.B. Bewegungslandschaft, Kletterwand, Turn-Mehrzweckhalle) an ausgesuchten Standorten. Dies soll im Zusammenhang mit der Ganztageschule insbesondere an Schulen geprüft werden, um dort Treffpunkte für Bewegung für verschiedene Altersgruppen zu schaffen. Die Einrichtung dieser modellhaften Räume soll vor allem bei anstehenden Neubauten oder Sanierungsmaßnahmen berücksichtigt werden.

#### 11.4.6 Konkrete Handlungsempfehlungen

- Ailingen: Die Mehrzweckhalle (Rotach-Halle) steht häufig aufgrund von Kultur- und Brauchtumsveranstaltungen (montags und/oder freitags) nicht für den Schul- und Vereinssport zur Verfügung. Daher wird empfohlen, bei der Schule neben der Schulsporthalle eine Zweifeldhalle (handball-, volleyball- und basketballtauglich) zu errichten.
- Kluftern: Als Ersatz für die Brunnisach-Halle soll eine handball-, volleyball- und basketballtaugliche Zweifachhalle entstehen. Eine Gymnastikhalle (vgl. Kapitel 11.4.3) soll evtl. das Angebot ergänzen.
- Um die Situation des innerstädtischen Schulsports zu verbessern, soll mittel- bis langfristig die Errichtung einer Drei- bis Vierfachhalle an Stelle der bestehenden Festhalle geprüft werden, um eine fußläufige Erreichbarkeit vom Schulzentrum zu gewährleisten.

- Als Modellprojekt wird eine Bewegungslandschaft für Kinder (nicht Gerätturnhalle) beim Sportpark empfohlen, die sowohl für Vereine, Schulen, offene Jugendarbeit, Kurse des SSV nutzbar ist als auch frei vermietbare Zeiten (z.B. Kindergeburtstage) enthält.

## **11.5 Sondersportanlagen**

### *11.5.1 Sport- und Gesundheitspark*

Die Planungsgruppe unterstützt den Ausbau des Sportparks Friedrichshafen zu einem Sport- und Gesundheitszentrum.

Ziel ist es, ein Zentrum sowohl für den Leistungs- als auch für den Breitensport, speziell den Gesundheitssport, zur Verfügung zu stellen, wobei eine teilkommerzielle Lösung, die die Folgekosten für die Stadt reduziert, favorisiert wird.

Als Bestandteile sind Hallenbad, Zentrum für Kampfsport, Räume für Gymnastik, evtl. vereinseigenes Gesundheits- und Fitnessstudio, Bewegungslandschaft und Eislaufmöglichkeiten vorgesehen. Wo sinnvoll, sollen die Räumlichkeiten multifunktional genutzt werden.

Der Sportpark soll, um auch den Freizeitsport in das Konzept zu integrieren, mit den Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im angrenzenden Riedlewald (vgl. z.B. Trimm-Pfad - Kapitel 11.1.3) verknüpft werden.

### *11.5.2 Tennissport*

Insgesamt besteht in Friedrichshafen ein Überschuss an Tennisfreianlagen. Die Auslastung der vorhandenen Freianlagen ist durch geeignete Maßnahmen (z.B. Nutzung für Nichtmitglieder gegen Gebühr, Angebote mit touristischem Hintergrund) zu erhöhen. Nicht mehr genutzte oder schwach frequentierte Plätze sind – nach einer genauen Überprüfung der tatsächlichen Auslastung vor Ort - aufzugeben und ggfs. in andere Sport- und Bewegungsmöglichkeiten umzubauen (z.B. Beachanlage, Bouleplatz etc.).

Bei Tennisfeldern in Hallen ist eine leichte Unterversorgung zu konstatieren. Daher wird empfohlen, die vorhandenen Kapazitäten zu erhalten und ggfs. zu sanieren. Auch ist der Ausbau um wenigstens ein Tennisfeld zu prüfen.

Die Planungsgruppe empfiehlt, dass der Stadtsportverband Friedrichshafen zusammen mit den tennissporttreibenden Vereinen und der Verwaltung ein Konzept für den Tennissport in Friedrichshafen entwickelt. Dabei sind auch die touristischen Belange zu prüfen.

### 11.5.3 Bäder

Die Versorgung mit Freibädern ist in Friedrichshafen als „sehr gut“ einzustufen, so dass hier kein Handlungsbedarf besteht.

Deutliche Versorgungslücken sind jedoch hinsichtlich der Ausstattung mit Hallenbädern zu konstatieren. Aufgrund der großen Bedeutung von Bädern für die Bevölkerung (insbesondere die älteren Sporttreibenden) wird eine Ausweitung der Kapazitäten empfohlen, wobei freizeitsportliche und vereinsportliche Belange Berücksichtigung finden müssen. Auch im schulischen Sportunterricht soll der Schwimmunterricht zukünftig aufgewertet werden (Ganztagesschule, Nichtschwimmer), so dass ein Ausbau der Kapazitäten notwendig erscheint. Auch die Sportvereine schätzen den Bedarf in Bezug auf ein Hallenbad am höchsten ein.

Das jetzige Hallenbad soll durch ein neues Hallenbad im Sportpark ersetzt werden. Dabei soll ein Schwerpunkt Bahnschwimmen / freies Schwimmen (separates Schwimmbecken) sein. Weitere Elemente sollen sein: Sprungturm, Lehrschwimmbecken, Gymnastikbecken (gesundheitliche Bedeutung – demographische Entwicklung).

Insgesamt soll bei den künftigen Planungen berücksichtigt werden, dass der Schwimmunterricht der Schulen gewährleistet ist. Daher sind bei Wegfall des Freibades Fischbach Ersatzlösungen zu prüfen.

Als kurzfristig zu realisierende Maßnahme sollen im Hallenbad (und Freibad Fischbach) Bahnen für Schwimmer abgetrennt und Regeln für den Schwimmbetrieb aufgestellt werden.

## 12 Bewertung des Planungsprozesses und der Handlungsempfehlungen

### 12.1 Die Bewertung des Prozesses aus Sicht der Planungsgruppenmitglieder

Die Planungsgruppenmitglieder wurden vor Beginn und nach Ende der Planungsphase ausführlich zu ihrem Sportverhalten, ihren Erwartungen an den Planungsprozess bzw. zu ihrer Einschätzung über die Planungsgruppenarbeit befragt. Im Folgenden stellen wir einige Ergebnisse der Befragung nach Ende der Planungsphase vor, die die Einschätzungen der Mitglieder zu Fragen des Verfahrens, der Übertragbarkeit auf andere Planungsprobleme, der Rolle der Moderation und des Planungsergebnisses wiedergeben.

Tabelle 110: Bewertung Planungsverfahren

	N	Prozent
sehr gut	8	47,1
gut	9	52,9
befriedigend	-	-
ausreichend	-	-
mangelhaft	-	-
<i>Gesamt</i>	<i>17</i>	<i>100,0</i>

„Neu war für alle Beteiligten das Planungsverfahren der Kooperativen Planung. Wie beurteilen Sie im Rückblick dieses Planungsverfahrens?“; Angaben in Prozent

Das Kooperative Planungsverfahren war ein entscheidender Baustein des Projekts Sportentwicklungsplanung in Friedrichshafen und nahm auch in der Befragung einen zentralen Punkt ein. Dabei zeigt sich, dass das Planungsverfahren dem Planungsgegenstand angemessen war. Alle Befragten bewerten das Planungsverfahren mit „sehr gut“ oder „gut“ und stehen damit im Rückblick hinter diesem partizipatorischen Planungsverfahren.

Ein Faktor für den Erfolg des partizipatorischen Planungsprozesses ist offensichtlich die externe Moderation. Diese externe Unterstützung hält in Friedrichshafen ein Großteil der Mitglieder der Planungsgruppe (94 Prozent der Befragten) für sehr wichtig oder wichtig: Eine unabhängige, nicht in das örtliche Geschehen involvierte Leitung der Sitzungen ist demnach entscheidend für den Erfolg des Planungsverlaufes und das Planungsergebnis.

Die Arbeit des Projektteams des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung wird sehr positiv beurteilt. Alle Befragten urteilen hier mit „sehr gut“ oder „gut“ (ohne tabellarischen Nachweis). Dabei werden v.a. die Vorbereitung, die Moderation der Sitzungen und die Nachbereitung mit „sehr gut“ oder „gut“ bewertet. Kleinere Abstriche sind beim Einbringen sportwissenschaftlicher Erkenntnisse in den Planungsprozess und bei dem zur Verfügung gestellten Datenmaterial der Befragungen vorzunehmen. Offenbar ist es nicht in jedem Fall

gelungen, die Fülle an Daten aus den verschiedenen Erhebungen, Studien und Bilanzierungen zielgruppengerecht aufzubereiten.

Tabelle 111: Bewertung des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung

	Vorbereitung der Sitzungen	Moderation der Sitzungen	Datenmaterial	Einbringen wiss. Erkenntnisse	Nachbereitung der Sitzungen
sehr gut	70,6	62,5	23,5	26,7	47,1
gut	29,4	37,5	52,9	60,0	52,9
befriedigend			23,5	13,3	
<i>Gesamt</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>
<i>N</i>	<i>17</i>	<i>16</i>	<i>17</i>	<i>15</i>	<i>17</i>

„Wie bewerten Sie die Arbeit des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung hinsichtlich....?“; Angaben in Prozent

Das Planungsergebnis selbst wird in Friedrichshafen im Vergleich zu bisher durchgeführten Projekten von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern überdurchschnittlich gut bewertet. Dies äußert sich u.a. darin, dass alle Befragten angeben, dass das Planungsergebnis in vielen Punkten ihren Erwartungen entspreche (ohne tabellarischen Nachweis). Dieses Ergebnis stellt einem Verfahren, das auf einer Heterogenität von Interessen und dem Prinzip der Konsensbildung durch Kompromisse basiert, ein sehr gutes Zeugnis aus.

In Bezug auf die verschiedenen Ebenen der Sportentwicklungsplanung herrschen nur geringe Unterschiede. Die größte Zufriedenheit herrscht bei den erarbeiteten Maßnahmen auf der Ebene der Infrastruktur und der Organisationsstruktur, die jeweils von 88 Prozent der Befragten als sehr gut oder gut bewertet werden. Auch die Empfehlungen auf der Angebotsebene werden von 86 Prozent der Befragten mit sehr gut oder gut bewertet. Insgesamt wird dem Planungsergebnis ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt, was im interkommunalen Vergleich nicht selbstverständlich ist.

Tabelle 112: Bewertung Planungsergebnis

	Infrastruktur	Organisationsstruktur	Angebotsstruktur
sehr gut	6,3	6,3	28,6
gut	81,3	81,3	57,1
befriedigend	12,5	12,5	14,3
ausreichend			
<i>Gesamt</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>	<i>100,0</i>
<i>N</i>	<i>16</i>	<i>16</i>	<i>14</i>

„Wie bewerten Sie den Maßnahmenkatalog für den Bereich der Infrastruktur / Organisationsstruktur / Angebotsstruktur?“; Angaben in Prozent

Fasst man die Bewertungen der lokalen Expertinnen und Experten zusammen, so wird deutlich, dass das Modell der Kooperativen Planung auch für Friedrichshafen ein anpassungsfähiges Verfahren mit einer hohen Problemlösungskapazität darstellt. Trotz der höheren Komplexität der Aufgabenstellung (Vielzahl an Ortsbezirken, Berücksichtigung aller Ebenen der Sportentwicklungsplanung), der Fülle von Informationen, die im Planungsprozess verarbeitet werden sollten, und der Knappheit der zur Verfügung stehenden Zeit in den einzelnen Sit-

zungen hat sich das kooperative Verfahren als tauglich für eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung erwiesen.

Dass das Projekt Sportentwicklungsplanung Friedrichshafen und damit auch das Verfahren der Kooperativen Planung als Erfolg gewertet werden kann, zeigt auch, dass sich alle Befragten wieder an einem Kooperativen Planungsverfahren beteiligen würden, und das uneingeschränkt (ohne tabellarischen Nachweis).

Tabelle 113: Übertragbarkeit auf andere Politikbereiche

	N	Prozent
ja, auf möglichst viele Bereiche	4	23,5
teils / teils, auf einige Bereiche	12	70,6
nein, auf keine anderen Bereiche	1	5,9
<i>Gesamt</i>	<i>17</i>	<i>100,0</i>

„Ist Ihrer Meinung nach das kooperative Planungsverfahren auf andere Entscheidungen in der Kommunalpolitik übertragbar?“, Angaben in Prozent

Auch eine Übertragung des Planungsverfahrens auf andere gesellschaftliche Bereiche in Friedrichshafen wird von großen Teilen der Planungsgruppe für sinnvoll erachtet. Ein Viertel der Befragten möchte in möglichst vielen anderen Bereichen dieses Planungsverfahren anwenden, 71 Prozent in einigen anderen Bereichen. Nur eine Person sieht in der Kooperativen Planung kein geeignetes Instrument der Bürgerbeteiligung.

Dieses Ergebnis bedeutet für die Stadt Friedrichshafen einen Anreiz, auch in anderen Bereichen die Bürgerinnen und Bürger vermehrt einzubeziehen und ihnen somit mehr Mitsprache bei lokalpolitischen Planungen beizumessen.

Dabei wäre es wünschenswert, wenn sich die gewählten politischen Vertreter stärker in solche Prozesse einbringen. Bezüglich der Kooperativen Planung bemängeln 60 Prozent der Befragten, dass bestimmte Gruppen nicht am Planungsprozess beteiligt waren. Am häufigsten wird die Teilnahme der Gemeinderäte an einer solchen Planung gefordert (ohne tabellarischen Nachweis).

## **12.2 Die Bewertung des Prozesses und der Handlungsempfehlungen aus Sicht der Moderatoren**

### *12.2.1 Zum Planungsprozess*

Die positive Bewertung des Planungsverfahrens aus Sicht der Teilnehmer/-innen ist ein Indiz für den Ablauf und die Qualität des Planungsprozesses. Der konsensual sowohl vereins- als auch parteiübergreifend erarbeitete Maßnahmenkatalog entspricht im Ergebnis dem Leitbild einer kooperativen Kommune (Zühlke, 2000), weil Bürgerinnen und Bürger in Zusammenarbeit mit kommunalen Stellen durch konstruktives Gegenseitigkeitshandeln und gemeinsames Beratschlagen integrative Problemlösungen gefunden haben. Die kompakte und ergebnisorientierte Durchführung des Planungsprozesses war in erster Linie möglich durch die angenehme und positive Arbeitsatmosphäre, die Bereitschaft zum Dialog sowie die außerordentlich hohe Sachkompetenz der Teilnehmer/-innen im Hinblick auf die lokale Sportsituation in Friedrichshafen und die allgemeingültigen Wissensbestände zur Entwicklung des Sportsystems in Deutschland.

Für das Gelingen des Planungsprozesses war vor allem die Durchführung des zweitägigen Workshops verantwortlich. Die kreative und konstruktive Atmosphäre auf der Arbeitssitzung, motiviert vom Willen der Teilnehmer, kooperativ ausgewogene und verantwortbare Problemlösungen – über den „eigenen“ Stadtteil hinaus für die Bedarfe innerhalb der kommunalen Sportentwicklung zu finden, kann als äußerst positives Beispiel lokaler Demokratie angeführt werden und war maßgeblicher Garant für das Arbeitsergebnis des Planungsprozesses insgesamt.

In der Planungsgruppe waren nahezu alle meinungsbildende Repräsentanten der Gruppen und Institutionen, die Sport und Bewegung in Friedrichshafen fördern, versammelt. Ein Problem war die Fülle an Informationen, die von diesen Experten verarbeitet werden musste, und die Komplexität der Aufgabenstellung, die sich von gesamtstädtischen Entscheidungen bis zum spezifischen Blickwinkel der Stadtteile erstreckte. Dies führte u.a. dazu, dass die Moderatoren zum Teil Handlungsempfehlungen als Vorschläge für die Sitzungen vorformulierten und damit Steuerungsaufgaben übernahmen. Obwohl sich dadurch der Charakter des kooperativen Planungsverfahrens tendenziell verändert und die direkte Beteiligung der Teilnehmer/-innen zeitweise in den Hintergrund rückt, hat sich diese Arbeitsform als problemadäquat erwiesen.

Von besonderer Bedeutung für die erfolgreiche Arbeit war die enge Abstimmung zwischen der Friedrichshafener Stadtverwaltung, insbesondere dem Amt für Schulen, Freizeit und Sport und den Vertretern des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung. Der gegenseitige Gedanken- und Informationsaustausch erstreckte sich über die gesamte Phase der kooperativen Planungsarbeit, gewährleistete einen reibungslosen organisatorischen Ab-

lauf des Projekts und diente zur Qualitätssicherung der von der Planungsgruppe erarbeiteten Maßnahmenkonzepte.

Neben einer effektiv arbeitenden und innovativen Tendenzen im Sport aufgeschlossenen Stadtverwaltung waren auch andere Faktoren einer erfolgreichen Planungsarbeit in Friedrichshafen erfüllt, wie die sehr gute kontinuierliche Teilnahme der Mitglieder, die kompakte Durchführung oder die heterogene Zusammensetzung der Planungsgruppe. Deren Zusammensetzung kann dennoch nicht als optimal bezeichnet werden. Insbesondere das Fehlen der politischen Vertreter widerspricht dem Kerngedanken der Kooperativen Planung, von Anfang an alle relevanten Gruppierungen einzubeziehen. Durch die Abwesenheit der Politik besteht die Gefahr, dass in den Diskussionen der politischen Gremien einzelne Handlungsempfehlungen der Planungsgruppe nicht en detail nachvollzogen werden können und der Entscheidungsprozess dadurch behindert wird.

### *12.2.2 Zu den Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Infrastruktur*

Leitbild einer bedarfs- und zukunftsorientierten kommunalen Sportstätteninfrastruktur ist die „sport- und bewegungsgerechte Stadt“. Das bedeutet, dass aus sportwissenschaftlicher Sicht Maßnahmen zur Gestaltung einer sport- und bewegungsfreundlichen Infrastruktur sich nicht mehr wie früher auf die Berechnung des Raumbedarfs an normierten regulären Sportstätten beschränken, sondern alle Ebenen von Sport- und Bewegungsräumen (dezentrale und wohnortnahe Grundversorgung mit Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen; Bewegungs- und Begegnungszentren für den Freizeitsport in den einzelnen Stadtteilen; reguläre Sportstätten für den Freizeit-, Wettkampf- und Spitzensport) umfassen.

Die Planungsgruppe verabschiedete Handlungsempfehlungen auf allen unterschiedlichen Ebenen der Gesamtstadt, die diesem Leitbild in vollem Umfang Rechnung tragen. Einfache, leicht erreichbare Sport-, Spiel- und Bewegungsräume und Sportgelegenheiten wurden dabei als gleichrangiges Handlungsfeld zu dem der regulären Sportstätten anerkannt. Damit folgt die Planungsgruppe dem heute von der Sportwissenschaft favorisierten Ansatz, Bewegungsräume und Sportstätten für alle unterschiedlichen Interessen- und Altersgruppen zur Verfügung zu stellen und zu einer „sport- und bewegungsgerechten Stadt“ zu vernetzen.

Angesichts der sehr guten Versorgung mit Außensportanlagen, Hallen und Räumen für den Sport der Bevölkerung wird die Stadt Friedrichshafen hauptsächlich vor der Aufgabe stehen, den Status quo zu erhalten und dabei qualitative Verbesserungen voranzutreiben. Daher wird aus externer Sicht die Erarbeitung eines Sanierungskonzeptes unter Berücksichtigung eines Öko-Checks begrüßt. Die punktuelle Umgestaltung von Randflächen für die Zwecke

des Freizeitsports sowie die Fortführung der Umgestaltung von Schulhöfen zu bewegungsanregenden Arealen findet aus unserer Sicht ebenfalls Zustimmung.

Insgesamt formulieren die Handlungsempfehlungen auf dem Gebiet der Infrastruktur Schritte, die in die richtige Richtung führen. Es bleibt zu hoffen, dass sie nicht nur in Einzelfällen umgesetzt werden. Denn nur in ihrer Gesamtheit sind sie in der Lage, die Stadtentwicklung mit dem Ziel einer sport- und bewegungsgerechten Stadt voranzutreiben.

### *12.2.3 Zu den Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Organisationsstruktur*

Lange Zeit wurde „Sportentwicklungsplanung“ mit „Sportstättenentwicklungsplanung“ gleichgesetzt, was eine Fixierung auf Fragen der Infrastruktur bedeutete. Mit dem Wandel des Sports und der immer stärker werdenden Privatisierung des Sports im Sinne eines selbstorganisierten und individuellen Sporttreibens müssen sich die traditionellen Sportanbieter, die Sportvereine, immer stärker mit Themen wie Mitgliederbindung und Mitgliederverlusten beschäftigen. Darüber hinaus traten in den letzten Jahren neue Sportanbieter, insbesondere die gewerblichen Anbieter, in Konkurrenz zur Solidargemeinschaft Sportverein.

Nicht nur die Veränderungen auf der Anbieterseite, auch Veränderungen in der kommunalen Sportpolitik wie beispielsweise die problematische kommunale Sportförderung (vgl. Eckl, 2006) wirken sich auf die Sportentwicklung aus. Daher kommt der Ebene der Organisationsstrukturen des Sports eine besondere Bedeutung zu, da hier die Chance besteht, die vorhandenen Strukturen des Sports in einer Kommune auf mögliche Verbesserungspotenziale zu überprüfen und die bestehenden Ressourcen im Sinne von Nachhaltigkeit besser zu nutzen.

Auf der Ebene der Organisation erarbeiteten die Mitglieder der Planungsgruppe Maßnahmen zu mehreren Aspekten, die aus sportwissenschaftlicher Sicht zentrale Eckpfeiler auf dem Weg hin zu einer „sport- und bewegungsgerechten Stadt“ darstellen. Erwähnt werden sollen hier der Aspekt einer Optimierung der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, der vor dem Hintergrund der in vielen Sportverhaltensstudien nachgewiesenen Diskrepanz zwischen dem vorhandenen Sportangebot und der mangelnden Informiertheit der Bevölkerung besondere Relevanz erhält. Aber auch die Überlegungen zur Sportstättenbelegung greifen wichtige Diskussionslinien einer kommunalen Sportentwicklungsplanung auf.

Von größter Bedeutung wird die Frage sein, ob die Vereine in Zukunft in der Lage sein werden, ihre Zusammenarbeit zu optimieren. Gerade eine bessere Koordination und Abstimmung des überaus umfangreichen Angebots an Sportinhalten und Sportanbietern in Friedrichshafen bietet die Chance einer qualitativen Aufwertung des Sports. Insofern empfiehlt die Planungsgruppe die Ausweitung der Kooperation der Sportvereine untereinander und der

Zusammenarbeit der Vereine mit anderen Institutionen. Dem Stadtsporverband Friedrichshafen wird hier eine große Bedeutung beigemessen, da er als zentrale Instanz Kooperationen zwischen den Vereinen anstoßen und forcieren kann. Daher ist die finanzielle, organisatorische und personelle Stärkung des SSV nur ausdrücklich zu unterstützen, da hier ein effektiver Anreiz für das Subsidiaritätsprinzip geschaffen wird. Durch die Neufassung der Sportförderung kann die Politik wichtige Steuerungsfunktionen übernehmen.

Beide Teilaspekte – verstärkte Zusammenarbeit der Sportvereine und Stärkung des SSV – haben vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen besondere Relevanz und nehmen insbesondere den organisierten Sport in die Pflicht, kompromissbereit und innovativ neue und zukunftsorientierte Wege zu gehen. Dieser Prozess wird selbstredend intensive Diskussionen nach sich ziehen, ist doch so manches Selbstverständnis der Sportvereine in Frage oder gar in Abrede gestellt. Dennoch ist dieser Prozess in der heutigen Zeit konsequent zu verfolgen.

#### *12.2.4 Zu den Handlungsempfehlungen auf der Ebene der Angebotsstruktur*

Wie die Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten gezeigt hat, differenziert sich der Sport immer weiter aus – auch in Friedrichshafen. Immer mehr Menschen bezeichnen sich selbst als in irgendeiner Form sportlich aktiv, wobei die Mehrheit eher als Freizeitsportler einzustufen ist. Ganz deutlich ist bei den Motiven für Sport und Bewegung eine Abkehr von den klassischen agonalen Prinzipien und eine Hinwendung zu Aspekten wie Gesundheit, Entspannung und Erholung erkennbar. Ebenfalls werden immer mehr Aktivitäten außerhalb der vorhandenen Organisationsstrukturen (Vereinssport, andere Anbieter) und gleichfalls außerhalb der normierten Sportstätten ausgeübt.

Da eine umfassende Sportentwicklungsplanung neben der Infra- und Organisationsstruktur gleichermaßen die Angebotsstruktur in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückt, hat die kooperative Planungsgruppe zu diesem Themenkomplex Handlungsempfehlungen erarbeitet, die programmatischen Charakter haben und verschiedene Zielgruppen umfassen. Alle diese Empfehlungen reagieren angemessen auf den Wandel des Sports in den letzten Jahrzehnten und sind bei Verwirklichung bestens dazu geeignet, neue Impulse sowohl für den organisierten wie auch den nicht-organisierten Sport zu geben.

Aus externer Sicht soll auf zwei wichtige Punkte explizit hingewiesen werden:.

1. Der erste wichtige Baustein bei der Angebotsverbesserung in Friedrichshafen ist die Konzentration auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen. Vielerorts beklagen Wissenschaftler und Praktiker aus Schule und Verein die zunehmende Bewegungsarmut und die motorischen Mängel von Kindern. Dieser sich reduzierenden Bewe-

gungsvielfalt gilt es entschlossen entgegenzutreten. Sport, Spiel und Bewegung sind integraler Bestandteil der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung eines Menschen. Daher sollten bereits im Kindergarten und in der Grundschule Sport und Bewegung fest integriert sein, um zu einer ganzheitlichen motorischen Schulung von Kindern beizutragen. Defiziten im Bewegungsverhalten von Kindern kann aber nicht alleine in öffentlichen Institutionen begegnet werden, sondern den Eltern muss ein entsprechendes Angebot von Vereinen und anderen Organisationen unterbreitet werden. Mit der Einstellung einer sportpädagogisch ausgebildeten Fachkraft, der Ausdehnung des Kurssystems des SSV und der perspektivischen Wiedereinrichtung einer Kindersportschule (KISS), wie sie in der Planungsgruppe angeregt wurde, ist Friedrichshafen auf einem sehr guten Weg, Kindern eine übergreifende motorische Grundausbildung zu ermöglichen. Aus externer Sicht wird befürwortet, dass die sportpädagogische Arbeit in einer Kindersportschule gebündelt wird, wobei anzustreben ist, dass diese in Kooperation von mehreren Vereinen gegründet und betrieben wird.

2. Zum Zweiten soll aus externer Sicht die Zielgruppe der „Älteren“ und damit die vielleicht wichtigste Zukunftsaufgabe des Sports hervorgehoben werden. Es ist fraglich, ob die Sportanbieter (Vereine und andere Anbieter) bisher auf die demographische Entwicklung, die in den nächsten Jahren zu erwarten ist, ausreichend vorbereitet sind. Die Rede ist davon, dass einerseits immer mehr Menschen sportlich aktiv älter werden (mancherorts wird auch von den „jungen Alten“ gesprochen), andererseits immer mehr Ältere und Senioren immer weniger Jungen gegenüberstehen. Sport- und Bewegungsangebote für Senioren dürfen keine separate Aufgabe für die Altenhilfeverbände oder für andere Einzelorganisationen sein, sondern müssen als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe begriffen werden. Angesichts der durch die Sportwissenschaft belegten hohen Bedeutung einer koordinativen und konditionellen Grundschulung bis ins hohe Alter genügt es in Zukunft sicher nicht, vereinzelt Angebote für Ältere anzubieten, sondern es muss das Ziel sein, möglichst viele Organisationen und Institutionen, die mit Senioren arbeiten, bei der Gestaltung und Umsetzung eines schlüssigen Gesamtkonzepts zu beteiligen. Hierbei kommt auch den bestehenden Sportvereinen eine Schlüsselrolle zu. Sport und Bewegung im Alter, konsequent über eine Seniorensportkonzeption verwirklicht, erfüllen wichtige gesundheitspolitische und sozial integrative Funktionen, da durch gemeinsames Sporttreiben auch der Gefahr der Vereinsamung und Isolation vom gesellschaftlichen Leben entgegengetreten werden kann. Auch in Bezug auf eine Seniorensportkonzeption mit integriertem Konzept für den Gesundheitssport schlägt die Planungsgruppe mit dem Ausbau des bestehenden Kurssystems, dessen Intensivierung durch eine hauptamt-

liche Kraft und die Berücksichtigung des Gesundheitssports im „Sport- und Gesundheitspark“ einen neuen und modellhaften Weg vor.

#### *12.2.5 Schlussbemerkung*

Eine Gesamtschau der Handlungsempfehlungen kommt zu dem Ergebnis, dass in Friedrichshafen – aufgrund der guten Versorgungslage mit Sportstätten – vor allem auf der Ebene der Angebots- und Organisationsstruktur richtungsweisende Vorschläge erarbeitet wurden, die auf den Wandel des Sports und den heute unumgänglichen erweiterten Sportbegriff reagieren.

Der Ausbau der bestehenden Angebote für die oben angesprochenen wichtigen Zielgruppen der Kinder und Älteren stellt eine wichtige Aufgabe für die Sportentwicklung dar. Modellhaft in Friedrichshafen ist, dass diese Erkenntnis durch organisatorische Maßnahmen konsequent umgesetzt werden soll. Dies bezieht sich zum einen auf die Beschäftigung sportpädagogisch ausgebildeter Fachkräfte für diese beiden Zielgruppen, zum andern durch die Stärkung des Kursprogramms des SSV. Dabei zeigt sich, dass die Planungsgruppe weiterhin auf die Sportvereine als kompetenteste Vertreter und Vermittler von Sport und Bewegung setzt. Die Sportvereine sollen durch organisatorische Maßnahmen (Fachkräfte, Netzwerke etc.) in die Lage versetzt werden, sich den neuen Aufgaben im Sport zu stellen. Und dieser Weg soll durch die städtische Sportförderung, die sich an den hier formulierten sportpolitischen Zielsetzungen orientieren soll, gefördert und zum Teil gesteuert werden. Damit können in Friedrichshafen modellhaft die neuen Aufgaben, die sich im Sportbereich stellen, angegangen werden – ohne den Wettkampfsport, der weiterhin eine wichtige Säule des Sports in Friedrichshafen darstellen wird, einzuschränken.

## 13 Literaturverzeichnis

- Atteslander, P. (2003): *Methoden der empirischen Sozialforschung* (10. Auflage). Berlin u.a.: de Gruyter.
- Bach, L. & Zeisel, M. (1989). Sportgelegenheiten - Ein neues Maßnahmenkonzept in der kommunalen Sportentwicklungsplanung. *Das Gartenamt*, 38 (11), 659-666.
- Bach, L. (2001a). Sportstättenentwicklungsplanung - Der Leitfaden des BISp und seine Methodik. *Sportstätten und Bäderanlagen*, 1, M8-M13.
- Bach, L. (2001b) Der neue Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung. In A. Hummel & A. Rütten (Hrsg.), *Handbuch Technik und Sport* (S. 301-312). Schorndorf: Hofman Verlag.
- Bach, L. (2005). Sportentwicklungsplanung. Anmerkungen zu deren Inhalt, Verfahren und Methoden. *Sportwissenschaft*, 35, 39-60.
- Balz, E., Brinkhoff, K.-P. & Wegener, K. (1994). Neue Sportarten in der Schule. *Sportpädagogik*, 18 (2).
- Baur, J. (2003a). Vereine als Aktivitätskerne gemeindlichen Lebens? Über lokale Integrationsleistungen von Sportvereinen. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 489ff.). Aachen: Meyer&Meyer.
- Baur, J. (2003b). Zur Aktualität der Sportvereinsforschung. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 647-666). Aachen: Meyer&Meyer.
- Baur, J. & Braun, S. (2001). Sportvereinsforschung in Deutschland. *Sportwissenschaft*, 31, 199-212.
- Baur, J. & Braun, S. (2003). Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen. Aachen: Meyer&Meyer.
- Baur, J., Koch, U. & Telschow, S. (1995). Sportvereine im Übergang. Die Vereinslandschaft in Ostdeutschland. Aachen: Meyer&Meyer.
- Baur, J., Burrmann, U. & Nagel, M. (2003). Solidargemeinschaftliche Kleinvereine? Zum Einfluss vereinsstruktureller Merkmale auf Mitgliederbindung, vereinspolitische Partizipation und freiwilliges Engagement. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 303ff.). Aachen: Meyer&Meyer.
- Beck, J. (2002). Sportstättenentwicklungsplanung Dortmund. Empirische Befunde zum Sportgeschehen und Empfehlungen für ein kommunalpolitisches Maßnahmenkonzept. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Dortmund.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler* (2. Auflage). Berlin: Springer.
- Braun, S. (2003). Leistungserstellung in freiwilligen Vereinigungen. Über „Gemeinschaftsarbeit“ und die „Krise des Ehrenamts“. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 191 ff.). Aachen: Meyer&Meyer.
- Breuer, C. & Rittner, V. (2002). *Berichterstattung und Wissensmanagement im Sportsystem. Konzeption einer Sportverhaltensberichterstattung für das Land Nordrhein-Westfalen*. Köln: Verlag Sport und Buch Strauß.
- Breuer, G. (1997). *Sportstättenbedarf und Sportstättenbau - Eine Betrachtung der Entwicklung in Deutschland (West) von 1945 bis 1990 anhand der baufachlichen Planung, öffentlichen Verwaltung und Sportorganisation*. Köln: sb 67 Verlagsgesellschaft mbH.
- BSB (Badischer Sportbund Nord e.V.) (2003). Vereinsstudie 2003. Perspektiven unserer Vereine. Karlsruhe.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.). (1991a). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung (Vorabzug). Band 1: Planungsmethoden*. Köln: sb 67 Verlagsgesellschaft mbH.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.). (1991b). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung (Vorabzug). Band 2: Arbeitsunterlagen für die Planung*. Köln: sb 67 Verlagsgesellschaft mbH.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.). (2000). *Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung*. Schorndorf: Hoffmann.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.). (1992). *Goldener Plan Ost*. Frankfurt/Main: DSB.
- Dietrich, K. (2001a). Kinder, wie die Zeit vergeht! – Kindliche Bewegungswelt im High-Tech-Zeitalter. In K. Dietrich & K. Moegling (Hrsg.), *Spiel- und Bewegungsräume im Leben der Stadt: Sozial- und erziehungswissenschaftliche Untersuchungen und Projekte* (S. 31–42). Butzbach-Griedel: Afra.
- Dietrich, K. (2001b). Die Vertreibung der Kinder aus dem Stadtbild. In K. Dietrich & K. Moegling (Hrsg.), *Spiel- und Bewegungsräume im Leben der Stadt: Sozial- und erziehungswissenschaftliche Untersuchungen und Projekte* (S. 43-53). Butzbach-Griedel: Afra.

- Dietrich, K. (2001c). Spielräume zum Aufwachsen. In K. Dietrich & K. Moegling (Hrsg.), *Spiel- und Bewegungsräume im Leben der Stadt: Sozial- und erziehungswissenschaftliche Untersuchungen und Projekte* (S. 69-87). Butzbach-Griedel: Afra.
- Eckl, S., Schrader, H. & Wetterich, J. (2005). Kooperative Sportentwicklungsplanung - die Zukunft des kommunalen Sports planen. In P. Guggemos & A. Thielen (Hrsg.), *Bürgermeister Handbuch. Professionelles Kommunal-Management* (S. 1-17). Band 1, Abschnitt 4-2.6. Augsburg: Kognos.
- Eckl, S. (2003). *Kommunale Sportförderung in Baden-Württemberg - Auswertung einer Umfrage im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Kommunaler Sportämter / Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (Landesgruppe Baden Württemberg)*. Zugriff am 14.April.2004 unter <http://www.kooperative-planung.de/download/sportfoerderung.pdf>
- Eckl, S. (2006). *Kommunale Sportförderung in Baden-Württemberg. Stand, Entwicklung und Perspektiven*. Münster: Lit.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2001). *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. Schorndorf: Hofmann.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Papathanassiou, V. (2002). *Sport- und Freizeitverhalten in Bad Kreuznach. Ergebnisse einer kommunalen Sportverhaltensstudie*. Butzbach-Griedel: Afra.
- Eulering, J. (1998). Sportstätten im Gespräch - Erfahrungen mit der Umsetzung von "Goldenen Plänen". In A. Rütten & P. Roßkopf (Hrsg.), *Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung* (S. 11-18). Stuttgart: Nagelschmid.
- Gabler, H., Klenk, C., Nagel, S. & Zinsmeister, M. (2003). *Sportstätten, Vereins- und Freizeitsport in Rottenburg am Neckar*. (Beiträge zur Stadtentwicklung Rottenburg am Neckar, Bd. 20). Rottenburg am Neckar: Stadt Rottenburg.
- Geissler, R. & Meyer, Th. (Hrsg.). (2002). *Struktur und Entwicklung der Bevölkerung*. In Geissler, R. (Hrsg.), *Die Sozialstruktur Deutschlands* (S. 49-80). Wiesbaden: Westdeutscher.
- Gieß-Stüber, P., Wetterich, J. & Eckl, S. (2004a). *Sport und Bewegung in Freiburg. Band 1: Sportwissenschaftliche und genderpolitische Grundlagen des Projektes „Sportentwicklungsplanung Freiburg“*. Freiburg: Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft.
- Gieß-Stüber, P., Wetterich, J. & Eckl, S. (2004b). *Sport und Bewegung in Freiburg. Band 2: Sport- und Bewegungsräume in Freiburg – Bestandserhebung und Detailstudien*. Freiburg: Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft.
- Gieß-Stüber, P., Wetterich, J. & Eckl, S. (2004c). *Sport und Bewegung in Freiburg. Band 3: Repräsentative Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten*. Freiburg: Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft.
- Gieß-Stüber, P., Wetterich, J. & Eckl, S. (2004d). *Sport und Bewegung in Freiburg. Band 4: Sportvereine in Freiburg*. Freiburg: Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft.
- Gieß-Stüber, P., Wetterich, J. & Eckl, S. (2004e). *Sport und Bewegung in Freiburg. Band 5: Planungsprozess und Handlungsempfehlungen*. Freiburg: Universität Freiburg, Institut für Sport und Sportwissenschaft.
- Gross, P. (1994). *Die Multioptionsgesellschaft* (1. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hartmann, D. (2000). Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung. In Landessportbund Hessen (Hrsg.), *Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung* (S. 15-18). Aachen: Meyer & Meyer.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). *Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung*. Schorndorf: Hofmann.
- Hekler, G., Kaltenbacher, W., Krautter, H. & Zimmer, G. (Hrsg.). (1976). *Mit dem Bürger planen. Ein kooperatives Modell in der Praxis*. Karlsruhe: Müller.
- Holm, K. (1986). *Die Befragung I*. (3. Aufl.). Tübingen: Franke.
- Hübner, H. & Kirschbaum, B. (1997). *Sportstättenatlas der Stadt Münster. Bestandsaufnahme der Münsteraner Sportstätteninfrastruktur*. Münster: Lit Verlag.
- Hübner, H. & Langrock, B. (1994a). Sportstättenentwicklungsplanung in westdeutschen Kommunen - Ergebnisse einer empirischen Studie. In H. Hübner, (Hrsg.), *Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung* (S. 15-41). Münster: Lit.
- Hübner, H., Pfitzner, M. & Wulf, O. (Hrsg.). (2002). *Grundlagen der Sportentwicklung in Rheine. Sportstätten. Sportstättenatlas. Sportstättenbedarf*. Münster: Lit.
- Hübner, H., Pfitzner, M. & Wulf, O. (2003). *Grundlagen der Sportentwicklung in Wetzlar. Sportverhalten - Sportstättenatlas - Sportstättenbedarf*. Münster: Lit.

- Hübner, H. & Wulf, O. (2004). *Grundlagen der Sportentwicklung in Bremen. Sportverhalten - Sportstättenatlas - Sportstättenbedarf*. Münster: Lit.
- Hübner, H. (1994a). Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung - Hinweise zur gegenwärtigen Situation. In H. Hübner, (Hrsg.), *Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung* (S. 5-14). Münster: Lit.
- Hübner, H. (1994b). Zur Relevanz aktueller empirischer Sportverhaltensstudien für die kommunale Sportentwicklungsplanung. In H. Hübner (Hrsg.), *Von lokalen Sportverhaltensstudien zur kommunalen Sportstättenentwicklungsplanung* (S. 42-73). Münster: Lit.
- Hübner, H. (2003). Sportstättenentwicklung in Deutschland - Notizen zur gegenwärtigen Situation. In *dvs-Informationen*, 18 (2), 21 - 25.
- Jütting, D. (2002). Sportvereine und Sportverbände. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport* (S. 123 ff.). Schorndorf: Hofmann.
- Jütting, D., van Bentem, N. & Oshege, V. (2003). *Vereine als sozialer Reichtum*. Münster: Waxmann.
- Klein, M.-L., Kothy, J. & Cabadag, G. (2000). Interethnische Kontakte und Konflikte im Sport. In W. Heitmeyer & R. Anhut (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen* (307-346). Weinheim u.a.: Juventa.
- Klopfer, M. & Wieland, H. (1995). Ein Sportplatz für die ganze Familie. Von monofunktionalen Sportanlagen zu vielfältig nutzbaren Spiel- und Bewegungsräumen. *Spielraum*, 16, 312 – 318.
- Köhl, W. & Bach, L. (1998). *Sportentwicklungsplan der Stadt Buchholz in der Nordheide*. Reutlingen / Nürnberg: Eigenverlag.
- Kothy, J. (1999). Deutsche und Ausländer zwischen Nähe und Distanz – zur Integrationsfunktion des Sports. In V. Scheid & J. Simen (Hrsg.), *Soziale Funktionen des Sports* (87-98). Schorndorf: Hofmann.
- Kromrey, H. (1991). *Empirische Sozialforschung* (5.Aufl.). Opladen: Leske+Budrich.
- Kuhlmann, D. (2003). Zehn Bände zu Sportentwicklungen in Deutschland. *Sportwissenschaft*, 33, 463-472.
- Lischka, D. (2000). *Sportgelegenheiten in Regensburg. Ein sportpädagogischer Beitrag zur Konzeption und Empirie der Sportstättenentwicklung*. Dissertation, Universität Regensburg. Zugriff am 27. Februar 2003 unter <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/opus/volltexte/2001/50/pdf/sportdiss.pdf>
- Melchinger, H. & Wiegmann, Chr. (1994). *Sportentwicklung in Görlitz. Sportstättenbedarfe und Handlungsempfehlungen für die kommunale Sportpolitik*. Hannover: IES.
- Nagel, M. (2003). Die soziale Ordnung freiwilliger Vereinigungen. Ein Vergleich von Sportvereinen und ausgewählten Freiwilligenorganisationen auf sozialstruktureller Grundlage. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (464ff.). Aachen: Meyer&Meyer.
- Nagel, S., Conzelmann, A. & Gabler, H. (2004). Sportvereine. Auslaufmodell oder Hoffnungsträger? Die WLSB-Vereinsstudie. Tübingen: Attempto.
- Porst, R. (2001). *Wie man die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen erhöht*. Zugriff am 22. August 2003 unter [http://www.gesis.org/Publikationen/Berichte/ZUMA\\_How\\_to/](http://www.gesis.org/Publikationen/Berichte/ZUMA_How_to/)
- Rittner, V. & Breuer, C. (2000). *Kommunale Sportpolitik. Wege aus dem Dornröschenschlaf*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Rittner, V. (2003a). *Der Einfluss gesellschaftlicher Trends auf den Sport*. Zugriff am 08. September 2003 unter <http://www.sport-gestaltet-zukunft.de>
- Rittner, V. (2003b). Für eine Erneuerung der kommunalen Sportpolitik. Das Ideal einer innovativen kommunalen Sportpolitik. *Der Städtetag*, 7-8, 27 - 31.
- Rütten, A., Schröder, J. & Ziemainz, H. (2003). *Handbuch der kommunalen Sportentwicklungsplanung*. (Hrsg.: Landessportbund Hessen - Reihe Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 14). Aachen: Meyer & Meyer.
- Rütten, A. (2002a). Kommunale Sportentwicklungsplanung. Ein empirischer Vergleich unterschiedlicher Ansätze. *Sportwissenschaft* 32, 80 - 94.
- Rütten, A. (2002b). Aktivitäten und Sportarten. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport* (S. 111-112). Schorndorf: Hofmann.
- Schemel, H.-J. & Strasdas, W. (Hrsg.). (1998). *Bewegungsraum Stadt. Bausteine zur Schaffung umweltfreundlicher Sport- und Spielgelegenheiten*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Schnell, R., Hill, P. & Esser, E. (1993). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (4. Aufl.). München/Wien: Oldenbourg.

- Schwark, J. (1994). Kritische Anmerkungen zur Ermittlung von Sportaktivenquoten. In D. Jütting & P. Lichtenauer (Hrsg.), *Bewegungskultur in der modernen Stadt: Bericht über die 1. Münsteraner Sommeruniversität* (S. 279-287). Münster: Lit.
- Sportministerkonferenz (SMK) (2003). Sportstättenstatistik der Länder. Berlin.
- Wetterich, J. & Maier, W. (2000). *Familienfreundlicher Sportplatz*. Stuttgart: Württembergischer Fußballverband.
- Wetterich, J., Eckl, S. & Hepp, T. (2002). *Sport und Bewegung in Tuttlingen*. Stuttgart: Universität Stuttgart, Institut für Sportwissenschaft.
- Wetterich, J. & Eckl, S. (2005). *Vereinsanalyse Wiesbaden*. Stuttgart: Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung.
- Wetterich, J. & Klopfer, M. (2000). Bedarfsermittlung und Kooperative Planung. In J. Wetterich & W. Maier (Red.), *Familienfreundlicher Sportplatz* (S. 19-27). Stuttgart: Württembergischer Fußballverband.
- Wetterich, J. & Wieland, H. (1995). Von der quantitativen zur qualitativen Sportstättenentwicklungsplanung - Das Modellprojekt "Familienfreundlicher Sportplatz". *Olympische Jugend*, 40, 6 12-17.
- Wetterich, J. (2002). Kooperative Sportentwicklungsplanung - ein bürgernaher Weg zu neuen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen (Hrsg.: Landessportbund Hessen - Reihe Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 12). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wieland, H. & Rütten, A. (1991a). *Sport und Freizeit in Stuttgart*. Stuttgart: Naglschmid.
- Wieland, H. & Rütten, A. (1991b). Freizeitsport im Jahr 2000. *Der Gemeinderat*, 34.
- Wieland, H. & Rütten, A. (1991c). *Kommunale Freizeitsportuntersuchungen. Theoretische Ansätze - Methoden - Praktische Konsequenzen*. Stuttgart: Naglschmid.
- Wieland, H., Wetterich, J., Klopfer, M. & Schrader, H. (2001). *Agenda 21 und Sport: Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt. Aspekte einer zukunftsorientierten Infrastrukturplanung von Sportstätten unter dem Leitbild einer menschengerechten Stadt*. (Hrsg.: Landessportbund Hessen - Reihe Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 10). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wieland, H., Eckl, S., Fleischle-Braun, C., Schrader, H. & Seidenstücker, S. (2002). *Sportentwicklungsplanung Esslingen a.N.* Stuttgart: Universität Stuttgart, Institut für Sportwissenschaft.
- Wieland, H. (1997a). *Was ist eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt?* Vortrag auf dem Zukunftskongress des Schwäbischen Turnerbundes in Stuttgart.
- Wieland, H. (2000). Theoretische Überlegungen. Die neuen Wirklichkeiten im Sport. In J. Wetterich & W. Maier (Red.), *Familienfreundlicher Sportplatz* (S. 10-13). Stuttgart: Württembergischer Fußballverband.
- WLSB (Württembergischer Landessportbund) (2003). Die WLSB-Vereinsstudie. Perspektiven unserer Vereine. Gerlingen.
- Wopp, C. (2002). Selbstorganisiertes Sporttreiben. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport* (S. 175-184). Schorndorf: Hofmann.
- Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.) (1994). *Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch*. Opladen.
- Zühlke, W. (2000). *Gegenwärtige Tendenzen der Stadtentwicklung*. Eröffnungsrede des Direktors des Institutes für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalens (ILS) zur Auftaktveranstaltung zum Wettbewerb „Die sportgerechte Stadt“ des Landessportbunds NRW (8.11.2000).